

## Zusammenfassung der Dissertation von Wang Weijiang

Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, die zugleich namhafte Literaten und Gelehrten waren, übten von 1879 bis zum Ende des Chinesisch-Französischen Krieges (1885) ungewöhnlich harsche Kritik an hohen Beamten und sogar direkt an der Regierung. Von Zeitgenossen wird diese Gruppe manchmal „Reine Strömung“ genannt; später in der Republik-Zeit setzt sich der Name „Partei(ung) der Reinen Strömung“ durch. In dieser Zeit setzt sich die Auffassung durch, einige hohe Beamte hätten die Gruppe aus dem Hintergrund gesteuert und im Kampf gegen die „Selbststärkungsbewegung“ eingesetzt, welche westliche Technik einführen wollte. Die Gruppe wird so als Parteiung dargestellt, die aus ideologischen Gründen gegen Reformen opponierte.

Wie zuverlässig sind die zeitgenössischen Quellen? War die „Reine Strömung“ Teil einer politischen Debatte über die Frage, wie China mit dem Westen umgehen sollte, oder vertrat sie konkrete Interessen? War sie eine „parteiische“ Gruppe im traditionellen Sinn, oder trug sie bereits Züge einer modernen Partei mit einem politischen Programm? Um diese Fragen beantworten zu können, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit Wang Xianqian (1842-1917): Kollege der Aktivisten der „Reinen Strömung“ und ebenfalls berühmter Literat. Er galt in den 1870er bis 1890er Jahren als Befürworter der „Selbststärkungsbewegung“, kurz vor der Hundert-Tage-Reform (1898) dann plötzlich als führender Reformgegner. Zugleich investierte er jedoch sein Vermögen in eine moderne Fabrik. Von Wang ausgehend, werden Hintergrund und Motive der „Reinen Strömung“ rekonstruiert.

Kapitel I behandelt Kindheit und Jugend des Wang Xianqian, um zu zeigen, wie wichtig die Familie für ihn war, aber auch, wie er von intellektuellen Moden geprägt wurde. Kapitel II versucht nachzuweisen, daß die „Reine Strömung“ von der Kaiserinwitwe Cixi ausgelöst worden war, Kapitel III untersucht das Beziehungsgeflecht der Aktivisten der „Reinen Strömung“, um deren Motive zu klären. Kapitel IV thematisiert die Rolle von literarischer Tätigkeit und Gelehrsamkeit im politischen Leben Wang Xianqians sowie das Verhältnis von Privatleben und Rückzug aus der Politik. In Kapitel V geht es um die Aktivitäten des Wang Xianqian in seiner Heimat und das Leben der Beamten in der Provinz im Vergleich zur Hauptstadt Peking. Als sich die Beziehungen zu Japan in den 1890er Jahren verschlechterten, kam es zu einer ähnlichen Erscheinung, die dann „Spätere Reine Strömung“ genannt wurde und in Kapitel VI untersucht wird. Am Beispiel von Wang Xianqian wird gezeigt, wie auch in der „späteren“ Gruppe noch traditionelle Muster der Machtpolitik vorherrschen, nun aber auch eine modernere Auffassung allmählich an Einfluß gewinnt.

**Wang Xianqian und die „Reine Strömung“:  
Politik und Gelehrsamkeit in der späten Qing-Zeit**

Dissertation  
zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie  
der Universität Hamburg

vorgelegt von  
WANG Weijiang

aus Urumchi der Provinz Xinjiang, VR China  
Hamburg 2002

Als Dissertation angenommen vom Fachbereich Orientalistik der  
Universität Hamburg aufgrund der Gutachten Von

1. Gutachter: Prof. Dr. Michael Friedrich
2. Gutachter: Prof. Dr. Hans Stumpfheldt

Datum der Disputation:

20.08.2002

## Danksagung

Die vorliegende Arbeit entstand unter der Aufsicht und Anleitung von Professor. Dr. Micheal Friedrich. Professor. Dr. Micheal Friedrich gab mir nicht nur konstruktive Ratschläge und Kritik. Mit größter Sorgfalt half er mir zuweilen auch mittels genauester Überprüfung sowohl des Inhaltes wie auch dessen Ausformulierungen, ein Aufwand seiner Energie wie ebenfalls seiner nicht minder wertvollen Zeit, der sich, wie ich hoffe, für den Erfolg dieser Arbeit lohnen wird. Es obliegt mir, ihm meinen nur erdenklichen Dank auszusprechen.

Ebenso danke ich meinem Freund, Herrn Shi Ming, der bei unseren zahlreichen Diskussionen mir mit aufschlußreichen Ideen zur Seite gestanden hat. Dank seinem schönen Deutsch erst erlangt diese Arbeit jene Aussagekraft, die ihr gebührt.

Mein Dank gilt auch meiner Sprachpartnerin, Christine Nowak, die, obgleich selbst wegen ihrer eigenen Magisterarbeit stark in Anspruch genommen, sich Zeit genommen hat, um diese Arbeit grammatikalisch zu verbessern.

Am Ende gehört meine Verbundenheit meiner Frau Lü Shu. Sie gibt mir nicht nur finanzielle Rückendeckung. Sie bleibt auch meine Diskussionspartnerin.

Freilich übernehme ich persönlich die Verantwortung für Fehler bzw. Unzulänglichkeiten, die noch in der vorliegenden Arbeit zu finden sind.

# Inhalt

Einleitung .....	7
<b>Zum Forschungsstand</b> .....	9
<b>Zur Terminologie</b> .....	11
Reform.....	11
Konservatismus .....	12
„Reine Kritik“ und „Reine Strömung“ .....	13
Parteiung (dang), Parteilichkeit (pai) und Partei (dang).....	15
<b>Zur Methode</b> .....	17
<b>Zum Aufbau der Arbeit</b> .....	18
I. Familie, Kindheit und Jugend des Wang Xianqian .....	20
<b>1. Familienhintergrund: Einfluß der Familie</b> .....	20
Herkunft der Eltern.....	20
Kindheit und Jugend.....	24
<b>2. Regionaler Hintergrund: Die Xianghu-Schule</b> .....	30
Von Wei Yuan bis Zeng Guofan .....	30
Zeng Guofan: Wende in der Gelehrsamkeit .....	32
Wang Xianqian: der Anhänger Zeng Guofans.....	39
<b>3. Zusammenfassung</b> .....	41
II. Die Vorgeschichte der „Reinen Strömung“.....	42
<b>1. Zur Bezeichnung „Reine Strömung“</b> .....	43
<b>2. Verschiedene Bezeichnungen: „Reine Strömung“ und „Vier Zensoren“</b> .....	46
Die Bezeichnungen der „Reinen Strömung“ von den Zeitgenossen .....	46
Selbstbezeichnungen .....	52
Die Bezeichnungen der „Reinen Strömung“ in der Republikzeit.....	57
<b>2. Hintergründe der „Reinen Strömung“</b> .....	64
Kaiserinwitwe Cixi und die Krise des Thronerben.....	64
Die Paläographie-Mode.....	67
Depression und Erregung .....	71
<b>3. Zusammenfassung</b> .....	78
III. Die „Reine Strömung“: Die Entwicklungsstufe .....	80
<b>1. Neue Chancen für die Aktivisten der „Reinen Strömung“</b> .....	80
Der Guo Songtao-Vorfall (1877-1878).....	80
Der Chonghou-Vorfall (1878-1879).....	89
<b>2. Die „Reine Strömung“ und der Chinesisch-Französische Krieg</b> .....	102
Vor dem Chinesisch-Französischen Krieg: Karrieresprung für die „Reine Strömung“ .....	102
Der Kriegsappell und Kaiserinwitwe Cixi .....	104
<b>3. Das Leiden der Aktivisten der „Reinen Strömung“ nach dem Krieg</b> .....	113
<b>4. Zusammenfassung</b> .....	119
IV. Wang Xianqian und die „Reine Strömung“ .....	121
<b>1. Neues Leben in der Hauptstadt Peking</b> .....	121
Die finanziellen Verhältnisse der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie .....	121
Der neue Freund: Zeng Jize.....	123
Der neue Freund: Guo Songtao .....	126
Die neuen Freunde: Zhou Shouchang und Li Ciming .....	129
<b>2. Das Elend des Privatlebens</b> .....	132
<b>3. Der Angriff gegen die „Reine Strömung“</b> .....	136
Eine Buchhandlung, ein Politikum .....	137
Engagement beim Chonghou-Vorfall .....	144
Kritik an der „Selbststärkungsbewegung“ .....	146
Wang Xianqians Rücktritt .....	147
<b>4. Zusammenfassung</b> .....	152
V. Akademien: der letzte Spielraum? .....	154
<b>1. Die Akademien in der Provinz Hunan</b> .....	154
Die „Reine Strömung“ und die Akademien.....	157

Luxuriöses Leben in der Akademie.....	163
<b>2. Zwei Sammelwerke</b> .....	171
„Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa“.....	171
„Fortsetzung der Auslegungen der kanonischen Werke aus der Erhabenen Qing“ .....	178
<b>3. Wang Xianqian: Weitere Werke</b> .....	181
<b>4. Zusammenfassung</b> .....	184
VI. Hof- und Ministerialbürokratie zwischen 1894 und 1898.....	185
<b>1. Die „Spätere Reine Strömung“</b> .....	185
<b>2. Südchinesen und Nordchinesen</b> .....	195
<b>3. Wang Xianqian und der Chinesisch-Japanische Krieg</b> .....	202
<b>4. Wang Xianqian: Anführer der Reformgegner in Hunan</b> .....	208
<b>5. Zusammenfassung</b> .....	216
Schlußwort .....	218
Abkürzung.....	227
Anhang .....	228
Die in meiner Dissertation auftauchenden Amtstitel.....	229
Wang Xianqians Schriften.....	235
Schriften der Aktivisten der „Reinen Strömung“ .....	238
Chinesisches Zeichenglossar.....	241
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	246

## Einleitung

Im China dynastischer Ordnung war die Kaiserliche Akademie sowohl ein Regierungsamt wie auch eine akademische Institution; dementsprechend waren deren Mitglieder sowohl Beamte wie auch Gelehrte. Auch ihre Aufgaben waren als doppelt besetzt anzusehen: Sie hatten für die staatliche Politik beratend tätig zu sein. Ihnen oblag zugleich, Geschichte wie auch Literatur zu kompilieren. So kam es, daß ihre Einflußnahme sowohl der Politik wie auch der Gelehrsamkeit galt. Und so kam es auch, daß ihre Beurteilung bzw. Bewertung „von außen“, was unter dem „außen“ auch immer zu verstehen sein mag, sich ebenfalls auf die Politik und Gelehrsamkeit zugleich bezog.

Was an den Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie am meisten auffiel, das waren ihre Wortäußerungen, die häufig in Form der dem Kaiser vorgelegten Thronberichte sich verbalisierten. In diesen Thronberichten konnten sie jeden beliebigen hohen Beamten anklagen, genauso Zweifel und Kritik an der Innen- wie auch Außenpolitik der Regierung kundtun und ihre eigene Überzeugung zum Ausdruck bringen. Sie spielten in der Hof- und Ministerialbürokratie die Hauptrolle, deren Wortäußerungen sogar die Entscheidungen der Regierung beeinflussen. Verschiebungen innerhalb der Regierungspolitik bzw. deren fortwährende Tendenzen spielten sich in den Thronberichten wider. Zugleich waren sie auch im Kreise der Gelehrsamkeit Personen, auf die man hinauf blickt. Ihre spezifischen Interessen prägten mit die akademische und gelehrte Forschung.

Diese Sonderposition und dieser Sonderstatus der Beamten der Kaiserlichen Akademie veranlaßte hohe Beamten, sie anzuwerben, um herauszufinden, woher demnächst der Wind kommt. Literaten und Gelehrte suchten ihre Nähe, um mittels ihrer Förderung möglichst früh zum Ruhm zu gelangen. Während der Regierungszeit sowohl des Tongzhi (reg. 1862-1874) wie auch des Guangxu (reg. 1875-1908) blieben beide Kaiser Marionetten, derweil die eine Krise die nächste jagte. Hinter der Kulisse steuerte die Kaiserinwitwe Cixi (1835-1908) die Regierung. Sie ermutigte die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie dazu, aktiv und fleißig Thronberichte einzureichen und Ratschläge verfügbar zu machen. Mitte der 1870er Jahre wurde auf einmal die Hof- und Ministerialbürokratie auffällig aktiv, ein Phänomen, das damals schon als die sogenannte „Reine Strömung“ (qingliu) genannt wurde, umrankt von verschiedensten Gerüchten und Legenden.

Es gelang jungen Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie, großen Einfluß bei Hofe zu erlangen. Über ein Geflecht von Beziehungen bestimmten sie überdies mit Erfolg Moden

zeitgenössischer Gelehrsamkeit. Diese jüngeren Beamten der Kaiserlichen Akademie werden in zeitgenössische Quellen manchmal als „Reine Kritik“ (qingyi) und manchmal als „Reine Strömung“ bezeichnet. Sie wird rückblickend als „Parteiung der Reinen Strömung“ (qingliu dang) benannt und hat als solche Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden. Im Gegensatz zu der verbreiteten Auffassung jedoch, die „Reine Strömung“ sei eine Art konservative Parteiung gewesen, geben zeitgenössische Quellen ein höchst widersprüchliches Bild über die Absichten und Handlungen der Beteiligten. Kritische oder kommentierte Ausgaben dieser Materialien, bei denen es sich zumeist um private Notizen (biji) und Tagebücher (riji) handelt, liegen bislang nicht vor.

Von Historikern des 20. Jahrhunderts wird die „Reine Strömung“ als Konservatismus eingestuft und als Gegner der „Selbststärkungsbewegung“ (yangwu yundong)<sup>1</sup> betrachtet. Aus den Quellen geht jedoch hervor, daß die Beteiligten der „Reinen Strömung“ keinesfalls sämtlich Reformgegner waren. Wenn auch einige von ihnen gegen die „Selbststärkungsbewegung“ opponierten, haben nicht alle dies aus ideologischer Überzeugung getan. Worum ging also den Beteiligten der „Reinen Strömung“? Wie zuverlässig sind die zeitgenössischen Quellen? Ging es den Beteiligten der „Reinen Strömung“ um eine politische Auseinandersetzung über die Frage, wie China mit dem Westen umgehen sollte?

Um diese Fragen beantworten zu können, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit Wang Xianqian (1842-1917): Er war ein Kollege der Beteiligten der „Reinen Strömung“ in der Kaiserlichen Akademie und übte große Wirkung auf die Gelehrten aus, zudem kam er aus der Provinz Hunan, aus der viele Schlüsselfiguren der damaligen Politik stammten, die später als „Konservative“ oder „Reformer“ betrachtet worden sind. In den 1870er bis 1890er Jahren galt Wang Xianqian als Befürworter der „Selbststärkungsbewegung“. Nach dem Chinesisch-Französischen Krieg (1885) wurde Wang Xianqian jedoch zum Reformgegner, während die „Spätere Reine Strömung“ sie befürwortete. Von Wang Xianqian ausgehend, sollen Hintergrund und Motive der Beteiligten rekonstruiert werden, um zu einer angemessenen Einschätzung des Phänomens „Reine Strömung“ zu gelangen.

---

<sup>1</sup> Die sog. Selbststärkungsbewegung begann am Anfang der 60er Jahre, als Zeng Guofan bei Niederschlagung der Taiping-Rebellion westliche Waffen in China eingeführt hatte. Er gründete die erste Ausrüstungsfirma im Jahr Xianfeng 10 (1861) in Nanking, um nach westlichem Vorbild Kriegsschiffe zu bauen. Li Hongzhang, sein Schüler und Nachfolger als Gouverneur der Provinz Zhili, bemühte sich, so schnell wie möglich ein System der Küstenverteidigung aufzubauen. Als wichtige Maßnahme wurden Schüler nach Großbritannien und Frankreich geschickt, um die Technik des Schiffbaus zu erlernen. Kriegsschiffe wurden von Großbritannien importiert. Aber nach dem Chinesisch-Französischen Krieg wurde diese Bewegung als Mißerfolg betrachtet. Während dieser Zeit wurde Li Hongzhang häufig von den Zensoren und Kompilatoren, darunter zahlreiche Mitglieder der „Reinen Strömung“, heftig kritisiert. Vgl. Frederic Wakeman, Jr. (1975), 181-182.

## Zum Forschungsstand

Die Forschung hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts meist auf die Reformbewegung<sup>2</sup> konzentriert, während die andere Seite - das Thema der „Gegenreform“ - vernachlässigt worden ist, da man nach der Gründung der Republik Reformversuche grundsätzlich als „fortschrittlich“ bewertete. Der Forschungsstand zur „Gegenreform“ ist somit unbefriedigend im Vergleich mit den Erfolgen der Reformgeschichte. Die „Reine Strömung“ ist seit langem nicht mehr thematisiert worden.

In der Volksrepublik China wurde zwischen 1949 und 1989 die Haltung der „Gegenreform“ als unaufgeklärt, ultrakonservativ und sogar als reaktionär kritisiert und entwertet. Dai Yi behauptet, die Gegner der Reform in den 1860er Jahren seien Pedanten, die den „Heiligen Weg“ bewahren wollten.<sup>3</sup> In den letzten Jahren gab es in China zwar einige Historiker, die sich mit den Gegnern der Reform befassen, mit einer Ausnahme jedoch sind ausschließlich im 20. Jahrhundert lebende Gelehrte behandelt worden.<sup>4</sup>

In Taiwan gab im Jahre 1956 Bao Zunpeng einen Sammelband mit 17 Aufsätzen aus den Jahren 1921 bis 1944 zum Thema „Reform und Konservatismus“ heraus. Nur einer von ihnen befaßt sich mit der „Gegenreform“ von 1898 und bezeichnet die politische Ideologie der Reformgegner als „Ideologie der Konservativen“, zu denen auch die Hunanesen Wang Xianqian und Ye Dehui (1864-1927) gezählt werden.<sup>5</sup> Eine Monographie aus dem Jahr 1983 von Zhang Pengyuan, die sich mit dem politischen Wandel in der Provinz Hunan zwischen 1860 und 1916 befaßt, hat Wang Xianqian und andere aus Hunan stammende Aktivisten der „Reinen Strömung“ nur am Rande behandelt.<sup>6</sup>

In Japan hat Onogawa Hidemi mit zwei Monographien, eine davon über die Reformbewegung in der Provinz Hunan, sich zwar dem Thema gewidmet, jedoch die „Reine Strömung“ ausgeklammert.<sup>7</sup>

Intensiver wurde das Thema „Gegenreform“ in den USA bearbeitet. Mary C. Wright hat den Prozeß der von der Qing-Regierung selbst proklamierten „Tongzhi-Restauration“ (tongzhi zhongxing) untersucht und festgestellt, daß sie nichts Neues in die Politik gebracht habe, weil

---

<sup>2</sup> Das Wort „Reform“ ist ein Schlagwort in der chinesischen Diskussion. Aus Gewohnheit wird es in meiner Arbeit gebraucht, aber im nächsten Abschnitt „Zur Terminologie“ erläutert.

<sup>3</sup> Dai Yi (1973, 1987).

<sup>4</sup> Nur der junge Dozent Chen Yongqing an der Universität des chinesischen Volkes hat sich mit der „Reinen Strömung“ befaßt. Vgl. Chen Yongqing (1992, 1993). Nun konzentrieren sich chinesische Historiker hauptsächlich auf Gelehrte wie Liang Shumin, Chen Yinque, Wu Mi, Feng Youlan oder Zhang Dongxun, um das radikale Denken der 4. Mai Bewegung zu kritisieren.

<sup>5</sup> Bao Zunpeng u. a. (Hg.), S. 148-170.

<sup>6</sup> Zhang Pengyuan (1983).

<sup>7</sup> Onogawa Hidemi (1958, 1960).

das Programm an der konfuzianischen Li-Lehre<sup>8</sup> festgehalten habe und demzufolge die beteiligten Beamten als „Konservative“ zu bezeichnen seien.<sup>9</sup> Ihr Werk ist so wirkungsvoll,<sup>10</sup> daß das Wort „Konservatismus“ zum Standardbegriff geworden ist. Frederic Wakeman, Jr. bezeichnet die Gegner der Reform-Bewegung von 1898 als „konservative Reaktion“.<sup>11</sup> Auch Sabine Nagata teilt diese Ansicht.<sup>12</sup> Im Zusammenhang mit den Reformen in der Provinz Hunan rechnet Charlton M. Lewis den Hunanesen Wang Xianqian zur „doktrinären orthodoxen Elite“.<sup>13</sup> Roy Hofheinz, Jr. behauptet sogar: „Wie Preußen produzierte die Provinz Hunan große Generäle und konservative Edelleute.“<sup>14</sup>

Zur „Reinen Strömung“ liegt als einzige Studie in einer europäischen Sprache ein Aufsatz von Hao Yen-P'ing aus dem Jahr 1962 vor, in dem sie als „Ch'ing-Liu Tang [qingliu dang] („pure current party“)<sup>15</sup> bezeichnet wird. Neun Mitglieder der Kaiserlichen Akademie hätten sie bestimmt. Trotzdem meint Hao, die „Reine Strömung“ sei überhaupt keine konkrete Organisation gewesen, sondern eine Gruppe, die mehr auf horizontalen persönlichen Freundschaften als auf hierarchischer Organisation basiere. Sie sei keine extreme konservative Gruppe mit fremdenfeindlicher Einstellung gewesen wie etwa die als „Ch'ing-i [qingyi] („pure discussion“)<sup>15</sup> bekannten Richtungen.<sup>15</sup> Haos Artikel bildet die Grundlage für spätere Autoren: Lloyd E. Eastman sieht jedoch keinen Unterschied zwischen qingliu und qingyi. Er definiert die Mitglieder der qingyi als Beamte unterhalb des dritten Ranges, die qingyi als politisches Mittel ausgenutzt hätten, um schnell Karriere zu machen.<sup>16</sup> Frederic Wakeman, Jr. charakterisiert sie als eine „Clique von jüngeren Hanlin-Gelehrten, die als Gruppe der Reinen Gespräche [qingyi] bekannt war.“<sup>17</sup> John E. Schrecker präsentiert dagegen ein anderes Bild: „Reine Strömung“ wird als „Reine Kritik“ übersetzt. Wie die Reformbewegung sei auch die „Reine Kritik“ keinesfalls „konservativ“ und fremdenfeindlich, sondern eng mit der Reformbewegung von 1898 verbunden. Er hält es darum für angemessen, „Reine Kritik“ als „Bewegung für Erneuerung“ zu übersetzen.<sup>18</sup>

---

<sup>8</sup> Diese neuen Gedanken wurden in der Song-Zeit als „Dao-Schule“ (Dao bedeutet: (rechter) Weg) bezeichnet und in der Zeit des Kangxi-Kaisers unter dem Namen „Li-Lehre“ (Li: Prinzipien) oder „Cheng-Zhu-Schule“ als politische Orthodoxie etabliert. Diese Richtung ist im Westen allgemein als „Neokonfuzianismus“ bekannt geworden. Zur Entwicklung der Terminologie S. Jiang Guanghui (1994), 13-22; Kwang-ching Liu (1990), 10-24; Hoyt Tillman (1992).

<sup>9</sup> Mary C. Wright (1957).

<sup>10</sup> Frederic Wakeman, Jr. lobt das Werk von Wright: „One of the best books ever written on nineteenth-century Chinese History.“ S. Frederic Wakeman, Jr. (1975), 263.

<sup>11</sup> Frederic Wakeman, Jr. (1975), 212.

<sup>12</sup> Sabine Nagata (1978).

<sup>13</sup> Charlton M. Lewis (1976), 44.

<sup>14</sup> Charlton M. Lewis (1976), Vorwort.

<sup>15</sup> Hao Yen-P'ing (1962), 40-65.

<sup>16</sup> Lloyd E. Eastman (1967), 16-29.

<sup>17</sup> Frederic Wakeman, Jr. (1975), 188.

<sup>18</sup> Paul A. Cohen / John E. Schrecker (Hg.) (1976), 289-305.

Der Überblick über die spärlichen Arbeiten zur „Reinen Strömung“ macht anhand der terminologischen Schwierigkeiten schon deutlich, daß das Thema einer umfassenden Untersuchung bedarf, zumal die vorhandene Literatur nur einen kleinen Teil der verfügbaren Quellen ausgewertet hat.

## **Zur Terminologie**

### **Reform**

In europäischen Sprachen wurde das Wort „Reform“ aus dem Begriff „Reformation“ abgeleitet und fand zunächst nur im Bereich des Religiösen Anwendung. Die deutsche Sprache entlehnte das Wort dem Französischen und dies geschah im 18. Jahrhundert. „Am Ende des 18. Jahrhunderts liegen damit auch in Deutschland die wichtigsten Kennzeichen des neuen Begriffs ‚Reform‘, erhoben am Kontrastbegriff ‚Revolution‘, fest: Veränderung im Rahmen des bestehenden Systems, Verbesserung durch Abschaffung veralteter und von dem Zeitgegebenheiten überholter Formen, Anpassung an neue Bedingungen, Konformität mit der Verfassung, Gewaltlosigkeit, Vorsicht und Behutsamkeit bei den erforderlichen Eingriffen, längerer Zeitraum der Durchführung, Initiative durch die rechtmäßigen Verfassungsorgane, Notwendigkeit der Übereinstimmung des Reformkonzepts mit der allgemeinen Überzeugung.“<sup>19</sup>

In diesem Sinne gab es sehr früh zwei Wörter im Chinesischen, deren Bedeutung mit dem westlichen Begriff „Reform“ vergleichbar sind: „bianfa“, und „weixin“. „bianfa“ steht erstmals in der „Historischen Aufzeichnungen“ (shiji), wörtlich übersetzt: Gesetzänderung. Es gibt seit langem einige berühmten Beispiele politischer Erneuerungsversuche wie „ShangYang bianfa“ unter dem Fürsten Qin Xiaogong im Jahr 356 v. Chr.<sup>20</sup> und „Wang An’shi bianfa“ im Jahr Xining 2 (1069) unter der Song-Dynastie (reg. 960-1127)<sup>21</sup>. Vor dem Jahr 1898 verwendete man oft das Wort „bianfa“, z.B. Li Hongzhang (1823-1901),<sup>22</sup> Anführer der „Selbststärkungsbewegung“. Er nannte seine Programme „bianfa“ im Jahr Tongzhi 13 (1874).<sup>23</sup> Alle Befürworter und Beteiligten der „Selbststärkungsbewegung“ in den 1870er bis 1880er Jahren bezeichneten ihren Erneuerungsversuch meistens sowohl als

---

<sup>19</sup> Otto Brunner u. a. (1972), Bd. 5, 344.

<sup>20</sup> Sima Qian (1973), Bd. 5, 2227-2239.

<sup>21</sup> Wang Anshi (1974), Bd. 1, 2.

<sup>22</sup> Arthur W. Hummel (1943), 464-471.

<sup>23</sup> Li Hongzhang (1961), in: YWYD, Bd. 1, 42.

„bianfa“ als auch als „Selbststärkung“;<sup>24</sup> damit ist die Bedeutung von „bianfa“ konnotativ positiv besetzt.

Als Kang Youwei (1858-1927) und Liang Qichao (1873-1929) die sogenannte „Hundert-Tage-Reform“ (1898) vorantrieb, nutzten sie statt „bianfa“ das alte chinesische Wort „weixin“<sup>25</sup> mit der aus Japan neuer importierten Bedeutung, weil sie sich die Meiji-Erneuerung (Mingzhi weixin) zum unmittelbaren Vorbild nahmen. Seitdem wurde eine heftige Auseinandersetzung ausgelöst, ob ein China durch einen politischen Wandel nach dem Vorbild des Westen geschaffen werden mußte. In diesem Sinne ist „weixin“ mit dem westlichen Wort „Reform“ vergleichbar und gleichzeitig zusammen mit „bianfa“ im Gebrauch.<sup>26</sup>

### **Konservatismus**

Das Wort wird häufig in wissenschaftlichen Aufsätzen – sowohl in europäischsprachigen als auch in chinesischen und japanischen – über die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts gebraucht.

Trotzdem ist eine präzise Definition zum Konservatismus in Europa schwer zu finden. Sabine Nagata fängt ihre Untersuchung zum Konservatismus im China des späten 19. Jahrhunderts mit dem folgenden Satz an: „Zunächst möchte ich eine Definition des Konservatismus versuchen in dem Bewußtsein, daß dies eigentlich nicht möglich ist, denn bisher ist es nicht gelungen, eine einheitliche und allgemein anerkannte Deutung dieses Begriffes zu finden.“<sup>27</sup>

Richard Faber meint, die Bedeutung vom Konservatismus in Europa erstreckte sich vor allem auf den kirchlichen Bereich und dann immer mehr auf den politischen: Gegenrevolutionär in Frankreich in 18. Jahrhunderts, Antikomunismus in Rußland in 20. Jahrhunderts, ect. Sie seien mit anderen Begriffen wie Traditionalismus, Nationalismus, Archaismus und Restauration sowie Revolution fest verbunden.<sup>28</sup>

Das Wort „Konservatismus“ gibt es nicht in der chinesischen Sprache. Es wird erst durch Japan am Ende des 19. Hunderts in China eingeführt. Nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg (1894-1895) strömten Chinesische Studenten nach Japan und importierten viele japanische Vokabeln, die in Japanisch noch zu entstehenden chinesischen Schriften

---

<sup>24</sup> Viele Personen wie Wang Tao (1828-1897) und Xue Fucheng (1838-1894), die die „Selbststärkungsbewegung“ unterstützten, benutzten das Wort „Bianfa“ als Untertitel für ihren Bücher. S. WXBF, Bd. 1, 131-137, 159, 178.

<sup>25</sup> Das uralte Wort stammt aus dem „Buch der Lieder“, der ganze Satz lautet so: „Obwohl die Zhou (Dynastie) alt ist, ist ihres Mandat (ming) neu (zhou sui jiu bang, qi ming weixin).“ Vgl. Bernhard Karlgren (1950), 185.

<sup>26</sup> Die heutige Historiker hat „Bianfa“ und „Weixin“ zusammengestellt und als ein Wort verwendet. Vgl. Li Zehou (1973), 1-7.

<sup>27</sup> Sabine Nagata (1978), 6.

<sup>28</sup> Richard Faber (1991).

angewandt wurden und ihre Bedeutung aber nicht mit der im Chinesischen identisch waren, in China. Das Wort „zhuyi“ (Ismus) und das Suffix „-zhuyi“ (-ismus) waren eine sehr populäre Formulierung.<sup>29</sup> Der Begriff „baoshou zhuyi“ (Konservatismus) gehörte auch dazu. Ein anderes Wort „baoshou“ (konservativ) ist höchstwahrscheinlich nachher vom „baoshou zhuyi“ abgekürzt und als Adjektiv benutzt.

In den von mir behandelten Quellen finden sich nur zwei Wörter, - „Im Sumpf des Altertums“ (nigu)<sup>30</sup> und „am alten hängen“ (shoujiu)<sup>31</sup>, mit den Befürworter der „Selbststärkungsbewegung“ manche Beamten, die an der Einführung westlicher Ausrüstung zweifelten, kritisierten. Kang Youwei und Liang Qichao übernahmen die beiden Wörter gegen ihren Gegner und entwickelten es in negativen Sinne, - „Shoujiuzhitu“ (die Kerle, die am alten hängen.).<sup>32</sup>

Daraus kann man deutlich sehen, daß die beiden Wörter „nigu“ und „shoujiu“ mit der Zeit unterschiedlich bewertet wurden. Je später, desto negativer wurde ihre Bedeutung. Als „baoshou“ und „baoshou zhuyi“ sie ablösten, war ihre Konnotation ganz negativ geworden. Der Entwicklungsprozeß der Wörter von „nigu“ und „shoujiu“ zum „baoshou zhuyi“ ist zurückblickend vielmehr durch den Entwicklungsprozeß der politischen Ideologie geprägt.

In der vorliegenden Arbeit wird deshalb der Begriff „Reform“ benutzt, während auf Anwendung des Begriffes „baoshou zhuyi“ verzichtet wird. Denn der erste Begriff existierte bereits vorher im Chinesischen der Geschichte. Er war vor 1898 weder positiv noch negativ in der Konnotation bewertet. Hingegen schleppte der letzere Begriff gleich von Anbeginn seiner Einführung in das Chinesisch an eine starke negative Konnotation mit sich. Zudem würde eine Etikettierung der „Reinen Strömung“ mit „baoshou zhuyi“ in die Irre führen, so als hätte die „Reine Strömung“ sowohl ein feststehendes Lager wie auch eine feste Ideologie, als handle es sich bei ihrem Streit mit Li Hongzhang um Streit politischer Überzeugungen. Die vorliegende Arbeit soll in der Schlußfolgerung hingegen zeigen, daß es sich bei der „Reinen Strömung“ um eine erneute Inszenierung alter tradiertter Machtkämpfe handelt.

### **„Reine Kritik“ und „Reine Strömung“**

Aus meiner Sicht sind „Reine Kritik“ und „Reine Strömung“ unterschiedlich: Als Begriff existierte „Reine Kritik“ weitaus länger als „Reine Strömung“. Seit der Zeit der östlichen

<sup>29</sup> Saneto Keishu (1983), 328, 330.

<sup>30</sup> Zeng Jize (1983), 343. Zeng schrieb das in seinem Tagebuch im Jahr Guangxu 4 (1878).

<sup>31</sup> Zheng Guanying (1953), 40. Zheng äußert es sehr wahrscheinlich in den 1880er Jahren. Sein Buch erschien zuerst im Jahr Guangxu 6 (1880) mit dem Titel „Die leichte Reden“ (yiyen). Im Jahr Guangxu 19 (1893) sammelte er dieses Buch und seine andere Artikel und veröffentlichte sie mit dem Titel „Die gefährliche Reden der Blütezeit“ (shengshi weiyen). in: WXBF, Bd. 1.

<sup>32</sup> Vgl. Liang Qichao (1953), 249. in: WXBF, Bd. 1.

Han-Dynastie (reg. 25-220) war „Reine Kritik“ zur Verkörperung von Mut und Sauberkeit geworden, weil viele Studenten in der Kaiserlichen Universität (taixue) in Kämpfen gegen die Korruption und Betrug ihr Leben opferten.<sup>33</sup> Seither stellte die „Reine Kritik“ symbolisch die politische Moral wie Ehrlichkeit und Mut dar. Nichtbeamten wie auch Beamten, sofern sie persönlich politische Ansichten darstellten und Kritik an der Regierung und deren Angehörigen übten, wurden mit der „Reinen Kritik“ in Zusammenhang gebracht.

In der Kernbedeutung der „Reinen Kritik“ (qingyi) ist auf zweierlei besonders acht zu geben: Das eine bezieht sich auf das Attribut „qing“ (klar, im übertragenen Sinne auch „nicht dunkel, nicht niederträchtig, weil geheim). Diese Sinnesübertragung ist für die vorliegende Arbeit insofern wichtig, als – etwa von Wang Xianqian – die Kritik an Wortäußerungen, daß diese z.B. nicht ganz Kriterien der „Reinen Kritik“ entsprechen, eben dem Sinn des „qing“ folgte: Entweder sind diese Wortäußerungen der Kritik eben doch „dunkel“, da sie Zwecken dienen, die nicht „klar“ zum Ausdruck gebracht wurden. Oder aber jenen, die kraft Wortäußerungen Meinungen vortrug, wurde unterstellt, diese folgten – z.B. die Aktivisten der „Reinen Strömung“ – obskuren Motiven, nicht Staat dienend, sondern zu eigenen Gunsten. Das zweite bezieht sich auf das Wort „yi“, das hier als „Kritik“ übersetzt steht, in seinem eigentlichen Sinne jedoch weiter gefächert ist. „yi“ bedeutet einfach „kommentieren, bereden, besprechen, erörtern“ usw. Wenn hier das Augenmerk dennoch vor allem auf den Aspekt der Kritik gelenkt wird, dann deshalb, weil die meisten hier noch zu zitierenden Wortäußerungen am Hofe keinerlei anderen Genres des „yi“s – Erörterungen oder einfachen Besprechungen – Rechnung trugen.

Im allgemein gefaßten Sinne handelt es sich beim Phänomen der „Reinen Strömung“ zu späterer Qing-Zeit eigentlich auch um die „Reine Kritik“ nach traditionellem Verständnis. Zeitgenössische Beamten nannten nicht selten die Kritik seitens der Kaiserlichen Akademie einfach „Reine Kritik“. Als Begriff verschwand die „Reine Kritik“ auch dann nicht in der Versenkung, als die Bezeichnung „Reine Strömung“ bereits weite Runden gemacht hatte.

Dennoch hatte die „Reine Kritik“ zu späterer Qing-Zeit durchaus ihren sehr spezifischen Sinn. Denn sie blieb mit dem Streit, wie die Regierung der Aggression aus dem Westen (in erster Linie seien hier die europäischen Mächte gemeint) entgegen sollte, lange Zeit verbunden. Die Kaiserinwitwe Cixi sowie ein Teil einflußreicher Beamten unterstützten die Wortäußerungen seitens der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, so daß eben diese Mitglieder der Kaiserlichen Akademie die Hof- und Ministerialbürokratie dominieren und die Regierungsentscheidungen ebenso wie die Tendenzen der Gelehrsamkeit ausschlaggebend

---

<sup>33</sup> Fan Ye (1965), 2183-2224.

beeinflussen konnten. Gleichviel, ob es die Beteiligten an der „Reinen Kritik“ wie auch deren Gegner, alle empfanden, daß mit der traditionellen Benennung „Reine Kritik“ dem Spezifischen nicht gebührend Rechnung getragen werden konnte. Aus diesem Kontext entstand die Bezeichnung der „Reinen Strömung“. Da andererseits die Beteiligten an der „Reinen Strömung“ zahlreich waren, von denen einige enge und engste Beziehungen zu hohen Beamten pflegten, prägte sich hieraus der Eindruck von einer Art der Wortäußerungen. Doch galt für die überwältigende Mehrheit der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie die Einreichung ihrer Thronberichte als ein persönliches Handeln. Deshalb blieb, wie zahlreich die Personen sein mögen, die an solch einem Handeln beteiligt waren, die Wortäußerung in ihrem ursprünglichen Sinne erhalten, und zwar in solch einem Sinne: Der dynastische Kaiserhof gab zwar allen Beamten der Kaiserlichen Akademie und Zensoren einen institutionellen Rahmen dafür, daß sie mit ihren Wortäußerungen die Politik des Hofes „beratend“ mit gestalten. Jedoch sah derselbe Rahmen vor, daß derartige Wortäußerungen – in Thronberichten zusammengefaßt – nie als Meinung einer expliziten Organisation zum Ausdruck kommen durfte, sondern immer nur als Meinung eines einzelnen und als Meinung vieler Einzelnen, die nicht organisierten bzw. organisieren dürfen. Jeder, der es zu versuchen wagt, wird mit strengster Strafe rechnen müssen – die Strafe eben gegen eine „Parteiung“ (jiedang).

### **Parteiung (dang), Parteilichkeit (pai) und Partei (dang)**

Das Wort „dang“ fand sich bereits im Buch „zhouli“ (Riten von Zhou) mit der ursprünglichen Bedeutung „Verwandtschaften durch Eheschließung (yinqin; Scharen von etwa hundert Familien“. In diesem Sinne bleiben Begriffe wie „fudang“ (väterliche Parteiung) oder „mudang“ (mütterliche Parteiung), die zur Unterscheidung und näheren Verifizierung der Bündnisenge angewandt wurden. In einem übertragenen Sinne wurde das Bündnis/Zusammenhalt später auch auf die Beziehungen von „Freunden“ (peng/pengdang) übertragen, so daß Konfuzius im „Gespräche“ (lunyu) dafür plädierte, daß „junzi“ (Gentlemen, Edelmütige) „qun'er budang“ – sich ruhig scharen können, jedoch nicht einander wie in einem Bündnisfall „helfen“ (dang hier als Verbum).

Seitdem wurde in dynastischen Zeiten vor allem die „freundschaftsbezogene Bündnishilfe“ politischen Sinne negativ bis sehr negativ besetzt. Dies gilt sowohl für „pengdang“ (freundschaftliche Parteiung) wie auch für „dangren“ (Parteigänger), der als Begriff zuerst in „Elegien von Chu“ (chuci) auftauchte. Auch eine Redewendung, die bis heute im Sprachgebrauch aktiv bleibt, nämlich „dangtong fayi“ (wegen der Zugehörigkeit zur

gleichen Parteiung gegen alle anderen ins Feld ziehen) belegt die negative Konnotation. „dangtong fayi“ wird auch heute noch als Beschreibung der Intoleranz der (zumeist vermeintlichen) Gleichgesinnten gegenüber „Andersdenkenden“ verstanden.

Den Sprung von rein „losem Bündnis“ bzw. „bündnisbezogener Organisiertheit“ auf ihre Wirkung durch Wortäußerungen mit dem Ziele, Politik zu beeinflussen, schaffte der Begriff aus der östlichen Han-Zeit: „dangren zhiyi“ – Kritik durch Parteigänger. In dieser Form und Bedeutung wurde „dangren zhiyi“ als das Gegenteil der „Reinen Kritik“ – zumeist – implizit verstanden. In diesem Sinne ist auch, wie in der vorliegenden Arbeit zu zeigen sein wird, z.B. die Kritik von Wang Xianqian an „Reine Strömung“ zu verstehen.

Eine weitere Entwicklung im politischen Sprachgebrauch war der Begriff „jiedang“ (Parteiung schließen), der – im Fall der Qing-Dynastie – alleine schon einen schweren Straftatbestand bildet. Dies gilt insbesondere für diejenigen, denen Einflußnahme auf die Politik kraft Amtes obliegt, z.B. Zensoren oder Beamte der Kaiserlichen Akademie. Ein Umstand, der darauf zurückzuführen ist, daß die gesamte Hofpolitik auch und gerade während der Qing-Dynastie immer mehr auf den Kaiser bzw. die Kaiserinwitwe Cixi ausgelegt wurde. Sollte als seine/ihre höfische Berater dienenden Untergebene sich zu Parteiung, seien sie auch nur im Sinne von östlicher Han-Dynastie (dangren zhiyi), zusammenschließen dürfen, befürchtete der Kaiser/ Kaiserinwitwe zurecht, daß der/die HerrscherIn unter massivem Druck einer möglichen Manipulation stand bzw. stehen könnte. Deshalb wurde im Sprachgebrauch auch jeder Anschein der Parteilichkeit vermieden, wobei die Parteilichkeit in diesen Zusammenhängen nicht alleine „zugunsten jemandem, jemandes Partei ergreifen“ bedeutet, sondern vielmehr den Sinn von Bezogenheit auf einer möglichen Parteiung bzw. Parteiungsbildung (jiedang) hatte.

Am Ende der Geschichte dieser politischen Begrifflichkeit „dang“ stand eine Sinneserneuerung, nämlich daß anstelle der Parteiung später Partei wurde, die sprachlich weiterhin mit dem Schriftzeichen „dang“ zum Ausdruck kommt. Im Unterschied zur Parteiung bedeutet der Begriff Partei eine legitimierbare Versammlung mit festen Organisationsformen (Statuten, feste, namentlich nachvollziehbarer Mitgliedschaft, etc.), mit öffentlich Mobilisierungspotential (offene Agitation, Kundgebungsrechten, eigene Medien oder Einflußnahme auf Medien) sowie anderen Charakteristika, die einer „Parteiung“ nie zugeordnet werden können.

Wenn in der vorliegenden Arbeit von „Parteiung“ die Rede ist, so ist der Begriff zumeist in klarem Kontrast zum Begriff „Partei“ zu verstehen. Hingewiesen sei an dieser Stelle jedoch darauf, daß in puncto öffentlich legitimierbare Mobilisierung bzw. Schließung von

Meinungsgemeinschaften zu Ende der Qing-Dynastie ein politischer Sinneswandel vollzogen wurde: Die Zulassung von Versammlungen, die Zulassung von Unterschriftensammlung bzw. gemeinsame Einreichung von Petitionen bzw. Thronberichten (lianghe shangshu) sowie eine sehr begrenzte Publikationsfreiheit, Vorgänge, die nicht nur bewirkten, daß „jiedang“ (Parteiung schließen, jedoch keine Partei gründen) de facto wie de jure nicht schon automatisch ein Straftatbestand war. Von Bedeutung war dieser Sinneswandel in Bezug auf die vorliegende Arbeit auch insofern, daß die politische Wahrnehmungen und das politische Bewußtsein damit sich ebenfalls eines Wandels unterzog. In der Darstellung der sogenannten „Spätere Reine Strömung“ (hou qingliu) wird noch näher darauf eingegangen werden.

In einer Unmenge der Privatnotizen aus späterer Qing-Zeit sowie aus der Republikzeit wurde das Phänomen der „Reinen Strömung“ maßlos übertrieben und angereichert mit ebenso übertriebenen Spekulationen, so daß aus der „Reinen Strömung“ eine Parteiung mit konkreten Mitgliederlisten konstruiert wurde. Angesichts sprachlicher Konvention sei mir nichts anderes vergönnt, als Begriffe wie „Reine Strömung“ zu verwenden. Jedoch lehne ich Begriffe wie „Mitglieder der Parteiung der Reinen Strömung“ ab. An ihrer Stelle benutze ich neutrale Termini wie „Aktivisten der Reinen Strömung“.

## Zur Methode

Ob aus Aufzeichnungen zeitgenössischer Beamten oder aus Privatnotizen der Republikzeit ergab sich der Eindruck, als handle es sich bei der Reinen Strömung um eine kleine Gruppierung. Jedoch führten unterschiedliche Aufzeichner stets äußerst unterschiedliche Liste derer, die der „Reinen Strömung“ als Mitglieder zugerechnet wurden. Für die vorliegende Arbeit ist es nicht möglich, alle Namen aufzulisten. Als Erstes gilt hingegen, jene in den Privatnotizen als „berühmten“ Mitglieder der Kaiserlichen Akademie bezeichneten Personen wie z.B. Zhang Zhidong (1837-1909),<sup>34</sup> Zhang Peilun (1848-1903),<sup>35</sup> Baoting (1840-1890),<sup>36</sup> Chen Baochen (1838-1935), Huang Tifang (1832-1899),<sup>37</sup> und He Jinshou (?–1882) einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Dies gilt gleichermaßen auch für das Motiv und für die Hintergründe ihrer aktiven Wortäußerungen, es gilt gleichermaßen auch für ihre Beziehungen zur Kaiserinwitwe Cixi, zu hohen Beamten, insbesondere zu jenen, die in den meisten Privatnotizen als Strippenzieher der „Reinen Strömung“ hinter der Kulisse beschrieben

---

<sup>34</sup> Arthur W. Hummel (1943), 27-31.

<sup>35</sup> Arthur W. Hummel (1943), 48-49.

<sup>36</sup> Arthur W. Hummel (1943), 611-612.

<sup>37</sup> Arthur W. Hummel (1943), 348-349.

worden sind, wie z.B. Li Hongzao (1820-1897),<sup>38</sup> Weng Tonghe (1830-1904)<sup>39</sup> und Pan Zuyin (1830-1890)<sup>40</sup>; es gilt des Weiteren für den Umgang, der zwischen ihnen gepflegt wurde, für den Umgang unter den Aktivisten der „Reinen Strömung“. Es gilt zu untersuchen, ob sie sich zu einer Gruppierung bewußt zusammen geschlossen hatten. Wenn mir gelingen sollte, zu beweisen, daß eine bewußte Gruppenbildung nicht stattgefunden hatte, belegt solch ein Ergebnis gleichermaßen, daß auch jene, weitaus weniger bekannte Mitglieder der Kaiserlichen Akademie sich ebenfalls nicht zu Gruppierungen zusammen geschlossen hatten. Um die Beweisführung erfolgreich durchzuführen, obliegt es mir, die Authentizität der widersprüchlichen Materialien zu bewerten. Da für das Thema wichtigen Quellen überwiegend private Notizen und Tagebücher sind, ist ein vorsichtiger Umgang mit ihnen geboten. Ohne Kenntnis des Hintergrundes und der Motive der Autoren ist es schwierig, zwischen zuverlässigen Nachrichten, Klatsch und interpretierender oder gar verfälschender Darstellung zu scheiden. Den zeitgenössischen Autoren, die nicht an der „Reinen Strömung“ beteiligt waren, werde ich größeres Gewicht beimessen. Als Prinzip soll gelten, daß mindestens zwei Beweise von verschiedenen Autoren vorliegen müssen, um die Authentizität einer Begebenheit zu belegen.

## **Zum Aufbau der Arbeit**

Wang Xianqian wuchs in einer Zeit auf, in denen die Gedanken stets umwandelten. Seine Familienhintergründe beeinflussten ihn in der Kindheit und Jugendzeit, aber entscheidend war die gerade in Mode stehende Strömung, die aus seiner zweiten Heimat Hunan entsprang und von Zeng Guofan (1811-1872)<sup>41</sup> verkörpert wurde, was seine Gedanken tief prägte, bevor er ein Amt antrat. Kapitel eins verfolgt seine Spur von der Kindheit bis zum Alter von 23 Jahren, in dem er die Reichsprüfung bestand.

Im Kapitel zwei wird historisch der Bezeichnung „Reine Strömung“ nachgegangen. Das Schriftzeichen „qing“ (rein) tauchte frühesten in der „Elegien von Chu (Chuci) vor mehr als zweitausend Jahren auf, verband sich während der östlichen Han-Dynstie mit „yi“ zu „qingyi“, während der Jin-Zeit (reg. 265-316) mit „tan“ zu „qingtan“ (reine Gespräche), bis hin in die spätere Qing-Zeit, als die Kombination „qingliu“ geprägt wurde. Hinter diesen Benennungen und Bezeichnungen steckte stets der Hinweis auf die Erregung der Hof- und

---

<sup>38</sup> Arthur W. Hummel (1943), 471-472.

<sup>39</sup> Arthur W. Hummel (1943), 860-861.

<sup>40</sup> Arthur W. Hummel (1943), 608-609.

<sup>41</sup> Arthur W. Hummel (1943), 751-756.

Ministerialbürokratie. Sie blieben stets mit der Kritik an der Regierung seitens der Gelehrten und Literaten verbunden. Spezifisch für die spätere Qing-Zeit war, daß keine Gelehrten und Literaten, die nicht im Amt standen, unter den Beteiligten an der Wortäußerung zu verstehen sind. Durch die Untersuchung verschiedener Beschreibungen und Schilderungen bezüglich der „Reinen Strömung“, die zeitgenössischen Publizisten ebenso wie jenen der Republikzeit entstammten, soll die Komplexität der Wortäußerung in der Hof- und Ministerialbürokratie der späteren Qing-Zeit dokumentiert werden.

Bis heute ist der Entwicklungsprozeß der „Reinen Strömung“ noch nicht vollständig untersucht und vorgestellt worden. Im Kapitel drei werden ich versuchen, das Beziehungsgeflecht von den hohen Beamten und die Aktivisten der „Reinen Strömung“ wiederherzustellen, um das Motiv der „Reinen Strömung“ erklären zu können. Auch soll hierbei die Prozedur des Funktionierens der Wortäußerung in der Hof- und Ministerialbürokratie zu späterer Qing-Zeit beschrieben werden.

Im Kapitel vier werde ich wieder zum Thema Wang Xianqian zurückkehren. Als Beamter legte Wang Xianqian mehr Gewicht auf die Gelehrsamkeit, die traditionell mit der Textkritik und Interpretation der kanonischen Werke verbunden war. Aber man konnte auch die Gelehrsamkeit ausnutzen, um schnell Karriere zu machen. Welche Rolle die akademische Gelehrsamkeit im politischen Leben Wang Xianqians gespielt hatte, in was für einem Verhältnis sein Privatleben zu seinem Rückzug aus der Politik stand - das sind Schwerpunkte in diesem Kapitel.

Ich werde einen Blick auf die Akademien in den Provinzen in Kapitel fünf werfen. Im Vergleich mit dem Leben in der Hauptstadt Peking werde ich die Lebensverhältnisse der Beamten auf der Provinzebene im Kapitel fünf vorstellen.

Das Phänomen der „Reinen Strömung“, das mit der Krise zwischen China und Frankreich in der 1880er Jahren zusammenhing, tauchte mit der Krise zwischen China und Japan in der 1890er Jahren erneut auf, sogar mit einer neuen Bezeichnung „Spätere Reine Strömung“. In dem letzten Kapitel wird die Entwicklung der „Reinen Strömung“ in der 1890er Jahren vorgestellt. Dargestellt werden sollen in diesem Kapitel die Unterschiede bei der Operation der Öffentlichkeit, der Wandel im Flair für die Politik wie auch für die Gelehrsamkeit, und, was Wang Xianqian anbelangt, die Beziehungen Wang Xianqians, der jetzt ohne Amt als Gelehrte an Akademien tätig war, zu Beamten der Provinzregierung. Ebenso wird beschrieben, wie Wang Xianqian sich abermals in die Politik verstrickte und direkt in den Konflikt mit der Reformbewegung 1898.

## I. Familie, Kindheit und Jugend des Wang Xianqian

Über den familiären Hintergrund und die Jugend von Wang Xianqian geben in erster Linie Selbstzeugnisse Aufschluß. In seinem letzten Lebensjahr konzentrierte er sich mit der ihm verbliebenen Kraft auf seine chronologische Autobiographie (nianpu). Nachdem er das Jahr 1917 in die letzte der unter dem Titel „Aufenthalt in Liangtang“ (yu liangtang) zusammengefaßten Schriften eingetragen hatte, starb er. Traditionell redigierten und kompilierten chinesische Beamten-Gelehrte (shidafu)<sup>42</sup> am Lebensabend ihre literarische Prosa, Gedichte und Briefe, Wang Xianqian jedoch befasste sich lieber mit seinen Forschungsprogrammen. Alle seine Werke waren vor seinem Tod erschienen. Daß Su Yu (1873-1914) und Chen Yi (Anfang 20. Jh.), zwei seiner Schüler, im Jahr Guangxu 26 (1900) die literarische Prosa, im Jahr Guangxu 28 (1902) die Gedichte und im Jahr Guangxu 33 (1907) die Briefe herausgaben, ließ er unkommentiert. 1921, vier Jahre nach seinem Tod, veröffentlichte Wang Xianqians Sohn des Vaters gesammelte Werke, angereichert mit Ergänzungen zur chronologischen Autobiographie. Diese Ausgabe erfuhr 1986 beim Yuelu-Verlag Provinz Hunan eine Überarbeitung und wurde als „Werke des Kuiyuan in vier Abteilungen“ (Kuiyuan sizhong) neu aufgelegt.<sup>43</sup>

Die Vernachlässigung, die Wang Xianqian seinen Werken angedeihen ließ, ist für den Historiker von Vorteil, da die Dokumente nicht, wie sonst durchaus üblich, mit Blick auf die Nachwelt bearbeitet wurden. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben läßt sich durch Erinnerungen enger Freunde einigermaßen belegen.

### 1. Familienhintergrund: Einfluß der Familie

#### Herkunft der Eltern

Wang Xianqian gehört zu dem Kreis von Hunanesen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. großen Einfluß in Politik und Gelehrsamkeit ausübten. Doch war Hunan keineswegs der eigentliche Ursprung für die Familie, die väterlicherseits aus dem Kreis Shangyuan, nahe Jinling (heute Nanjing), stammte, also rund 1000 Kilometer von Changsha, Hauptstadt der Provinz Hunan, entfernt. Einer seiner Vorfahren hatte unter dem Ming-Kaiser Zhengde (reg. 1506-1521) die Reichsprüfung bestanden und als Assistent des Magistraten von Yuezhou (heute Yueyang im Norden der Provinz Hunan) in der damaligen Provinz Huguang gedient. Er siedelte die ganze Familie in den Kreis Changsha um.<sup>44</sup> Ein anderer seiner Vorfahren hatte unter dem Qing-Kaiser Qianlong (reg. 1736-1795) ebenfalls die Reichsprüfung mit Erfolg

<sup>42</sup> Diese Übersetzung stammt von Sabine Nagata (1978), 6. Es ist fast unmöglich, ein passendes deutsches Wort für den chinesischen Ausdruck zu finden, zumal die erforderlichen umfassenden sozialgeschichtlichen Vorarbeiten fehlen. Eine weitere mögliche Übersetzung ist „gebildete Schicht“. Das chinesische Wort verbindet „shi“ (Gelehrter) und „dafu“ (Beamter). Der Begriff verdeutlicht die Besonderheit der sozialen Schicht, die sowohl aus Beamten als auch aus Gelehrten bestand.

<sup>43</sup> Vgl. Anhang 2.

<sup>44</sup> Hunan war erst im Jahr 1667, in der frühen Qing-Zeit, unter Kaiser Kangxi (reg. 1662-1722) als eine unabhängige Provinz von Hubei getrennt worden. In der Ming-Zeit hatte Hunan zur Provinz Huguang gehört, die von Hubei aus verwaltet wurde. Damals war Changsha eine Magistrat (fu) wie Yuezhou. Als Hauptstadt der Provinz Hunan erlangte es in der Qing-Zeit große Bedeutung. Vgl. Zhang Weiran (1995), 2-6, 219-221.

abgelegt und erhielt ein Amt als Lehrer in einer Kreisschule. Danach erlitten vier Generationen der Familie Wang Niederlagen bei den Reichsprüfungen. Ein altes chinesisches Sprichwort lautet: „Wohlstand herrscht in einer Familie höchstens drei Generationen lang“. Gemeint ist: Auch eine angesehene Familie konnte schnell absteigen, wenn es ihr nicht gelang, Mitglieder im Beamtenapparat unterzubringen oder für eine dauerhafte wirtschaftliche Grundlage zu sorgen.<sup>45</sup>

Der Vater Wang Xiguang (1810-1861) war vermutlich gebildet, obwohl er sich keiner der staatlichen Prüfungen unterzogen hatte. Er gab zuhause seinen eigenen Kindern und Schülern Unterricht, weil er ohne Examen keine Stelle an einer staatlichen oder privaten Schule bekommen konnte, um die Familie zu ernähren. Er verstand sich auf das Dichten, leider ist jedoch der Großteil seiner Werke verlorengegangen. Wang Xianqian bewahrte nur das Vorwort zu einem Buch mit dem Titel „Vorbilder für eine moralische Einstellung in der Dichtung“ (Shiyi biao zhun) auf. Es wurde auf Veranlassung von Wang Xianqian im Jahr Xianfeng 11 (1861) in die amtliche „Chronik der Provinz Hunan“ (Hunan tongzhi) aufgenommen:

Nur anhand der Leitlinien des menschlichen Zusammenlebens (lunji) ist es möglich, ein aufrechter Mensch zu werden, also ist es auch nur anhand ihrer möglich, wertvolle Gedichte zu schreiben. Der Kern der Gedichtlehre (shijiao) findet sich zuallererst in dem Satz: „Das Lebensziel muß in der Schulzeit gesetzt werden“. „Lebenziel“ bedeutet für Untertanen Loyalität (zhong) gegenüber dem Fürsten; für Söhne Kindesehrfurcht (xiao) gegenüber dem Vater; für Brüder Freundschaft und Respekt (yougong); für Ehepartner moralische Integrität (jieyi); für Freunde Redlichkeit (xin); für Lehrer und Schüler Gelehrsamkeit (xue); und für Verwandte Harmonie (qinmu). Man muß versuchen, wo und wann auch immer, die Prinzipien mit aller Kraft durchzusetzen. Ein geringer Beamter (yi ming zhi shi) denke stets an Kaiser und Reich, ein Privatgelehrter (wei bu zhi ru) setze Menschlichkeit und Rechtlichkeit (renyi) in die Praxis um. Wenn Gedanken frei von Niederem und Gemeinem, von Lug und Trug zu Worten werden, liegen darin bereits Eleganz und Gelassenheit. Darum wird niemand Gedichte verfassen können, der nicht aufrecht ist.

Nun habe ich einige der besten Gedichte von Autoren der Han bis Ming (206 v. – 1644 n. Chr.) zusammengestellt. Diejenigen, in denen es um die Leitlinien des menschlichen Zusammenlebens und um Selbstzucht geht, sind in der Inneren Sammlung enthalten, in der Äußeren hingegen die, welche geschichtliche

---

<sup>45</sup> Ping-Ti Ho (1962).

Ereignisse und Persönlichkeiten betreffen. Ich habe sie in Abteilungen geordnet und meine Kommentare angefügt. Insgesamt sind es 60 Rollen, und ich nenne das Buch „Vorbilder für eine moralische Einstellung in der Dichtung“. Ich möchte meine Kinder wissen lassen, daß der rechte Weg des Dichtens untrennbar mit einer ordentlichen Lebensführung verbunden ist. Wer dies lernen will, nehme die Verantwortung auf sich, die Ordnung der Gesellschaft aufrechtzuerhalten (fushi) und die Rechte Lehre zu verteidigen (yijiao) und vergnüge sich beim Dichten nicht allein an Galanterien und Landschaften!<sup>46</sup>

Inhaltlich war es keinesfalls neu, was Wang Xiguang seine Söhne lehrte. Aber wenn der Hintergrund von Politik und Gelehrsamkeit beachtet wird, nämlich die Auseinandersetzung zwischen der Han- und Song-Schule,<sup>47</sup> kann die politische Neigung seines Vaters deutlich beurteilt werden. Er hatte nämlich die Grundüberzeugung von Yao Nai (1732-1815) übernommen,<sup>48</sup> der als wichtigster Nachfolger der Tongcheng-Schule<sup>49</sup> und Meister der „Klassischen Prosa“<sup>50</sup> (guwen) bekannt war: Gelehrsamkeit (xuewen) bestehe aus moralischen Prinzipien (yili), Textkritik (kaoju) und Schreibstil (cizhang).<sup>51</sup> Yao Nai gebrauchte häufig das Wort yijiao, welches „Verteidigen der Rechten Lehre“ bedeutet. Das chinesische Wort „yi“ kann „Flügel“ und, im übertragenen Sinn, „Beistand“ bedeuten. Als Verb wird es meistens mit fundamentalem Beiklang für „beistehen“, „unterstützen“ und „bewahren“ gebraucht. Als Wang Xianqian im Jahr Guangxu 24 (1898) Kang Youwei und

<sup>46</sup> Wang Xianqian (1986), 685-686.

<sup>47</sup> Der Streit zwischen den beiden Schulen in der Zeit des Kaisers Jiaqing (reg. 1796-1820) bedeutet das Andauern der Auseinandersetzungen zwischen der Tongcheng- und der Qianjia-Textkritik-Schule. Der Streit wurde ausgelöst durch die Veröffentlichung zweier Bücher: „Die Entwicklungsgeschichte der Han-Schule“ (Hanxue shicheng ji) von dem Anhänger der Qianjian-Textkritik-Schule Jiang Fan (1761-1831) und „Erörterung der Han-Schule“ (Hanxue shangdui) von dem Anhänger der Tongcheng-Schule Fang Dongshu (1772-1851), der selbst auch aus dem Kreis Tongcheng kam und für die Song-Schule steht. S. Liang Qichao (1985), 3-65; Zhou Yutong (1983), 1-39, 322-337; Zhu Weizheng (1996), 13-43; Kwang-Ching Liu (1990), 1-24.

<sup>48</sup> Arthur W. Hummel (1943), 900-901.

<sup>49</sup> Der Kreis Tongcheng liegt im Südwesten der Provinz Anhui, wo die Literaten wie Fang Bao (1668-1749), Liu Dakui (1698-1779), Yao Fan (1702-1771) und Yao Nai während der Zeit des Kaisers Kangxi (reg. 1662-1722) und Qianlong den Stil der sogenannten „Klassischen Prosa“ (guwen) wiederaufleben ließen. Politisch orientierten sie sich an der Neuinterpretation des Konfuzianismus, wie sie die Brüder Cheng Hao (1032-1085) und Cheng Yi (1033-1107) sowie Zhu Xi (1130-1200) unter den Song (960-1279) formuliert hatten. Diese neuen Gedanken wurden in der Song-Zeit als „Dao-Schule“ („Dao“) bedeutet: (rechter) Weg bezeichnet und in der Zeit des Kangxi-Kaisers unter dem Namen „Li-Lehre“ (Prinzipien) als politische Orthodoxie etabliert. Diese Richtung ist allgemein als „Neo-Konfuzianismus“ im Westen bekannt worden. Zur Entwicklung der Terminologie S. Jiang Guanghui (1994), 13-22; Kwang-ching Liu (1990), 10-24; Hoyt Tillman (1992).

<sup>50</sup> „Die Bewegung der klassischen Prosa“ (guwen yundong), wie sie in der chinesischen Sekundärliteratur genannt wird, geht auf die berühmten Literaten Han Yu (768-824) und Liu Zongyuan (773-819) der Tang-Zeit (618-906) zurück. Im Kampf gegen den vorherrschenden Prosastil, den „Zweispänner“ (pianwen) oder Parallelstil, wollten sie ihr politisches Ziel erreichen. Gegen die Einführung des Buddhismus der Tong-Dynastie, Vgl. Pulleyblank (1960), 77-114. Diese Bewegung wurde von den Literaten der Nördlichen Song fortgesetzt und verursachte den Vormarsch der Li-Lehre. S. Jiang Guanghui (1994), 45-48.

<sup>51</sup> Vgl. Zhang Taiyan (1998), 116-124. Martin Kern 143-163. in: Christiane Hammer / Bernhard Früher (Hg.) (1997). Über den Zusammenhang zwischen der Tongcheng-Schule und den Hunanesen wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

dessen Reformbewegung bekämpfte, gab er einem Sammelwerk, das sein Schüler Su Yu zusammengestellt hatte, den Titel „Sammlung von Dokumenten zur Verteidigung der Rechten Lehre“ (Yijiao congbian). Vielleicht übernahm er das Schlagwort und dessen Implikationen von seinem Vater.

Wang Xianqian lernte bei seinem Vater, wie ein Mensch zu sein hat und wie der Mensch Prosa schreibt. Ziel solcher Erziehung war, durch das Bestehen der Beamtenprüfungen der Familie erneut Glanz und Ruhm zu verleihen. Derweil lernte er durch die Mutter, mit den Unwägbarkeiten des Lebensalltags umzugehen. Die Familie Bao mütterlicherseits stammte aus der Präfektur Huizhou an der Südgrenze der Provinz Anhui, wo die Heimat Zhu Xis liegt. Der Großvater mütterlicherseits war von Huizhou in den Kreis Shanhua der Provinz Hunan umzogen. Warum und wann die Familie umzog, blieb unklar. Vermutlich ging es auf die Zeit des Kaisers Jiaqing. Als seine Mutter auf die Welt kam, lebte die Familie gerade drei Generationen in der neuen Heimat, verglichen mit der Familie Wang eine sehr junge Übersiedler.

Huizhou war die Heimat der Hui-Kaufleute, die während der Ming und Qing für eine eigene Tradition bekannt waren: Alle männlichen Familienmitglieder hatten ihre Heimat zu verlassen, um Geschäfte zu tätigen. Wenn sie erfolgreich waren, mußten sie für eine Familienschule Geld spenden. Die Menschen dieses Gebiets waren als fleißig und zäh bekannt.<sup>52</sup>

Die Sippe mit dem Familiennamen Bao gehörte in Huizhou zu den dominierenden Verbänden und hatte vor allem im Kreis She ihre Heimat. Anhand der bislang verfügbaren Dokumente und Materialien läßt sich nicht mit Gewißheit feststellen, ob die Großfamilie, der Wang Xianqians Mutter entstammt, auch jener Sippe Bao im Kreis She zuzuordnen ist. In der chronologischen Biographie, die Wang Xianqian für seine Mutter verfaßte, hieß es hierzu nur: Herkunft Huizhou. Vermutlich erschien es Wang Xianqian als geradezu selbstverständlich, daß Großfamilien wie die seiner Mutter der Sippe Bao im Kreis She angehören muß.

In Wang Xianqians Erinnerungen blieb seine Mutter (1808-1882) eine ungewöhnliche Frau von jeher. Ihr Großvater und Vater behandelten sie wie einen Jungen. Für sie, gerade sechs Jahre alt, wurde Privatlehrer engagiert. Im Jahre, als seine Mutter verstarb, erinnerte sich Wang Xianqian:

Frau Mutter pflegte die Witwe von Vaters Bruder und kümmerte sich

---

<sup>52</sup> Die Kaufleute kamen aus einem Berggebiet im Süden von Anhui, wo die natürliche Umwelt unfreundlich war. Deswegen verließen die Männer ihre Familien und trieben Handel. Aber wenn sie Geld verdient hatten, schickten sie es in die Heimat, um Schulen aufzubauen. Allmählich wurde das zur Tradition. Viele berühmte Gelehrte der „Qianjia-Textkritik-Schule“ wie Dai Zhen (1724-1777), Jiang Yong (1681-1762), Jin Bang (1735-1801), Chen Yaotian (1725-1814) und die „Drei Hu“, nämlich Hu Kuangzhong (Lebensdaten unklar), Hu Chengong (1776-1832) und Hu Peihui (1782-1849) – Vorfahren des Gelehrten Hu Shi (1891-1962) – kamen aus diesem Gebiet. S. Liang Qichao (1985), 307.

gleichzeitig um die Kinder. Sobald es dämmerte, erhob sie sich, um Frühstück zu bereiten, wobei die vor Hunger weinenden Kinder nicht von ihrer Seite wichen, um Milch zu bekommen. Erst spät am Abend kam sie zur Ruhe.<sup>53</sup>

Sie unterrichtete ihre Söhne, als es dem Vater an Zeit mangelte. Als die Familie Not litt, suchte die Mutter häufig nach Ausreden, um die letzten Bissen den Kindern und der Großmutter zuzustecken. Und als es der Familie an Kleidung mangelte, trug die Mutter im tiefen Winter ein dünnes Gewand – Erfahrungen, die für Wang Xianqian zeitlebens unvergeßlich blieben, so daß er ihre Worte notierte:

Damals wollte ich wirklich nicht mehr länger leben, aber da euer Vater sich ganz und gar auf das Studium konzentrierte, ertrug ich es ohne Groll, selbst wenn ich vor Hunger fast gestorben bin. Für Männer ist es wichtig, auch in der Armut standhaft zu bleiben. Aber im Frauengemach versteht man nichts von den moralischen Grundsätzen, sondern zankt und streitet, so daß man nicht zur Ruhe kommt und seine ganze Kraft vergeudet. Dies ist für das Schicksal einer Familie ungemein wichtig – merkt es euch!<sup>54</sup>

Unter den hier angedeuteten schweren Umständen versorgte Wang Xianqians Mutter nicht nur den gesamten Haushalt. Ihr oblag auch, Familienregeln (jiagui) festzulegen, die von der Familie einzuhalten waren. Das Versprechen, das Wang Xianqian der im Sterben liegenden Mutter gab, unterstreicht erneut die maßgebliche Rolle der Mutter in der Familie Wang:

Ich, euer Sohn, werde die Familienregeln einhalten, so als lebtet Ihr, Mutter, fort: Mich moralisch bilden und mit meinem Los zufrieden sein, um so das Ziel zu erreichen, das dem Herrn Vater zu erreichen verwehrt blieb, damit Ihr, Mutter, im Jenseits keinen Groll hegen müßt.<sup>55</sup>

Bis hinab zu der Generation, der Wang Xianqian angehörte, hatte die Familie bereits dreizehn Generationen in der Provinz Hunan gelebt, was seinem Freund Zhou Shouchang Anlaß zur Bemerkung gab: „Einer alten Ahnenlinie folgt Wang“.<sup>56</sup> So spricht alles dafür, daß Wang sich als Hunanese verstand.

## **Kindheit und Jugend**

Die finanzielle Situation von Wang Xiguang war schon schwierig genug. Als dann im Jahr Daoguang 22 (1842) Wang Xianqian in Changsha geboren worden war, verschlechterten sich die Umstände der Familie weiter. In der chronologischen Biographie für seine Mutter unterstrich er im Jahr 1882 erneut das Elend:

<sup>53</sup> Wang Xianqian (1986), 327.

<sup>54</sup> Wang Xianqian (1986), 327.

<sup>55</sup> Wang Xianqian (1986), 334.

<sup>56</sup> Wang Xianqian (1986), 338.

Mein Großvater hatte die Aufnahmeprüfung der staatlichen Kreisschule bestanden. Er war für seine Kalligraphie sehr bekannt und starb im Alter von 49 Jahren. Der Urgroßvater gab sein ganzes Leben lang Unterricht und hatte sein Auskommen. Nachdem er gestorben war, ging der Großvater nicht gut mit dem Familienvermögen um. Er gab armen Leute häufig Almosen, wodurch die Familie immer ärmer wurde. Nach seinem Tod wurden Felder und Häuser verkauft, trotzdem konnten die Schulden nicht beglichen werden. Der ältere Onkel väterlicherseits war pedantisch und ungeschickt, der jüngere kümmerte sich überhaupt nicht um die Familienangelegenheiten, und beide lebten mit ihren Frauen bei der Familie der Schwiegereltern. Seitdem hatte der Herr Vater die volle Verantwortung für die Familienangelegenheiten übernommen, doch besaß er nicht mehr als seine vier Wände und konnte sich nur mühsam durch Privatunterricht ernähren. Die Schwierigkeiten kann ich kaum alle aufzählen.<sup>57</sup>

In seiner 1917, kurz vor dem Tod geschriebenen Autobiographie erinnert er sich noch deutlich an die schwierigen Verhältnisse:

Der Herr Vater mußte ganz allein für die Familie sorgen. Seine wirtschaftliche Lage war sehr schwierig, und in jedem Jahr nahm er Schüler an, um Großmutter zu ernähren.<sup>58</sup>

Wang Xianqians gute Freunde wie Guo Songtao (1818-1891),<sup>59</sup> Li Ciming (1830-1894)<sup>60</sup> und Zhou Shouchang (1814-1884) erinnerten noch 1882 in den von ihnen für die Mutter verfaßten Grabinschriften an die schwierigen Lebensumständen in seiner Jugend und an die Rolle, die seine Mutter in der Familie gespielt hat.<sup>61</sup> Es gibt weitere Zeugen.

Li Zhen war im Jahr Xianfeng 5 (1855) mit Wang Xianqian zusammen von dessen Vater unterrichtet worden und schrieb anlässlich des Todes der Mutter:

Die Familie (Wang) war arm und wurde bei der einzigen Mahlzeit am Tage nicht satt, um der Schwiegermutter etwas abgeben zu können. Selbst im tiefen Winter trug sie ihr Sommergewand.<sup>62</sup>

Yang Enshou war im Jahr Xianfeng 4 (1854) Schulkamerad des zweiten Bruders von Wang Xianqian und erinnerte sich noch, wie er häufig von dessen Mutter eingeladen worden war, nachdem er sich mit dem Bruder angefreundet hatte. Was sie trug, waren „grobe Jacke und ein Rock aus Tuch“.<sup>63</sup> Ein aus Hunan stammender Historiker, der Wang vielleicht noch gekannt

<sup>57</sup> Wang Xianqian (1986), 326.

<sup>58</sup> Wang Xianqian (1986), 683.

<sup>59</sup> Arthur W. Hummel (1943), 438-439.

<sup>60</sup> Arthur W. Hummel (1943), 439.

<sup>61</sup> Wang Xianqian (1986), 335-340.

<sup>62</sup> Wang Xianqian (1986), 340.

<sup>63</sup> Wang Xianqian (1986), 341.

hatte, schrieb in der Republikzeit (1912-1949) in einem Artikel über ihn:

Die Familie von Kuiyuan (Wang Xianqian) erteilte seit Generationen Unterricht in der Lehre des Konfuzius. Früher war die Familie sehr arm, und sein Vater Xiguang gab Unterricht, um sein Brot zu verdienen. Er sorgte sich stets um die nächste Mahlzeit.<sup>64</sup>

Die Familie konnte bereits auf eine Geschichte von mehr als 300 Jahren zurückblicken, als Wang Xianqian im Jahre 1842 als dritter Sohn auf die Welt kam. Von insgesamt sechs Kindern starben die zwei Schwestern nach nur einem Monat, die anderen waren Jungen. Sein Vater setzte große Hoffnung in sie, daß sie durch Bestehen der Reichsprüfung den ehemaligen Ruhm der Familie erneuern würden. Deshalb hielt er seine Jungen streng zum Lernen an. Wenn die Kinder bei den Hausarbeiten nachlässig waren oder Fehler machten, versohlte er ihnen so heftig den Hintern, daß manchmal Blutflecke die Hosen der Kinder beschmutzten. Die Versuche der Mutter, die harten Strafen zu verhindern, verärgerten den Vater, der sie folgendermaßen rügte:

Ich brach das Studium wegen äußerster Armut meiner Familie ab. Wenn auch unsere Jungen keinen Erfolg haben, wie könnte ich dann bei der Gedenkfeier den Ahnen gegenüberreten. [...] Willst du jetzt die Zukunft der Familie Wang zerstören?<sup>65</sup>

Mit drei Jahren (1845) begann der Unterricht, Lehrer war sein ältester Bruder. Im 6. Monat desselben Jahres verlor er seine jüngere Schwester, die nur ein paar Tage auf der Welt gewesen war. Mit fünf Jahren begann er, Gedichte und Aufsätze zu schreiben. Im Alter von neun Jahren "vollendete ich meinen ersten Aufsatz. Von Yisi (1845) bis Xinhai (1851) unterrichtete mich mein ältester Bruder".<sup>66</sup> Er erhielt also seine Ausbildung in der Familie, wobei später dann offenbar der Vater die Erziehung übernahm. Das vom Vater zusammengestellte Lehrbuch hat Wang Xianqian offenbar stark geprägt. Er eignete sich wohl nicht nur den Inhalt an, sondern auch das Verantwortungsbewußtsein des Vaters. Noch im Alter von 64 Jahren plante Wang Xianqian, das Buch seines Vaters drucken zu lassen. Er schrieb drei Briefe an seinen in Shanghai wohnenden Freund Miao Quansun (1844-1919), der ein berühmter Büchersammler und Mäzen war, um dessen Aufmerksamkeit auf das Buch zu lenken.<sup>67</sup> Wang Xianqian betont in seiner Autobiographie:

Falls ich in meinen Gedichten ein wenig erreicht habe, ist das in allem den Lehren meines Herrn Vater zu verdanken. Dieses Manuskript hat der Herr Vater

<sup>64</sup> Zuo Shunsheng, 135. in: JDZGSLCK 49.

<sup>65</sup> Wang Xianqian (1986), 170.

<sup>66</sup> Wang Xianqian (1986), 684.

<sup>67</sup> Vgl. Gu Tinglong (1980), Bd.1, 39, 43, 45.

in seinen letzten Jahren mit eigener Hand geschrieben: voller Trauer über die Not und getränkt mit Blut. Immer wenn ich es aufschlage, fällt es mir schwer, sehr weit zu lesen.<sup>68</sup>

Die Söhne gaben sich alle Mühe, den Erwartungen ihres Vaters gerecht zu werden. Der älteste Sohn Xianhe (1829-1853), der häufig auch seine jüngeren Brüder unterrichtete, hatte die Kreisprüfung bestanden, aber wegen der Taiping-Rebellion flüchtete er mit den Eltern in ein abgelegenes Dorf und versäumte darum die Prüfung der nächsten Stufe. Einige Tage später starb er dort im Alter von 24 Jahren (1853) an inneren Blutungen, nach Aussage Wang Xianqians von der übermäßigen Anstrengung beim Lernen verursachte.

Mit fünfzehn Jahren (1857) bestanden Wang Xianqian und der zweite Sohn Xianhui (1837-1857) die Kreisprüfung. Der ältere Bruder litt von Geburt an unter einer schwächlichen Konstitution, er konnte mit drei Jahren noch nicht gehen und stotterte ein wenig, war aber hochbegabt. Mit zwölf Jahren bestand er als erster die Aufnahmeprüfung der staatlichen Kreisschule und wurde als Wunderkind bezeichnet. Neue Hoffnung stieg in seinem Vater auf, dieser Sohn werde den höchsten Titel erwerben und seinen Vorfahren Ehre machen. Kurz vor der Kreisprüfung zog er sich jedoch eine Halskrankheit zu. Angesichts seines Gesundheitszustands versuchten die Familienangehörigen und seine Freunde, ihn zum Verzicht auf die Teilnahme an der Prüfung zu bewegen. Aber er antwortete:

Meiner Familie geht es nicht gut, und sie setzt große Hoffnungen auf mich.  
Wenn ich nicht auf diese Weise [in der Kreisschule] etwas zu essen bekomme,  
werden wir bald verhungert sein.<sup>69</sup>

Die Eltern konnten ihn nicht abhalten, und nur neun Tage nach der Kreisprüfung starb der zweite Sohn, so daß von nun an Wang Xianqian seinen jüngsten Bruder unterrichten mußte. Als Schicksalsschlag traf es die Familie, daß sein Vater plötzlich an Bluterbrechen im letzten Jahr des Kaisers Xianfeng (1861) starb, so daß es nun bei Wang Xianqian lag, seine Mutter zu ernähren, obwohl er damals geistig und körperlich am Ende seiner Kräfte war. Im Jahr des Todes seines Vaters schrieb er viele Gedichte, um seine Trauer auszudrücken, etwa folgende Verse:

Vermischte Empfindungen, Nr. eins  
[...]  
Wenn man kein Glück hat  
Kann jeder Schritt ins Verhängnis führen  
Mein eigen Fleisch und Blut zeigt mir die kalte Schulter

<sup>68</sup> Wang Xianqian (1986), 685.

<sup>69</sup> Wang Xianqian (1986), 172, 328. Derselbe Text findet sich sowohl in einer kurzen Biographie seines jüngeren Bruders als auch in der eigenen chronologischen Autobiographie.

Bin ich denn ein Fremder?

[...] <sup>70</sup>

Überlegungen zu seiner Zukunft finden sich in einem weiteren Gedicht:

Zum Schwert greifen

[...]

Schäme mich, nichts zu können

Setze mich nieder, voll Kummer über das Leben

Was bringt das Studieren?

Armut und Hunger werde ich nie bezwingen.

[...] <sup>71</sup>

An seinem Lebensabend erinnerte er sich noch deutlich an die peinliche Szene:

Damals besaß die Familie nichts als die eigenen vier Wände. Angesichts dieser Katastrophe wußte ich überhaupt nicht, wie ich meine Mutter ernähren sollte.<sup>72</sup>

Ein vertrauter Schüler von Wang Xianqian bestätigt die schwierige Lage in der Grabinschrift für seinen Lehrer:

Im Alter von neunzehn Jahren verlor der Herr seinen Vater und war völlig mittellos. Um seine Mutter zu ernähren, nahm er einen Posten als Sekretär im Spähtrupp der Yangzi-Flotte an.<sup>73</sup>

Den Schmerz hierüber konnte er in seinen Gedichten kaum verbergen:

Gefühle beim Verlassen meiner Familie

[...]

Mache meinen abgenutzten Koffer auf

Packe meine abgetragene Kleidung ein

Im Gepäck nur einige Bände mit Gedichten

Und eine Schnur mit Reisegeld

Die Bücher auf dem Schreibtisch

Von nun an ohne Zweck

Weinend schaue ich auf den Kochtopf

Der schon ganz von Staub bedeckt ist

Die alte Mutter greift nach meiner Hand

Fragt den Sohn: Wohin?

Auch ich weiß es noch nicht

<sup>70</sup> Wang Xianqian (1986), 349.

<sup>71</sup> Wang Xianqian (1986), 349.

<sup>72</sup> Wang Xianqian (1986), 686.

<sup>73</sup> Wu Qingchi, 491-492. In: Wang Zhaoyong (1978), Bd. 2. Traditionell unterhielten die Qing eine Flußpatrouille, deren Holzboote nur auf den kleinen Flüssen unterwegs waren. Wegen des Taiping-Aufstandes schlugen Zeng Guofan und Peng Yulin (1816-1890) im Jahr Xianfeng 4 (1864) vor, eine Yangzi-Flotte aufzustellen. Unter dem Einfluß des Westens richtete die Regierung im Jahr Guangxu 11 (1885) das Amt für Angelegenheiten der Marine ein. Vgl. Zhao Erxun (1976), 4022-4028.

Aber irgendwo werde ich Brüder finden  
 Jetzt, im Kriege, erst recht  
 Gibt es Gelegenheit, ein Soldat zu werden.  
 [...] <sup>74</sup>

Und in einem Gedicht mit dem Titel „Waise“ schrieb er: „Als vaterloses Kind verabschiede ich mich von meiner alten Mutter / Versuche, mir irgendwo mein Brot zu verdienen.“ <sup>75</sup>

Wang Xianqian litt nicht allein unter dem Mangel an Nahrungsmitteln. Wichtiger noch war es, daß seine Familie über mehrere Generationen hinweg durch Mißerfolge bei der Reichsprüfung und zunehmende Armut das Ansehen verloren hatte, so daß selbst die Verwandten sie nicht mehr achteten. Um zuerst wenigstens den Unterhalt der Familie zu sichern, bestand für ihn der einzige Ausweg darin, zum Militär zu gehen. Aber diese Wahl war traditionell niederen Schichten der Gesellschaft vorbehalten, die weder lesen noch schreiben konnten. In den Augen Wang Xianqians gehörte seine Familie selbstverständlich zur Schicht der Beamten-Gelehrten. Für einen Gebildeten bedeutete es eine Schande, sich auf diese Weise ernähren zu müssen, und für Wang Xianqian war die Schmach wohl ebenso groß wie der Hunger. Wahrscheinlich hoffte er, seiner Familie durch einen Erfolg bei der Reichsprüfung neuen Ruhm zu verschaffen. Er hatte sich wohl entschieden, den Traum seines Vaters zu verwirklichen, und betrachtete den Militärdienst nur als vorübergehende Tätigkeit. Deswegen wohl auch nahm er die Bücher seines Vaters mit, um seinen Stil trotz der unpassenden Umgebung weiter verbessern zu können.

Er war Glück im Unglück: Ein Freund seines verstorbenen ältesten Bruders empfahl ihn in den Stab der Yangzi-Flotte, in der er als Sekretär ziemlich sicher war und Zeit zum Lernen hatte. Zur Vorbereitung auf die Provinzprüfung kehrte er im 2. Monat des Jahres Tongzhi 1 (1862) nach acht Monaten Dienst nach Hause zurück. Nur drei Monate später kam er zur Yangzi-Flotte zurück. Dort schien es ihn allerdings nicht zu halten, da er abermals bald heimkehrte. Ein letztes Mal wurde er Soldat in der Xiang-Armee, die sein berühmter Landsmann Zeng Guofan aufgestellt hatte. Mit Unterbrechungen blieb er also insgesamt drei Jahre beim Militär. Im 6. Monat des Jahres Tongzhi 3 (1864) kehrte er zum vierten Mal zurück, brauchte danach allerdings nie wieder in die Armee, weil er im Herbst dieses Jahres die Provinzprüfung bestand. Anschließend fuhr er nach Peking, in die Hauptstadt des Reiches, um an der Reichsprüfung teilzunehmen. Er bestand sie erfolgreich. Der Kaiser verlieh deswegen seinem Großvater und seinem Vater postum Ehrentitel. <sup>76</sup>

<sup>74</sup> Wang Xianqian (1986), 351-352.

<sup>75</sup> Wang Xianqian (1986), 353.

<sup>76</sup> Außerordentliche Verdienste wurden vom Hof mit Ehrentiteln für Eltern oder gar Großeltern gewürdigt.

In diesem Jahr 1865 war Wang Xianqian 23 Jahre alt.

## 2. Regionaler Hintergrund: Die Xianghu-Schule

### Von Wei Yuan bis Zeng Guofan

In der Periode Daoguang (1821-1850) stellte die Debatte darüber, wie den Aggressionen aus dem Westen entgegenzutreten sei, die langwierigen Streitigkeiten zwischen Han- und Song-Schule früherer Zeiten in den Schatten. Bei der neuen Debatte spielten Beamten aus der Provinz Hunan wie zum Beispiel He Changling (1785-1848)<sup>77</sup> und Wei Yuan (1794-1856)<sup>78</sup> eine wichtige Rolle. Im Jahre Daoguang 7 (1827) trug die von ihnen beiden herausgegebenen „Ausgewählte Werke zur Staatskunst der Erhabenen Qing“ (Huangqing jingshi wenbian) dazu bei, die Stimmung sowie die Aufmerksamkeiten sowohl im Kreise der Politik wie auch in der Gelehrsamkeit zu ändern. Eine neue Schule, die sogenannte Staatskunst-Schule (jingshi pai), wurde dadurch begründet und stieß auf eine starke Reaktion, die sich in Richtung pragmatischer Lösungen für aktuelle Probleme rasch entwickelte.<sup>79</sup> Zur gleichen Zeit blieb ein anderer Hunanese namens Tang Jian (1778-1861) nicht nur bei seiner feindseligen Haltung gegenüber der Qianjia-Textkritik-Schule, sondern ließ sich auch nicht von der Theorie seiner „Landsleute“ He Changling und Wei Yuan überzeugen. Er strebte beharrlich weiter danach, der Li-Lehre der Tongcheng-Schule zu einer Renaissance zu verhelfen.

Als Zeng Guofan die Reichsprüfung im Jahr Daoguang 18 (1838) bestand, war Tang Jian schon 60 Jahre alt und war Präsident des Amtes für die Opferzeremonien (taichangsi) inne, eine angesehene Sinekure. Der Kaiser selbst hatte ihn wegen seines lautereren Wandels und seiner Erkenntnisse der Li-Lehre hierzu ernannt. Im Jahr Daoguang 25 (1845) veröffentlichte er seine „Notizen zu den Dokumenten der Gelehrsamkeit der Qing“ (Guochao xue'an xiaoshi). Er war der erste, der den Versuch unternahm, eine Geschichte der Gelehrsamkeit der Qing-Zeit zu schreiben. Dabei ging er von der orthodoxen Auffassung der Li-Lehre aus, derzufolge die Lehren des Zhu Xi den Maßstab für wahr und falsch abgaben. Dieser Standpunkt kommt in seinem Vorwort deutlich zum Ausdruck:

Die Lehre des Weisen Konfuzius liegt einzig und allein so darin: Nur wenn sie die Wirklichkeit beeinflusst, dann erst ist die Erkenntnis auf ihrer Höhe; wenn die Erkenntnis auf ihrer Höhe ist, dann erst werden die Gedanken wahr; wenn die Gedanken wahr sind, dann erst wird das Bewußtsein recht; wenn das Bewußtsein recht ist, dann erst wird die Persönlichkeit gebildet; wenn die

<sup>77</sup> Arthur W. Hummel (1943), 281-283.

<sup>78</sup> Arthur W. Hummel (1943), 850-852.

<sup>79</sup> Vgl. Lewis (1976), 11. McDonald 1978), 13.

Persönlichkeit gebildet ist, dann erst wird das Haus geregelt; wenn das Haus geregelt ist, dann erst wird der Staat geordnet; wenn der Staat geordnet ist, dann erst kommt die Welt in Frieden.<sup>80</sup> Wer davon abweicht, der lehnt sich gegen den Rechten Weg (dao) auf; wer das nicht erreicht, der ist weit vom Rechten Weg entfernt.<sup>81</sup>

Er behauptete, es gebe eine Tradition und ein System, um die Lehre von Konfuzius zu verteidigen und verbreiten. In der Vergangenheit hätten einige wichtige Personen den Konfuzianismus verteidigt und weitergegeben: Han Yu in der Tang-Zeit, die Brüder Cheng und Zhu Xi in der Song-Zeit und viele mehr in der Qing-Zeit. Er bezeichnete vier Gelehrte der Qing – Lu Longqi (1630-1693), Zhang Lixiang (1611-1674), Lu Shiyi (1611-1672) und Zhang Boxing (1651-1725) – als die wichtigsten Verteidiger und Kämpfer in der Tradition von Menzius (trad. 372-289 v. Chr.)<sup>82</sup>, Han Yu und Zhu Xi, welche die reinen Lehren des Konfuzianismus konstant und erfolgreich bewahrt hätten. Die Vier sind im ersten Kapitel „Den Rechten Weg überliefern“ (Chuandao) genannt. Bemerkenswert ist, daß die Vier von dem Kaiser Kangxi als hervorragende Beamte ausgezeichnet wurden, weil sie die Prinzipien des Konfuzianismus mit der konkreten politischen Praxis verbunden hatten: In erster Linie nämlich bezeugten die Vier ihre Loyalität zu der neuen Dynastie, als andere Gelehrte noch in Südchina das Regime der „Barbaren“ bekämpften. Der Titel des zweiten Kapitels lautet: „Den Weg des Konfuzianismus verteidigen“ (Yidao), hier erscheint auch der Name Yao Nais. Das Wort „Verteidigen“, das im Buch des Vaters von Wang Xianqian eine wichtige Rolle spielte, findet sich auch an zentraler Stelle im Buch Tang Jians. Das dritte Kapitel ist überschrieben: „Den Rechten Weg einhalten“ (Shoudao).

Das Buch kann als grundsätzlicher Angriff gegen die Qianjia-Textkritik-Schule betrachtet werden. Shen Weiqiao (1778-1849), ein enger Freund und Landsmann von Tang Jian, betont dies in seinem Vorwort zu dem Werk:

Nachdem die [Li-Lehre] lange geübt worden war, und weil begabte Gelehrte sich stets an Neuem erfreuen, da brachten manche der Textkritik (xungu) große Wertschätzung entgegen und verachteten die Li-Lehre, so daß die Textkritik (xiaoxue) der Han-Schule die Oberhand über die Song-Gelehrsamkeit gewann. [...] So lehnten sie sich offenkundig gegen die Prinzipien von Konfuzius und Menzius auf. [...] Mein Freund, Herr Tang Jingkai (Jian) aus Shanhua, führt

<sup>80</sup> Aus Daxue, einem der Vier Bücher: „gezhi, chengzheng, xiushen, qijia, zhiguo, ping tianxia“ – Die Übersetzung ist von Richard Wilhelm (1933), 22.

<sup>81</sup> Tang Jian (1969), Vorwort, 1.

<sup>82</sup> Herbert A. Giles (1898), 582-583.

seine Familientradition fort, wie aus all seinen Werken zu ersehen ist, und ist voller Eifer, in der Gelehrsamkeit das Wahre vom Falschen zu scheiden.<sup>83</sup>

Das Buch besteht aus insgesamt 417 Seiten, von denen die drei ersten Kapitel 400 Seiten ausmachen. Die verbleibenden Seiten enthalten Biographien von Gelehrten der anderen Schulen, wobei die des Dai Zhen (1724-1777),<sup>84</sup> eines heftigen Gegners der Tongcheng-Schule, fehlt. Dai Zhen genoß damals ein so hohes Ansehen, daß Yao Nai ihn zum Lehrer nehmen und die Methode der Textkritik lernen wollte. Aber Dai Zhen lehnte ab und erwiderte voller Ironie: „Wir könnten wohl beide voneinander lernen.“<sup>85</sup> Natürlich war das nicht der einzige Grund, warum Tang Jian ihn aus seinem Buch ausschloß, denn er verabscheute alle, die die Lehre Zhu Xis verraten hatten.

Tang Jian blieb einsam. Seine Lehre konnte sich gegenüber der Staatskunst-Schule zur Zeit des Daoguang-Kaisers nur schwer behaupten. Doch folgten Tang Jian eine Reihe hervorragende Schüler, dank denen in der Regierungszeit von Xianfeng und Tongzhi die Li-Lehre ihre Dominanz im Kreise der Politik und Gelehrsamkeit zurückgewinnen konnte. Unter diesen Schülern gewannen den größten Einfluß Woren (1804-1871)<sup>86</sup> und Zeng Guofan.

In ihren Auffassungen, wie sie die Lehre ihres gemeinsamen Lehrmeisters Tang Jian übernehmen und weiter entwickeln sollten, unterschieden sich Woren und Zeng Guofan diametral. Woren orientierte sich an einer fundamentalistischen Rückkehr hin zur Li-Lehre der Song-Dynastie, indem er dafür plädierte, durch Meditation und Selbstreflexion die Moralität und Tugendhaftigkeit der Gelehrten zu vervollkommen. Hierfür ging er selbst mit gutem Beispiel voran und analysierte in seinen Tagebüchern täglich kritisch die eigenen Worte und Taten. Während der Regentschaft von Tongzhi wurde er als ein großer Lehrmeister der Li-Lehre geehrt und als Lehrer des Kaisers Tongzhi auserwählt. Hingegen war Zeng Guofan der Überzeugung, daß eine Restauration der Li-Lehre nicht möglich sei. Er strebte danach, die Li-Lehre, wie die Tongcheng-Schule sie lehrte, mit der Staatskunst-Schule eines Wei Yuan zu kombinieren.

### **Zeng Guofan: Wende in der Gelehrsamkeit**

Zum erstenmal kam Zeng Guofan im Alter von 24 (1835) in Peking zur Reichsprüfung, bei der er scheiterte. Nach der Prüfung beschloß er – was sehr ungewöhnlich war, – nicht direkt in die Heimat zurückzukehren, sondern blieb in Peking, um sich auf den nächsten Termin

<sup>83</sup> Tang Jian (1969), Vorwort, 2.

<sup>84</sup> Arthur W. Hummel (1943), 695-700.

<sup>85</sup> Zhou Yutong (1980), Bd.2, 322.

<sup>86</sup> Arthur W. Hummel (1943), 861-863.

vorzubereiten. Er sah, daß der Erfolg bei der Prüfung in bedeutendem Maß von der herrschenden politischen Richtung abhing und nicht nur von Kalligraphie und Stil.<sup>87</sup> Doch war die Qianjia-Textkritik-Schule längst veraltet, und die Staatskunst-Schule hatte ihren Platz eingenommen. Han Yu, Verteidiger des Konfuzianismus und Wegbereiter des klassischen Prosastils, wurde allmählich zum Idol für alle, die unorthodoxe Ideen ablehnten. Sein Schreibstil war populär geworden, nachdem die Tongcheng-Schule sich konstant dafür eingesetzt hatte. Es war wohl nicht zufällig, daß Zeng Guofan Interesse an Han Yu und dessen Prosa entwickelte. Es war auch nicht schwer für ihn, sich den neuen Umständen anzupassen.

Er bestand zügig die nächste Reichsprüfung (1838) und erhielt sein erstes Amt nach dreijährigen Studium in der Kaiserlichen Akademie im Jahr Daoguang 21 (1841). Danach blieb er 16 Jahre lang ununterbrochen in Peking, davon dreizehn unter dem Kaiser Daoguang und drei unter dem Kaiser Xianfeng. Während dieser Zeit konzentrierte Zeng Guofan sich intensiv auf den Kontakt mit seinen Landsleute. Schon bei Amtantritt lernte er Tang Jian kennen und trug 1841 folgendes in sein Tagebuch ein:

Dann begab ich mich zu Herrn Tang Jinghai (Jian), um ihn nach der Essenz der Selbstvervollkommnung sowie nach der rechten Methode des Bücherstudiums zu fragen. Herr Tang sprach, man möge die Gesammelten Werke von Meister Zhu (Xi) zum Vorbild nehmen. [...] Des weiteren sagte er, für die Gelehrsamkeit gebe es nur drei Pforten: moralische Prinzipien (yili), Textkritik (kaohe) und Schreibstil (wenzhang). [...] Das Studium der Staatskunst ist bereits in den moralischen Prinzipien enthalten. Des weiteren sprach er, daß jüngst der altvordere Wo Gengfeng Ren in seinem Eifer am aufrichtigsten und ehrlichsten ist. So hält er jede Äußerung und jede Tat von morgens bis abends schriftlich fest, ob es um Ruhe oder Tätigkeit geht, um Essen oder Trinken. Als ich dies hörte, überkam mich große Klarheit, als hätte ich etwas begriffen.<sup>88</sup>

Was Tang Jian als Inhalt der Gelehrsamkeit definierte, ist identisch mit der Meinung des Yao Nai, auch wenn er die Staatskunst-Schule ablehnte. Zeng Guofan war sichtlich begeistert davon und begann diesem Weg zu folgen. Er nahm Woren zum Vorbild und begann ein hartes Training bei der Li-Lehre:

1. Achtsamkeit (zhujing);
2. Meditation (jingzuo);
3. frühes Aufstehen (zaoqi);
4. konzentrierte Lektüre (dushu buer);
5. Lektüre von historischen Werken (dushi);
6. mit Bedacht sprechen (jinyan);
7. die Lebenskraft stärken (yangqi);
8. körperliche Unversehrtheit bewahren (baoshen);
9. tägliche Prüfung

<sup>87</sup> Li Shuchang (1986), 4.

<sup>88</sup> Zeng Guofan (1987), Bd. 1, 92.

eigener Fehler (ri zhi suowang); 10. sich der eigenen Fähigkeiten bewußt sein (wu wang suoneng); 11. Kalligraphie üben (zuozi); 12. abends nicht ausgehen (ye bu chu men).<sup>89</sup>

Wenn Zeng Guofan Tang Jian als Lehrmeister wie auch der von diesem nach Kräften befürworteten Li-Lehre folgte, ist nicht allein auf Tangs hohes Ansehen und gewinnende Ausstrahlung zurückzuführen, auch wenn Zeng im folgenden Jahr er in einem Brief an seine Eltern schrieb, daß „Herr Tang Jinghai (Jian) in der Hauptstadt am angesehensten“<sup>90</sup> sei. Denn schon zwei Jahre später übte er in einem Brief an seinen Freund He Changling, den Protagonisten der Staatskunst-Schule, Kritik nicht nur an Textkritik-Schule, sondern auch an der Staatskunst-Schule:

Wenn die Gelehrten von heute über Textkritik sprechen, dann bedienen sie sich ihrer zum Zwecke der Haarspalterei; wenn sie die Staatskunst (jingji) erörtern, nutzen sie sie als Mittel; um sich einen Namen zu machen. Wer so spricht, empfindet keine Scham, und wer das glaubt, traut eher seinen Ohren als seinen Augen, sodaß man sich immer weiter gegenseitig betrügt, ohne das als Schmach zu empfinden. [...] Darum habe ich persönlich immer, wenn ich Widerspruch einlegte, gemeint: Wenn man heutzutage über die Kunst des Regierens (zhishu) sprechen will, dann ist es am besten, umfassend das Verhältnis von Begriffen und Wirklichkeit zu prüfen; und wenn man über die Gelehrsamkeit sprechen will, so ist es am besten, in Aufrichtigkeit zu handeln.<sup>91</sup>

Bei einem Gespräch mit Freunden gab Zeng Guofan die folgende Erklärung zum Begriff der Ehrlichkeit (shi):

Ehrlichkeit ist: keine hochtrabenden Reden führen; nicht nach eitlen Ruhm streben; nichts Sinnloses tun; keine unrealistischen Prinzipien (li) diskutieren – damit läßt sich schon ein wenig die im ganzen Reiche verbreitete Oberflächlichkeit und Heuchelei korrigieren.<sup>92</sup>

In Zeng Guofans Augen bestand der Ausweg in einer Renaissance der Li-Lehre, bei der es sich jedoch nicht um die aus der Song-Dynastie handele, sondern um jene, die durch die Tongcheng-Schule ins Leben gerufen und gelehrt wurde. Im Jahre Xianfeng 9 (1859), als Zeng Guofan das Vorwort für eine Anthologie von Werken Ouyang Xuns verfaßte, jenes früh verstorbenen Sohnes seines alten Freundes Ouyang Zhaoxiong, beschrieb er nicht nur klar und eindeutig, welchen geographischen Umfang die Verbreitung der Tongcheng-Schule im ganzen Lande erreicht hatte, sondern verband sie auch eng mit der Provinz Hunan:

<sup>89</sup> Zeng Guofan (1987), Bd. 1, 138.

<sup>90</sup> Zeng Guofan (1985), Bd. 1, 32.

<sup>91</sup> Zeng Guofan (1990), Bd. 1, 3-4.

<sup>92</sup> Qian Jibo (1985), 33.

Herr Yao übernahm im Alter den Lehrstuhl der Zhongshan-Akademie. Unter seinen berühmten Schüler waren: Aus Shangyuan Guan Tong Yizhi und Mei Zengliang Boyan, aus Tongcheng Fang Dongshu Zhizhi und Yao Ying Shifu. Diese vier wurden Schüler der höchsten Stufe genannt. Sie unterrichteten ihre Schüler und Freunde in dem, was sie gelernt hatten, so daß (die Tradition) niemals abbrach. In Tongcheng war Dai Junheng Cunzhuang, der seit langem von Zhizhi unterrichtet worden war. [...] Diejenigen, die nicht zu seinen Schülern gehörten und ihm folgten, waren der aus Xincheng kommende Lu Shiji Jiefei, der aus Yixing kommenden Wu Dexuan Zhonglun und der Neffe des Jiefei, Chen Yongguang Shuoshi. [...] Die Schüler des Shuoshi waren Chen Xueshou Yishu und Chen Pu Guangfu sowie der aus Nanfeng kommende Wu Jiabin Zixu. Alle hatten den Stil des Jiefei übernommen und von Herzen Yao Nai verehrt. So gab es in Jiangxi die Lehre aus Tongcheng in Jianchang. Zhonglun schloß Freundschaft mit dem aus Yongfu kommenden Lü Huang Yuecang. Die Landsleute von Yuecang, die aus Lingui kommenden Zhu Qi Bohan und Long Qirui Hanchen sowie der aus Maping kommende Wang Zheng Dingfu, folgten den Herren Wu und Lü. [...] So verbreitete sich die Tongcheng-Schule in die Provinz Guangxi. Früher verstand ich dies nicht, da Herr Yao Prüfer in Hunan gewesen war, aber man hörte nicht davon, daß seine aus Hunan kommenden Schüler ihm folgten und das Schreiben von ihm lernten. Später hatten wir den aus Baling kommenden Wu Shumin Nanping, der die Lehre von Yao Nai weiter verbreitet und daran fest geglaubt hatte. Dann gab es noch den aus Wuling kommenden Yang Yizhen Xingnong, den aus Shanhua kommenden Sun Dingchen Zhifang, den aus Xiangyin kommenden Guo Songtao Bochen und den aus Xupu kommendem Shu Tao Bolu, welche den Stil (wenjia) des Herrn Yao für das rechte Vorbild hielten – wo sonst sollte man suchen! Zuletzt hatten wir den aus Xiangtan kommenden Ouyang Sheng (Xun).<sup>93</sup>

Von den fünf im Prolog erwähnten Protagonisten der Tongcheng-Schule in der Provinz Hunan waren vier gute Freunde von Zeng Guofan, der zudem auf die Bedeutung hinweist, welche die Schule in Hunan gespielt hat. In diesem Vorwort, das nur knapp eintausend Schriftzeichen umfaßt, faßt Zeng zugleich zusammen, was er in den fast zwanzig Jahren seiner Auseinandersetzung mit der Li-Lehre erarbeitet hat. Zwei Jahre später, im Jahre Xianfeng 11(1861), als er seinen Söhnen Unterricht gab, wählte er 33 große Persönlichkeiten als Vorbilder für den Sohn. Die Reihe dieser "Weisen" reicht von den mythischen Herrschern

<sup>93</sup> Zeng Guofan, 78-79. in: Zheng Zhenduo (1987). Bei allen Personen folgt auf den Vornamen der Mannesnamen. S. Ouyang Zhaoxiong (1984), 17.

Yao, Shun, Yu und Tang über Konfuzius, Han Yu und Zhu Xi bis hin zu vier Gelehrten der Qing: Gu Yanwu (1613-1682)<sup>94</sup>, Qing Huitian (1697-1759)<sup>95</sup>, Yao Nai und Wang Niansun (1744-1832)<sup>96</sup>. Es fällt auf, daß mit Ausnahme von Yao Nai die übrigen drei Meister der Textkritik gewesen waren und mit ihren philologischen Methoden die Interpretation der kanonischen Werke des Konfuzianismus auf eine neue Grundlage gestellt hatten. Zu Yao Nai schrieb er in persönlichem Ton: „Die Elementarkenntnisse des Schreibens sind mir von Herrn Yao vermittelt worden.“<sup>97</sup>

Es läßt sich hieraus ersehen, daß Zeng Guofan zwar die Staatskunst- und die Qianjia-Textkritik-Schule kritisierte, seine Kritik jedoch gegen deren Auswüchse richtete, gegen jene also, die sich nur der Gelehrsamkeit bedienten, um andere Ziele zu erreichen. Dagegen gebe es nur ein Mittel, nämlich: Man müsse sich in Wahrhaftigkeit (cheng) üben. In dem bereits zitierten Brief an He Changling aus dem Jahr Daoguang 23 (1843) besann sich Zeng Guofan auf den eigenen Mangel an Wahrhaftigkeit, vielleicht, um auch Kritik an anderen üben zu können:

[...] denn als ich die Ursache herauschnitt, die mein Leben krank gemacht hat, bin ich auf verborgene Geschwulste gestoßen, aus deren hundert Poren (Eiter) herauslief, deren Hauptursache in der Unaufrichtigkeit (bucheng) liegt.<sup>98</sup>

Selbstprüfung und Selbstvervollkommnung gehören zum Kern der Li-Lehre, weshalb Zeng Guofan auch der Tongcheng-Schule besondere Bedeutung beimaß. Er selbst hörte zeitlebens nie auf, sich mit deren Werken zu befassen. Selbst in der Xianfeng-Zeit, als er bereits nach Xiangxiang heimgekehrt war, um dörfliche Selbstschutztruppen zu organisieren, und selbst während des Kampfes gegen die Taiping hielt er nicht inne, an der „Fortsetzung der gesammelten klassischen Prosa, nach Gattungen geordnet“ (Xu guwenci leizuan) zu arbeiten und die Texte auswendig zu lernen. All dies fand akribischen Niederschrift in seinen Tagebüchern:

Im Jahre Xianfeng 10 (1860), am 19. Tag des 2. Monats: An diesem Tage regnete es ungewöhnlich heftig, sodaß es in meiner Residenz so dunkel war, daß ich nicht kalligraphieren konnte, darum kopierte ich Texte im klassischen Stil (guwen). So habe ich die Gattung „Thronberichte“ in den von Yao (Nai) ausgewählten „Schriften, nach Gattungen geordnet“ einmal genau gelesen.<sup>99</sup>

<sup>94</sup> Arthur W. Hummel (1943), 421-426.

<sup>95</sup> Herbert A. Giles (1898), 452.

<sup>96</sup> Arthur W. Hummel (1943), 829-830.

<sup>97</sup> Zeng Guofan, 75. in: Zheng Zhenduo (1987).

<sup>98</sup> Zeng Guofan (1990), Bd. 1, 3.

<sup>99</sup> Zeng Guofan (1987), Bd. 1, 467-468.

Im Jahre Tongzhi 1 (1862), am 21. Tag des 9. Monats: Nachts die „Ausgewählten Werke von Mei Boyan (Zengliang)“ gelesen und gestaunt, wie ausdauernd er seine Forschung betrieben hat und wie weit seine Kraft reicht. [...] Nach der zweiten Doppelstunde die Gattung „Lieder und Rhapsodien“ (cifu) aus der „Prosa im klassischen Stil“ rezitiert, nach der dritten Nachtstunde ins Schlafzimmer gegangen und die Gattung „Aufsätze“ (lunzhu) aus der „Prosa im klassischen Stil“ wiederholt.<sup>100</sup>

Im Jahre Tongzhi 3 (1864), am 27. Tag des 5. Monats: Nach dem Mittagessen die Texte im klassischen Stil gelesen, die Wu Rulun aus Tongcheng verfaßt und Fang Cunzhi empfohlen hatte, weil in ihnen (die Verbindung von) moralischen Prinzipien, Textkritik und Stil gelungen sein. Nach der Lektüre glaube ich das.<sup>101</sup>

Im Jahre Tongzhi 10 (1871), als der Hunanese Luo Yansheng unter dem Titel „Ausgewählte Werke aus Hunan“ (Hunan wenzheng) eine 190 Bände umfassende Anthologie herausgab, schrieb Zeng Guofan ein kurzes Vorwort von lediglich 750 Schriftzeichen dazu. Ein Absatz liest sich folgendermaßen:

Das Land Hunan ruht im Norden am Yangtse und läßt im Süden das Wuling-Gebirge niedrig erscheinen, im Westen grenzt es an Qian (Guizhou) und Shu (Sichuan), wo die Miao siedeln – ein Bergland, das in seiner entlegenen Unberührtheit kaum zu übertreffen ist. Doch gegen Ende der Zhou wurde Qu Yuan hier geboren, dessen „Begegnung mit dem Leid“ spätere Generationen als Ahn verehrten, wenn sie über Gefühl und Dichtung sprachen. Als es dann zur Song kam, wurde überdies Meister Zhou (Dunyi) hier geboren, dessen „Tafel des Urprinzips“ (Taiji tushuo) sowie das „Ergründung“ (Tongshu) spätere Generationen als Ahn verehrten, wenn sie über moralische Prinzipien sprachen. Die beiden Weisen, schufen ohne jede Lehrtradition erhabene Werke, die mit dem Buch der Lieder und dem Buch der Wandlungen aus der Vergangenheit den gleichen Geist teilen. Und selbst unter den Talenten der folgenden Hundert Generationen läßt sich niemand finden, der ihr Vorbild übertreffen könnte – geschweige denn ich, ein später Schüler (houjin) aus Hunan (huxiang), der nur ein wenig von jener hohen Lehre genossen hat?<sup>102</sup>

Der Zeng Guofan dieser Zeit war erfüllt mit dem Selbstvertrauen und Stolz als Hunanese, weshalb er bei der Darstellung der gelehrten Tradition Hunans mit keinem Worte Yao Nai und die Tongcheng-Schule erwähnte, statt dessen den Ursprung der Li-Lehre seinem

<sup>100</sup> Zeng Guofan (1987), Bd. 2, 805-806.

<sup>101</sup> Zeng Guofan (1987), Bd. 2, 1024.

<sup>102</sup> Zeng Guofan, 80. in: Zheng Zhenduo (1987). „Hu“ bezog sich auf die Tongting-See und „Xiang“ ist der Xiang-Fluß.

Landmann Zhou Dunyi (1017-1073) zuschrieb, einem der Fünf Meister der Li-Lehre aus der Song-Zeit,. Zum ersten Mal wagte Zeng Guofan für die Hunanesen, genauer gesagt, für sich selbst als jenes "späten Schüler aus Hunan" eine eigene Schule ins Leben zu rufen.

Charakteristisch für die Xianghu-Schule ist, daß sie nicht nur die Selbstzucht betonte, sondern auch das praktische Handeln hervorhob, wohl bedingt durch den Kampf gegen die Taiping. Bereits im Jahre Xianfeng 11 (1861) unterbreitete Zeng Guofan dem Kaiser den Vorschlag, von westlichen Geschäftsleuten Kriegsschiffe und Kanonen zu erwerben. Im Jahre Tongzhi 11 (1872) erwirkte er, daß die Regierung die ersten Studenten in die USA entsandte.<sup>103</sup> Was Zeng Guofan mit Woren teilte, ist das Bedürfnis nach Selbstvervollkommnung, was sie beide trennt, ist die Betonung des praktischen Handelns (shijian) durch Zeng. Das bedeutete in letzter Konsequenz auch, Wissenschaft und Technik aus dem Westen einzuführen, sofern sich damit konkrete Probleme lösen ließen, und stand in scharfem Kontrast zu Woren, der sich entschieden gegen alles aus dem Westen wandte. Im selben Jahre faßte Zeng Jize, Zeng Guofans Sohn, im Trauertext für den Vater dessen Gedanken so zusammen:

Einer einzigen Quelle entspringt der Rechte Weg, doch sind die letzten Ausläufer vielfach verzweigt: Die Han- und die Song-Schule hielten an ihren Widersprüchen fest, doch mein Herr Vater führte sie wieder zusammen und beurteilte, was wesentlich an ihnen war, denn eine jede hatte ihre eigenen Stärken, weshalb er sich nicht für eine von ihnen entschied. Ob Kanonen oder Maschinengewehre, ob Dampfschiffe oder –wagen – für ein jedes untersuchte er sein Prinzip. [...] Obgleich sich der Herr Vater für Militär und Politik aufopferte, gab er das Studium nie auf und erforschte die Hundert Schulen, um sie zu einer zu verschmelzen.<sup>104</sup>

Der letzte Satz belegt eindrücklich, daß Zeng Guofan sich längst nicht mehr auf ein Zusammenführen der Han- und Song-Schulen beschränkt hatte, sondern auch europäische Lehren zu integrieren versuchte. Unter dem Einfluß seiner Gedanken gelang es der entlegenen Provinz Hunan, wiederholt Persönlichkeiten hervorzubringen, die, wie etwa Guo Songtao in den Siebziger, Zeng Jize in den Achtziger und Wang Xianqian in den Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, imstande waren, das Klima (fengqi)<sup>105</sup> im ganzen Lande entscheidend zu prägen.

<sup>103</sup> Zeng Guofan, 81-83. in: Zheng Zhenduo (1987).

<sup>104</sup> Zeng Jize (1983), 155-156.

<sup>105</sup> fengqi –Wind und Luft – war und ist bis heute noch ein Ausdruck, der sich zumeist auf den Mainstream, ob als Beschreibung allgemeingültiger Gepflogenheiten oder als herrschende Meinung bezieht.

### Wang Xianqian: der Anhänger Zeng Guofans

Als Wang Xianqian im Jahr Tongzhi 4 (1865) im Alter von 23 Jahren die Reichsprüfung abgelegt hatte, versuchte er sofort, Kontakt zu Zeng Guofan, der damals Generalgouverneur von Liangjiang in der Hauptstadt Jinglin der Provinz Jiangsu war, aufzunehmen. Auf der Reise von Beijing zurück nach Shangsha begab sich Wang Xianqian eigens nach Jinling, um Zeng Guofan einen Besuch abzustatten. Jedoch traf er Zeng, der selbst unterwegs war, nicht an und lernte, was sich noch als ein Gewinn erweisen sollte, seinen Sohn Zeng Jize kennen. Dieser Episode widmete Wang Xianqian die folgenden Verse:

Die Gastfreundschaft (Eurer Familie) genießend, folge ich Euch schon lange nach; / Erneut auf Besuch, ist es immer noch ungewiß, wann ich Euch treffen werde.<sup>106</sup>

Wang Xianqian berichtete Zeng Jize offen, daß er sich bereits seit langem von Zeng Guofans Geist leiten ließ. Nun bedauerte er es sehr, ihn nicht anzutreffen und nicht zu wissen, wann sich für ihn wieder eine Gelegenheit ergeben werde, um Zeng einen Besuch abzustatten. Sechs Jahre später reiste Wang Xianqian erneut in die Heimat zurück, um nach seiner Familie zu sehen, und begab sich unterwegs erneut nach Jinling. Aber auch diesmal traf er Zeng Guofan nicht an, so daß Wang Xianqian dem Besuchten ein Gedicht zukommen ließ, unter dem Titel:

Als ich in Guazhou (heute Yangzhou) ankam und mein Lehrmeister aus Hunan (Xiangxiang) an selben Tage, von Suzhou kommend, in Zhenjiang eingetroffen war, habe ich dieses Werk abgesandt.<sup>107</sup>

Im Gedichte brachte Wang Xianqian vor allem sein Bedauern der erneut verpaßten Gelegenheit, Zeng Guofan zu besuchen, zum Ausdruck:

Nur ich, der Gast vergangener Tage an Eurem Tor, / verloren in die Ferne blickend, sing ich allein, wie der Schein allmählich tiefer sinkt.<sup>108</sup>

Aus dem ungewöhnlich langen Titel läßt sich erfahren, daß der diesmalige Besuch verabredet war. Doch als Wang Xianqian in Yangzhou ankam und sich anschickte, den Yangtze zu überqueren, erhielt er Mitteilung von Zeng Guofan, dieser werde sich woanders hin begeben. In den sechs Jahren, die zwischen den beiden nicht zustande gekommenen Besuchen liegen, hat sich offenbar eine tiefe Freundschaft zwischen Wang Xianqian und Zeng Guofan entwickelt, wie die Bezeichnung von Zeng als "mein Lehrmeister aus Xiangxiang" und die Tatsache nahelegen, daß er ihm ohne Umweg Gedichte schickte. Es ist nur zu bedauern, daß –

---

<sup>106</sup> Wang Xianqian (1986), 393.

<sup>107</sup> Wang Xianqian (1986), 465.

<sup>108</sup> Wang Xianqian (1986), 465.

beiderseits – sowohl Gedichte wie auch sonstige Korrespondenz keinen Eingang in ihre gesammelten Werken gefunden haben.

Daß Wang Xianqian Zeng Guofan als seinen "Lehrmeister" verehrte, geschah nicht allein aus Respekt vor der älteren Generation. Vielmehr folgte er in der Tat dessen Vorbild beim Verfassen klassischer Prosatexte. So urteilte später ein Biograph: „Er lernte anfangs den Schreibstil der klassischen Prosa von Zeng Wenzheng (Guofan).“<sup>109</sup> Ye Dehui, ein berühmter Spezialist für Textkritik und enger Freund Wang Xianqians, stellte in einem Brief an ihren gemeinsamen Freund Miao Quansun fest:

Der Alte ist eigentlich ein Anhänger der Tongcheng-Schule. [...] Er ist doch noch ein Meister der klassischen Prosa. Ich kann nur mit ihm über die Schreibtechnik reden, aber mit der Textkritik geht es nicht.<sup>110</sup>

Sein Landsmann und Freund Wang Kaiyun (1833-1916), ebenfalls ein bekannter Meister der klassischen Prosa und zugleich ein strenger Kritiker, lobte ihn, als er im Jahr Guangxu 8 (1882) sein erstes wichtiges Werk „Fortsetzung der gesammelten klassischen Prosa, nach Gattungen geordnet“ veröffentlichte: „Damit erreicht er fast das gleiche Niveau wie Xibao (Yao Nai).“<sup>111</sup>

Su Yu und Chen Yi, die wichtigsten Schüler des Wang Xianqian an seinem Lebensabend, faßten die Grundgedanken ihres Lehrers zusammen, als sie dessen Werke im Jahr Guangxu 26 (1900) kompilierten und veröffentlichten. Im Vorwort verfolgte Su Yu die Gedanken seines Lehrers bis zu ihrer Quelle:

Mein Lehrer, der Präsident der Kaiserlichen Universität Kuiyuan (Wang Xianqian), hat früher die (Tradition der) Tongcheng(-Schule) fortgesetzt und deren Werke gesammelt, standhaft folgte er den Spuren der Tang und Song. [...] Sein ganzes Herz gehört der Wahrhaftigkeit, mit der er den Rechten Weg verteidigt und sein Vaterland liebt. Das alles ist immer wieder in seinen Aufsätzen zu sehen und stimmt wahrlich mit dem überein, was Changli (Han Yu) gesagt hat.<sup>112</sup>

Wang Xianqian verehrte Zeng Guofan. In einem Brief an Zeng Jize in der Mitte der Achtziger Jahre schrieb er: „Die hinterlassenen Werke meines frühen Lehrers (Zeng Guofan) gehören zu den bedeutendsten unserer Zeit.“<sup>113</sup> Das war nicht nur Höflichkeit, auch in vielen anderen Situationen drückte er ihm seine Hochachtung aus. Ferner behauptete er, die Gelehrsamkeit Zeng Guofans sei die Grundlage für seinen einzigartigen Erfolg, und daß so viele erfolgreiche

<sup>109</sup> S. Cai Guanluo, 1707.

<sup>110</sup> Gu Tinglun (1980), Bd.2, 562, 535.

<sup>111</sup> Cai Guanluo, 1707.

<sup>112</sup> Wang Xianqian (1986), 4.

<sup>113</sup> Wang Xianqian (1986), 851.

Persönlichkeiten aus Hunan kämen, sei auch kein Zufall.<sup>114</sup> Diesen Gedanken hatte er bereits im Vorwort zu seinem Werk „Fortsetzung der gesammelten klassischen Prosa, nach Gattungen geordnet“ deutlich ausgesprochen:

Am Ende der Daoguang-Zeit [...] hatte die Gruppe um den Kammerherr Mei (Zengliang) und Zeng Wenzheng (Guofan) gemeinsam den Rechten Weg geübt und die Rechte Lehre begründet. Das Vermächtnis des Xibao (Yao Nai) konnte darum gerettet werden.<sup>115</sup>

### 3. Zusammenfassung

Im Jahre Tongzhi 2 erinnerte sich Zeng Guofan in einem Brief an seinen Bruder daran, daß er seine Ausdauer und Entschiedenheit „der Tugendhaftigkeit seiner Mutter“ verdanke.<sup>116</sup> In dieser Hinsicht ähnelt ihm Wang Xianqian sehr. Auch seine schwere Jugendzeit, insbesondere die Belehrungen seiner Mutter, haben wohl unmittelbar die Art und Weise geprägt, wie er mit seinen Mitmenschen und der Welt umging. Der Einfluß der Mutter reichte soweit, daß Wang Xianqian erst in Beijing Ämter bekleidete und dann 1888 beschloß, sich ihrer zu entledigen, um heimzukehren und sich zur Ruhe zu setzen.

Vom Vater kamen hingegen hauptsächlich die Bildung und die politischen Anschauungen. Obgleich es sich nicht mehr feststellen läßt, ob er Anhänger der Tongcheng-Schule gewesen war, geben sowohl Wang Xianqians Erinnerungen als auch jenes Vorwort, das er für die Werke seines Vaters verfaßt hat, Anlaß zu dieser Vermutung. Prägenden Einfluß auf die Entwicklung von Wang Xianqian übte ferner Zeng Guofan aus, der die unterschiedlichsten Schulen zusammenzuführen und hierdurch der Tongcheng-Schule neue Vitalität verlieh. Als Schüler und treuer Anhänger von Zeng Guofan hielt sich Wang Xianqian zeitlebens an die Lehren seines Meisters: Wahrhaftigkeit und Pragmatismus mit Augenmerk auch auf die Gelehrsamkeit aus dem Westen. Hier liegen die Hauptgründe dafür, daß Wang Xianqian Konflikte mit der „Reinen Strömung“ in den Achtziger sowie mit Reformern in den Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf sich nahm.

---

<sup>114</sup> Wang Xianqian (1986), 42.

<sup>115</sup> Wang Xianqian (1986), 30.

<sup>116</sup> Zeng Guofan (1985), Bd. 2, 934.

## II. Die Vorgeschichte der „Reinen Strömung“

Es ist sehr merkwürdig, daß die Bezeichnungen „Reine Strömung“, „Parteiung der Reinen Strömung“ oder „Parteigänger der Reinen Strömung“ (qingliu dangren) in zeitgenössischen amtlichen Dokumenten nicht zu finden sind. In den „Protokollen der Guangxu-Zeit aus dem Donghua-Pavillion“ (Guangxuchao donghualu)<sup>117</sup>, der einzigen und umfassenden Quellensammlung von offiziellen Dokumenten wie etwa den „Hofzeitungen“ (dibao), tauchen diese Ausdrücke nicht auf. Und im „Entwurf zur Geschichte der Qing“ (Qingshi gao), der in der Republikzeit von Zhao Erxun (1844-1927) erstellt wurde, erscheint die „Reine Strömung“ nur einmal am Ende einer kurzen Zusammenfassung der Biographien von Huang Tifang, Baoting, Zhang Peilun und Zhang Zhidong; Einzelheiten werden nicht mitgeteilt. Offenbar wird in diesen Quellen das Phänomen nicht beachtet - oder gar gemieden. Auf der andern Seite ist es ebenso merkwürdig, daß in der Republikzeit veröffentlichten Memoiren und Notizen von damaligen Zeitgenossen immer wieder die Rede davon ist. Sie enthalten zahlreiche eindrucksvolle Anekdoten von Aktivisten der „Reinen Strömung“ wie Zhang Peilun, Zhang Zhidong, Huang Tifang, Chen Baochen, He Jinshou, Baoting und Deng Chenxiu (1841-1892), wobei sie auch als solche bezeichnet werden.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts hat es verschiedene Ansätze gegeben, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Erstaunlicherweise war das erste Buch über die „Reine Strömung“ ein Roman. Sein Autor Zeng Pu (1872-1935) kam aus dem Kreis Changshu der Provinz Jiangsu, woher auch der einflußreiche Beamte Weng Tonghe stammte. Sein Vater hatte die Provinzprüfung im Jahr Guangxu 1 (1875) bestanden und erhielt durch Ämterkauf eine kleine Stelle im Justizministerium. Hier schloß er Freundschaft mit seinem Kollegen Li Ciming. Einer seiner Lehrer war sein Onkel Wu Dazheng (1835-1902)<sup>118</sup>, ein berühmter Literat und Paläograph. Als Zeng Pu 20 Jahre alt war, fuhr er nach Peking und lernte durch Vermittlung seines Vaters viele berühmte Literaten und Gelehrte wie Li Wentian (1834-1895)<sup>119</sup>, Wen Tingshi (1856-1904), Jiang Biao (1860-1899) und Wang Xirong (1845-1900)<sup>120</sup> kennen. Später erlernte er die Paläographie (jinshixue) bei Weng Tonghe. Aber seine Karriere war mißlungen. Im Jahre Guangxu 30 (1904) gründete er eine Romanzeitschrift in Shanghai und veröffentlichte im folgenden Jahr seinen Roman „Eine Blume im Sündenmeer“ (Niehai hua).<sup>121</sup> Offensichtlich stand er der „Reinen Strömung“ nicht gerade sympathisch gegenüber, denn er schildert deren Geschichte mit satirischem Unterton. Viele bekannte Figuren wie Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Baoting und Huang Tifang werden kritisch dargestellt. Ihm zufolge hatten die Literaten eine Parteiung unter den Hintermännern Li Hongzao und Weng Tonghe gebildet.<sup>122</sup> Warum gibt es so große Ähnlichkeiten zwischen dem Roman und der Memoiren- und

<sup>117</sup> Der Donghua-Pavillion (Donghua ge) war eine Abteilung in der Verbotenen Stadt, in der das „Amt der Reichsgeschichte“ (guoshi guan) untergebracht war. In der Zeit des Kaisers Qianlong wurden erstmals die amtlichen Hofprotokolle dort redigiert und erhielten vom Kaiser den Titel „Dokumente aus dem Donghua-Pavillion“. Danach setzte Wang Xianqian diese Arbeit fort und kompilierte die „Dokumente von elf Kaisern aus dem Donghua-Pavillion“ vom Anfang der Qing bis zum Ende der Tongzhi-Zeit. Dieser Tradition folgend, veröffentlichte dann Zhu Shoupeng die „Dokumente der Guangxu-Zeit aus dem Donghua-Pavillion“ im Jahr Xuantong 1 (1901).

<sup>118</sup> Arthur W. Hummel (1943), 880-882.

<sup>119</sup> Arthur W. Hummel (1943), 494-495.

<sup>120</sup> Arthur W. Hummel (1943), 826-828.

<sup>121</sup> Vgl. Blanka Hinz (1995). Shi Meng (1982), 2-6, 27.

<sup>122</sup> Zeng Pu (1980), 36.

Notizenliteratur? Haben deren Autoren etwa einfach aus dem Roman abgeschrieben?

Gu Hongming (Ku Hung Ming, 1857-1928), der von 1885 bis 1910 als Privatsekretär bei dem Generalgouverneur Zhang Zhidong in der Provinz Huguang arbeitete, schrieb im Jahr Xuantong 2 (1910) auf Englisch das Buch „The Story of a Chinese Oxford Movement“.<sup>123</sup> Die Absicht des Ku Hung Ming war eindeutig, nämlich das chinesische politische System zu verteidigen und gegen die Verwestlichung zu kämpfen. Er gab sich gern als ein Aktivist der „Reinen Strömung“ aus und nannte in seinem Werk neben Kang Youwei, dem Führer der Hunderttage-Reform, auch die Jakobiner und pries Kaiserinwitwe Cixi als eine großartige chinesische Frau, weil sie einen Umsturz wie die Französische Revolution in China vermieden habe. Er verglich die „Reine Strömung“ mit der Oxfordbewegung in England, wobei er Li Hongzhang mit Lord Palmerston und dessen Gegner Li Hongzao mit Dr. Newman, Kaiserinwitwe Cixi mit Queen Victoria und Zhang Zhidong mit Gladstone verglich. - Offensichtlich ist das Buch von Ku Hung Ming wissenschaftlich wenig ergiebig.<sup>124</sup>

## 1. Zur Bezeichnung „Reine Strömung“

Um zu verstehen, welche Traditionen mit der Bezeichnung „Reine Strömung“ verbunden wurden, ist ein Blick auf die Geschichte erforderlich, um besser verstehen zu können, wie sich die Bedeutung und die Konnotation dieser Bezeichnung zur späten Qingzeit fort entwickelten und variierten.

Das chinesische Wort „qing“ bedeutet „rein (von Wasser)“. In der überlieferten Literatur wird es erstmals auf die persönliche und politische Moral übertragen in einem Text mit dem Titel „Der Fischer“ (Yufu) aus der berühmten Anthologie „Elegien von Chu“.<sup>125</sup> In einem wohl späteren Dialog zwischen Qu Yuan (Ch’ü Yüan, um 300 v. Chr.) und dem Fischer heißt es.

Als Ch’ü Yüan in die Verbannung geschickt worden war, wanderte er traurig singend den sumpfigen Strand entlang. Sein Gesicht war eingefallen vor Kummer, und sein Körper ausgetrocknet wie ein dürrer Baum. Ein alter Fischer entdeckte ihn und sprach ihn an: „Seid Ihr nicht der ‚Großmeister der Drei Tore‘? Was treibt denn Euch hierher?“ Ch’ü Yüan antwortete: „Die ganze Welt ist in Schmutz versunken, ich allein bin rein. Alle Menschen sind betrunken, ich allein bin nüchtern. Deswegen bin ich in die Verbannung geschickt worden.“ [...] Der alte Fischer gab ihm ein mattes Lächeln. Er senkte sein Ruder ins Wasser, und während er sein Boot weitertrieb, sang er: „Fließen des Flusses Fluten klar, so kann ich meine Mützenschnüre in ihm waschen. / Fließen des Ts’ang-Lang Flusses Fluten trüb, so kann ich meine Füße in ihm spülen!“ [...]<sup>126</sup>

In der Klage des Qu Yuan wird der Gegensatz rein - unrein von der Qualität des Wassers auf

<sup>123</sup> Das Buch wurde mit dem Titel „Chinas Verteidigung gegen Europäische Ideen, - Kritische Aufsätze“ ins Deutsch übersetzt. S. Alfons Paquet (Hg.) (1911).

<sup>124</sup> Vgl. Zhu Weizheng (1996), 361-386. Uwe Rediger (1988), 197-232. in: Oriens Extremus, 31. Jahrgang.

<sup>125</sup> Vgl. Hawkes (1959).

<sup>126</sup> S. Wolfgang Bauer (1990), 60.

diejenige der Gesellschaft und einzelner Menschen übertragen.

Mit ähnlicher Bedeutung kam in der späten Zeit der Östlichen Han das Wort „Reine Kritik“ (qingyi) auf. In der Zeit der Kaiser Heng (reg. 147-167) und Ling (reg. 168-189) mißbrauchten die Eunuchen ihre Macht, die mit den Familienangehörigen mütterlicherseits des Kaisers unter einer Decke steckten und sich die Gunst der Kaiser erworben hatten. Einige Beamte, Gelehrte und viele Studenten der Kaiserlichen Universität (taixue) waren zutiefst besorgt und empört, doch ihr einziges Mittel war die „Reine Kritik“, wenn sie ihre politische Zukunft oder gar ihr Leben nicht gefährden wollten. Oftmals wurden sie von den Eunuchen dahingehend verleumdet, daß sie eine Parteiung gebildet hätten und eigene Interessen durchsetzen wollten. Auf diesen Vorwurf hin wurden sofort ihre Köpfe vom Kaiser gefordert. An einem Tage wurden über 300 Personen auf Befehl des Kaisers ermordet.<sup>127</sup>

Diese blutige Geschichte bewog Fan Ye (398-446), den Kompilator der Reichsgeschichte der Späteren Han, den Opfern der „Reinen Kritik“ ein eigenes Kapitel zu widmen, die „Biographien der verbotenen Parteiung“ (danggu liezhuan). Nachdenklich analysiert er auch deren Schattenseiten im Vorwort dazu:

In der Zeit der Kaiser Heng und Ling kümmerten sich die Herrscher nicht um ihre Aufgaben, und die Regierung geriet auf die schiefe Bahn. Die Macht lag in Händen der Eunuchen, und die Beamten und Studenten schämten sich, mit ihnen umzugehen. Darum übten selbst einfache Männer Kritik, und angesehene Gelehrte erhoben Protest. Sie ermutigten einander und gewannen dadurch ein hohes Ansehen. Sie stuften die hohen Beamten ihrer Qualität nach ein und bewerteten die Machthaber. Seitdem ist die Sitte der vorgetäuschten Aufrichtigkeit verbreitet. Nun ist es einmal so: Wenn die Oberen etwas schätzen, dann tun es die Unteren umso mehr; und wenn Fehler zu korrigieren sind, so wird gewiß das Maß überschritten werden, wie im Falle von Fan Bang und Zhang Jian: Sie hatten zwar ein reines Herz (qingxin) und haßten die Übel, wurden aber schließlich angeklagt, parteiische Kritik (dangyi) vorgebracht zu haben.<sup>128</sup>

Anschließend spricht Fan Ye von „Kritik durch Parteigänger“ und bringt damit ebenfalls das positive Wort „rein“ in Zusammenhang mit dem negativen „Parteiung“. Weil das Ergebnis der „Reinen Kritik“ jener Zeit katastrophal war, zogen die Nachfolger unter der Jin-Zeit ihre Konsequenzen daraus. Die Literaten, die mit der politischen Lage unzufrieden waren, erfanden eine neue Form, die „Reine Unterhaltung“ (qingtan), bei der politische Themen ausgeschlossen waren. Das war eine Radikalisierung der früheren „Reinen Kritik“. Manche

<sup>127</sup> Fan Ye (1965), 2183-2224.

<sup>128</sup> Fan Ye (1965), 2183.

Literaten und Gelehrten protestierten gegen das politische Chaos ihrer Zeit mit absonderlichem Verhalten: Sie empfingen Gäste zuhause nackt, sofften tagtäglich und versuchten, durch ihre ungewöhnliche Lebensweise sowohl die Zustände zu kritisieren als auch ihr Leben zu retten. Obwohl das selten gelang, gewannen sie einen Ruf wie Donnerhall.<sup>129</sup>

Meines Wissens erscheint das Wort „Reine Strömung“ erstmals für die Zeit der Fünf Dynastien (907-960) in einer Reichsgeschichte: Der Kanzler Pei Shu der Späteren Tang (907-923) sollte auf Geheiß des Kaisers Zhu Wen umgebracht werden. Li Zhen, der sich dessen Gunst erworben hatte, riet dem Kaiser:

Solche Leute [wie Pei Shu] nennen sich selbst Reine Strömung. Da paßt es gut, sie in den Gelben Fluß zu werfen, so werden sie auf immer eine trübe Strömung werden.<sup>130</sup>

Unter den Song (960-1279) wurde das Wort „rein“ erstmals in Verbindung mit der Außenpolitik gebraucht, da nämlich, wo die Meinungen über Krieg oder Frieden mit den Völkern von Nordchina am kaiserlichen Hof nicht übereinstimmten.<sup>131</sup> In dieser Zeit erweiterte sich die Anwendung des Wortes auf die Außenpolitik: Wer mit dem Gegner Kompromisse schließen wollte, wurde als Landesverräter betrachtet. Mit „rein“ verband sich nun auch eine unnachgiebige Haltung gegenüber äußerer Bedrohung. Diese Form der „Reinen Kritik“ prägte sich tief ins historische Bewußtsein und war auch der späten Qing-Zeit noch im Gedächtnis.

Dies charakterisierte auch das Erscheinungsbild der „Reinen Strömung“ in der späten Qing-Zeit: Vergleichbar mit Pei Shu aus Zeiten der Fünf-Dynastien gibt es auch nun keinerlei Dokumente, die belegen können, daß jene, die der „Reinen Strömung“ zugerechnet und als solche bezeichnet wurden, sich selbst auch so bezeichneten. Es waren eben die politischen Gegner, die den Vorwurf erhoben, jene Angeprangerten rühmten sich mit der Bezeichnung „Reine Strömung“. Ebenso vergleichbar mit der Song-Zeit war in der späten Qing-Zeit als Erscheinung die „Reine Strömung“ eng verbunden mit Konflikten nach außen. Jene der „Reinen Strömung“ zugeordneten plädierten dafür, mit kriegerischen Mitteln die Konflikte nach außen zu lösen. Trotz alledem: Wer letztlich dem Kreise der „Reinen Strömung“ zugeordnet werden sollte, hier schieden sich die Geister widerspruchsvoll, was nicht nur für die Aufzeichnungen der Zeitgenossen gilt, sondern auch für Überlieferungen der Nachwelt.

---

<sup>129</sup> Chen Dengyuan (1958), 539-540.

<sup>130</sup> Xue Juzheng (1976), 252.

<sup>131</sup> Chen Dengyuan (1958), 399-400.

## 2. Verschiedene Bezeichnungen: „Reine Strömung“ und „Vier Zensoren“

Seit Beginn der Herrschaft des Kaisers Guangxu (1875) herrschte Frieden im Qing-Reich. Die Beamten in der Hauptstadt meinten, auch die seit dem ersten Opiumkrieg andauernde Krise mit dem Westen sei überstanden, deshalb war die Stimmung sehr optimistisch. Man erging sich auf Banketten, wobei neben dem Genuß der Literatur die Sammlung und Bewertung von Inschriften eine wichtige Rolle spielte. Einige Teilnehmer an solchen Banketten wurden später als Aktivisten der „Reinen Strömung“ betrachtet.

### Die Bezeichnungen der „Reinen Strömung“ von den Zeitgenossen

Der Songyun-Pavillon in Peking, einer der Lieblingstreffpunkte berühmter Literaten in der späten Qing-Zeit, hatte seinen Ruf durch die traurige Geschichte eines früheren Besitzers gewonnen: Yang Jisheng (1516-1555), Vizeminister des Kriegsministeriums in Nanjing und zugleich ein berühmter Literat und Kalligraph.<sup>132</sup> Die Ming-Dynastie (1368-1644 n. Chr.) wurde während der Zeit des Kaisers Jiajing (reg. 1522-1566) aus dem Norden von einem Nomadenvolk bedroht. Der Kanzler Yan Song (1480-1567) wollte mit ihm einen Kompromiß schließen. Yang Jisheng war entschieden dagegen. Er legte dem Kaiser einen Thronbericht vor, worin er Yan Song einen „Verräter in den eigenen Reihen“ (neizei) nannte und behauptete: „Solange der Verräter in den eigenen Reihen nicht beseitigt wird, können die äußere Feinde nicht besiegt werden.“<sup>133</sup> Er stellte fest, daß Kompromißbereitschaft ein Signal war, dem Feind Schwäche zu zeigen und dadurch das Ansehen des Reichs zu beschädigen. Diesen Streit verlor Yang Jisheng, wurde ins Gefängnis gebracht und zum Tode verurteilt. Als er durch die Folter schwer verletzt war, schnitt er mit einem Porzellansplitter Fleisch, das schon verfault war, von den Wunden. Kurz vor der Exekution schenkte ihm jemand die Gallenblase einer Schlange, um damit die Leiden zu lindern und seinen Mut zu stärken.<sup>134</sup> Er lehnte ab: „Ich habe meinen eigenen Mut, wozu da noch den der Schlange?“<sup>135</sup> In der Zeit des Kaisers Qianlong wurde der Bau als Ahnentempel für ihn mit einer Statue renoviert und ihm ein neuer Name, „Halle des Zensoren“ (Jiancao tang), gegeben. Sein berühmter Thronbericht, den er gegen Yan Song geschrieben hatte, wurde in der Zeit des Kaisers Daoguang in eine Steintafel

<sup>132</sup> Herbert A. Giles (1898), 897; Zhang Tingyu (1974), 5535-5542.

<sup>133</sup> Zhang Tingyu (1974), 5536.

<sup>134</sup> Im Chinesischen steht das Organ Galle für den Mut. Volkstümlich glauben die Chinesen, der Mut richtet sich nach der Größe der Gallenblase, und deswegen könne man ihn durch Essen der tierischen Gallenblase verstärken.

<sup>135</sup> Zhang Tingyu (1974), 5535-5542, 7914-7920.

an einer Wand gemeißelt. Sicherlich war er als ein treuer und aufrichtiger Beamter ausgezeichnet worden und wurde als Vorbild eines Zensors verehrt. Es war kein Zufall, daß die Aktivisten der „Reinen Strömung“ den Ort als ihren Lieblingstreffpunkt ausgewählt hatten.

Die Geschichte der „Halle des Zensoren“ ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich an dem Ideal der Kompromißlosigkeit bei äußeren Konflikten auch in der Zeit des Kaisers Guangxu nichts geändert hatte. Wer dieses Prinzip verletzte, dem konnte man dann eine falsche Politik vorwerfen. Im Selbstverständnis der Zensoren spiegelte sich in der Person des Yang Jisheng die Verkörperung von Aufrichtigkeit und Korrektheit wider, und deshalb wurde er zu ihrem Vorbild. Wer eigene Vorstellungen zur Außenpolitik hatte und versuchte, gegen die Zensoren anzugehen, wurde oft von ihnen angeklagt, so daß die Bezeichnung „Reine Strömung“ als Vorwurf häufig in den Tagebüchern und Briefen von ihren Opfern auftauchte.

Li Hongzhang bekleidete seit dem Jahr Tongzhi 12 (1873) gleichzeitig wichtige Ämter in der Zentral- und Regionalregierung, etwa als Großgelehrter des Kabinetts und als Generalgouverneur der Provinz Zhili. Er war der eigentliche Anführer der „Selbststärkungsbewegung“ und wurde deswegen oft von Beamten der Kaiserlichen Akademie angeklagt. Auch deshalb kam er in seinen Briefen häufig auf diese zu sprechen. Jedoch betrachtete er deren Kritik vielmehr als „Reine Kritik“ im traditionellen Sinne. Im Jahr Guangxu 6 (1880) schrieb er in einem Brief an Freunde etwa so: Das Unheil der „Reinen Kritik“ (heutzutage) ist haargenau dasselbe wie am Ende der Ming.<sup>136</sup>

Guo Songtao, der erste Gesandte der Qing in Großbritannien vom Jahr Guangxu 2 bis 4 (1876-1878), der von dem Hoflektor in Bereitschaft Zhang Peilun im Jahr Guangxu 3 (1877) heftig attackiert wurde, zählt in seinem Tagebuch im Jahr Guangxu 7 (1881) aus der Erinnerung heraus regelmäßige Teilnehmer an den Banketten im Songyun-Pavillon auf, obwohl er damals schon seit drei Jahren zurückgetreten und in seine Heimat Hunan zurückgekehrt war: Baoting, Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Chen Baochen, Huang Tifang, Li Duanfeng, Zhang Kai, Deng Qinglin, Deng Chenxiu und Shao Yicheng. Diese Namensliste hatte er von einem Freund erhalten, der die zehn Personen als „die Zehn Edlen (shi junzi) vom Songyun-Pavillon“ bezeichnete.<sup>137</sup> Die ersten fünf der hier Genannten werden in Privatnotizen aus der späten Qing und der Republik oft als der „Reinen Strömung“ zugehörig erwähnt. Zwei Jahre später nannte Guo Songtao in seinem Tagebuch, einen Freund aus dessen Brief an ihn zitierend, weitere Personen der „Reinen Strömung“:

Der Ruhm der Reinen Strömung in der Hauptstadt gebührt Huang Shulan

<sup>136</sup> Li Hongzhang, 1473. in: JDZGSLCK 32.

<sup>137</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 207-208.

Tifang, Zhang Xiangtao Zhidong, Baoting Zhupo, He Zhusheng Jinshou und weiteren.<sup>138</sup>

Bei der „Reinen Strömung“ an dieser Stelle handelt es sich um eine rühmende Bezeichnung seitens der „anderen“, jedoch nicht um Eigenlob. Im Tagebuch des Guo Songtao steht einmal „Reine Kritik“, einmal „Reine Strömung“. Mit dem Ausdruck „Reine Kritik“ äußerte er im Jahr Guangxu 6 (1880) seine Zustimmung.<sup>139</sup> Aber mit der Bezeichnung „Reine Strömung“ klagte er Li Hongzao im Jahr Guangxu 9 (1883) heftig an:

Li Lansheng (Hongzao) tritt für die Reine Strömung ein und schadet damit unserem Land. Die Katastrophe steht unmittelbar bevor, aber er sieht es nicht - mit ihm kann man nichts mehr anfangen!<sup>140</sup>

Einer der wichtigen Untergebener Li Hongzhangs, Zheng Guanying (1842-1922) aus Guangdong, der seit dem Jahr Tongzhi 12 (1873) in Shanghai Unternehmen der „Selbststärkungsbewegung“ verwaltete, kritisierte in seinem im Jahr Guangxu 7 (1881) verfaßten Essay unter dem Titel „Die Lehren des Westens“ (Xixue) folgendermaßen die jungen Beamten der Kaiserlichen Akademie:

Wer sich heute als „Reine Strömung“ betrachtet, hält es für vornehm, nicht über die Selbststärkung zu sprechen. Wenn sie dann einen erblicken, der sich mit den Lehren des Westens vertraut macht, beschuldigen sie ihn als Verbrecher an der erhabenen Lehre (mingjiao) und Abschaum aus den Reihen der gelehrten Beamten (shilin).<sup>141</sup>

An Eindeutigkeit ließ es Zheng Guanying in seiner Aussage nicht fehlen: Bei der „Reinen Strömung“ handelt es sich demnach um eine politische Haltung, die gegen die „Selbststärkungsbewegung“ gerichtet ist. Doch bezeichnete er die „Reine Strömung“ nicht als eine „Parteiung“.

Zeng Jize, der Sohn Zeng Guofans und ein enger Freund Guo Songtaos plädierte zwar aktiv für die Selbststärkung, wurde jedoch von der „Reinen Strömung“ nicht attackiert. Er sprach im Jahr Guangxu 4 (1878) Worte zu einer Strömung der „Reinen Kritik“, die deutlich auf bestimmte Personen gerichtet war, als er als Nachfolger Guo Songtaos in Großbritannien und Frankreich tätig war. Er teilte die Aktivisten der „Reinen Strömung“ in drei Typen ein:

Bei dem, was man heutzutage Strömung der Reinen Kritik (qingyi zhi liu) nennt, gibt es nur drei Typen. Die besten sind die, die beharrlich und selbstbeherrscht sind. Außer mit hoch erhobenem Haupt die konfuzianischen Texte zu dozieren, wissen sie nicht, daß es noch andere Bücher auf der Welt gibt. Sie verehren das

<sup>138</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 931.

<sup>139</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 20.

<sup>140</sup> Guo Songtao (1981), Bd. 4, 414.

<sup>141</sup> Zheng Guanying, 155. in: Zhu Weizheng / Long Yingtai (Hg.) (2000), 155.

Brunnenfeld-System und das Schulwesen. Seit der Qin und Han habe es keine rechte Regierung mehr gegeben – das Wissen dieser Strömung, die im Sumpf des Altertums steckt, ist mangelhaft, aber wenigstens hegen sie keine böse Absichten. Das sind (noch) die besten. Die mittleren sind die, die sich einen Namen machen wollen. Sie erfinden Zusätze zur Li-Lehre und tragen mit ernstem Gesicht inhaltlose Worte vor. Sie breiten eine Meinung aus oder legen einen Thronbericht vor und reihen sich in das Lager der verdorbenen Gelehrten ein, um wenigstens den Ruf eines Dorflehrers zu gewinnen. Das sind die nächstbesten. Die schlechtesten sind die, welche die Abkürzung über die westlichen Angelegenheiten (yangwu) nehmen wollen und, wenn sie dann nach einigen Versuchen nichts geworden sind, aus Neid Gift verspritzen.<sup>142</sup>

Ein wichtiges Mitglied der Xiang-Armee und ein Freund Zeng Guofans aus dessen Generation, Liu Kunyi (1829-1902), war Generalgouverneur für Liangguang (Guangdong und Guangxi) geworden, obwohl er nicht einmal die Provinzprüfung bestanden hatte. Sein Interesse an Kontakten zu der Gruppe der „Reinen Strömung“ wird in einem Brief aus dem Jahre Guangxu 7 (1881) an den Freund Li Wentian ersichtlich:

Bevor ich, der jüngere Bruder, im letztes Jahr die Hauptstadt verließ, folgte ich den Gepflogenheiten und überbrachte Abschiedsgeschenke. Als Xiangtao (Zhang Zhidong) erfuhr, daß noch nichts an Huang Shulan (Tifang) und Bao Zhupo (Baoting) gegangen war, nahm auch er mein Geschenk nicht an. Was soll dies bedeuten? Ich weiß sehr wohl, daß ich kein Talent besitze und nur ein niederer Beamter, also nicht in der Lage bin, die Reine Strömung für mich zu gewinnen, die sich auch nicht so einfach gewinnen läßt [...].<sup>143</sup>

Aus diesem Brief geht hervor, daß es sich bei der Gruppe um Zhang Zhidong um einen elitären Zirkel handelte, in dem sorgsam auf Gleichbehandlung aller geachtet wurde. Wer gewisse Voraussetzungen, etwa das Bestehen der Reichsprüfung den oder Nachweis literarischer Fähigkeiten, nicht erfüllte, hatte offenbar keine Chance, aufgenommen zu werden, selbst wenn er ein hoher und zahlungskräftiger Beamter war.

Die beiden Hunanesen, der eine glücklos, der andere erfolgreich in seiner Karriere, waren mit westlichen Angelegenheiten vertraut und beobachteten das Phänomen der „Reinen Strömung“ zur gleichen Zeit. Beide waren sich einig in der Bewertung, daß die „Reine Strömung“ gegen den Westen kämpfe und eine negative Wirkung ausübe. Aber ihre Ansichten über die Hintergründe und die Teilnehmer der „Reinen Strömung“ gingen auseinander: In den Augen Zeng Jizes gab es offenbar keinen Hintermann, und die Teilnehmer hatten

<sup>142</sup> Zeng Jize (1983), 343-344.

<sup>143</sup> Liu Kunyi (1959), Bd. 4, 1933.

unterschiedliche Hintergründe und darum selbstverständlich auch verschiedene Motive. Wie urteilten jene Zeitgenossen, die mit den jungen Beamten aus der Kaiserlichen Akademie keinerlei Interessenkonflikte hatten? Der Hunanese Wang Kaiyun, dessen spitzer Pinsel niemanden verschonte, hielt in seinem Tagebuch eine andere Version der Liste der „Reinen Strömung“ fest. Es war das Jahr Guangxu 6 (1880):

Mao Xuan ist zu Besuch gekommen und wird im neunten Monat die Hauptstadt verlassen. Er bemerkte, daß der Sekretär Jiang Beitong sich gut auf die Angelegenheiten der Yi (Barbaren) verstehe und auch Xu Yinxuan rechtschaffen sei. Über die Reine Strömung dieser Tage sprechend, nannte er unter anderen auch Wang Renkan.<sup>144</sup>

Es war das erste Mal für Wang Kaiyun, daß er von einem Freunde die Bezeichnung „Reine Strömung“ vernahm. Bei dem hier erwähnten Wang Renkan handelt es sich um jenen, der sich im Kriege gegen Japan 1895 einen Namen gemacht hatte, ein Mitglied der sogenannten „Späteren Reinen Strömung“ also.<sup>145</sup> Was die anderen Mitglieder angeht, zeigt sich, daß Wang Kaiyun keinerlei klare Erkenntnisse besaß und deshalb mit dem Ausdruck „unter anderen“ vorliebnehmen mußte. Seine Schilderung bleibt also nichtssagend, was nahelegt, daß selbst Zeitgenossen, sofern sie sich nicht in Peking, sondern weit vom Machtzentrum entfernt aufhielten, keineswegs imstande waren, die „Reine Strömung“ klar abzugrenzen.

Hingegen lebte Wang Xianqian in der Hauptstadt und war darüber hinaus noch Kollege dieser Gruppe von Beamten der Kaiserlichen Akademie. Wie sie reichte auch Wang Xianqian häufig Thronberichte ein, um Stellung zu aktuellen politischen Fragen zu nehmen. Doch befürwortete er, daß man sich bei der Formulierung von Thronberichten auf das eigene, unabhängige Denken stützen und nicht sich mit anderen verabreden solle, um immer wieder über die gleiche Angelegenheit Thronberichte einzureichen. Er kritisierte Zhang Peilun aus diesem Grunde 1879 mit den Worten:

Wenn hohe Beamte Eingaben verfassen, sollte ein jeder die eigene Ansicht darlegen. Falls man auf die Untersuchungsergebnisse anderen wartet, um denen dann Gefolgschaft zu leisten, so daß der eine sich auf den anderen reimt, so wird das zahlreiche Übelstände zur Folge haben. [...] Selbst wenn kein Hintergedanke zu erkennen sein sollte, sieht es doch nach Kumpanei aus. [...] doch fürchte ich, daß Spätere dieser Gewohnheit folgen und damit Anlaß dafür geben, daß Angehörige von Parteiungen (dangyuan) einander protegieren oder an den Pranger stellen.<sup>146</sup>

<sup>144</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd.1, 302.

<sup>145</sup> Auf die Spätere Strömung wird im Kapitel 6 noch eingegangen.

<sup>146</sup> Wang Xianqian (1986), 691.

Hier spricht Wang Xianqian nicht von „Reiner Strömung“, sondern gibt seiner Befürchtung Ausdruck, daß ein Verhalten wie das von Zhang Peilun zur Bildung von Parteien beitragen kann. In einem Text namens „Qunlun“ (Über Gesellschaft), der mit großer Wahrscheinlichkeit nach 1898 entstand, gebraucht er den Ausdruck „Reine Strömung“:

Zu Beginn der Ära Guangxu gab es für Beamten-Gelehrte am Hofe häufig die Charakterisierung als Reine Strömung (qingliu pinmu), und die Parteien (pengdang) begannen zu entstehen.<sup>147</sup>

Hier kritisiert Wang im Rückblick das Phänomen der Parteien, doch auch hier nennt er es nicht „Reine Strömung“, sondern erwähnt nur die zeitgenössische „Charakterisierung“ mancher durch diese Bezeichnung.

Zhenjun (1857-1920), ein mediatisierter Nachkomme aus mandschurischem Adel, bekleidete bis zum Jahr Guangxu 26 (1900) in Beijing niedrige Ämter und hatte keinerlei Interessenkonflikt mit den betreffenden und betroffenen Parteien. Seine Augenzeugenberichte vom Anfang der Guangxu-Zeit erschienen im Jahr Guangxu 33 (1907) und befaßten sich insbesondere mit Politik und Gelehrsamkeit. Sie belegen, daß es, im wahrsten Wortsinn, zu dieser Zeit keine „Reine Strömung“ gab:

Als die Guangxu-Zeit anbrach, rühmten in der Hauptstadt die Beamten-Gelehrten einander ob ihrer Kenntnisse in Literatur und Geschichte, in Kalligraphie und Malerei, in Paläographie und Antiquitäten. [...] Zu jener Zeit hielten sie Herrn Pan Wenqin (Zuyin) und Weng Changshu (Tonghe) für die größten Meister der Epoche, derweil ihnen die Herren Sheng(yu) und Wang (Xirong) zu Diensten standen. Aus allen Himmelsrichtungen, aus den Provinzen und aus der Hauptstadt, gab es niemanden, der nicht zuerst sie aufsuchte. Selbst wenn die Menschen in der Hauptstadt – bis hin zu Kaufleuten und Dienstboten – über Kunst sich unterhielten, gab es niemanden, der nicht die hohen Herren als Vorbild ansah.<sup>148</sup>

Laut Zhenjun gaben Pan Zuyin und Weng Tonghe den Ton an, wenn es um die Gelehrsamkeit ging. Unter ihren Anhängern ragten Shengyu und Wang Xirong heraus, beide berühmte Paläographen und Mitglieder der besseren Gesellschaft der Hauptstadt Beijing, weshalb sie beide auch Stammgäste bei den Banketten der „Reinen Strömung“ waren. Sie wurden von manchen Notizenautoren der Republikzeit auch der „Reinen Strömung“ zugerechnet.

Faßt man die unterschiedlichen Aufzeichnungen der Zeitgenossen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Von 1879 bis 1885 reichte eine Reihe junger Beamter der Kaiserlichen Akademie zahlreiche Thronberichte ein, in denen sie einflußreiche Beamte anzuklagen

<sup>147</sup> Wang Xianqian (1986), 12.

<sup>148</sup> Zhenjun (1982), 71.

wagten. Sie erlangten deshalb weitreichenden Ruhm. Zugleich folgten sie der gelehrten Mode und wurden beim der neuen Paläographie-Mode führende Figuren. Es handelte sich um recht junge Menschen, die früh Karriere gemacht hatten und die sich gerne bei Ess- und Trinkgelagen versammelten. Ihr Umgang mit Berühmtheiten wie Pan Zuyin und Weng Tonghe erregte Argwohn und Neid bei anderen, weshalb sie als Sektierer, wenn nicht gar schon als Parteilungen angesehen wurden. Doch blieb den Außenseitern stets ein Geheimnis, was die Verdächtigten bei ihren Versammlungen wirklich betrieben. Dies nährte wiederum die Gerüchte und Spekulationen noch mehr. Da sie sich zu jener Zeit noch der Protektion seitens der Kaiserinwitwe Cixi erfreuten, wagten es diejenigen Beamten, welche als Befürworter der Selbststärkung galten, nicht, sie öffentlich zu kritisieren. Klagen über sie blieben deshalb der privaten Korrespondenz vorbehalten.

Selbst Wang Xianqian, der in Thronberichten Kritik an später der „Reinen Strömung“ zugerechneten Beamten gewagt hatte, warf den Beschuldigten keine Parteibildung vor, sondern begnügte sich lediglich mit dem Hinweis auf die mögliche Gefahr einer solchen. Schon damit handelte sich Wang Xianqian sofort Angriffe seitens der Beamten der Kaiserlichen Akademie ein. Eben weil die meisten Äußerungen über die „Reine Strömung“ privater und verhüllter Natur waren, und weil darum immer mehr Spekulationen über sie aufkamen, trat die „Reine Strömung“ von Anbeginn nur schemenhaft zutage, so daß eindeutige Abgrenzungen und Benennungen kaum möglich waren. Sicher ist nur, daß den später zur „Reinen Strömung“ gezählten Beamten noch keine offene Parteibildung vorgeworfen wurde. Dies geschieht erst in den Privatnotizen der Republikzeit, dann allerdings gleich sehr häufig.

### **Selbstbezeichnungen**

Li Hongzao und Weng Tonghe wurden sowohl von ihren Zeitgenossen als auch von Autoren der Republikzeit oft als Führer und Protektoren der Reinen Strömung angesehen. Aber zählten sie sich selbst auch zur „Reinen Strömung“? Li Hongzao hat kein Werk hinterlassen. Sein Enkel Li Zongtong ist Mitglied des Instituts für Geschichte und Philologie an der Academia Sinica auf Taiwan. Im Jahre 1981 veröffentlichte er die annalistische Biographie seines Großvaters, wo zum Chonghou-Zwischenfall im Jahr Guangxu 6 (1880), auf den später noch einzugehen sein wird, vermerkt ist:

Seinerzeit führte der Ehrwürdige (Li Hongzao) die Reine Strömung, wobei Weng Tonghe, Pan Zuyin, Guang Shaopeng und Xu Tong alle gute Freunde waren, während Zhang Zhidong, Chen Baochen und Zhang Peilun sich ihm gehorsam unterordneten. Bevor sie ihre Thronberichte einreichten, bedurfte es

des Einverständnisses des Ehrwürdigen. (S. die Tagebuchaufzeichnungen im selben Jahr über die wechselseitigen Besuche sowie die Briefe des Zhang Zhidong an den Ehrwürdigen.)<sup>149</sup>

Mit den Tagebuchaufzeichnungen, die Li Zongtong in Klammern erwähnt hat, sind die Tagebücher von Weng Tonghe und Zhang Peilun gemeint. In der Biographie werden keine Tagebuchaufzeichnungen von Li Hongzao zitiert. Auch in den Briefen von Zhang Zhidong an Li Hongzao, zitiert in derselben Biographie, fehlt das Wort „Reine Strömung“. Es dürfte naheliegen, daß Li Zongtong aus persönlichem Gefühlen oder aber unter starkem Einfluß zahlreicher Privatnotizen aus der Republikzeit die Bezeichnung der „Reinen Strömung“ als positiv empfand und deshalb im Stolz auf den eigenen Großvater diese anachronistische Bemerkung niederschrieb.

Tatsächlich aber taucht auch in Weng Tonghes Tagebuch niemals die Bezeichnung „Reine Strömung“ auf, geschweige denn eine Auflistung, wer Mitglied der „Reinen Strömung“ war. Auf die Kritik an hohen Beamten am Hofe, die Zhang Zhidong, Baoting und Huang Tifang im Jahr Guangxu 6 (1880) anlässlich des Chonghou-Zwischenfalls in ihren Thronberichten äußerten, angesprochen, bezog Weng die Kritik nicht nur auf Li Hongzhang, sondern auch auf sich selbst und sprach von „Reiner Kritik“:

Leider schäme ich mich wegen der Reinen Kritik, denn das ist nicht hilfreich zur Verbesserung der Lage.<sup>150</sup>

Dagegen erwähnte Zhang Zhidong nach seiner Ernennung zum Generalgouverneur für Guangdong und Guangxi im Jahre Guangxu 10 (1884) in einem Brief an Pan Zuyin die „Reine Strömung“ namentlich:

Warum wird es heutzutage gewiß keine Katastrophe wegen einer Parteiung geben? Weil eine solche Katastrophe immer erst nach der Reinen Kritik folgt. (Denn die Niederträchtigen würden sich ihres Daseins schämen und erst glücklich sein, wenn alle Gegner vertrieben wären.) Heute ist dem nicht so: Ruhm und Tadel vermischen sich, und wer als Herr zur Audienz geht, kommt als Sklave heraus. Erst wenn die Reine Strömung zu stark wird, wird es eine Katastrophe der Parteiung geben. (Denn wenn man sehr starken Haß empfindet, wird man jede Gelegenheit nutzen, es ihnen heimzuzahlen.) Heute ist dem nicht so: selbst wenn es ab und zu Hilfe und Rettung in der Politik gibt, halten die Kräfte einander in Schach. Alles in allem läßt sich die Lage von heute, vornehm gesprochen, folgendermaßen charakterisieren: Man regiert, indem man einander duldet. Wollte man es direkt sagen, müßte es folgendermaßen heißen: Alles im

<sup>149</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 288.

<sup>150</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1487.

Nebel, alle sind zutiefst bedrückt. (Weder die Edlen noch die Niederträchtigen können tun, was sie wollen, und so sind die Edlen bedrückt, und auch die Niederträchtigen.)<sup>151</sup>

Es geht hier darum daß Zhang Zhidong, der die Bezeichnung der „Reinen Strömung“ zwar benutzte, aber deren Bedeutung gleichzeitig in den traditionellen Sinn von der „Reinen Kritik“ beschränkt war. Dadurch versuchte er, die Schattenseite der Bezeichnung, nämlich die Bildung einer Parteiung, zu entfernen. Mit den anderen traditionellen Bezeichnungen „Edle“ (junzi) und „Niederträchtige“ (xiaoren) spielte er in seinem Stil auf die Aktivisten der „Reinen Strömung“ und ihre Gegner an, ohne hier Namen zu nennen.

Zhang Zhidong benutzte vielmehr die Bezeichnung „Vier Zensoren“ für Kollegen und Freunde der Kaiserlichen Akademie. Dies wird etwa belegt durch den Doppelvers in seinem Gedicht zur Feier des 60. Geburtstages Huang Tifangs:

Nachdem alles verwelkt ist, bleibt nur noch die Kiefer treu zurück / Der Ruhm der Vier Zensoren ragt über dem Wald der Gelehrten auf.<sup>152</sup>

Nachdem er einmal Baotings Grab pflegen gegangen war, schrieb er ein Trauergedicht, in dem es heißt:

Im Garten der Gelehrten herrscht immer noch der Geist der Vier Zensoren / Der Ehrwürdigste hat ihn empfangen, und im Kabinett nimmt man ihn auf.<sup>153</sup>

Huang Tifang war im Jahr Guangxu 17 (1891) nach chinesischer Rechnung 60 Jahre alt geworden. Wann Zhang Zhidong zu Baotings Grab ging, ist unklar, allerdings war Baoting schon im Jahr Guangxu 16 (1890) gestorben. Festzuhalten ist auf jeden Fall, daß die zitierten Verse alle erst nach dem Kriege zwischen China und Frankreich entstanden sind. Als Lob für Freunde benutzte Zhang Zhidong statt der „Reinen Strömung“ „Vier Zensoren“, was sich möglicherweise damit erklären läßt, daß erstens „jian“ – Zensor – fest zur Bezeichnung der Zensoren gemäß der Tradition gehört. Dadurch ersparte er den Freunden bei den Befürworten der Selbststärkung Hohn und Spott gegen die „Reine Strömung“. Auch, zweitens, beziehen sich die Vier Zensoren auf überaus bestimmte vier Zensoren, die vier hervorragendsten der Reinen Strömung, unter denen sich Zhang Zhidong selbst auch befindet.

Jahrzehnte später sprach auch Chen Baochen, einer der wichtigsten „Aktivisten“ und ein enger Freund von Zhang Peilun und Zhang Zhidong, im Rückblick von den „Vier Zensoren“. Das Datum dieser Aussage ist leider ungewiß, es dürfte zwischen 1912 und 1916 liegen:

<sup>151</sup> Zhang Zhidong, 15397. in: JDZGSLCK 484.

<sup>152</sup> Zhang Zhidong, 16231. in: JDZGSLCK 452.

<sup>153</sup> Zhang Zhidong, 16260. in: JDZGSLCK 452.

Auf das Gemälde von der Verabschiedung des Zensors Wu Liutang (Kedu)<sup>154</sup>,  
für Zhongshao<sup>155</sup>

Der Zensor schrieb den Thronbericht und erlitt nach Streit die Strafe / Nach  
einer Rüge kehrte er heim nach Lanshanjing / Wie er damals die Debatte am  
Hofe anstiftete / schlug er gerades Holz zurecht und schuf ein neues Vorbild /  
Gelassen wartete er auf ein neues Amt und folgte dem Drachen auf seine letzte  
Fahrt / Die tüchtigen Schreiber aus Qin und Wei nahm er zum Vorbild / Zur  
gleichen Zeit setzten die Vier Zensoren das Werk fort / Wollten den reinen  
Wei-Fluß retten und den trüben Jing säubern.<sup>156</sup>

Zhongshao war einer der Söhne des Zhang Peilun. Aus Freundschaft kümmerte Chen Baochen sich um ihn, als dessen Vater gestorben war. Chen Baochen fügte selbst einen wichtigen Kommentar an den vorletzten Vers des oben zitierten Gedichtes:

Damals wurden Zhang (Peilun), Bao(ting), He (Jinshou) und Huang (Tifang) als  
die „Vier Zensoren“ bezeichnet. Wenxin (Zhang Zhidong) war noch nicht in der  
Position des Hoflektors.<sup>157</sup>

Chen Baochen war so bescheiden, seinen eigenen Namen von der Liste auszuschließen. Er besaß damals ein höheres Dienstalter und genoß größeres Ansehen als Zhang Zhidong, der noch nicht berechtigt war, dem Kaiser Thronberichte direkt vorzulegen, als er im Jahr Guangxu 3 (1877) nach drei Jahren sein Amt als Bildungskommissar (xuezheng) der Provinz Sichuan niederlegte. Deswegen schrieb Zhang Zhidong häufig Thronberichte für Freunde wie Huang Tifang und Zhang Peilun.<sup>158</sup> Chen Baochen macht aber durch seine Bemerkung, Zhang Zhidong habe „noch nicht“ die Position eines Hoflektors eingenommen, deutlich, daß die Aktivisten der „Reinen Strömung“ hauptsächlich in der Kaiserlichen Akademie, und zwar als Hoflektoren tätig waren.

Was Chen Baochen in seinen Gedichten häufig über die „Reine Strömung“ ausgedrückt hatte, war die Freundschaft, die ihn mit den Aktivisten der „Reinen Strömung“ verband. Je älter er wurde, desto deutlicher seine Erinnerung. Als er das oben genannte Gedicht schrieb, war er der einzige Überlebende der berühmten Aktivisten der „Reinen Strömung“. In seiner Gedichtsammlung finden sich viele solcher Gedichte: dreizehn Stücke für Zhang Peilun, vier

<sup>154</sup> Arthur W. Hummel (1943), 874-875. über den Vorfall-Wu Kedu, S. 42-47. Vgl. Zhu Weizheng (1995), 211-223. Lianxi zuoguang laoren (Zhang Zuyi) (1996), 56-60.

<sup>155</sup> Arthur W. Hummel (1943), 874-875. Wu Kedu (1812-1879) war im Jahr 1874 entlassen worden. Bevor er in seine Heimatprovinz Gansu zurückkehrte, veranstalteten seine Kollegen und Freunde, darunter Chen Baochen, Zhang Zhidong und Zhang Peilun, ein Bankett in Zhang Peiluns Wohnung, um ihn zu verabschieden und ihm Trost zu spenden. Alle Teilnehmer hatten Gedichte auf ein Bild geschrieben, das ihm zum Abschied überreicht wurde. Dreißig Jahre später schrieb Chen Baochen das zitierte Gedicht zur Erinnerung an seine beide Freunde Wu Kedu und Zhang Peilun.

<sup>156</sup> Chen Baochen, 257. in: JDZGSLCK 397.

<sup>157</sup> Chen Baochen, 257. in: JDZGSLCK 397.

<sup>158</sup> Xu Tongshen (1946), 20-21.

für Baoting, drei für Zhang Zhidong, zwei für Huang Tifang und ein für Deng Chenxiu. Diese Erinnerungsgedichte legen die Vermutung nahe, daß die Aktivisten der „Reinen Strömung“ einen engen Freundschaftskreis mit gemeinsamen literarischen Interessen aufgebaut hatten.

Zhang Peilun etwa berichtet in seinem Tagebuch für das Jahr Guangxu 4 (1879) häufig von Besuchen bei berühmten Literaten, die meist, wie Zhang Zhidong, Chen Baochen, Huang Tifang, Wu Dazheng, He Jinshou und Wang Renkan (1841-1893), in der Kaiserlichen Akademie und dem Zensorenhof saßen, allerdings schreibt er selbst überhaupt nichts von der „Reinen Strömung“, „Reinen Kritik“ oder „Vier Zensoren“:

Morgens bei Boqian (Chen Baochen), Kezhuang (Wang Renkan) und Xuzhuang (Wang Rendong) vorbeigegangen. Nach dem Mittagessen zur Akademie zurückgekehrt.<sup>159</sup>

Xiaoda (Zhang Zhidong) hat mich zum Essen eingeladen. Er meint, daß mein Thronbericht zu scharf ist, auch ich habe seinen Mut gelobt.<sup>160</sup>

In Wirklichkeit weichen die Ansichten jener, die in den Privatnotizen aus der späten Qing- und aus der Republikzeit als Hauptfiguren der Reinen Strömung betrachtet wurden, in großem Maße voneinander ab, wenn es galt, die Zensorentätigkeiten junger Beamten aus der Kaiserlichen Akademie der betreffenden Zeit zu beurteilen. Während Li Hongzao, der als Protektor und Anführer der „Reinen Strömung“ betrachtet wird, sich klarer Aussagen enthielt, nannte Weng Tonghe sie „Reine Kritik“ im traditionellen Wortsinn. Zhang Zhidong sprach von „Vier Zensoren“, während von Chen Baochen erst aus der Republikzeit eine Liste der „Vier Zensoren“ bekannt ist. Zhang Peilun wiederum spricht in seinen überlieferten Texten überhaupt nicht von der „Reinen Strömung“.

Publizisten und Historiker der Republikzeit benutzten parallel dazu, daß sie die „Reine Strömung“ lieber als „Partei(ung) der Reinen Strömung“ bezeichneten, auch die Bezeichnung „Vier Zensoren“ und gaben folgende Namenslisten:

Huang Jun: Chen Baochen, Zhang Peilun, Baoting und Deng Chenxiu;<sup>161</sup>

Huang Jun: Zhang Zhidong, Baoting, Zhang Peilun und Huang Tifang;<sup>162</sup>

Xu Yishi: Chen Baochen, Zhang Zhidong, Zhang Peilun und Baoting;<sup>163</sup>

Zhao Erxun: Huang Tifang, Baoting, Zhang Peilun und Zhang Zhidong.<sup>164</sup>

Huang Jun war vermutlich selbst nicht sicher, welche Personen zu den „Vier

<sup>159</sup> Zhang Peilun (1966), Bd.1, 4.

<sup>160</sup> Zhang Peilun (1966), Bd.1, 24.

<sup>161</sup> Huang Jun (1983), 47.

<sup>162</sup> Huang Jun (1983), 129. Xu Tongshen (1946), 22.

<sup>163</sup> Xu Yishi (1983), 405.

<sup>164</sup> Zhao Erxun (1976), 12460.

Zensoren“ gehörten und gab deshalb zwei Listen. Die von Zhao Erxun genannten Namen sind zwar identisch mit den Listen von Huang Jun und Xu Yishi, jedoch ist die Reihenfolge eine andere. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die verschiedenen Listen der „Vier Zensoren“ ebenso wie die Bezeichnung „Reine Strömung“ erst in der Republikzeit zu festen Begriffen wurden.

### **Die Bezeichnungen der „Reinen Strömung“ in der Republikzeit**

In der Republikzeit wurde „Reine Strömung“ zum heißen Thema. Gleichviel, ob in Privatnotizen oder in Zeitungen und Zeitschriften nahm die Zahl der Überlieferungen über die „Reine Strömung“ immer mehr zu, während die Bezeichnung „Reine Strömung“ mehr und mehr durch „Parteiung der Reinen Strömung“ abgelöst wurde. Die Geschichte der „Reinen Strömung“ entfernte sich somit immer mehr von der vergangenen Wirklichkeit. Bisweilen fühlten sich nicht einmal Beamte in Peking, die Zeitgenossen der „Reinen Strömung“ gewesen waren, sicher, wenn sie in der Republikzeit über die „Reine Strömung“ redeten.

He Gangde (1852-1922) etwa war Absolvent der Reichsprüfung im Jahre Guangxu 3 (1877) und hatte neunzehn Jahre lang in Pekinger Ministerien Ämter bekleidet. Der Shanghai-Verlag (Shanghai shudian) legte 1983 zwei Bände mit seinen Memoiren erneut auf, weil die Aufzeichnungen „zumeist persönliche Erlebnisse wiedergeben und deshalb von hohem historischem Wert sind.“<sup>165</sup> Im Gegensatz zu dieser Behauptung finden sich allein vier Versionen zur „Reinen Strömung“:

Zu Beginn der Guangxu-Zeit wurde es an der Kaiserlichen Akademie immer enger, während durchaus umstritten war, daß, wenn es galt, Erziehungskommissare oder Prüfungsaufseher in die Provinzen zu entsenden, Ministerialkommissare der Kanzlei für militärische Angelegenheiten (junji dachen) ihre eigenen Zöglinge begünstigten, so daß die wirklich Talentierte chancenlos blieben und unzufrieden wurden. Den Krieg gegen Frankreich in Vietnam nahmen sie zum Anlaß, um einflußreiche Beamte anzuklagen und in Thronberichten des Hofes Politik zu tadeln – und die sind es, die man als Reine Strömung betrachtete.<sup>166</sup>

Was das Aufkommen der Reinen Strömung angeht, so sagen manche, daß Li Wenzheng (Hongzao) sich mit Gleichrangigen überwarf, wobei Prinzregent Gong (Yixin) nicht ganz unparteilich blieb, so daß er isoliert war, woraufhin

<sup>165</sup> He Gangde (1983), Bemerkung. Weil das Buch eine Photodruckausgabe ist, ist die Seitenzahl mit der traditionellen chinesischen Methode mit „Juan“ und „Shang“ (oberer Teil) sowie „Xia“ (unterer Teil) vom Autor zugeordnet.

<sup>166</sup> He Gangde (1983), Chun-ming-meng-lu, Oberer Teil/8b.

ihm die Reine Strömung zur Hilfe eilte.<sup>167</sup>

Im Jahr Guangxu Jiashen (1884) provozierte das französische Vietnam den Krieg. Hoflektoren wie Zhang Peilun und Baoting klagten nach Verabredung einflußreiche Beamte an und manipulierten des Hofes Politik. Zeitgenossen nannten sie die Reine Strömung.<sup>168</sup>

Als die Reine Strömung aufkam, wurden ihr zumeist eigennützige Bestrebungen unterstellt, doch die meisten waren angetrieben von moralischer Empörung und wollten das Land zu retten.<sup>169</sup>

Die erste Version identifiziert die „Reine Strömung“ mit jungen Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie im Machtkampf mit Ministerialkommissaren der Kanzlei für militärische Angelegenheiten (junji dachen) zu Beginn der Ära Guangxu (1875-1908). Die zweite Version bringt sie mit dem Machtkampf zwischen Li Hongzao und Prinz Yixin (1833-1898) vor dem Chinesisch-Französischen Krieg (1884-1885) zusammen,<sup>170</sup> während die dritte nur zwei Mitglieder im Kontext des Krieges namentlich nennt. Die Behauptung in der vierten Version, daß nämlich der Reinen Strömung als Motiv Patriotismus –ein hohes Kompliment– zugeschrieben wird, findet sich äußerst selten in Privatnotizen.

Liu Tiren (Daten unbekannt) war ein Zeitgenosse von He Gangde und Sohn von Liu Bingzhang (1826-1905), der General der Huai-Armee und in den 1880er Jahren Generalgouverneur von Sichuan gewesen war. In Liu Tirens Privatnotizen, herausgegeben im ersten Jahr der Republikzeit, widersprechen sich die Schilderungen der „Reinen Strömung“ in hohem Maße, zudem findet sich der Ausdruck „Parteiung der Reinen Strömung“. Im Folgenden einige Auszüge, chronologisch geordnet:

Es heißt, der Kammerherr (langzhong) (Zhang) Aiqing (Huakui), Sohn des Ehrenwerten (Zhang Shusheng), sei ein Parteigänger der Reinen Strömung gewesen.<sup>171</sup>

Inspekteur (guancha) Zhang Aiqing Nancheng wurde ironisch Stiefel der Reinen Strömung genannt, um deutlich zu machen, daß er, verglichen mit dem Bein der Reinen Strömung, noch weiter (vom Machtzentrum) entfernt war. Es heißt ferner, daß er so etwas wie ein eingekauftes Mitglied der Reinen Strömung war, zumal sein Vater Jingda (Zhang Shusheng) soweit aufgestiegen war, daß dessen Ahnen kaiserliche Auszeichnungen erhielten – und die (Mitglieder der) Reinen Strömung waren wohl bekannt dafür, Umgang mit namhaften

<sup>167</sup> He Gangde (1983), Chun-ming-meng-lu, Oberer Teil/9a.

<sup>168</sup> He Gangde (1983), Ke-zuo-ou-tan, 1/11a.

<sup>169</sup> He Gangde (1983), Ke-zuo-ou-tan, 1/12a.

<sup>170</sup> Arthur W. Hummel (1943), 380-384.

<sup>171</sup> Liu Tiren (1984), 2/20b.

Gelehrtenbeamten zu pflegen.<sup>172</sup>

Jede Angelegenheit unter dem Himmel geht auf Zweierlei zurück. Die einen klagten wegen Kompromißbereitschaft (mit dem Westen) an und bezeichneten sich als Mitglieder der Reinen Strömung. Damals wurden die berühmtesten der Gelehrtenbeamten Vier Große Donnerkeile (si da jin'gang) genannt, sie waren bekannt für ihren Mut, (Höherrangige) anzuklagen und wurden vom Hofe geachtet. Wenn es galt, Thronberichte zu entwerfen, gab man im Songyun-Pavillon ein Festessen mit Schnaps und Literatur, bei dem um Sätze und Wörter gerungen wurde. Es gab einen gewissen Zhang, der hierfür hin und her lief und Botschaften übermittelte, weshalb er den Spitznamen ‚Bein der Reinen Strömung‘ erhielt, während diejenigen, die sich daran anhängen wollten, ‚Stiefel der Reinen Strömung‘ genannt wurden, um anzudeuten, daß wie zwischen Bein und Stiefel auch bei jenen noch ein Abstand war. Die Zahlungsstarken waren ‚eingekaufte Mitglieder der Reinen Strömung‘ (juanban qingliu), derweil die Söhne von Vornehmen ‚kaiserlich ausgezeichnete Mitglieder der Reinen Strömung‘ (gaofeng qingliu) waren. Seitdem lobte und pries man einander, um zu den Angesehenen und Vornehmen aufzusteigen. Seitdem es diese Abkürzung gab, strebten alle zu ihr hin, so daß es die Menge der Parteigänger (dangtu) nur verständlich ist.<sup>173</sup>

Prinzregent Chun kontrollierte insgeheim des Hofes Politik und bedachte literarisch gebildete Beamte (wenshi) mit Respekt, um sich einen Ruf in seiner Zeit zu verschaffen. Damit begann die Gepflogenheit, daß Hoflektoren Stellung zu (aktuellen) Geschehnissen bezogen, derweil die (Mitglieder der) Reinen Strömung eine Parteiung bildeten.<sup>174</sup>

Jener Zhang Huakui, mehrfach im Liu Tiren's Buch erwähnt, war ein Sohn von Zhang Shusheng (1824-1884), einem anderen Generals der Huai-Armee, der ebenso wie Liu Bingzhang zu den Vertrauten des Li Hongzhang zählte. Da sie beide aus hochrangigen Beamtenfamilien in Anhui stammten, waren sie gute Freunde. Was Liu Tiren über die „Reine Strömung“ wußte, hatte er von Zhang Huakui erfahren, der offenbar in seinen Darstellungen sowohl die eigene als auch die Bedeutung der „Reinen Strömung“ übertrieb. Sein Vater, Zhang Shusheng, hatte ähnlich wie Liu Kunyi nicht einmal die Provinzprüfung bestanden und verdankte seinen Aufstieg bis zum Rang des Generalgouverneurs allein seinen Kriegsverdiensten. Zhang Huakui selbst hatte das Amt des Sekretär (zhushi) gekauft und suchte, während er in der Hauptstadt auf eine Stelle wartete, Umgang mit prominenten Beamtengelehrten. Vor Freunden

<sup>172</sup> Liu Tiren (1984), 2/23b.

<sup>173</sup> Liu Tiren (1984), 2/29b-30a.

<sup>174</sup> Liu Tiren (1984), 2/44b.

rühmte er sich seiner vorgeblichen Zugehörigkeit zur „Reinen Strömung“. Deshalb wohl meinte Liu Tiren, zur „Reinen Strömung“ gerechnet werden dürfe nur, wer mit Prominenten bekannt sei.

Liu Tiren führt im dritten Zitat die wichtigsten Merkmale der „Reinen Strömung“ auf, so wie sie sich ihm Jahrzehnte später darstellten: 1. Im Konflikt mit dem Westen zeigt sich die „Reine Strömung“ dem Kriege zugeneigt; 2. Bei der „Reinen Strömung“ handelt es sich um eine Selbstbild; 3. Den Äußerungen seitens der „Reinen Strömung“ schenkt der Hof Aufmerksamkeit; und 4. Mitglieder der „Reinen Strömung“ versammeln sich oft zum Trunk, bei dem es auch darum geht, Thronberichte zu entwerfen. Was Namen wie „Bein“ und „Stiefel“ der „Reinen Strömung“ angeht, so stammen sie ganz offensichtlich aus der Prahlerei von Zhang Huakui, obgleich sie dennoch nahe legen, daß die „Reine Strömung“ wohl einen größeren Bekanntheitsgrad hatte, so daß selbst Nachkommen hochrangiger Beamten die Nähe zur „Reinen Strömung“ suchten. Im vierten Zitat bezeichnet Liu Tiren kommentarlos Prinz Chun Yihuan (1840-1891), den Vater des Kaisers Guangxu, als Statthalter der „Reinen Strömung“, vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung mit Prinz Gong.

Eine weitere Quelle stammt von Chongyi, dem Enkelsohn eines mongolischen Großgelehrten des Kabinetts während der Xianfeng-Zeit. Während der Guangxu-Zeit war er lange Jahre Kammerherr im Finanzministerium sowie im Personalministerium. Seine Privatnotizen waren zu Lebzeiten nie publiziert worden, lassen sich jedoch als Werk aus der Republikzeit identifizieren, zumal darin auch Ereignisse im Jahre 1917 Aufzeichnungen fanden;<sup>175</sup> vermutlich hat er noch bis in die 1930er Jahre gelebt. Eine Handschrift des Textes wurde 1947 von Deng Zhicheng (1887-1960), einem Historiker von der Peking-Universität, veröffentlicht. In seinem Vorwort spricht er von einem Buch, „in dem jedes Wort wertvoll und kostbar ist, zumal es sich ausschließlich um persönliche Erlebnisse handelt.“<sup>176</sup> Chongyi listet, ganz anders als andere Quellen, die Namen der Mitglieder der „Reinen Strömung“ wie folgt auf:

In der Nanbaofang-Gasse nahe der Dongsi-Straße stand ein alter Tempel namens Fahua, dessen Abt Deyun hieß, sein Mannesname war Jinglan, und er stammte aus Chengde in der Provinz Jehol. Als er am Ende der Xianfang-Zeit in Jehol wohnte, war der Ehrwürdige De(yun) eng mit Sushun befreundet. Als dieser dann bestraft wurde, verbarg er sich in der Hauptstadt und wurde Abt dieses Tempels. Er verstand sich auf das Kalligraphieren großer Zeichen, war bewandert in der Literatur und schätzte den Umgang mit Literatenbeamten, von denen mein älterer Bruder Xingcha besonders eng mit ihm befreundet war. Vor

<sup>175</sup> Chongyi (1982), 97.

<sup>176</sup> Chongyi (1982), 1.

dem Krieg im Jahre Jiawu (1895) lud Xu Xiaoquan Prominente der Acht Banner zu Vorlesungen in den Zierapfelhof auf der Westseite des Tempels. Zu den Wichtigsten der Eingeladenen gehörten Zhen Zaiting, En Xiechen, Guang Yuru und mein Bruder Xingcha sowie andere, das sah sehr nach „Reiner Strömung“ aus.<sup>177</sup>

Besonders erstaunlich ist, daß die hier dargestellten Persönlichkeiten der Reinen Strömung angeführt werden von einem Mönch, dessen Freunde Prominente der Acht Banner sind. Chongyi stellt die „Reine Strömung“ hier ganz eigen dar: Von der Tongzhi-Zeit (1862) bis hin zum Vorabend des Krieges zwischen China und Japan im Jahre 1895. Die Mitglieder der Acht Banner, die Chongyi hier anführt, waren in der Hauptstadt keineswegs der Prominenz zuzurechnen: Zhen Zaiting und der Bruder des Chongyi bestanden erst im Jahre Guangxu 15 (1889) die Provinzprüfung, En Xiechen im folgenden Jahr die Reichsprüfung, und Guang Yuru absolvierte im Jahr Guangxu 20 (1894) die Provinzprüfung. So gesehen, ist die Bezeichnung für diesen privaten Kreis entweder frei erfunden, oder aber der Ausdruck „Reine Strömung“ war in den 1890er Jahren in Mode gekommen und konnte für verschiedene Gruppen gebraucht werden. Chongyi berichtet hier offenkundig nicht von einem politischen, sondern von einem literarischen Zirkel.

In einem anderem Teil desselben Buches gibt Chongyi noch eine weitere Darstellung:

Der Ehrwürdige Rong(lu) Wenzhong, mit Familiennamen Guaerjia, bekleidete zunächst das Amt als Abteilungsleiter im Ministerium für öffentliche Arbeiten, wurde dann Inspekteur, schließlich Minister. Als zu Beginn der Tongzhi-Zeit die Elitetruppe (shenjiying) aufgestellt wurde, empfahlen die Prinzen Gong und Chun ihn als Nachkommen von Generälen für die Verwaltung, und in kaum zehn Jahren brachte er es bis zum Minister für öffentliche Arbeiten. Seinerzeit rechnete man ihn zur Reinen Strömung.<sup>178</sup>

Ronglu (1836-1903) war ein Militär, der mit rasantem Tempo Karriere machte, ohne eine zivile Prüfung bestanden zu haben, so daß er, als die Guangxu-Zeit anbrach, bereits Minister war. Im Jahre Guangxu 24 (1898) machte er sich um die Unterdrückung der Hunderttage-Reform verdient und wurde einer der mächtigsten Mandschuren am Hofe. An dieser Stelle scheint der Titel „Reine Strömung“ in erster Linie für eine steile Karriere zu stehen. Seit Beginn der Tongzhi-Zeit (1862) dominierten Han-Beamte 40 Jahre lang den Kaiserhof. Daß nun die Macht wieder in die Hand der Mandschuren zurückkehrte, dürfte Chongyi als Mitglied eines Bannervolkes mit Stolz erfüllt haben.

Die drei oben genannten Zeitgenossen der „Reinen Strömung“ waren allesamt unbedeutende

<sup>177</sup> Chongyi (1982), 11-12.

<sup>178</sup> Chongyi (1982), 40.

Beamte in der Hauptstadt und hatten keinen unmittelbaren Umgang mit der „Reinen Strömung“. Aus ihren Aufzeichnungen scheint jedoch hervorzugehen, daß in den 1890er Jahren die Bezeichnung „Reine Strömung“ sehr Verschiedenes bezeichnen konnte. Hinzu mag kommen, daß sie, sich in der Republikzeit an die „Reine Strömung“ erinnernd, unterschiedliche Einstellungen hatten, welche die Erinnerung beeinflußt haben könnten.

In der Republikzeit benutzten selbst relativ seriöse Publizisten äußerst selten die Bezeichnung „Reine Strömung“, sondern sprachen meist von der „Parteiung der Reinen Strömung“, so etwa Hu Sijing (1870-1922), der im Jahre 1911, kurz bevor die Republik ausgerufen wurde, über die Geschehnisse der späten Qing schrieb:

An Ende der Daoguang- und zu Beginn der Xianfeng-Zeit bekleideten Chen Fu'en, Wan Qingli und Hu Jiayu zugleich hohe Ämter. [...] Li Hongzao stieg erst später auf und kontrollierte dann das Machtzentrum. [...] Er hetzte die Parteiung der Reinen Strömung dazu auf, jene anzugreifen.<sup>179</sup>

Xu Ke (1869-1928) verfaßte in den 1920er Jahren für Shanghaier Zeitungen Artikel und schrieb in einem nicht zu datierenden Text:

Zur Zeit des Krieges im Jahr Jiashen (1884) wurden Personen wie Zhang Peilun bestraft und verbannt. Damals wurde die Parteiung der Reinen Strömung vernichtend geschlagen, ja fast aufgerieben.<sup>180</sup>

Xu Yishi war ein Publizist, der von 1910 bis in die 1940er Jahre hinein für Zeitungen Artikel schrieb, in einem, wiederum nicht zu datierenden, heißt es:

In den ersten Jahren der Guangxu-Zeit waren (Chen Baochen), (Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Baoting sowie andere in der Kaiserlichen Akademie bekannt für ihren Mut bei Äußerungen. [...] damals nannte man sie Parteiung der Reinen Strömung.<sup>181</sup>

Huang Jun (1891-1937) war ein enger Freund Chen Baochens an seinem Lebensabend und schrieb in der Republikzeit viel über die „Reine Strömung“; er behauptete:

Obwohl damals die Reine Strömung Gaoyang (Li Hongzao) verehrte, unterstützten sie ihn nicht als Führer der Parteiung.<sup>182</sup>

Er benutzte aber auch die Bezeichnung „Parteiung der Reinen Strömung“ häufig:

Die Vier Zensoren sind die Parteiung der Reinen Strömung, die in den ersten Jahren der Guangxu-Zeit aufzublühen begann.<sup>183</sup>

<sup>179</sup> Hu Sijing, 218. in: JDBH (1985), Bd. 1.

<sup>180</sup> Xu Ke (1966), Bd. 3, 158.

<sup>181</sup> Xu Yishi (1983), 405.

<sup>182</sup> Huang Jun (1983), 63-64.

<sup>183</sup> Huang Jun (1983), 129.

Ein Zeitungskolumnist, der nur unter seinem Pseudonym bekannt ist, betitelte einen wiederum nicht zu datierenden Artikel „Aufzeichnungen über die Parteiung der Reinen Strömung“:

Pan Zuyin, Baoting, Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Huang Tifang, Chen Baochen, Liu Enfu und Deng Chenxiu wollten sich mit Leidenschaft in die politischen Angelegenheiten einmischen, man nannte sie die Reine Strömung. Li Hongzao trug die Verantwortung für das Land und war tatsächlich der Führer.<sup>184</sup>

Die Listen scheinen allesamt auf Hörensagen zu beruhen und weichen zu sehr voneinander ab, als daß man ihnen glauben könnte. Aufschlußreich ist jedoch noch folgende Notiz von Liu Chengyu (1876-1953), der seine Memoiren im Jahr 1946 verfaßte:

Damals nannte man in der Hauptstadt Li Hongzao „Wasserbüffelkopf“, Zhang Peilun und Zhang Zhidong „Wasserbüffelhörner“, mit denen er andere antrieb; Chen Baochen „Wasserbüfelschwanz“, Baoting „Wasserbüffelpeitsche“, Wang Xirong „Wasserbüffelbauch“. Außerdem gab es noch sehr viele „Wasserbüffelhäute“ und „Wasserbüffelhaare“.<sup>185</sup>

Diese Version verdankte ihre Entstehung offenkundig Liu Tiren, auch wenn sie noch um einiges angereichert ist. Die Ausdrucksweise ist südchinesisch, weil es Wasserbüffel nur in Südchina gibt. Liu Tiren kam aus der Provinz Anhui und spielte hier womöglich mit seinem Dialekt, der zwischen den Lauten „l“ und „n“ nicht unterscheidet, so daß dann „Wasserbüffel“ (qingniu) und „Reine Strömung“ (qingliu) gleich klingen. Liu Chengyu kam aus Wuchang in Hubei.

Ein gewisser Yi Zongkui, von dem keine genaueren Daten bekannt sind, veröffentlichte im Jahr 1918 ein Sammlung von Anekdoten über die jüngere Vergangenheit, zu der kein Geringerer als Cai Yuanpei ein lobendes Nachwort schrieb, worin er die Authentizität des Materials lobt. Der Herausgeber nennt im Vorwort auch sein Motiv für die Publikation: Er fürchte angesichts des Streites zwischen den Herrschenden (zhizheng), den Revolutionsheroen (geming weiren) und den Parteien (dangpai), daß es über die Republik keine vollständigen Aufzeichnungen geben werde, mit anderen Worten, daß die Wahrheit unterdrückt werde.<sup>186</sup> Hiermit bestätigt sich der Verdacht, daß das Thema der „Reinen Strömung“ in der Republik aktuelle Bedeutung besaß. Yi schreibt:

Unter den Kaisern Tongzhi und Guangxu wagten es Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Deng Chenxiu, Liu Enfu, Shengyu, Chen Baochen und Baoting, offen

<sup>184</sup> Xiaohengxiangshi zhuren (1959), 244. Im Text werden alle Personen mit Herkunftsort genannt. Wer der Autor ist, kann nicht mehr ermittelt werden.

<sup>185</sup> Liu Chengyu, 90. in: JDZGSLCK 717.

<sup>186</sup> Yi Zongkui, in: JDZGSLCK 180, Vorwort, 1b.

Kritik vorzutragen und legten einen Thronbericht nach dem andern vor, deswegen wurden sie in der Hauptstadt als Parteiung der Reinen Strömung betrachtet.<sup>187</sup>

Vermutlich gibt es hierfür zwei Gründe: Zum einen war die Bezeichnung „Reine Strömung“ oder „Parteiung der reinen Strömung“ wohl ein ganz gewöhnliches Wort geworden, das allgemein für „reine“ oder „aufrechte“ Menschen oder solche, die sich dafür ausgaben, gebraucht werden konnte. Zum andern begannen die Chinesen in der Republikzeit, die westliche Demokratie in China einzuführen. Viele politische Parteien waren gegründet worden, und damit war das Wort „Partei“ in Mode gekommen, für das man im Chinesischen das alte für „Parteiung“ gebrauchte. Darum wäre vielleicht in den späteren Aufzeichnungen, dem zeitgenössischen Verständnis entsprechend, auch „Partei der Reinen Strömung“ zu übersetzen. Hierauf sollte im Kapitel 6 noch ausführlicher eingegangen werden.

Alles in allem läßt sich zusammenfassen, daß „Reine Strömung“ in privaten Notizen und Korrespondenzen keine Selbstbezeichnung ist, sondern eine Fremdbezeichnung mit abwertender Konnotation. Es ist eine Bezeichnung, die Beamten der Selbststärkung, wenn sie satirisch und ironisch über die jungen Beamten der Kaiserlichen Akademie zu sprechen kamen, benutzt hatten. Die Bezeichnung „Vier Zensoren“ hingegen ist positiv besetzt. Schilderungen über die „Reine Strömung“, sofern sie privaten Notizen aus der Republikzeit stammen, enthalten zahlreiche Übertreibungen und Verklärungen, derweil dort „Reine Strömung“, „Parteiung der Reinen Strömung“ und „Vier Zensoren“ sich als Bezeichnungen miteinander vermengten.

## **2. Hintergründe der „Reinen Strömung“**

### **Kaiserinwitwe Cixi und die Krise des Thronerben**

Im Jahr Xianfeng 10 (1860) war der Kaiser auf der Flucht in seinem Sommerpalast in Chengde, etwa 200 Kilometer von Peking entfernt, gestorben. Die Armeen von England und Frankreich besetzten im selben Jahre die Hauptstadt Peking im zweiten Opiumkrieg (1858-1860) und zwangen die Qing-Regierung in weiteren „ungleichen“ Verträgen, die internationalen „Spielregeln“ einzuhalten. Nach dem Abkommen konnten sie Botschaften in Peking errichten, und die christlichen Missionen durfte ungehindert sogar in entlegenen Gebieten Chinas arbeiten. Als weitere Folge dieses Krieges gelangte, mit Unterstützung des Prinzen Yixin, die Macht am Hofe in die Hände der Kaiserin Cixi, der Witwe des Kaisers

<sup>187</sup>Yi Zongkui, in: JDZGSLCK 180, 221. Im Text werden alle Personen mit Mannesnamen genannt.

Xianfeng. Ihr einziger Sohn Tongzhi war nur eine Marionette. Wenn der Kaiser Audienz hielt, saß Cixi, die Mutter des Kaisers, immer hinter einem Vorhang. Auch wenn manche Beamte nicht glücklich über diese Situation waren, war weibliche Regentschaft unter dem Titel „Hinter dem Vorhang Audienz halten“ bereits mehr als tausend Jahren üblich.<sup>188</sup> Aber wenn der Kaiser erwachsen war, mußte ihm die Macht übergeben werden. Der Kaiser Tongzhi feierte im Alter von siebzehn Jahren, im dreizehnten seiner Herrschaft (1874), seine Verlobung, ein deutliches Signal, daß er schon erwachsen war. Deshalb riefen manche Zensoren dazu auf, die Macht nun dem Kaiser zu übergeben, was Cixi jedoch ablehnte. Als der Kaiser zwei Jahre später an Syphilis gestorben war, kamen darum Gerüchte auf, seine Mutter habe ihn vergiftet.<sup>189</sup> Die Lage wurde noch komplizierter dadurch, daß der junge Kaiser keine Nachkommen hatte.

Cixi machte zuerst einen ihrer Neffen zum Stiefsohn des Kaisers Xianfeng und erklärte, dessen Sohn wiederum werde später Stiefsohn und Thronfolge des Kaisers Tongzhi.<sup>190</sup> Ziel dieses theoretisch umstrittenen Verfahrens war es, die Krise des Thronerbes durch den Übergang der beiden Stiefsöhne zu lösen. Aber damit wurde offensichtlich gegen die Vorschriften des Kaisers Kangxi verstoßen, der die Institution des Thronprinzen abgeschafft hatte. Die Kaiserinwitwe erhielt sich jedoch auf diese Weise die Macht: der neue Stiefsohn und in Personalunion neue Thronfolger war nur vier Jahre alt und somit wiederum nicht regierungsfähig, weshalb Cixi weiterhin „hinter dem Vorhang“ saß und das Reich regierte.

Diese Maßnahme ärgerte natürlich die Beamten. Sie glaubten, übermäßige Macht in den Händen einer Kaiserinwitwe könne die Politik schwer beeinträchtigen, weil hinter ihr zahlreiche Eunuchen standen. Solche Situationen waren in der chinesischen Geschichte mehrmals passiert und wurden als politische Katastrophe bezeichnet. Aus diesem Grund verbreitete sich ein anderes Gerücht, daß nämlich Cixi die Hauptfrau des Kaisers Tongzhi habe ermorden lassen, weil sie bemerkt hatte, daß die Kaiserin schwanger geworden sei.

Solche Gerüchte spiegelten die politischen Kämpfe zwischen der Kaiserinwitwe und ihren Beamten wider, die ihre Position zu Beginn der Ära Guangxu schwächten. Sie verteidigte ihre Entscheidung über den Thronerben als für die Zukunft des Reichs förderlich und tat kund, an Ideen und Vorschläge der Beamtenschaft interessiert zu sein. Innerhalb nur eines Monats im Jahre 1879 gab sie zweimal in einem Erlaß bekannt, daß alle Vorschläge von jeden Beamten

<sup>188</sup> Diese Konvention kam von der Tang-Dynastie. Vgl. Liu Xu u. a. (1975), Bd. 1, 112. Yun Baohui (1982), 71-74.

<sup>189</sup> Die Todesursache ist bis heute umstritten. Nach offiziellen Angaben starb der Kaiser an den Blattern. Sein Arzt Li Deli hatte anfangs die Diagnose auf Syphilis gestellt, aber Kaiserinwitwe Cixi gab ihm den Befehl, ihren Sohn auf Blattern zu behandeln. Li Zhisui (1994), 14.

<sup>190</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 2.

willkommen seien:

Wann immer seit dem Altertum die Regierungsordnung sich entfaltet hat, lag das daran, daß man Kritik zuließ und Vorschläge annahm – auf solche Weise kam es zu glänzenden Leistungen. Seitdem die heiligen Vorfahren Unseres Hofes die Geschicke unseres Landes lenken, haben sie alle in Dekreten und Weisungen den aufrichtigen Beamten besonderes Augenmerk geschenkt und es ihnen ermöglicht, jederzeit kritische Stellung zu beziehen, so daß die Welt zur Ordnung kam. Nun hat der Kaiser gerade den Thron bestiegen, ist aber noch sehr jung, zudem befindet sich das Reich in großen Schwierigkeiten, weshalb ich nicht umhin kann, erneut hinter dem Vorhang Audienz abzuhalten. Es gibt so viel zu erledigen, daß ich kaum noch ruhig schlafen und essen kann. Weil Klugheit und Einsicht einzelner nicht ausreichen, muß ich Vorschläge von allen Seiten anhören, um die Lage im Lande zu begreifen, nur so können die richtigen Maßnahmen getroffen werden. Überdies lebt unser Volk in Not und Elend, in allen Provinzen sind Dürre- und Wasserschäden häufig, und darum ist es erforderlich, alle offenherzigen Vorschläge anzunehmen und mit ihrer Hilfe Ordnung herzustellen. Alle Beamten, ob in der Hauptstadt oder in der Provinz, ob hoch oder niedrig, sollten offen und ehrlich Vorschläge machen, um gemeinsam die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden.<sup>191</sup>

Wiederholt gab sie auch Provinz- und Generalgouverneuren den Befehl, ihre Fähigkeiten dem kaiserlichen Hof zur Verfügung zu stellen; alle Verwaltungsangelegenheiten müßten sorgfältig durchgeführt werden.<sup>192</sup> Bemerkenswert war hierbei ihr offenkundiges Bestreben, der Beamtschaft die Furcht vor den Eunuchen zu nehmen:

Die heiligen Vorfahren Unseres Hofes hatten von Anfang an strengste Vorschriften für Eunuchen erlassen. Vor kurzem haben einige besonders mutige Nichtsnutze unter ihnen ihre Befugnisse überschritten und sogar Unruhe gestiftet, indem sie zusammen mit Beamten des Hofes Verrat begangen haben. Ich verabscheue zutiefst diese Verbrechen, mit deren Hilfe sie sich unredlich Vorteile verschafft haben. Die Obereunuchen Zhang Dexi und Meng Zhongji sowie der mit Diensträngen bedachte Eunuch (dingdai taijian) Zhou Zengshou, die sich in besonderem Maße schuldig gemacht haben, müssen sofort entlassen und als Haussklaven der Armee in die Provinz Heilongjiang verbannt werden. Sie dürften auf keinen Fall begnadigt werden. Die der mit Diensträngen bedachten Eunuchen Liang Jiqing und Wang Dexi müssen ebenso entlassen und wie die Eunuchen Ren Yanshou und Xue Jinshou von der Wache mit dem

<sup>191</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 8-9.

<sup>192</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 9.

schweren Prügel bestraft werden. Danach übergebe man sie den hohen Beamten des Hofes und schicke sie zum Kaiserlichen Garten Wudian, um dort Unkraut zu jäten. Der Leiter der Hofverwaltung überprüfe, ob sich Beamte in seiner Zuständigkeit mit den Eunuchen zusammengetan haben, und bestrafe entsprechend der Schwere des Vergehens.<sup>193</sup>

Cixi war seit dem Alter von 24 Jahren im Amt und hatte seitdem nur Eunuchen in ihrer Umgebung. Die Beziehung zwischen der Kaiserinwitwe und ihren Eunuchen ist schwer zu fassen. Nachdem das Thema bis in die Guangxu-Zeit tabu war, kamen nun Gerüchte auf, Cixi pflege intime Beziehungen mit einigen Eunuchen, die vielleicht sogar nicht einmal solche waren. Einige ihrer Lieblingseunuchen wie An Dehai (?-1869) und Li Lianying (1848-1911) wurden seit lang von hohen Beamten wie dem Prinzen Yixin verabscheut, weil sie sich bestechen ließen und in amtliche Angelegenheiten eingemischt hatten. Es war bislang ein gefährliches Thema gewesen, die Eunuchen zu kritisieren, diesmal aber begann die Kaiserinwitwe von sich aus, diesen Mißstand zu beseitigen, und zeigte Toleranz, Geduld und Bescheidenheit gegenüber ihren Beamten, deren Sorgen sie zu zerstreuen trachtete. Aber sie konnte nicht wissen, daß nach Lockerung ihrer dreizehnjährigen, eisernen Kontrolle über die kaiserlichen Zensoren sich nun eine wahre Flut von Eingaben ergießen sollte.

### **Die Paläographie-Mode<sup>194</sup>**

Die Lehre von der Paläographie war eigentlich ein Teilbereich der Qianjia-Schule, deren Meister sie als Hilfsmittel für die Textkritik benutzten. Bis heute wird diese Methode als eine der bleibenden Errungenschaften dieser Schule bezeichnet. Aber in der Ära Daoguang legte der Kaiser großes Gewicht auf die Staatskunstschule, um die aktuellen Angelegenheiten, besonders die Problematik mit den Westen, zu regeln. Die Qianjia-Schule hatte deswegen während der Regierung der Kaiser Daoguang und Xianfeng allmählich an Einfluß verloren. Als unter Kaiser Tongzhi wieder Frieden eingekehrt war, stellte sich heraus, daß die literarische Bildung unter Beamten und Gelehrten verfallen war. So schreibt etwa Chen Kangqi in seinen Memoiren über seine Kollegen in der Kaiserlichen Akademie:

Sie interessieren sich heutzutage überhaupt nicht für die Gelehrsamkeit, trotzdem sind sie überall auf besten Positionen zu finden.<sup>195</sup>

Weng Tonghe und Pan Zuyin bemühten sich vielleicht darum, das Interesse der Gelehrten wieder auf die Textkritik zurückzulenken. Die Paläographie war ihnen zufolge eine Lehre, mit der die echten Gelehrten sich beschäftigen sollten, mit der die Kalligraphen ihre

<sup>193</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 13.

<sup>194</sup> Hierzu Wang Weijiang (2000), 7/20-27.

<sup>195</sup> Chen Kangqi (1984), 260.

Kunstfertigkeit vertiefen und die Laien sich in gebildeten Kreisen bewegen konnten. Sorgenvoll tauschten Pan Zuyin und Li Ciming die Meinungen über diese Mode im Jahr Tongzhi 10 (1871) aus. Pan Zuyin ging davon aus, daß die Paläographie als „gründliche und praktische Lehre“ (shixue)<sup>196</sup> beachtet werden sollte, und bedauerte es, daß die Gelehrten die antiken chinesischen Schriftformen nicht mehr kannten. Li Ciming war in diesem Punkt seiner Meinung, kritisierte die Paläographie-Mode aber auch, weil sie für andere Zwecke genutzt wurde:

Zur Zeit interessiert sich niemand für die Gelehrsamkeit, [...] Man verbreitet seinen eigenen Ruhm, um sich bei den hohen Beamten beliebt zu machen – auch das schadet dem guten Klima.<sup>197</sup>

Weiterhin schreibt Li Ciming in seinem Tagebuch:

Seit kurzem ist die Paläographie sehr populär, aber das ist höchst lächerlich, weil die philologischen Kenntnisse fehlen. [...] Die jungen Kerle wollen dieser Mode folgen und gehen davon aus, daß man, auch ohne ein einziges Buch gelesen zu haben, ein bekannter Gelehrter werden könne.<sup>198</sup>

Die Zahl der gelehrten Liebhaber alter Schriftzeugnisse nahm ungekannte Ausmaße an, und entsprechend blühte das Geschäft. Bronzegefäße der Shang (etwa 1600-1050 v. Chr.) und Zhou (etwa 1050-221 v.Chr.), Ziegel der Qin (221-207 v.Chr.) und Han (206v. Chr.-220 n. Chr.), Kalligraphien der Wei (220-265) und Jin (265-420) und Drucke aus der Song (960-1279) waren als wertvolle Antiken begehrt, und wurden gesammelt, begutachtet und erforscht. Das 23jährige literarische Talent Pan Zuyin, der aus einer berühmten Familie der Beamten-Gelehrten des Kreises Wu der Provinz Jiangsu kam, bestand die Reichsprüfung und bemerkte sofort, als er nach Peking gekommen war, daß die Beamtenschaft sich der Paläographie-Mode hingab. Er schloß sich ihr an und seufzte in einem Gedicht aus dem Jahre 1872:

Heute nimmt die Zahl der Interessanten immer mehr zu, und die Preise steigen immer höher, so daß man solche Antiquitäten kaum noch zu sehen bekommt.<sup>199</sup>

Er erkannte im Vorwort des Buches an, daß er während des Schreibens häufig Ratschläge von Zhang Zhidong und Wu Dazheng bekommen hatte, die damals gerade Mitglieder der Kaiserlichen Akademie waren. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Pan Zuyin kein großer Spezialist war, aber über ausreichend Mittel verfügte, um Antiquitäten anzukaufen. Die jüngeren Mitglieder der Kaiserlichen Akademie hingegen hatten zwar ausreichend Lust und

<sup>196</sup> Anfang der Zeit Tongzhi hatte der Kaiser ihre Beamte verlangt, die „gründliche und praktische Lehre“ (shixue) zu beachten. S. Zhu Shangwen (1971), 11.

<sup>197</sup> Li Ciming, 27. in: JDZGSLCKXX 679.

<sup>198</sup> Li Ciming, 119. in: JDZGSLCKXX 679.

<sup>199</sup> Pan Zunian, 33. in: JDZGSLCK 181.

Zeit, sich damit zu beschäftigen, aber kein Geld. Und hierin lag die Chance, Kontakt zu den hohen Beamten aufzunehmen. Deswegen bemühte sich Zhang Zhidong um paläographische Kenntnisse, obwohl er sich offenbar im Grunde nicht dafür interessierte.<sup>200</sup> Im Jahr Tongzhi 11 (1872) kaufte Pan Zuyin eine große Glocke aus dem alten Qi (1. Hälfte 1. Jt. v. Chr.) und bat Wu Dazheng, der ein wichtiger Experte und sein Landsmann war, einen Abklatsch zu nehmen und die Inschrift zu erklären. In seinem Brief an Wu Dazheng heißt es: „Diese Glocke kann ich mir ohne Deine Erklärung nicht vorstellen.“<sup>201</sup>

Ebenso knüpfte Weng Tonghe, der ebenfalls aus einer berühmten Familie des Kreises Changshu der Provinz Jiangsu kam und ein bekannter Kalligraph war, Freundschaft mit einflußreichen hohen Beamten wie Qi Junzao (1793-1866)<sup>202</sup>. Er besuchte ihn oft unter dem Vorwand, seine Technik der Kalligraphie von ihm lernen zu wollen.<sup>203</sup> Diese Mode blühte noch lange nach Inthronisation des Kaisers Guangxu: Um an der Reichsprüfung teilzunehmen, kam der 27jährige Miao Quansun im Jahr Guangxu 9 (1883) zum ersten Mal nach Peking und spürte sofort, welchen Nutzen diese Mode haben konnte. Aus seiner Autobiographie geht hervor, daß sein gesamter Freundeskreis sich ihr verschrieben hatte.<sup>204</sup> Mithilfe dieser Mode konnten niederrangige Beamte, besonders begabte Literaten in der Kaiserlichen Akademie, ihre Chance nutzen, um ihre Begabung zu zeigen, ihren Freundeskreis auszuweiten und ihre Schirmherren auszuwählen.

Weng Tonghe und Li Hongzao waren Günstlinge der Kaiserinwitwe Cixi bis zum Anfang der Ära Guangxu. Das Vermächtnis des Kaisers Tongzhis und die danach ausgegebenen Edikte der Kaiserinwitwe Cixi waren stets von einem der beiden geschrieben.<sup>205</sup>

Der Mode der Paläographie ging man vor allem bei Festmählern nach, die nun auch dazu dienten, Antiquitäten zu bewerten. Die Form des Banketts hatte ihren Höhepunkt in der Zeit Tongzhi und Guangxu erreicht. Ein jüngerer Beamter berichtet in den 1890 Jahren, daß die Mächtigen sich dem Rummel durch Flucht in entlegene Ortschaften entzogen:

Die Hauptstadt ist ein Ort, an dem viele bedeutende Persönlichkeiten wohnen. Jeden Tag finden aufwendige Bankette statt, die von den Beamten veranstaltet werden. Aber die unzähligen Restaurants sind zu voll und laut. Aus diesem Grund gehen die vornehmeren Beamten und Gelehrten lieber in Klöster und alte buddhistische Tempel. Hier trinken sie nach Ende der Audienz den ganzen Tag

<sup>200</sup> Dies geht daraus hervor, daß sich in seinen Schriften aus späteren Tagen, die er als hoher Beamter verfaßte, kein Hinweis auf paläographische Interessen findet.

<sup>201</sup> Gu Tinglong (1935), 44.

<sup>202</sup> Arthur W. Hummel (1943), 125. Zhao Erxun (1976), 11675-11679.

<sup>203</sup> Zhu Shangwen (1970), 21.

<sup>204</sup> Miao Quansun, 18. in: JDZGSLCK 506.

<sup>205</sup> Zhu Shangwen (1970), 31.

lang Schnaps und stimmen Gedichte an.<sup>206</sup>

Ein Bankett, dessen Gastgeber Pan Zuyin und Organisator Zhang Zhidong war, bedeutete für sie keinesfalls nur ein üppiges Essen, sondern auch eine gesellschaftlichen Anlaß zur Bewertung von Antiquitäten. Zhang Zhidong hatte mindestens sieben Briefe an Pan Zuyin geschrieben, um sich mit seinem Schirmherrn Pan ausführlich über die Wahl des Restaurants und der Gäste zu besprechen.<sup>207</sup> Das von Zhang vorgesehene Programm beim Bankett lautete:

1. Abreibungen von Inschriften; 2. Entziffern von Inschriften; 3. Bewertung alter Münzen; 4. Erörterung von Stempeln; 5. Begutachtung der Tuschsteine; 6. Prüfung alter Bücher.<sup>208</sup>

Außerdem sollte jeder Gast ein Gedicht improvisieren, damit der Gastgeber Pan Zuyin eine Anthologie zum Thema „Müßiges Treiben im Sommer“ (Xiaoxia lu) zusammenstellen zu können. Bei solchen Banketten schlossen berühmte Literate wie Zhang Zhidong, Huang Tifang, Wu Dazheng und Li Ciming, die damals alle noch niedere Ränge in der Kaiserlichen Akademie innehatten, Freundschaft mit hohen Beamten. Sie setzten ihre Hoffnung darauf, dadurch schneller Karriere machen zu können.

Für die weniger bekannten Kollegen in der Kaiserlichen Akademie oder im Zensorenhof sah das anders aus. So besaß etwa das kleine Restaurant „Guangheju“ nur eine einzige Speisekarte, deren zahlreiche Gerichte nach Personen benannt waren, z.B. „Fisch nach Pan-Art“ und „Doufu nach Jiang-Art“. Die Rezepte waren von den Stammkunden erfunden und kostenlos dem Restaurantbesitzer überlassen worden. Der Erfinder von „Fisch nach Pan-Art“, der Pan Binnian hieß, war ein Kompilator der Kaiserlichen Akademie, der Erfinder von „Doufu nach Jiang-Art“ war Jiang Shuyun.<sup>209</sup> Man ging offensichtlich darum gern zum Koch der kleinen Beamten, weil man durch ein Rezept vom Restaurantbesitzer Rabatt bekommen oder sogar manchmal anschreiben lassen konnte. Li Ciming ging häufig dorthin zum Essen, weil er hier nicht gleich zahlen mußte.

Eine weitere Auswirkung der Mode bestand darin, daß die Buchhandlungen in Liulichang in Peking, auch heute wieder ein Zentrum von Antiquariaten, florierten:

Seit dem Jahr Xianfeng Gengshen (1860) waren viele alte Bücher auf den Markt gelangt. Niemand interessierte sich dafür, deswegen war der Preis sehr niedrig, und es gab sogar viele Bücher aus der Song-Zeit (960-1279). Nach dem Beginn der Guangxu-Zeit, nachdem schon lange Friede herrschte, schätzten die

<sup>206</sup> Zhu Pengshou (1982), 282.

<sup>207</sup> Zhang Zhidong, 15362-15372. in: JDZGSLCK 484.

<sup>208</sup> Pan Zuyin, 33. in: JDZGSLCK 181.

<sup>209</sup> Gao Boyu (1964), 88.

Beamten-Gelehrten erlesenen Geschmack, so daß solche Bücher sehr teuer wurden.<sup>210</sup>

Damals waren die Beamten daran gewohnt, nach der Audienz früh morgens die Buchhandlungen in Liulichang besuchten. Die Straßen waren zu schmal, um so viele Dienstsänften zu parken. Wer wertvolle Bücher erwerben wollte, der mußte gute Beziehung mit den Besitzern der Buchhandlungen haben. Für Weng Tonghe und Pan Zuyin war dies leicht, weil sie Meister der Kalligraphie waren, und die Buchhändler sich gern ihre Ladenschilder von ihnen schreiben ließen. In Liulichang waren die Schilder von Weng Tonghe und Pan Zuyin sehr beliebt.

Die hohen Beamten nutzten also die Paläographie als Mittel, um sich einen Namen in der Gelehrsamkeit zu machen. Obwohl manche von ihnen nicht nur kein Interesse daran hatten, sondern auch gar nichts davon verstanden, bedienten sie sich der berühmten niederrangigen Mitarbeiter in der Kaiserlichen Akademie, weil sie über Macht und Geld verfügten. Im Gegenzug erhielten diese Literaten Zugang zu dem kleinen Kreis hoher Beamter. Diese Mode hatte bereits in der Zeit des Kaisers Tongzhi begonnen und ein engeres persönliches Beziehungsgeflecht zwischen den Beteiligten geschaffen. Später dann, in der Zeit des Kaisers Guangxu, kamen die Aktivisten der „Reinen Strömung“ aus diesem Kreis.

### **Depression und Erregung**

Eine wichtige Folge der „Tongzhi-Restauration“ war es, daß den verdienstvollen Generälen von der militärischen Fraktion „Xiang“ des Zeng Guofan und „Huai“ des Li Hongzhang viele hohe Stellen anvertraut worden waren, obwohl viele von ihnen nicht die hierfür erforderliche Reichsprüfung absolviert hatten.<sup>211</sup> Von hier aus ist es nicht schwer zu verstehen, warum diese Gruppe Anfang der 1860er Jahre für die Einführung westlicher Technik kämpfte und gleichzeitig die hohen Beamten anklagten, welche sich dagegen aussprachen. Als die Fremdsprachenschule (tongwenguan) im Jahr Tongzhi 2 (1863) in Peking gegründet wurde, versuchten fast alle Zensoren sowie die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, dies zu verhindern.<sup>212</sup> Auch Woren war gegen die Einrichtung der Fremdsprachenschule. Um seine Widerspruch zu unterdrücken, ernannte ihn der Kaiser sofort als Mitglied im Amt für Auslandsangelegenheiten. Woren ärgerte sich darüber. Als er erstmal unterwegs ins Amt ging, fiel er sich mit Absicht von Pferd auf den Bord ab und verletzte er sich seine Beine. Denn er wollte sich beurlauben lassen und dadurch vermied er sich, in die unangenehme

<sup>210</sup> Sun Dianqi (1962), 34.

<sup>211</sup> Vgl. Qian Shifu (1980), V1, V2.

<sup>212</sup> Diese Diskussion steht in Baoyun, Bd. 8, S. 4539-4542, 4557-4560, 4598-4601. Bd. 9, S. 4674-4695.

Amtsstelle aufzutreten.<sup>213</sup> Weng Tonghe und Li hongzao besuchten ihn mehrmals, um ihm Trost zu spenden. Die beiden wollten mit ihm darüber sprechen, welche Maßnahmen gegen das Amt für Auslandsangelegenheiten ergriffen werden könnten.<sup>214</sup> Hieran läßt sich deutlich ersehen, daß auch in einer konkreten politischen Situation das Beziehungsgeflecht funktionierte.

Diese Beamten hatten meist die Reichsprüfung absolviert. Ihre Chance auf schnelle Karriere hing davon ab, ob ihre Thronberichte dem Kaiser gefielen oder wenigstens die Aufmerksamkeit der hohen Beamten erregen konnten. In der Zeit des Kaisers Tongzhi gerieten sie in eine mißliche Lage, da Kaiserinwitwe Cixi nichts von ihnen hören wollte. Darum fehlte ihnen lange Zeit die Möglichkeit, ihre literarischen und politischen Fähigkeiten zur Schau zu stellen.

Nachdem der Thronfolger durch Edikt der Kaiserinwitwe, kurz vor dem Tode des Kaisers Tongzhi, im letzten Monat des letzten Jahres Tongzhi (1874) bekanntgegeben worden war,<sup>215</sup> war der Vater des gerade vierjährigen Thronfolgers und späteren Kaisers Guangxu zutiefst besorgt, seinem Sohn später nicht mehr helfen zu können, weil das Edikt der Kaiserinwitwe unveränderlich war. Er schob darum sein Leberleiden vor, um sein Amt niederzulegen, und berichtete der Cixi:

Als ich den Leichnam des Kaisers voller Ehrfurcht betrachtete, brach es mir das Herz, und ich konnte mich kaum noch auf den Beinen halten. Plötzlich empfing ich das Edikt, daß man [meinen Sohn] als neuen Kaiser erwählt habe. Ich verlor das Bewußtsein und mußte nach Hause gebracht werden. Immer noch zittere ich am ganzen Leibe und bin, wie in Stumpfsinn oder Traum, zutiefst erschüttert. Und sogar meine alte Leberkrankheit ist wieder ausgebrochen.<sup>216</sup>

Er dachte offenbar an die von Gerüchten umwucherte Thronfolge des letzten Kaisers.

Offenbar bemerkten manche Beamten gar nicht den Ernst der Lage und wollten das Thema „Thronfolger“ weiter behandeln. Als erster äußerte sich der Hofvorleser in Bereitschaft Guang'an (ohne genaue Geburts- und Todesdaten) gleich nach der Ernennung des Thronfolgers und verlangte von der Kaiserinwitwe die Garantie, daß der Kindkaiser nach Erreichen der Volljährigkeit in alle Rechte eingesetzt werde. Mit diesen direkten Worten zog er sich eine scharfe Ermahnung durch Cixi zu.<sup>217</sup> Es gab weitere Themen, die tabu bleiben sollten, wagte es dennoch jemand, sie vorzutragen, konnte das schlimme Folgen haben. Die

<sup>213</sup> Li Yuerui (1987), 102.

<sup>214</sup> Weng Tonghe, 63. in: JDZGSLCK 679.

<sup>215</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 8.

<sup>216</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 3.

<sup>217</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 22-23.

dahinterstehenden Konflikte blieben darum offen und verschärfen sich weiter. Hieraus resultierte schließlich der Selbstmord von Wu Kedu.

Der spätere Zensor Wu Kedu war aus der abgelegenen Provinz Gansu gekommen und beim ersten Besuch in Peking bei der Reichsprüfung gescheitert. Er hatte sich leidenschaftlich in eine Prostituierte verliebt und gab all sein Geld für sie aus, sogar das für die lange und mühsame Heimreise. Als das Geld alle war, ließ die Frau ihn sitzen, sodaß er nur mithilfe von Spenden seiner Landsleute die Heimfahrt antreten konnte. Sein ungewöhnliches Verhalten trug ihm den Spitznamen „Großer Bordellgänger Wu“ (Wu Dapiao) ein. Er sagte seinem Sohn in einem kurz vor dem Tod geschriebenen Brief die Wahrheit:

Ich lungerte in der Jugend häufig herum und ging zu Prostituierten. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß meine Integrität nicht beeinträchtigt ist.<sup>218</sup>

Im Jahr Daoguang 30 (1850) erwarb er den Titel eines Absolventen der Reichsprüfung und erlebte im Amt vier Kaiser von Daoguang bis Guangxu. Erstaunlich war es, daß seine politische Karriere sprunghaft verlief: In der Zeit des Kaisers Tongzhi war er schnell vom Sekretär im Justizministerium mit Rang 7 zum Zensor aufgestiegen, ebenso schnell allerdings wurde er wegen eines seiner Thronberichte wieder auf den alten Rang degradiert. Als Zensor handelte er häufig ebenso außergewöhnlich wie in seinem Privatleben. In einer Diskussion im Jahr Tongzhi 4 (1865) bestanden die meisten hohen Beamte darauf, westliche Gesandte müßten nach chinesischem Ritual empfangen werden. Aber diese lehnten es ab, weil sie glaubten, das traditionelle Ritual der Niederwerfung vor dem chinesischen Kaiser beleidige die Ehre ihres Staates. Sie verlangten das Ritual der Verbeugung wie an westlichen Höfen. Keine der beiden Seiten war bereit, von ihrer ursprünglichen Position abzugehen. Der Streit dauerte schon länger als ein halbes Jahr, als Wu Kedu nachfragte, warum die Regierung nicht nachzugeben bereit sei. Die Gesandten aus dem Westen benähmen sich wie Barbaren und verstünden sowieso nicht das Zeremoniell. Deswegen könnte doch die Regierung die Barbaren mit dem Ritual der Barbaren behandeln.<sup>219</sup> Dieser Vorschlag ärgerte viele hohe Beamte, wurde aber von der Kaiserinwitwe angenommen.

Ein andermal ging es um einen General von Wulumuqi, der Chenglu (ohne genaue Geburts- und Todesdaten) hieß. Er war vom Hof zum sofortigen Tode verurteilt worden, weil er in der Provinz Gansu ein Massaker unter der Zivilbevölkerung angerichtet hatte, um die Zahl der getöteten Gegner und damit seine Belohnung zu erhöhen. Viele Beamten baten um Nachsicht für ihn und darum, die Exekutionsfrist zum Herbst zu verschieben. Der Hof war damit einverstanden, wobei er auch einer Konvention folgte, denn auf diese Weise konnte er dem

<sup>218</sup> Huang Jun (1983), 132.

<sup>219</sup> Huang Jun (1983), 130-131.

Volk seine „Toleranz“ zeigen. Wu Kedu wollte seine Landsleute sofort rächen und bestand darauf, daß Chenglu unverzüglich hingerichtet werden müsse. Er schrieb:

Erst enthaupten Sie bitte Chenglu, um sich so beim Volk von Gansu zu entschuldigen, und dann mich, um sich bei Chenglu zu entschuldigen.<sup>220</sup>

Diese Worte erzürnten die Kaiserinwitwe, so daß ihm eine Rüge erteilt und er wieder auf Rang 7 herabgesetzt wurde. Auch Wu Kedu geriet in Wut, legte sein Amt unter dem Vorwand einer Krankheit nieder und kehrte in seine Heimat zurück. Der damalige Generalgouverneur von Shaanxi und Gansu, Zuo Zongtang (1882-1885)<sup>221</sup>, respektierte ihn und stellte ihn als Lehrer in einer Provinz Akademie an. In dieser Angelegenheit gewann er einen guten Ruf. Chen Baochen, der damals Mitglied der Kaiserlichen Akademie war, schrieb ihm ein Abschiedsgedicht und lobte ihn als „Beamten mit eisernem Willen.“<sup>222</sup> Wenn damals ein Zensor wegen seiner Worte aus dem Amt schied, wurde ihm von Kollegen und berühmten Literaten ein Abschiedsbankett gegeben, um seine Aufrichtigkeit und seinen Mut zu ehren. In der Zeit des Kaisers Guangxu wurde er als Sekretär im Justizministerium wiedereingesetzt. Das war offenbar ein Lob für ihn, aber es kam zu spät, denn er war schon über sechzig Jahre alt. In diesem Alter als kleiner Beamter mit Rang 7 begann er erneut seine Karriere. Im Jahr Guangxu 5 (1879) wurde der Sarg des 1874 gestorbenen Kaisers Tongzhi in die mittlerweile fertiggestellte Grabanlage überführt. Wu Kedu hatte eigentlich nichts mit dieser Sache zu tun, diente jedoch aus eigenem Antrieb als Gefolgsmann im Trauerzug. Seine Aktion wurde von seinen Kollegen verspottet, weil jeder Gefolgsmann eine kleine Aufwandsentschädigung dafür erhielt. Nach der Trauerfeier gingen alle Beamten nach Peking zurück, aber er blieb in einem buddhistischen Tempel und versuchte dort, sich zu erhängen. Als das nicht gelang, nahm er Gift und hinterließ einen Thronbericht:

Künftig muß die Thronfolge wieder auf den Stiefsohn des Daxing-Kaisers (Xianfeng) übergehen. Selbst wenn der nachfolgende Kaiser (Tongzhi) hundert Söhne hätte, darf niemand aus der Kaiserlichen Familie oder der Beamtschaft anderslautende Vorschläge unterbreiten.<sup>223</sup>

Li Ciming, der zwar ein berühmter Literat, aber nur ein kleiner Beamter war, hatte diese Handlung völlig verstanden, obwohl er Wu Kedu nicht persönlich kannte:

Ich habe gehört, er sei großmütig, schreibe gerne Gedichte, aber kümmere sich nicht um sein Äußeres. [...] Als er erneut in Peking sein Amt antrat, war er bald siebzig Jahre alt, und man hatte gezweifelt, ob er noch einmal dienen werde. Er

<sup>220</sup> Zhao Erxun (1976), 12462.

<sup>221</sup> Arthur W. Hummel (1943), 762-767.

<sup>222</sup> Huang Jun (1983), 128.

<sup>223</sup> Diese vollständige Thronberichte steht in: Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 726.

empfangt aber nie einen Gast zu Hause, schrieb kein Gedicht und trank keinen Schnaps mehr. Im letzten Monat schneite es heftig, und da fuhr er plötzlich zum Pan-Berg und sagte seinem Sohn, falls er lange Zeit nicht zurückkehre, sollte er ihn dort abholen. Als er erneut sein Amt antrat, hatte er sich wohl schon entschlossen, dem Yi-Kaiser (Tongzhi) ins Grab zu folgen. Solche einzigartige Treue und solch einzigartiges Handeln waren in den letzten 200 Jahren selten zu sehen.<sup>224</sup>

Im Brief, den Wu Kedu seinem Sohn hinterlassen hatte, mahnt er seinen Sohn zur Eile, Peking zu verlassen:

Wenn der Hof meine Worte als wirre Reden beurteilt, werde ich schwer bestraft. Trotzdem denke ich, in diesem Zeitalter von Heiliger Klarsicht werden Frau und Kinder werden nicht bestraft. Du solltest sofort deinen Schwiegereltern Bescheid sagen, Reisemittel beschaffen und Peking verlassen. Unterwegs mußt du um Geld betteln, wenn es nicht für die Heimkehr reicht. Du darfst auf keinen Fall in Peking bleiben. [...] Sofort Peking verlassen! Sofort in die Heimat! Sofort, sofort, sofort, sofort, sofort und sofort!<sup>225</sup>

Das war eine sensationelle Angelegenheit, und die Kaiserinwitwe mußte öffentlich den Beamten ihren Standpunkt klarmachen. Unvorhergesehen war es, daß sie diesmal verkündete, eine Diskussion über das Thema der Thronfolge solle im Kreis der Mitglieder des Kabinetts und der Zensoren stattfinden, da für gewöhnlich die Zensoren ausgeschlossen waren. Zuerst schwiegen alle Beamten, weil Cixis Thronfolgeregelung gegen das Testament des Kaisers Kangxi verstieß. Aber die peinliche Situation wurde sofort von einigen jüngeren Zensoren und Kompilatoren überwunden, darunter Baoting und Zhang Zhidong, der Freund Wu Kedus, die tatkräftig die Entscheidung der Kaiserinwitwe unterstützten. Baoting etwa schrieb folgendermaßen in einem Thronbericht:

[Die Maßnahmen der Kaiserinwitwe] können leider von den Beamten und vom Volke nicht ganz verstanden werden. Guang'an konnte sie nicht verstehen und begann darum den Streit; Wu Kedu konnte sie nicht verstehen und beendete ihn darum mit seinem Leben.<sup>226</sup>

Auch Zhang Zhidong stimmte ein:

Es gibt keinen Unterschied zwischen Thronerbe und Thronprinz. Diese Entscheidung entsprang der Absicht der Kaiserinwitwe und entsprach dem Willen der Beamten und der Bevölkerung, zudem war sie der innerste Wunsch

<sup>224</sup> Li Ciming, 254, in: JDZGSLCK 679.

<sup>225</sup> Huang Jun (1983), 133-134.

<sup>226</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 742.

unseres Kaisers (Tongzhi).<sup>227</sup>

Baoting und Huang Tifang, Hofvorleser in Bereitschaft in der Kaiserlichen Akademie, stimmten der Meinung Zhang Zhidongs zu, der damals Vizepräsident der Kaiserlichen Universität war. Einige berühmte Minister wie Weng Tonghe, Pan Zuyin und Xutong, die später als wichtige Schirmherren der „Reinen Strömung“ betrachtet wurden, vertraten die gleiche Meinung. Sie behaupteten, die Lösung des Thronfolgeproblems durch die Kaiserinwitwe sei klar und brauche nicht mehr diskutiert zu werden. Der Freitod des Wu Kedu sei ganz und gar unnötig gewesen, seine Loyalität sei allerdings unverrückbar.<sup>228</sup>

Das Schlimmste, womit Wu Kedu offenbar gerechnet hatte, geschah aber nicht. Das Edikt der Kaiserinwitwe lobt ihn als Beamten, der „unter Einsatz seines Lebens Thronberichte einzureichen wagte, wir trauern seiner Loyalität nach.“<sup>229</sup> Diese Reaktion war überraschend, und wenn Wu Kedu die neue politische Lage richtig eingeschätzt hätte, hätte er womöglich nicht den Freitod gewählt. Cixi nutzte diese Chance, um den Beamten ihre Gnade zu zeigen und endlich die Debatte um den Thronfolger zu beenden.

Wu Kedu war offenbar ein sehr unabhängiger Mensch, der trotz seiner Freundschaft mit jüngeren berühmten Literaten wie Zhang Zhidong, Chen Baochen und Zhang Peilun nicht für eine politische Gruppierung handelte, sondern als Einzelner und unabhängig seine Entscheidung für den Freitod gefällt hatte. Damals war Zhang Peilun gerade 31 Jahre alt und Chen Baochen erst 27, weshalb es wie eine Ironie der Geschichte anmutet, wenn dieser, später als „Wu Kedu-Vorfall“ bezeichnete Freitod eines unabhängig handelnden Siebzigjährigen im Rückblick als Geburtsstunde der „Reinen Strömung“ bezeichnet wird.

Vom Jahr Guangxu 1 (1875) bis zum Jahr Guangxu 5 (1879) hatten die Zensoren zahlreiche Themen neben dem der Thronfolge aufgegriffen: Naturkatastrophen, Konsolidierung der Verwaltung, den Haushalt und aktuelle Probleme mit dem Westen, wobei Cixi an letzteren kein großes Interesse zeigte. Die Kompilatoren und Zensoren, die sich einen guten Ruf in diesem Zeitraum erworben hatten, klagten häufig mächtige Beamte an, die verantwortlich Stellen in Zentral- und Provinzverwaltung bekleideten. Unerhört war es, daß im Jahr Guangxu 4 (1878) der Kompilator He Jinshou den Prinz Yixin, Bruder des Kaisers Xianfeng und wichtigster politische Partner der Kaiserinwitwe Cixi mit derselben Position wie heute ein Regierungschef, und Baoyun, Mitglied im Kabinett und im militärischen Sekretariat, anklagte; noch ungewöhnlicher, daß anschließend die beiden mit vier weiteren hohen

<sup>227</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 742, 744.

<sup>228</sup> S. Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 741-749.

<sup>229</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 749.

Beamten aus dem Amt entfernt wurden.<sup>230</sup>

Der Zensor Deng Chengxiu erhielt den Spitznamen „Harter Mann“ wegen seines Mutes. Die von ihm angeklagten Prominenten bilden eine ansehnliche Liste: der Provinzgouverneur Zuo Zongtang; Li Hanzhang (?-1888), der Bruder von Li Hongzhang; der Vizepräsident des Zensorenhofs Congxun (ohne genaue Geburts- und Todesdaten); Baoyun und Wang Wenshao (1830-1908), hohe Beamte im Kabinett und im militärischen Sekretariats; Li Hongzhang, der Generalgouverneur in der Hauptstadt und der Leiter der nach westlichem Vorbild gegründeten Unternehmen.<sup>231</sup>

He Jinshou, kam aus der Provinz Hubei. Absolvent der Reichsprüfung im Tongzhi 1 (1862). Als Kompilator war er mehr als dreizehn Jahre im Rang 7a geblieben. Im Jahre Guangxu 4 (1878) war er plötzlich sehr berühmt geworden, weil durch seinen Thronbericht sechs hohe Beamten im militärischen Sekretariat, Prinz Yixin und Baoyun eingeschlossen, aus dem Amt entlassen wurden. Diese Aktion hatte überhaupt nichts mit Mut zu tun, im Gegenteil zeigt sie seine Fähigkeit. Er hatte vorher schon erfahren, daß Kaiserinwitwe Cixi mit den Mitgliedern des militärischen Sekretariats nicht zufrieden war. Ein anderer Zensor hatte darüber schon einen Thronbericht geschrieben. Genau in diesem Jahr wurde das Gebiet der Hauptstadt Peking von der Dürre getroffen. In seinem Thronbericht behauptete He, daß die Dürre eine Warnung des Himmels sei und deswegen die zuständigen hohen Beamten aus Amt entlassen werden müßten. Ein Jahr später wurde er von der Hauptstadt Peking nach der Präfektur Yangzhou der Provinz Jiangsu ausgesetzt, weil er diesmal etwas falsch spekulierte und einer seines anderen Thronberichts Kaiserinwitwe Cixi geärgerte. Ironisch war es, daß das Gebiet von einer verheerenden Dürre heimgesucht wurde. Obwohl er schon lange krank war, stand er lang vor dem Opferaltar, um Regenfall von dem Himmel zu beten. Er wurde vom Hitzschlag getroffen und war daran gestorben. Er war so unbestechlich, daß er kein mehr Geld hinterließ, damit seine Leiche nach Heimat gebracht werden konnte.<sup>232</sup>

He Jingshou war literarisch nicht begabt und hatte deshalb keinen Kontakt zu den berühmten Literaten aufnehmen oder einen Schirmherrn finden können, so daß seine Chancen auf Beförderung gering waren. Wie die Quellen belegen, war He ein Einzelgänger, obwohl man ihn später der „Reinen Strömung“ zurechnete.

Die Geschichte von Wu Kedu und He Jingshou war dramatisch: Wu Kedu, der in der Tongzhi-Zeit ein Zensor war und vor dem Tod als ein kleiner Sekretär in einem Ministerium beschäftigte, hatte kein Recht, dem Kaiser seinen Thronbericht vorzulegen. Was er geplant

<sup>230</sup> Woqiuzhongzi (1973), 155-156.

<sup>231</sup> Die Einzelheiten stehen Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1. Und die Biographien in Zhao Erxun.

<sup>232</sup> Zhao Erxun (1976), 12466.

und getan hatten, schien ganz persönlich und allein von ihm zu sein. Er hatte keine vertrauliche Beziehung zu den Hohen Beamten und verriet niemand die Einzelheiten seines Selbstmordes. Aus seiner außergewöhnlichen Eigenschaft? Oder der politischen Leidenschaft? Sicher ist es, daß seine Aktion von niemand manipuliert wurde und hinter ihm kein Hintermann stand. Für He Jingshou war es noch schwer, ein Ausbruch zu finden, seine Karriere richtig anzufangen. Solche Geschichte konnten nur in der Zeit passieren, weil Kaiserinwitwe Cixi es erlaubte und antrieb. Die Logik der Geschichte ist so unlogisch in der Realität, zwei politisch ungeschickte Personen, lösten die „Reine Strömung“ aus, deren Bedeutung war jedoch unklar, als sie es getan hatten.

Um das Problem, das von dem Thronfolger ausgelöst war, schnell wie möglich zu lösen, entsprechend die konkreten Probleme wie Naturkatastrophen und westliche Angelegenheiten zu überwinden, versuchte Kaiserinwitwe Cixi, die seit der Zeit Tongzhi stagnierende Situation, in denen die Zensoren und die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie gar nichts nützlich zu tun zu können, zu ändern. Bevor die ehrliche Absicht von ihr nicht klar geworden war, blieben die meisten Beamten sorgfältig und verweigernd. Die mutigen Personen wie Wu Kedu und He Jingshou funktionierten wie ein Testballon. Wenn der Sicherheitsgrad groß wäre, tauchten dann die Menge Beamten auf.

### **3. Zusammenfassung**

Daß Zensoren Thronberichte verfassen und einreichen, und daß gerade Literaten-Beamten untereinander regen Umgang auch öffentlicher Art wie zum Beispiel Gelage oder gemeinsame Bewunderung ihrer privaten Sammlungen pflegen, gehört zur Normalität. Doch stellt sich die Frage, warum aus dieser Normalität in der Späten Qing-Zeit eine Anormalität und so reichliche Legenden hergeleitet wurden? Dies erklärt sich damit, daß mit dem Ursprung der Angelegenheit Kaiserinwitwe Cixi sowie Li Hongzao, Weng Tonghe und Pan Zuyin, allesamt machtvollen Entscheidungsträgern unentwirrtbar verwoben waren, ebenso verwoben mit äußerst delikaten wie brisanten Fragen des Thronerbes nach Tongzhi sowie des Umgangs mit Beziehungen zum Westen.

Gerade weil die Fragen so brisant waren und die Verwickelten allesamt Entscheidungsträger vom höchsten Rang, wurden junge Beamte der Kaiserlichen Akademie gebraucht: Cixi mimte Aufgeschlossenheit und beschwor verbal die Tradition herauf, „den Weg für Worte breiter und breiter zu bahnen“<sup>233</sup>, mit der Botschaft, daß junge Beamte der Kaiserlichen Akademie für sie

---

<sup>233</sup> S. Kapitel 4

Partei ergreifen mögen. Derweil brauchten Li Hongzao, Weng Tonghe und Pan Zuyin dieselben jungen Beamten als Ratgeber, um jenen ihnen fremden westlichen Mächten zu entgegnen und Anführer der Selbststärkungsbewegung wie Prinzen Gong Yixin und Li Hongzhang von der Macht zu verdrängen. Es handelt sich politisch um Nachfragen der Machthaber, die von denselben keineswegs eindeutig und unmißverständlich artikuliert werden dürfen. Vor diesen Hintergründen erklärt sich, warum jene Beamten der Kaiserlichen Akademie, die den richtigen Riecher haben bzw. persönliche Kontakte zu den selben Machthabern gut pflegten, buchstäblich hinter die Kulisse des Machtspiels blicken konnten. Es erklärt sich hierdurch, warum sie genau jene Thronberichte verfassen konnten, die von oben dringend gebraucht wurden, weswegen eben Zhang Peilun, Zhang Zhidong, Bao Ting und Chen Baochen dank ihren Thronberichten kometenhaft befördert wurden, derweil andere Beamten wie Wang Xianqian, die mit dem Spiel hinter der Kulisse nicht bewandert waren, noch so aktiv und fleißig Thronberichte einreichen mochten. Am Ende lösten sie nur noch größere Aversion bei den Machthabern aus. Und am Ende stand ihr politisches Schicksal auf dem Spiel.

Daß Zhang Peilun, Zhang Zhidong, Baoting und Chen Baochen über Nacht zu Ruhm und Rang gelangen konnten, erregte natürlich Aufsehen, was dazu führte, daß ein Etikett bzw. ein Aushängeschild gebraucht wurde: eben die "Reine Strömung". Es war nur noch sekundär von Bedeutung, ob es sich dabei um ein prahlerisches Aushängeschild der Betroffenen selbst oder um eine ironische Etikettierung der Betroffenen durch ihre politischen Gegner handelte. Wichtiger war, daß sich solch eine Bezeichnung schnell verbreitete, auch wenn, je weiter die Verbreitung, man sich desto weiter von der eigentlichen Wirklichkeit entfernte. Später wurde vergessen, was das Phänomen der Reinen Strömung wirklich geprägt hatte. Es wurde der Kategorie der Parteiungen in deren ursprünglichsten Wortsinne der Traditionen zugeordnet.

### **III. Die „Reine Strömung“: Die Entwicklungsstufe**

Nach dem Selbstmord des Wu Kedu waren noch zwei Angelegenheiten vorgefallen, wodurch die „Reine Strömung“ ihren Höhepunkt erreichte: Der Guo Songtao-Vorfall und der Chonghou-Vorfall, bei denen die Aktivisten der „Reinen Strömung“ sich intensiv engagierten. Ebenso schnell gelangte die „Reine Strömung“ nach dem Chinesisch-Französischen-Krieg auf ihren Tiefpunkt. Zu diesen Begebenheiten liegt eine Fülle von Informationen vor, in denen die undurchsichtigen persönlichen Beziehungen zwischen den hohen Beamten und den Aktivisten der „Reinen Strömung“ sowie die Machtkämpfe zwischen unterschiedlichen Beamtenkreisen dokumentiert sind. Durch die Untersuchung zahlreicher Tagebücher, chronologischer Biographien und Privatnotizen lassen sich die Entwicklungen rekonstruieren.

#### **1. Neue Chancen für die Aktivisten der „Reinen Strömung“**

Als Elite der neuen Generation traten die Aktivisten der „Reinen Strömung“ auf die politische Bühne, als die Qing-Regierung in Konflikte mit dem Westen geriet. Auch wenn sie, wie etwa Woren und Li Hongzao, in sehr unterschiedlichem Maße Kenntnisse vom Westen besaßen, fanden sie doch selten Sympathie für die von Prinz Yixin und Li Hongzhang geleitete „Selbststärkungsbewegung“.

#### **Der Guo Songtao-Vorfall (1877-1878)**

Guo Songtao stammte aus dem Kreis Xiangyin in der Provinz Hunan und gehörte der gleichen Generation an wie Zeng Guofan und Li Hongzhang. Im Jahr Daoguang 27 (1847) hatte er gleichzeitig mit Li Hongzhang die Reichsprüfung bestanden und war einer der wichtigsten Untergebenen Zeng Guofans. Die Tätigkeit Guo Songtaos als Berater Zeng Guofans zur Zeit des Kaisers Xianfeng war verdienstvoll: Als der Aufstand der Taiping-Rebellion im Jahr Xianfeng 1 (1851) in der Provinz Guangxi ausbrach, überredete er Zeng Guofan, der damals wegen des Todes seiner Mutter für drei Jahre in die Heimat beurlaubt war, die Xiang-Armee und sogar eine „Flußflotte“ (shuishi) zu gründen. Guo Songtao war sehr von sich eingenommen, aufgrund seines höheren Dienstalters und seiner außergewöhnlichen Leistungen. Diese Arroganz hatte zur Folge, daß ehemalige Freunde auf einmal zu Gegnern wurden. Schon seit langem hielt er an seiner Meinung fest, daß die Qing-Regierung normale diplomatische Beziehungen zum Westen aufbauen müsse. Wegen eines heftigen Streits mit Mao Hongbin (?-1867) und Ruizhen (?-1874), die nacheinander Generalgouverneur von Liangguang waren, wurde er im Jahr Tongzhi 4 (1865) aus seinem Amt als Gouverneur der Provinz Guangdong entlassen, wobei der Schwiegervater seiner Tochter, Zuo Zongtang, der damals als Generalgouverneur in Minzhe (heutige Provinzen

Fujian und Zhejiang) tätig war, nicht auf seiner Seite stand. Zeng Guofan versuchte mehrmals, die Streitigkeiten beizulegen. Obwohl er wußte, daß Guo Songtao recht hatte, redete er ihm zu, mit Geschicklichkeit und Geduld auf die anderen Beamten zuzugehen. Sein anderer Freund Li Hongzhang, der damals Generalgouverneur von Liangjiang war, konnte ihn dazu bewegen, nicht zu kündigen.<sup>234</sup> Aber Guo Songtao hielt starrköpfig an der eigenen Meinung fest. Sein Charakter schadete nicht nur seine Karriere, sondern auch den Interessen Zeng Guofans und Li Hongzhangs, die sich immer darum bemühten, China nach westlichem Vorbild zu modernisieren.

Als plötzlich der Margary-Konflikt<sup>235</sup> im Jahr Guangxu 1 (1875) ausbrach, geriet die Regierung in eine peinliche Situation: Großbritannien forderte nämlich eine Delegation, die sofort nach London zu schicken sei. Diese Delegation sollte eine doppelte Mission erfüllen: Einerseits sollte sie offiziell um Entschuldigung bitten, andererseits die erste chinesische Botschaft in London einrichten. Ansonsten drohte Großbritannien mit Krieg. Nach dem zweiten Opiumkrieg (1858-1860) waren bereits westliche Botschaften in Peking eingerichtet worden, Kaiserinwitwe Cixi hingegen weigerte sich immer noch, ihre Gesandter in den Westen zu schicken. Sie betrachtete dies als eine Schande, weil die Regierungen des Westens dem „Tributssystem“ (chaogong) entsprechend weiterhin wie „Barbaren“ behandelt werden sollten.<sup>236</sup> Als Experte für Auslandsangelegenheiten wurde Guo Songtao sofort als kaiserlicher Gesandte im zweiten Rang bestellt, obwohl er nach seinem Rücktritt schon fast zehn Jahre ohne Amt zu Hause gewesen war. Es gab keinen Grund zur Freude für Guo Songtao, denn die meisten Beamten verglichen einen Dienstaufenthalt im Ausland mit dem Exil.

Von Anfang des Jahres Guangxu 1 (1875) bis zum Ende des 9. Monats des nächsten Jahres blieb Guo Songtao in Peking, um seine neue Mission vorzubereiten. Er beschäftigte sich damit, zahlreiche Gespräche – natürlich von ebenso zahlreichen Banketten begleitet – mit einflußreichen Beamten zu führen. Darunter waren alle Mitglieder der Kanzlei für militärische Angelegenheiten (Junjichu), nämlich Prinz Yixin, Wenxiang (1818-1876)<sup>237</sup>, Baoyun, Shen Guifen (1818-1881) und Li Hongzao. Prinz Yixin und Wenxiang galten als

<sup>234</sup> Guo Tingyi (1971), Bd. 1, 292, 296, 300, 320.

<sup>235</sup> Der britische Oberst Horace A. Browne leitete im Jahr 1874 ein bewaffnetes Expeditionskorps mit fast 200 Mitgliedern, um die Möglichkeit des Eisenbahnbaus zwischen Burma und der Provinz Yunnan zu untersuchen. Augustus Raymond Margary (1846-1875), Mitarbeiter der britischen Botschaft in Peking, begleitete das Team, als es die chinesische Grenze überschritten hatte. Bewußt hatten sie der lokalen Regierung diese Angelegenheit nicht mitgeteilt, obwohl es wegen der Fremdenfeindlichkeit sehr gefährlich werden konnte. Als sie im nächsten Jahr im Dorf Tengyue angekommen waren, wurde Margary getötet. Wegen dieses Vorfalles wurde das „Abkommen von Yantan“ unterzeichnet. Darin stand eine Klausel, derzufolge die chinesische Regierung eine Delegation nach London schicken mußte, um sich offiziell zu entschuldigen.

<sup>236</sup> Frederic Wakeman, Jr. (1975), 111-113.

<sup>237</sup> Arthur W. Hummel (1943), 853-855.

aufgeklärte Persönlichkeiten, die sich in westlichen Angelegenheiten engagierten, jedoch war ihr Einfluß wegen ihres hohen Alters geringer geworden. Baoyun und Shen Guifen waren geschickte Politiker, die sich mit niemandem anlegen mochten. Problematisch konnte es nur mit Li Hongzao werden. Aber durch eine Unterredung mit Kaiserinwitwe Cixi hatte Guo Songtao ein Gefühl der Sicherheit erhalten. Kaiserinwitwe Cixi hatte ihm zugesichert:

Ich weiß schon, daß du unserem Lande stets treu gedient hast. Außer dir kann niemand diese Aufgabe übernehmen, du mußt für unser Land diese Mühsal auf dich nehmen. [...]

Über das Geschwätz der anderen brauchst du dir keine Sorgen zu machen, kümmere du dich einzig um die Staatsangelegenheiten – gleich wie es kommen mag, der Erhabene Höchste weiß in jedem Falle, wie es um dein Herz steht. [...]

Im Amt für Auslandsangelegenheiten wird doch jeder beschimpft! Wer in dieses Amt versetzt wird, der ist sofort in aller Mund.<sup>238</sup>

Es waren bereits 14 Jahre seit der Gründung des Amtes für Auslandsangelegenheiten vergangen, doch hatte sich sowohl in der Hauptstadt als auch in den Provinzen nur wenig an der Fremdenfeindlichkeit gegenüber dem Westen geändert. Die gleiche Ablehnung herrschte im Kreis der Gelehrten. Weng Tonghe, der als Vizeminister im Finanzministerium tätig war und sehr auf gutem Fuße mit den Gelehrten stand, war nicht von der neuen Politik zu überzeugen. Mit spöttischem Unterton notierte er in seinem Tagebuch im Jahr Guangxu 2 (1876):

[Guo Songtao] sprach davon, er wolle überall im Reiche Kohle- und Eisenerzminen eröffnen, ferner wünscht er sich überall in China Eisenbahnen.<sup>239</sup>

In diesem Jahr hielt Weng Tonghe an seiner harten Haltung im Umgang mit dem Westen fest. Als Guo Songtao kurz vor der Abreise von ihm Abschied nahm, schlug Weng Tonghe ihm vor:

müssen die Abkommen, die bereits seit zehn Jahren gelten, revidiert werden; muß der Import von Opium, falls möglich, verboten werden, andernfalls sollte er zumindest besteuert werden; muß die Mission, falls möglich, unterbunden werden, andernfalls sollte zumindest Straftätern aus unserem Volke untersagt werden, in die Kirche einzutreten.<sup>240</sup>

Li Ciming berichtete über die allgemeine Stimmung der Gelehrten in dieser Angelegenheit aus dem Jahr Guangxu 3 (1877):

<sup>238</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 49-50.

<sup>239</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1184.

<sup>240</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1241.

als Songtao im vorletzten Jahr (nach Peking) gerufen wurde, [...] wurde er [wegen der Annahme des Amtes] von der Reinen Kritik zutiefst verachtet.<sup>241</sup>

Noch schlimmer war das, was sich in seiner Heimat - der Provinz Hunan - gegen ihn zusammenbraute. Als im Jahr Guangxu 2 (1876) eine katholische Kirche in der Hauptstadt Changsha gebaut werden sollte, ging sofort das Gerücht um, daß die Gründung der Kirche eine Idee Guo Songtaos war. Man drohte ihm, sein Haus anzuzünden. Alle Teilnehmer an der Provinzprüfung wollten voller Zorn die Prüfung unterbrechen, um gemeinsam ein Protestschreiben an den Gouverneur zu richten.<sup>242</sup>

Die fremdenfeindliche Stimmung in Changsha hatte der deutsche Geograph Ferdinand von Richthofen mit Erstaunen vermerkt, als er im 1869 einen halben Monat in Hunan gewesen war. Im Vergleich mit anderen Provinzen erkannte er, daß die Hunanesen besonders stark gegen den Westen eingestellt waren:

Als hervorstechende Charaktereigenschaften der Bevölkerung von Hunan erscheinen mir ihr militärischer Geist, ihre Abneigung gegen verfeinerte Industrie, ihr Mangel an Handelssinn und die Ehrlichkeit des Charakters.<sup>243</sup>

Die Feindseligkeit, welche sich gegen die Fremden richtet und hier ihren Hauptsitz hat, wendet sich natürlich in erster Linie gegen die Missionare als diejenigen Träger fremder Bildung, welche nach dem Innern des Landes kommen.<sup>244</sup>

Seine Behauptungen beruhten auf eigener Erfahrung:

Als wir an Land gegangen waren, um die Kohlen anzusehen, waren Drohungen: „Schlagt die fremden Teufel tot!“<sup>245</sup>

Später, als er die berühmte Yuelu-Akademie besichtigte, befand er sich wieder in Gefahr: Die Schüler schlossen das Tor und versuchten, ihn anzugreifen. Mit Hilfe der von Soldaten konnte er fliehen.<sup>246</sup>

Kurz nachdem Guo Songtao in Peking angekommen war, besuchte er zu Beginn des chinesischen Neujahrsfestes einen Tempel und ließ sich seine Zukunft voraussagen. Im Grunde seines Herzens wollte er die jahrelang erhoffte Gelegenheit nicht fahren lassen, obwohl er schon 56 Jahre alt und seine Gesundheit nicht die beste war. Vermutlich wollte er

<sup>241</sup> Li Ciming (1963), Bd. 9, 5135.

<sup>242</sup> Guo Tingyi (1971), Bd. 1, 538.

<sup>243</sup> Ferdinand von Richthofen (1907), Bd.1, 402.

<sup>244</sup> Ferdinand von Richthofen (1907), Bd.1, 407-408.

<sup>245</sup> Ferdinand von Richthofen (1907), Bd. 1, 380.

<sup>246</sup> Ferdinand von Richthofen (1907), 392-393.

durch das Orakel seine Zweifel ausräumen. Das Ergebnis scheint ihm gefallen zu haben, weil er anschließend erfreut den Kontakt zu hohen Beamten und Gelehrten aufnahm.<sup>247</sup>

Guo Songtao kam häufig mit seinen Landsleuten zusammen. Eines Tages trafen sie sich zum Abendessen in engem Kreis. Unter den Teilnehmern war neben Zeng Guoquan (1824-1890)<sup>248</sup> und Zhou Shouchang auch Wang Xianqian. Nur fünf Tage nach seiner Ankunft besuchte Guo Songtao überraschend Li Hongzao in dessen Privatwohnung, die in der südlichen Vorstadt außerhalb des Xuanwu-Tores lag. In seinem Tagebuch vermerkte Guo Songtao hierzu:

Ich verließ die Stadtmauer und besuchte He Yunfu (Shouci), Wang Yiwu (Xianqian) und Minister Li Lansheng (Hongzao).<sup>249</sup>

Mit der Sänfte müßte er ungefähr zwei Stunden unterwegs gewesen sein. Es war mitten im tiefsten Winter, in dem die Temperaturen häufig zwischen minus zehn Grad in der Nacht und zwei Grad am Tag schwanken. Warum nahm der 56jährige Guo Songtao die Strapazen dieses Besuchs auf sich? Sowohl Guo Songtao als auch Li Hongzao und Wang Xianqian geben dazu keine näheren Einzelheiten, trotzdem ist der Schwerpunkt bei diesen Besuchen nicht zu übersehen: Li Hongzao war der letzte, den Guo Songtao besuchen wollte. Nach der Konvention war Li Hongzao das eigentliche Ziel seines Ausfluges, die anderen wurden nur beiläufig besucht. Diese Vermutung kann durch eine andere seiner Notizen aus dem Jahr Guangxu 2 (1876) belegt werden. Dort steht Li Hongzao ebenfalls als letzter in der Reihe der Besuchten, weiterhin erscheint diesmal der Kommentar:

Was Lansheng (Li Hongzao) sagt, hat den Kern getroffen. Seitdem die Regierung Ressorts eingerichtet hat, wurde Lansheng als Laie in westlichen Angelegenheiten betrachtet und man ließ ihn nichts mehr davon hören. Das ist zu peinlich für ihn.<sup>250</sup>

Guo Songtao stand auch mit Pan Zuyin auf vertrautem Fuße, obwohl dieser der „Reinen Strömung“ zuzurechnen ist. Guo Songtao erhielt von ihm Vorworte zu zwei gelehrten Werken, in denen Pan Zuyin seine Hochschätzung ausdrückte.<sup>251</sup> Noch merkwürdiger ist, daß Zhang Peilun ihn besuchte, obwohl er ihn zuvor noch gar nicht kennengelernt hatte. Es wäre bestimmt taktlos gewesen, wenn er beabsichtigt hätte, Guo Songtao ohne Vermittlung durch dessen Freunde zu besuchen. Geschickt stellte er sich damit vor, daß er im Auftrag seines Bruders bei ihm vorbeischaue. Sicherlich verlief die Unterhaltung zur Zufriedenheit von Guo

<sup>247</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 44.

<sup>248</sup> Arthur W. Hummel (1943), 749-751.

<sup>249</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 3.

<sup>250</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 61.

<sup>251</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 4.

Songtao, denn Zhang Peilun wurde von ihm als „hervorragend und entschlossen“<sup>252</sup> bezeichnet. Zhang Peilun zeigte hier seinen eigenwilligen Charakter – enthusiastisch, aber unüberlegt. Im Vergleich zu seinen Kollegen sehnte sich Zhang Peilun eher danach, sich für die westlichen Angelegenheiten zu engagieren.

Guo Songtao verbrachte 23 erfreuliche Monate in der Hauptstadt. Beamten aller Seiten verkehrten gerne mit ihm, ja sie ließen ihn gar ein wenig angeworben fühlen. Ihm kam es fälschlicherweise vor, als könnten, angefangen von der Kaiserinwitwe Cixi bis hinab zu den Beamten der Kaiserlichen Akademie, alle seine Ansichten verstehen und unterstützen. Dies führte dazu, daß er damit anfang, seine Erkenntnisse über die Welt draußen mutig darzustellen.

Nach der Konvention des Amts für Auslandsangelegenheiten mußten alle Gesandten laufend berichten, was sie unterwegs und im Ausland erlebt und erfahren hatten. Das Tagebuch von Guo Songtao, der „Reisebericht eines Gesandten in den Westen“ (Shixi jicheng), rief einen Skandal hervor, weil in diesem Buch das politische System des Westens gelobt wurde:

Kürzlich sind England, Frankreich, Rußland, Amerika und Deutschland zu miteinander rivalisierenden Großmächten geworden und haben das Völkerrecht (Wanguo gongfa) begründet. Sie betrachten Vertrauen und Gerechtigkeit als das höchste Prinzip und legen besonderes Gewicht auf Freundschaft in den internationalen Beziehungen. Sie sind aufrichtig und höflich und besitzen bei aller Schlichtheit doch auch Kultur – verglichen mit der Lage der Staaten zur Zeit von „Frühling und Herbst“ (8. – 5. Jh. v. Chr.) ist das bei weitem vorzuziehen.<sup>253</sup>

Mit solchen Äußerungen stach er in ein Wespennest. Der Kompilator He Jinshou hatte ihn im sechsten Monat des Jahres Guangxu 3 (1877) heftig beschuldigt. Ein Freund und Landsmann von Guo Songtao, Wang Kaiyun, notierte in seinem Tagebuch ein paar Sätze aus dem Thronbericht He Jingshous und machte sich seine Gedanken hierzu:

He Jinshou hieß eigentlich Zhu (mit Vornamen). Er hat gestern Guo Yunxian (Songtao) bezichtigt, daß er China an England verraten wolle und versuche, es ihm untertan zu machen. In dem Kaiserlichen Edikt wurde Yun (xian) getadelt, und Guo Songtao verbrannte die Druckplatten seines Berichtes eines Gesandten in den Westen. Aber Zhu gehört eigentlich zur Parteiung des (Qin) Gui, aber nun ist er gegen Friedensgespräche – das ist ausgesprochen seltsam.<sup>254</sup>

<sup>252</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 8.

<sup>253</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 136.

<sup>254</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd. 1, 182. Die Zeichen „jin“ und „shou“ ergeben das Zeichen „zhu“, dessen Bedeutung „gießen“ ist. Hier spielt der Autor mit der Schrift, um den wahren Charakter des He Jinshou

Guo Songtao kannte ihn überhaupt nicht und konnte sich daher nicht dessen Feindschaft zugezogen haben. Warum hatte He Jinshou diesen Thronbericht aufgesetzt? Guo Songtao war fassungslos, erfuhr dann aber aus einem Brief Li Hongzhangs, der im zehnten Monats des Jahres Guangxu 3 (1877) geschrieben wurde und auf dem Seeweg mindestens drei Monate lang unterwegs gewesen sein muß, folgende Tatsache:

Ich habe erfahren, Euer Tagebuch habe Lansun (Li Hongzao) sehr beunruhigt, und er verleumde es bei jedem, den er treffe. Und Herr He (Jinshou) hatte gerade die Absicht, Li und Jing freundlich entgegenzukommen [...] Ich habe den Thronbericht Hes nicht zu Gesicht bekommen und weiß nicht, was genau darin steht. Ein geschwätziges Maul lohnt doch keine ausführliche Erörterung!<sup>255</sup>

Es scheint so zu sein, daß selbst Li Hongzhang mit Residenz in Tianjin sich über die Beziehung zwischen Li Hongzao und He Jinshou in Beijing nicht im Klaren war und deshalb nur über Hörensagen von dem Vorfall erfahren hatte. Dennoch fällt Li Hongzhang sein eigenes Urteil: Li Hongzao sei mit Guo Songtao äußerst unzufrieden, eine Gelegenheit für He Jinshou, um Li Hongzao ums Bart zu gehen. Es scheint nicht so zu sein, daß Li Hongzao hinter der Kulisse He Jinshou instrumentalisiert habe.

Fünf Monat später nach dem Vorlegen des Thronberichts des He Jinshou, - der 11. Monat des Jahres Guangxu 3 (1877), legte Zhang Peilun folgenden Thronbericht vor:

Es ist sehr schwer, den richtigen Gesandten auszuwählen. Er muß treu und entschlossen sein, einfühlend und geschickt, sonst wird er Schaden anrichten. Der Vizeminister Guo Songtao ist zu beschränkt und leicht zu betrügen, deshalb wimmelt es in seinem Reisebericht von Irrtümern. Wegen einer Ausnahmeregelung läßt der Hof ihn weiter im Amt, obwohl sein Buch bereits verboten ist. Doch trotz des Verbots drucken es die Zeitungen weiter ab, so daß es wie zuvor im In- und Ausland verbreitet wird. Selbst die Beamten in Peking, sofern dafür nicht zuständig, wissen nicht, welche Angelegenheiten gerade mit den einzelnen Ländern zu erledigen sind. Es gibt in Shanghai schon viele Gerüchte über die Beziehungen mit dem Ausland, und sie werden in die Hauptstadt weitergetragen. Zudem ist Guo Songtao mit An Jiyan<sup>256</sup> und Anhängern Bai Yanhus, des Anführers der Hui-Rebellion<sup>257</sup>, in England zusammengetroffen. Die Küstenverteidigung ist den Menschen ein wichtiges Anliegen, deswegen ist es unserem Staat gelungen, Rebellion zu unterdrücken und dem Ausland Widerstand zu leisten. Die Leute, die nun den „Reisebericht

---

anzudeuten. – Qin Gui war ein bedeutender Beamter der Nördlichen Song, der eine Kompromißpolitik mit den Jin aus dem Norden betrieb und deshalb bis heute als Landesverräter betrachtet wird.

<sup>255</sup> Li Hongzhang, 1310. in: JDZGSLCK 32. Jing meint hier Jinglian, den Mandschu-Kollegen des Li Hongzao.

<sup>256</sup> Herbert A. Giles (1898), 893-894.

<sup>257</sup> Arthur W. Hummel (1943), 762-767.

eines Gesandten in den Westen“ lesen, finden das alles absurd, aber Guo Songtao bleibt noch in dem würdigen Amt und nimmt Kontakt zu den Hui-Rebellen auf. Wenn das dumme Volk diese Intrige nicht bemerkt und glaubt, jemandem wie Guo Songtao könne eine wichtige Position anvertraut werden, so steht zu befürchten, daß man sich nicht mehr um die Sorgen der Menschen kümmert, und das schadet keinesfalls nur dem Staatssystem. Obwohl die ausländischen Barbaren untereinander friedliche Beziehungen angeknüpft haben, bleiben sie in der Tiefe ihres Herzens weiter Feinde. Man hat zurecht befürchtet, Guo Songtao sei so beschränkt, daß unser Land verraten und mit Schande belegt werde. Und da er einzig danach trachtet, sich an England zu binden, steht zu befürchten, daß er eingeschüchtert und betrogen wird, so daß wieder verhandelt werden muß, insbesondere, daß hierbei Parteilichkeit aufkommt und zu einem neuen Konflikt führt. Es ist besser, ihn bald durch einen erfahrenen und verschwiegenen Beamten zu ersetzen, der mit den westlichen Angelegenheiten vertraut ist. [...] <sup>258</sup>

Verglichen mit He Jinshous Äußerungen fallen Zhang Peiluns Bezichtigungen gegen Guo Songtao weitaus konkreter und schärfer aus, ohne jedoch weiterführende Konsequenz nach sich zu ziehen. Dies deshalb, weil Kaiserinwitwe Cixi die Thronberichte der beiden Beamten nicht zur Einsicht an untere Ebenen weitergeleitet hat. Offensichtlich brauchte Kaiserinwitwe Cixi Guo Songtao noch zur Erfüllung dessen Mission in England. So konnten die jungen Beamten der Kaiserlichen Akademie beim Guo Songtao-Vorfall keine sonderliche Resonanz für sich verbuchen.

Freilich liegt es auch darin, daß Wenig Tonghe und Li Hongzao um diese Zeit nicht zur Stelle waren. Einen Monat nachdem He Jinshou dessen Thronbericht eingereicht hatte, ließ sich Weng Tonghe aus dem Grunde, da sein Bruder, Gouverneur von Hubei, Weng Tongjue verstorben war, für drei Monate beurlauben. Zwei weitere Monate später kehrte Li Hongzao heim, um der guten Sitte entsprechend drei Jahre das Hinscheiden seiner Mutter pietätisch zu betrauern. Als Weng Tonghe nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt Li Hongzao aufsuchte, drehten sich ihre Unterredungen nur um Li Hongzaos Krankheit, ohne daß der Guo Songtao-Vorfall zur Sprache gebracht wurde. <sup>259</sup> All diese Indizien deuten darauf hin, daß der Umstand, daß Guo Songtao heftig attackiert wurde, nichts mit Li Hongzao und Weng Tonghe zu tun hatte. Es handelt sich also schlicht um Gerücht, wonach Li Hongzao die „Reine Strömung“ manipuliert habe, um Guo Songtao zu belagern.

<sup>258</sup> Zhang Peilun, 71-72. in: JDZGSLCK 92.

<sup>259</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1299, 1333, 1336, 1343, 1346. Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 242-243.

Dennoch hatte man alle Gründe für wilde Spekulationen. Denn in diesem einen Jahr pflegten Zhang Zhitong, Zhang Peilun, Huang Tifang, Chen Baochen, He Jinshou, Wang Renkan und Zhang Aiqing in der Tat äußerst regen und engen Umgang miteinander. Sie trafen sich oft zu Essensgelagen und Unterredungen zusammen.<sup>260</sup> Ebenso reichten sie in diesem einen Jahr mit hoher Frequenz Thronberichte ein, in denen allerdings nur klassische Themen angesprochen wurden. Zhang Peilun attackierte, als in Henan wieder Naturkatastrophen sich zutrug, in einem langen Thronbericht Ministerialbeamten mit den Worten:

Millionen von Katastrophen heimgesuchten Menschen des Gemeinvolkes in Henan fielen nicht der himmlischen Katastrophe, sondern den Intrigen in Herzen zuständiger Beamten zum Opfer.<sup>261</sup>

Auch Zensor Liu Enfu, der in einigen Privatnotizen als der „Reinen Strömung“ zugehörig angesehen wurde, bezichtigte hoher Beamten in Shaanxi und Gansu Unterschlagung und Bestechlichkeit.<sup>262</sup> Als das dritte Beispiel machte Baoting Vorschläge, wie die Schäden, verursacht durch Katastrophen begrenzt werden sollten.<sup>263</sup> Nicht zuletzt hielt He Jinshou Ministerialkommissaren der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten vor:

Daß der Himmel [uns] wahrlich Katastrophen widerfahren läßt, ist auf fehlerhafte politische Befehligungen zurückzuführen.<sup>264</sup>

Die Interessen der jungen Hoflektoren konzentrieren sich weitaus mehr auf die Innen- denn auf die Außenpolitik. Die Speerspitze ihrer Attacken richtete sich geballt auf Beamten der Zentralregierung, Prinz Yixin und dessen politische Rivale Li Hongzao und Weng Tonghe mit eingeschlossen. Weng Tonghe schmerzten diese Attacken sichtlich, als er in sein Tagebuch eintrug: „Warum nur muß unsereins hier so sehr beschimpft und bespuckt werden!“<sup>265</sup>

Alle Zeichen belegen, daß, als sich im Jahr Guangux 3 (1877) der Guo Songtao-Vorfall ereignete, es noch keine „Reine Strömung“ unter Li Hongzaos Anführung gab. He Jinshou stammt aus Hubei und pflegte mit Li Hongzao keinerlei persönlichen Verkehr. Zwar war Zhang Peilun Landsmann für Li Hongzao. Jedoch begann in diesem Jahr Zhangs Umgang mit Li Hongzao in diesem Jahr noch nicht. In diesem Sinne, gleichviel ob Li Ciming oder Li Hongzhang, trafen deren Beobachtung und Beschreibung zu, nämlich daß die Wortäußerungen von He Jinshou und Zhang Peilun lediglich der „Reinen Kritik“ in tradiertem Sinne zuzuordnen und als privat-persönliche Handlungen anzusehen seien. Es gebe

<sup>260</sup> Von dem zehnten Monat des Jahres Guangxu 4 (1878) bis zum dritten Monat des nächsten Jahres steht im Tagebuch des Zhang Peilun solche Notizen über die Banketten mit den Freunden. Zhang Peilun (1966), Bd.1, 1-49.

<sup>261</sup> ZHu Shoupeng (1958), Bd. 1, 530-535.

<sup>262</sup> ZHu Shoupeng (1958), Bd. 1, 537.

<sup>263</sup> ZHu Shoupeng (1958), Bd. 1, 551-552.

<sup>264</sup> ZHu Shoupeng (1958), Bd. 1, 555-556.

<sup>265</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1346.

hinter ihnen keine Manipulatoren. Hingegen löste im Chonghou-Vorfall im darauf folgenden Jahr die „Reine Kritik“ seitens der Beamten der Kaiserlichen Akademie große Resonanz aus. Insbesondere erhielt sie Würdigung von der Kaiserinwitwe Cixi und Unterstützung einflußreicher Minister. Erst da vollzog die „Reine Kritik“ ihren Übergang hin zur „Reinen Strömung“.

### **Der Chonghou-Vorfall (1878-1879)**

Trotz der diplomatischen Entspannung nach dem Margary-Konflikt schienen die Beziehungen mit den Westen in den 1870er Jahren wieder problematisch zu sein. Großbritannien unterstützte zur Konkurrenz Rußlands die Autonomiebestrebungen des Hui-Volks im Nordwesten (heute Xinjiang), die in der Zeit des Kaisers Qianlong ihren Höhepunkt erreichten und in mehreren Kriegen niedergeschlagen wurden.<sup>266</sup> Aber die Infiltration durch Großbritannien und Rußland ließen die Situation des Gebiets allmählich unkontrollierbar werden. Rußland nahm den Schutz seiner Kaufleute in diesem Gebiet zum Vorwand und besetzte die wichtige Handelsstadt Yili im Jahr Tongzhi 10 (1871), als verstreute Rebellengruppen sich in dem Gebiet befanden. Großbritannien stand fest hinter dem stärksten Anführer der Rebellion An Jiyan, der im Jahr Guangxu 3 (1877) seinen Kurier nach London geschickt hatte, um sich diplomatische und militärische Unterstützung zu sichern. Der chinesische Gesandte Guo Songtao erfuhr davon und schlug Kaiserinwitwe Cixi vor, rechtzeitig Verhandlungen mit Großbritannien aufzunehmen, um mindestens die Oberhoheit über Kashgar (heute Kreis Shule) aufrechterhalten zu können.<sup>267</sup> Dafür wurde er von Zhang Peilun heftig kritisiert und als Verräter bezeichnet. Ohne Beweis behauptete Zhang Peilun, daß Guo Songtao sich mit An Jiyans Kurier in London getroffen hätte.

Im Jahr Tongzhi 13 (1874) fand in der Qing-Regierung schon eine Debatte über den Schwerpunkt der Verteidigungsstrategie statt. Li Hongzhang, der sich von Anfang an in dieser „Selbststärkungsbewegung“ aktiv engagierte und eine entscheidende Rolle spielte, befürwortete einen neuen strategischen Plan zur Küstenverteidigung als Schwerpunkt der künftigen Verteidigungspolitik, jedoch gewann er kaum Sympathie. Nach seiner Ansicht könnte die territoriale Souveränität dieses Gebiets aufgegeben werden, wenn die Regierung

---

<sup>266</sup> Der Kaiser Qianlong war sehr darauf stolz, daß er die Abspaltungsbemühungen des Gebiets unterdrückt hatte und nannte sich selbst „Der Alte der zehn Siege“ (Shiquan laoren) aus. Aber Anfang des 18. Jh. tauchte das Problem der Expansion Großbritanniens und Rußlands auf und löste das Interesse der Gelehrten aus, Geschichte und Geographie des Gebiets zu untersuchen. In der Zeit Jiaqing und Daoguang bildete sich ein neues Forschungsgebiet, die „Geographie des Nordwestens“ (xibei dilixue). Im Jahr Jiaqing 25 (1820) schlug Gong Zizhen (1792-1841), ein berühmter Gelehrter und Dichter, vor, dieses Gebiet als eine Provinz zu verwalten, was jedoch nicht von der Regierung akzeptiert wurde. Vgl. Zhao Erxun (1977), 343-565. Gong Zizhen (1959), 105-111. S. Arthur W. Hummel (1943), 369-373.

<sup>267</sup> Guo Tingyi (1971), Bd. 1, 636.

die Kontrollfähigkeit wirklich nicht mehr hätte.<sup>268</sup> Aber die große Mehrheit der hohen Beamten und der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie ging fest davon aus, daß Rußland der gefährlichste Feind sei und man den Verteidigungsschwerpunkt unbedingt auf das Grenzgebiet im Nordwesten legen müsse.<sup>269</sup> Dieser Gedanke gewann immer mehr die Oberhand. Eine direkte Folge davon war, daß die gut ausgerüsteten Truppen unter dem Befehl von General Zuo Zongtang in dieses Gebiet geschickt wurden. Um den Soldaten seine Entschlußkraft zu zeigen, brachte Zuo Zongtang seinen Sarg auf den langen Marsch mit. Er wollte auf jeden Fall den Krieg gewinnen, müßte er auch sein Leben dafür lassen. Mit großem Erfolg hatte er das Gebiet im Jahr Guangxu 4 (1878) wieder unter Kontrolle gebracht, was als Sieg dieser Strategie der Landesverteidigung gewertet wurde. Der chinesische Kaiser forderte Rußland auf, die Handelsstadt Yili zurückzugeben. Rußland war damit einverstanden und schlug vor, eine offizielle Verhandlung in Rußland stattfinden zu lassen.

Die Qing-Regierung schickte diesmal einen Mandschu, der Chonghou hieß, als kaiserlichen Beauftragten und Bevollmächtigten, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen. Warum trat Chonghou zu diesem wichtigen Zeitpunkt bei dieser Angelegenheit auf? Der Hintergrund ist wegen des Mangels an Dokumenten unklar. Diese Ernennung scheint sehr ungewöhnlich zu sein, weil Mandschu-Beamte während der Taiping-Rebellion ihre Unfähigkeit bewiesen hatten und deshalb in den westlichen Angelegenheiten seit den 1860er Jahre oft von Han vertreten werden mußten. Es war möglich, daß Chonghou wegen seiner engen Blutsverwandtschaft mit der Kaiserfamilie und wegen seines Vaters, der als Generalinspekteur für Wasserwege (Hedao zongdu) lange im Amt geblieben war, sehr schnell Karriere gemacht hatte. Mit 35 Jahren wurde Chonghou im Jahr Xianfeng 11 (1861) zum Abteilungsleiter für den Handel über drei Häfen (sankou tongshang dachen) ernannt.<sup>270</sup> Seine Residenz lag in der Hafenstadt Tianjin, die auch Amtssitz des Generalgouverneurs der Provinz Zhili war. Er blieb fast zehn Jahre lang auf diesem Posten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er aus diesem Grund als kaiserlicher Sonderbeauftragter nach Frankreich geschickt wurde, als sich der Tianjin-Missionsvorfall<sup>271</sup> im Jahr Tongzhi 9 (1870) ereignete. Diese

<sup>268</sup> Arthur W. Hummel (1943), 464-471.

<sup>269</sup> Die Dokumente der Diskussion steht im „Selbststärkungsbewegung“. S. YWYD (1961), Bd.2, 335-625.

<sup>270</sup> Als die „Amt für Auslandsangelegenheiten“ am Ende des Jahres Xianfeng 10 (1861) gegründet wurde, teilten sich die Kompetenz für den Außenhandel zwei wichtige Abteilungen, eine zuständig für den Außenhandel des Nordgebiets, die andere für das Südgebiet. S. Wang Zhonghan 1957, 279.

<sup>271</sup> Der Vorfall, in dem viele elternlosen Kinder, die von den französischen Missionaren der katholischen Kirche in Tianjin angenommen waren, führte zu heftigen Krawallen im Jahr Tongzhi 9 (1870). Die Folge war: Auf der französischen Seite wurde die Kirche und das Konsulat verbrannt, der Konsul Henri Victor Fontanier (1830-1870), sein Sekretär Simon und Missionare sowie Geschäftsleute, insgesamt 20 Personen, erschlagen. Bei den Verhandlungen hatte der Generalgouverneur Zeng Guofan mit den Franzosen schnell einen Kompromiß geschlossen und wurde deswegen von vielen hohen Beamten angeklagt. Chonghou wurde als Sonderbeauftragter

diplomatische Mission hatte er offensichtlich gut durchgeführt und Anerkennung sowohl von Frankreich als auch von China gefunden. Er bekleidete im Jahr Guangxu 4 (1878) den Posten des Generals der Magistrat Fengtian, die die Heimat des Mandschus war und die überwiegend an Rußland grenzte. Den Posten hatte wegen dieser Besonderheit häufig eine Vertrauensperson der Kaiserinwitwe Cixi innegehabt. Chonghou berichtete im 4. Monat des Jahres Guangxu 5 (1879) über die Handelssituation zwischen Rußland und dem Gebiet sowie über die Tatsache, daß die Hui-Rebellen die Grenze überquert hatten. Als Verhandlungsergebnis meldete er weiterhin, er habe die Garantie vom russischen Außenminister Giers bekommen, daß die fliehenden Rebellen nach China abgeschoben werden sollten. Vermutlich machte er dadurch den Eindruck auf Kaiserinwitwe Cixi, daß er ein Experte für russische Angelegenheiten sei. Einen Monat später wurde er zum Sonderbeauftragten in Rußland ernannt. Zwei Monate später erließ Kaiserinwitwe Cixi noch ein Edikt, daß er umfassende Vollmacht habe und bei Verhandlungen entscheiden dürfe.<sup>272</sup> Das Abkommen,<sup>273</sup> das Chonghou im 7. Monat des Jahres Guangxu 5 (1879) mit Giers unterzeichnet hatte, enttäuschte Kaiserinwitwe Cixi und erregte heftige Empörung unter den Hochbeamten. Dem Abkommen zufolge mußte China fünf Millionen Silberrubel zahlen und als Schadensersatz einen Teil der Stadt Yili im Nordwesten abtreten. Erstaunlich war, daß Chonghou während des Verhandlungsprozesses mehrmals von dem Amt für Auslandsangelegenheiten angewiesen wurde, die übermäßigen territorialen Ansprüche zurückzuweisen.

Aufgrund seiner reichen Erfahrungen sollte Chonghou wissen, welche Grenzen er bei der Verhandlung unbedingt einhalten mußte und welche Kompromisse er machen durfte. Hatte er unter der Drohung der Russen oder durch die Andeutung eines gewissen hohen Beamten die Dummheit begangen? Sicher war, daß Kaiserinwitwe Cixi ihm zum ersten Mal in der Geschichte der Verhandlungen mit dem Westen seit den 1840er Jahren derart umfassende Vollmachten erteilt hatte. Damit verriet sie ihr Motiv, daß sie nämlich die Verhandlungen mit Rußland schnell erledigt wissen wollte. Chonghou hatte in der Tat seine Befugnisse nicht überschritten. Er hatte unter der Leitung des Amts für Auslandsangelegenheiten während des Verhandlungsprozesses stets detailliert berichtet. Die Telegramme zum Meinungs austausch

---

zur Entschuldigung nach Frankreich geschickt und danach als Experte für die westliche Angelegenheiten betrachtet.

<sup>272</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 755, 768.

<sup>273</sup> Es gibt insgesamt 18 Punkte über das Abkommen. S. Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 844-845.

zwischen Chonghou und dem Amt liegen heute noch vor.<sup>274</sup> Ob Chonghou seine Mission gut oder schlecht erfüllte – Verfahrensfehler hatte er jedenfalls nicht begangen.

Die Verhältnisse waren mißraten und die Frage drängtesich auf, wie zu retten ist, was noch zu retten ist. Hierzu hatte Kaiserinwitwe Cixi nicht sofort eine Entscheidung getroffen, was zwei Gründe haben könnte: Entweder konnte sie sich in der Tat nicht festlegen. Oder sie wollte die Risiken, Entscheidungen zu treffen, nicht auf sich ruhen lassen und die Verantwortung viel lieber den Ministern in die Schuhe schieben, um dann, gleichviel, wie das Ergebnis ausfällt, am Ende als Schiedsrichterin zu fungieren. Wohl deshalb gab sie das Edikt, wonach Großgelehrte des Kabinetts zusammen mit Beamten der Kaiserlichen Akademie beratschlagen sollten. Erfahrene Ministerialkommissare waren sich der Absicht der Kaiserinwitwe gewiß und deshalb nicht gewillt, ihre eigenen Meinungen preiszugeben. Beleg hierfür liefert Weng Tonghe in einem Eintrag in sein Tagebuch, der die erste Kabinettsitzung zur Erörterung des Chonghou-Vorfalles schilderte:

Alle Kollegen blickten sich sprachlos an und lasen die Thronberichte Kopf an Kopf – nicht anders als eine Herde von Gänsen und Enten.<sup>275</sup>

Daß Weng Tonghe seine Kollegen dergestalt aufs Korn nahm, liegt darin begründet, daß er drei Tage zuvor seine eigene Meinung bereits geprägt hatte:

Sollte dies zugelassen werden, wird in Zukunft nichts mehr gehen, was einen wahrlich verärgerte. Mein Thronberichtentwurf sollte im Ganzen der kurz gefaßte Vorschlag sein, Yili aufzugeben, um der Gesamtlage Herr zu werden. Nachts leistete ich dem Rufe von Yinxuan (Xutong) Gefolge, wobei Shaopeng zugegen war, um über Thronberichte zu beratschlagen. [Unsere] Meinungen stimmen etwaig überein. Scheißausbrüche, Druckgefühl im Brustkorb und Schwindelgefühl waren zu verspüren.<sup>276</sup>

Der letzte Satz verriet, was Weng Tonghe verspürte: Die höchste Verspannung. Er traute sich nicht, seinen Thronbericht einzureichen, denn er wußte nicht sicher, wie Kaiserinwitwe Cixi wirklich dachte. Hinzu kam, daß seine Meinung ungewollt sich mit Li Hongzhangs Ansicht deckte, was doch die Verfeindung Li Hongzhangs zur Folge haben könnte. Li Hongzhang nahm bereits im 11. Monat des Jahres Guangxu 5 wie folgt Stellung:

Sollte das Abkommen außer Kraft gesetzt werden, würde dies zahlreiche negative Folgen haben.<sup>277</sup>

<sup>274</sup> Wang Yanwei / Wang Liang (1963), juan 15, 30-33; juan16, 25-28. Weil das Buch eine Photodruckausgabe ist, ist die Seitenzahl mit der traditionellen chinesischen Methode mit „Juan“ von den Autoren zugeordnet.

<sup>275</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1462.

<sup>276</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1461.

<sup>277</sup> Li Hongzhang, 1422. in: JDZGSLCK 32.

Offensichtlich konnte sich Weng Tonghe auf keine Eindeutigkeit festlegen. Um die Risiken zu minimieren, wurde er nicht müde, Meinungen anderer Ministerialkommissare auszukundschaften. Fünf Tage später suchte er Li Hongzao auf, der zu Hause seiner Trauerpflicht nachkam:

Lansun (Li Hongzao) aufgesucht. Auch (er) hat keine Idee. Nachts wieder in die Stadt zurückgekehrt, erschöpft und beinahe erfroren.<sup>278</sup>

An einem der kältesten Wintertage suchte Weng Tonghe von seiner Residenz in der Pekinger Innenstadt kommend Li Hongzao im Vorort auf und blieb am Ende erfolg- und ergebnislos. Die Erschöpfung und Beklommenheit geistiger Natur überwiegen sehr wohl die körperlichen. Im Kontrast dazu, daß einflußreiche Ministerialkommissare sich mit deren Meinung bedeckt hielten, reichten eifrig Beamten der Kaiserlichen Akademie Thronberichte ein, in denen mehrheitlich Stimmen zugunsten der Kriege laut wurden. Zhang Zhidong ging zuerst mit einem 2500 Worte umfassenden Thronbericht voran. Gleich eingangs reihte er zehnmal hintereinander zehn Gründe aneinander, um das Abkommen, das Chonghou mit Rußland ausgehandelt hatte, zu verwerfen und Li Hongzhang und Zuo Zongtang den Vorschlag zu unterbreiten, sich auf einen Krieg gefaßt zu machen. Im Anschluß darin analysierte er, warum einflußreiche Ministerialbeamte sich in Schweigen umhüllten, und präsentierte seine eigenen Lösungsvorschläge:

Hinauf bis zu Minister in Entscheidung tragenden Ämtern, Prinzen, Ministerialbeamten und hinab bis zu Bediensteten unterer und unterster Ränge in allen Ämtern – alle wissen, daß [das Abkommen] nicht akzeptabel ist. Daß niemand öffentlich über Korrekturen zu reden wagte, sei in der Befürchtung begründet, daß, einst wenn das Abkommen korrigiert werde, Zwischenfälle provoziert werden könnten. Jedoch hält meine Winzigkeit als Beamter es für keine Befürchtung wert, denn, ohne daß das Abkommen abgeändert wird, werden die Zwischenfälle nicht ausbleiben können. Ohne daß das Abkommen abgeändert wird, wird unser Staat nicht mehr tragfähig. Deshalb erbitte ich einen Diskurs darüber, wie denn das Abkommen abgeändert werden kann. Die Essenz läßt sich in vier Punkten zusammenfassen: Erstens die Entschlossenheit zur Entscheidung; zweitens die ausreichende Mut; drittens weitreichende Argumentation und viertens die Durchdachtheit.<sup>279</sup>

Hohe Geschicklichkeit bewies Zhang Zhidong, der sehr wohl die wahren Gründe, weshalb die einflußreichen hohen Beamten nicht wagten, sich zu Worte zu melden, kannte, diese aber nicht direkt nannte. Freilich reichte er seinen Thronbericht nicht ohne Rückendeckung ein,

<sup>278</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1464.

<sup>279</sup> Zhang Zhidong, 359-360. in: JDZGSLCK 452.

denn zu dieser Zeit hatte er schon eine ungewöhnliche Beziehung zu seinem Landsmann Li Hongzao vorzuweisen.

Zhang Zhidong hatte Li Hongzao schon im Jahr Tongzhi 3 (1864) kennengelernt und zuhause besucht. Daneben bestand eine familiäre Verbindung: Ein Mitglied derselben Sippe Zhang, obwohl schon 26 Jahre älter als Zhang Zhidong, galt in der Generationenfolge als sein Bruder. Dieser hieß Zhang Zhiwan: „Zhang und der Verehrte (Li Hongzao) standen seit langem in verwandtschaftlichem Verhältnis und enger Freundschaft zueinander.“<sup>280</sup> So betonte es mehrfach der Enkel des Li Hongzao in der chronologischen Biographie seines Großvaters. Er war schon seit der Zeit des Kaisers Tongzhi einer der hohen Beamten gewesen und im Jahr Guangxu 8 (1882) von seiner Stellung als Generalgouverneur von Huguang wieder als Minister nach Peking zurückgekehrt. Offenbar nutzte Zhang Zhidong sowohl in Peking als auch in Sichuan die Chance, die Freundschaft mit Li Hongzao zu vertiefen. Er schrieb häufig Briefe an Li Hongzao und legte Gedichte bei, ein deutliches Zeichen dafür, daß sie in enger Verbindung standen. Den frühesten Brief an Li Hongzao, der sich finden ließ, hatte Zhang Zhidong mit seinem Beinamen unterzeichnet, den man nur den vertrautesten Freunden gegenüber benutzte. Dieser Brief ist auf den 12. Monat des Jahres Guangxu 1 (1875) (Januar 1876) datiert und spielt auf den Protest des Wu Kedu an:

Hast du meine vier neuen Gedichte schon gelesen? Ich denke, du hast wegen des Unterrichts (für den Kaiser) keine Zeit, sie durchzulesen und zu korrigieren! Wie schade. Ich habe gehört, daß nach dem Tod des Kaisers Tongzhi<sup>281</sup> einige jüngere Beamte Unruhe gestiftet haben. Das hat sich in den Provinzen verbreitet und ist wahr, wie ich denke. Ich würde mich sehr freuen, wenn du mich darüber informieren könntest. Ehrfurchtsvoll unterzeichnet mit zutiefst empfundener Verbundenheit.<sup>282</sup>

Der Inhalt des Briefes läßt sich nur sehr schwer verstehen, denn Zhang Zhidong wollte niemanden außer Li Hongzao einweihen. Dies belegt um so eindeutiger, daß Zhang Zhidong bereits im Jahr Guangxu 1 (1875) eine tiefe Freundschaft mit Li Hongzao geschlossen hatte, die insbesondere im Jahr Guangxu 5-6 (1879-1880) nach dem Chonghou-Vorfall ihr gegenseitiges Vertrauen ins Unendliche wachsen ließ. Zhang Zhidong schickte an Li Hongzao zahlreiche Briefe, die mit Geheimsprache sowie ohne Datum geschrieben sind, als dieser die Trauerfrist um seine Mutter beendet hatte und wieder im Zentrum der Macht stand. Die Briefe sollten nach dem Lesen gleich beseitigt werden, doch glücklicherweise sind insgesamt 26 von ihnen erhalten (Die Registernummer hat Li Zongtong, Enkel Li Hongzao, hinzu gefügt.):

<sup>280</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 102, 114

<sup>281</sup> Wörtlich: „die Jadezehen wandern gen Osten“.

<sup>282</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 233.

6

Mit einem Wort, diese gewissenlosen Leute sind Wirrköpfe Verräter, so daß sie jeder zutiefst verabscheut. Unsere Hoffnung ruht deshalb einzig und allein auf Ihnen! Ehrfurchtsvoll unterzeichnet mit zutiefst empfundener Verbundenheit.<sup>283</sup>

11

Gestern habe ich deinen Antwortbrief erhalten, jedoch dessen Sinn nicht auffassen können, da, wie die Musik zu ihrer Vollendung nun die brillianteste Ekstase zum Erklingen bringen sollte. Warum läßt du das dir Wichtigste immer noch nicht kundtun und auf was für eine Zeit wartest du damit noch? Was teilt sich in deinem Antwortschreiben im Großen und Ganzen mit? Darf mir ein etwaiges Wissen hierüber zuteil werden? Ich wäre mit Glück bedacht. Ehrfurchtsvoll unterzeichnet mit zutiefst empfundener Verbundenheit. Bing.<sup>284</sup>

13

Wie soll heute erwidert werden, hierzu erbitte ich devotionsvoll Kenntnisse. Vermutlich sollte ich dem Entwurf des vorausgegangenen Schreibens folgen. Was die (Aus)zahlung von Silber anbelangte, weiß ich nicht, ob du den weiteren Verlauf einem näheren Diskurs zugeführt hast. Dies ausführlich erwogen: Sollte dies mit Erfolg vonstatten gehen, dann können sich beide Seiten auf einen Handel mit Silber einlassen, um Yili zu behalten. Was gestern Nacht vorgetragen wurde, [so empfand ich] den ersteren Vorschlag als besser. Ehrfurchtsvoll unterzeichnet mit zutiefst empfundener Verbundenheit.<sup>285</sup>

Die Beziehung zwischen ihnen beiden reichte weit über die Freundschaft, die zwei Landsleute miteinander verbindet. Sollte der Inhalt solcher geheimen Briefe ans Tageslicht gelangen, würden sie sich als den besten Beweis für Parteilung zugunsten privaten Vorteilen erweisen. Wohl weil Li und Zhang bei der Thronnachfolgedebatte nach Guangxu seit im Jahr Guangxu 1 (1875) sich einen guten Namen bei der „reinen Debatte“ eingehandelt hatten, trauten sie sich nun, geschützt davon Bündnis zu schmieden.

Ihr Bündnis begründet sich darin: Li Hongzao kennt sich selbst im Umgang mit dem Westen nicht aus und braucht junge Beamten der Kaiserlichen Akademie wie Zhang Zhidong; auch war Li Hongzao daran interessiert, Zhang Zhidong mit dessen Thronbericht zum Zwecke der Sondierung vorzuschicken, solange Li sich selbst der wahren Absicht der Kaiserinwitwe Cixi noch nicht gewiß sein konnte. Auf diese Weise garantierte Li seine eigene Sicherheit. Zhang Zhidong seinerseits wußte sehr wohl Bescheid über seinen Wert und seine Risiken. Er war willens, die Schwächen Li Hongzaos auszunutzen, um noch mehr internes Wissen über

<sup>283</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 312.

<sup>284</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 316.

<sup>285</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 316.

Personalien auf höheren Ebenen zu sammeln. Je mehr er von Li Hongzao internes Wissen erfuhr, um so enger waren die Interessen Li Hongzaos mit seinen eigenen verbunden. Aus dieser Betrachtung heraus entbehrt es nicht gänzlich Gründe, in Privatnotizen zu spekulieren, daß Li Hongzao der Statthalter der Reinen Strömung hinter der Kulisse gewesen sei.

Doch reichte allein das Bündnis zwischen Li Hongzao und Zhang Zhidong nicht schon aus, um eine Parteiung zu fundieren. Was das Phänomen so bedeutungsträchtig macht, ist gerade, daß sie einer Parteiung zwar nahe kommt, eine solche jedoch nicht bildet. Denn die Beziehungen zwischen Beamten der Kaiserlichen Akademie, die nun Thronberichten einreichten, einerseits und einflußreichen Ministerialbeamten hoher Ebenen sowie die Beziehungen unter den Beamten der Kaiserlichen Akademie gestalteten sich derart vielschichtig und unterschiedlich. Zum Beispiel waren Wang Renkan, Chen Baochen und Huang Tifang, die zusammen mit 22 Kollegen Thronberichte einreichten, ausnahmslos Zhang Zhidongs Freunde. Sie unterstützten Zhang Zhidongs Ansichten, nämlich erstens zu fordern, Chonghou hinzurichten und zweitens zu fordern, einen Krieg mit Rußland zu riskieren.<sup>286</sup> Doch attackierte Huang Tifang Prinz Yixin und Li Hongzhang, derweil Baoting zu dieser Zeit weder Li Hongzao noch Zhang Zhidong kannte. Infolge dessen beinhaltete sein Thronbericht, anders als der von Zhang Zhidong, keine Bezeichnungen gegen Chonghou, statt dessen Vorschläge, Li Hongzhang und Zuo Shangtang mit noch mehr Verantwortung zu bedenken, was die Vermutung unterstützt, daß er sich der unterschiedlichen Meinungen zwischen Li und Zuo nicht einmal bewusst war.<sup>287</sup> Deng Chengxiu wiederum attackierte Bao Jun und Wang Wenshao mit den Vorwürfen, diese seien hinterlistig, gierig und philisterhaft.<sup>288</sup> Zhang Huakui hat ebenfalls Thronbericht eingereicht, dessen Inhalt jedoch unklar geblieben ist. Aus der Sichtweise Unbeteiligter bildeten ihre Thronberichte mit dem von Zhang Zhidong eine ernst zu nehmende Öffentlichkeit. Auch wenn solch eine Öffentlichkeit, weil mit äußerst unterschiedlichen Hintergründen erst erklärlich, noch nicht als die „Reine Strömung“ angesehen wurde, dieser Öffentlichkeit entsprang jedoch später die „Reine Strömung“.

Für Li Hongzhang nahm die Debatte um den Chonghou-Vorfall lediglich Bezug auf die Frage, ob gegen Rußland Krieg oder Frieden gesucht werden sollte, also lediglich eine Frage der Taktik. Im achten Monat des Jahres Guangxu 6 (1880) schrieb er in einem Brief an einen Freund:

<sup>286</sup> Wan Renkan, 283-286. in: JDZGSLCK 138. Chen Baochen, 21-25. in: JDZGSLCK 397.

<sup>287</sup> Baoting 359-360. in: JDZGSLCK 425.

<sup>288</sup> Deng Chengxiu, 79. in: JDZGSLCK 114.

Daß die Angelegenheit mit Rußland sich von Tag zu Tag verschlechtert hatte, begann damit, daß sich im letzten zwölften Monat Persönlichkeiten wie Bao und Zhang erhoben. Bis heute wird die Angelegenheit immerfort hinausgezögert, da mit jedem Tage große Töne, die in der Tat vom Großgelehrter (des Kabinetts) Zuo (Zongtang) aufgehetzt und durch die Regierung selbst geleitet wurde. [...] Denn die Regierung plagt sich mit der Befürchtung, daß Rußland (Entsandte) schickte; und daß noch mehr Unerwartetes sich zutragen könnte. Deshalb wurde der Bitte von Bao und Zhang entsprochen, nämlich darüber zu beratschlagen, der Großgelehrte (des Kabinetts) Zuo in die Hauptstadt zu berufen. Es hieß, so könne man mit Befürworten des Krieges Rußland einschüchtern.<sup>289</sup>

Drei Monate später gab Li Hongzhang in Briefen an Zhang Peilun zu verstehen, daß nicht Li Hongzao, sondern Zuo Zongtang, Baoting und Zhang Zhidong dazu ermutigt hatte, provozierende Thronberichte einzureichen. Jedoch ließ er den Namen Zuo Zongtang unerwähnt:

Einer gewisse Verehrte ist müde, nach Angelegenheiten seiner Pflicht zu schauen, jedoch eifrig dabei, hinter der Tendenz der Zeit herzujagen. Der nahm wahr, wie das Amt für Auslandsangelegenheiten mit den Kriegs- und Finanzenministerien beratschlagte, was Anlaß bietet, Beliebtheit zu erheischen und Gunst zu festigen. Wie kann er noch Gedanken verschwenden darüber, wie schwer es für die Kommenden werden wird?<sup>290</sup>

Aus der Warte Li Hongzhangs gesehen, versuchte Zuo Zongtang mit allem, was er tat, in Wirklichkeit nur dem Willen der Kaiserinwitwe Cixi zu genügen, der weil Beamte der Kaiserlichen Akademie mit Wortäußerungen der Blutwallung daran setzten, den Wünschen Zuo Zhongtangs gerecht zu werden. Wie die Öffentlichkeit funktionierte, läßt sich mit einem dreieckigen Kreislauf veranschaulichen:

#### Kaiserinwitwe Cixi

Hohe Beamte (z.B. Zuo Zongtang)

Beamte der Kaiserlichen Akademie

In diesem Dreieck verachtete Li Hongzhang am meisten Beamte der Kaiserlichen Akademie, die er in seinen privaten Briefen „arme Hauptstadtbeamte und armselige Prominenz“ nannte.<sup>291</sup> Gerade weil er diesen Beamten der Kaiserlichen Akademie unterstellte, diese wollten mit ihren Thronberichten nur Gefälligkeiten feilbieten, vertrat er die Überzeugung, daß die Beschimpften dabei seien, eine Parteiung zu bilden.

<sup>289</sup> Li Hongzhang, 1473. in: JDZGSLCK 32.

<sup>290</sup> Li Hongzhang, 1487. in: JDZGSLCK 32.

<sup>291</sup> Li Hongzhang, 1477. in: JDZGSLCK 32.

Interessant ist der Umstand, daß Zhang Peilun, der ebenfalls anläßlich des Chonghou-Vorfalles eifrig Thronberichte einreichte, zu dieser Zeit nicht nur Freundschaft zu Li Hongzao und Zhang Zhidong pflegte, sondern auch enge Beziehung zu Li Hongzhang. Im siebten Monat des Jahres Guangxu 5 (1879) lud Li Hongzhang Zhang Peilun ein, als sein Privatberater tätig zu werden. Zhang Peilun sagte nicht zu, bedankte sich jedoch bei Li Hongzhang dafür, daß Li für seinen Bruder einen Posten in Tianjin besorgt hatte, artig mit der Gerührtheit, wie denn dauerhaft „die Freundschaft der vorausgegangenen Generation“ anhalte.<sup>292</sup> Gemeint war die Freundschaft, die Zhang Peiluns Vater Zhang Yintang (1798-1854) in den 1850er Jahren während seiner Bedienstetenzeit mit Li Hongzhang geschlossen hatte. In einem Brief aus dem Jahre Guangxu 6 (1880) schrieb Li Hongzhang an Zhang Peilun hinsichtlich der erwähnten Freundschaft:

Meine Winzigkeit pflegte mit Eurem sehr verehrten Herrn Vater eine Freundschaft, die uns Freud und Leid teilen ließ.<sup>293</sup>

Eben vor diesem Hintergrund unterscheidet sich der Inhalt des Thronberichtes, eingereicht von Zhang Peilun, von Grund auf von dem Thronbericht Zhang Zhidongs. In Wirklichkeit hatte Zhang Peilun, bevor Chonghou im neunten Monat des Jahres Guangxu 4 (1878) nach Rußland zur Verhandlung aufbrach, einen Thronbericht ein, in dem er Chonghou vorschlug, statt zu See besser zu Land zu reisen:

Ich habe Bescheid erhalten, daß Chonghou seinen Reiseplan, der über Südostasien durch Rotes Meer, Mittelmeer und Schwarzes Meer zur Hauptstadt Rußlands führt, bereits festgesetzt hat. Ich kann das nicht verstehen. Diese Reise Chonghous dient dazu, ein Abkommen zu schließen und die Grenze mit Rußland festzusetzen, es geht also nicht nur um eine Aufgabe. Die weitblickenden Erwägungen des Hofes kenne ich nicht genau, wesentlich aber ist, daß die Stadt Yili zurückgefordert werden muß. Wenn jemand über Xinjiang verhandeln soll, muß er zunächst Xinjiang kennen. Es versteht sich von selbst, daß er mit der Gegend vertraut sein und die Geographie prüfen muß. Erst wenn man sich selbst und den Gegner kennt, dann kann man über die rechte Vorgehensweise mit wenigen Worten entscheiden. [...]

Ich ersuche unseren Kaiser, den Befehl dafür zu erteilen, daß Chonghou den Landweg nehmen und erst mit Zuo Zhongtang darüber sprechen muß. Erst so, könnte eine Entscheidung mit Einsicht und Entschlossen getroffen werden, ohne die Gefahr, hinters Licht und mit Schande bedeckt zu werden. Übrigens erzählt man, Chonghou habe die Vollmacht und dürfe nach eigenem Ermessen handeln.

<sup>292</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 1, 67.

<sup>293</sup> Li Hongzhang, 1427. in: JDZGSLCK 32.

Gemäß der Konvention sei fuer die Verhandlungen mit dem Westen auf den Fall hingewiesen, dass sich zu diesen beiden Umstaenden gesellte, dass die Vollmacht sich nicht auf nur eine Angelegenheit beschraenkt. Sollten wichtige und gewichtige Interessenentscheidungen anstehen, deren ausfuehrliche Ueberpruefung habe nicht erfolgen koennen, koennten die Russen dies zum Anlass nehmen, um (andere Mensche) zu erpressen, sie koennten darauf bestehen, dass das entscheidende Wort fallen muesse. Es waere freilich angebracht, den Bevollmächtigten seiner Schuld zu ueberfuehren. Aber könnte auf die Gesamtsituation noch Einfluss genommen werden?<sup>294</sup>

Das Kenntnis- und Erkenntnisniveau Zhang Peiluns unterscheidet sich gravierend von dem anderer Beamten der Kaiserlichen Akademie, denn von dem, was er vorausgesagt hatte, traf das meiste zu, wie die Entwicklung die belegte. Dies deutet darauf hin, daß nicht nur der persönliche Hintergrund zwischenmenschlicher Beziehungen verschiedener Beamten der Kaiserlichen Beamten äußerst unterschiedliche zu beurteilen sind, sondern auch ihr Wissens- und Erkenntnisniveau. Vor dem Hintergrund, daß die meisten Beamten der Kaiserlichen Akademie noch über relativ traditionell-klassisch geprägtes Wissen verfügten, fiel Zhang Peilun deutlich auf, weshalb er von Li Hongzhang angeworben wurde. Aus dem selben Grund belieferte er nach dem Chonghou-Vorfall Li Hongzhong gleich mit drei Lösungsvorschlägen nach deren Tauglichkeit:

Von den präsentierten drei Vorschlägen läßt sich der beste nicht mittels der Amtsmacht, die ferne Bedienstete wie meine Winzigkeit besitzen, bewerkstelligen. Der zweitbeste Vorschlag läßt sich schwerlich umsetzen, da (zur Kontrolle) die beiden Wege im Nordosten allzu sehr verzweigt sind. Hinzu kommt, daß niemand außer Mitgliedern der Banner damit beauftragt werden (dürfen), so daß es sehr schwer sein werde, Generäle mit sowohl ziviler Fähigkeit wie auch voller Tapferkeit damit zu betrauen. Was den letzten Vorschlag anbelangt, so gehört dies zu meinen Pflichten, die zu erfüllen ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht. Die größte Sorge betrifft den Umstand, wenn kein Mittel mehr zur Besoldung verfügbar ist. Dies läßt sich unmöglich beheben.<sup>295</sup>

Studiert man die Tonart, so stellt sich heraus, daß die Freundschaft zwischen Li Hongzhang und Zhang Peilun sehr eng war, so daß Li es sich erlaubte, unverblümt und offen Abstand von Zhang Peiluns Vorschlägen zu nehmen. Da derartige Korrespondenz unter äußerster Geheimhaltung vonstatten ging und kaum Außenseiter hierin eingeweiht wurde, konnten

<sup>294</sup> Zhang Peilun, 141-142. in: JDZGSLCK 92.

<sup>295</sup> Li Hongzhang 1427. in: JDZGSLCK 32.

Autoren der Privatnotizen zwischen Zhang Peilun und Zhang Zhidong im Hinblick auf ihre jeweiligen Hintergrund der zwischenmenschlicher Beziehungen differenzieren. Dies führt dazu, daß die Autoren nur allgemein alle Beamten der Kaiserlichen Akademie, die während dieser Zeitspanne sich mit eifrig eingereichten Thronberichten exponiert hatten, der „Reinen Strömung“ zurechneten, von denen die wohl prominentesten „Vier Zensoren“ genannt wurde. Nur auf diese Weise reihen Zhang Peilun und Zhang Zhidong namentlich nebeneinander, obgleich Unterschiede sowohl hinsichtlich der zwischenmenschlichen Verflechtung wie auch des jeweiligen Wissens- und Erkenntnisniveaus markend bleiben.

Im selben Monat, wie Beamte der Kaiserlichen Akademie Thronberichte eingereicht hatten (es war im 12. Monat des Jahres Guangxu 5 bzw. Januar 1880) erteilte Kaiserinwitwe Cixi das Edikt, Chonghou der Bestrafung durch das Ministerium für Strafrechtsprechung und Strafvollzug zu überführen.<sup>296</sup> Dies bestätigte de facto die Meinungen, vertreten von Zhang Zhidong, zugunsten eines Krieges. Kurz darauf wurde Li Hongzao, der im ersten Monat des Jahres Guangxu 6 (1880) seine Betrauerungsperiode beendet hatte, zugleich ernannt, um im darauffolgenden Monat weiter zum Minister des Ministerium für Personalwesen ernannt zu werden. Alle Zeichen beweisen, daß Wortäußerungen zugunsten des Krieges Oberhand gewonnen haben, was Weng Tonghe mit hoher Empfindsamkeit begriffen hat. Er gibt sofort seine eigenen Meinung auf und pflegt privat Umgang mit Zhang Zhidong, Wang Renkan und Huang Tifang. Mit noch größerer Eifer sucht er Li Hongzao auf und enthält sich jeglicher Klage, etwa daß Li Hongzao zögerlich und unentschlossen sei. Statt dessen vermerkte Weng:

(Am sechsten des fünften Monats des Jahres Guangxu sechs) mit Lansun (Li Hongzao) zusammen gekommen. Ausgelassen über die gegenwärtige Lage gesprochen. Unsere Meinungen stimmen weitgehend überein.<sup>297</sup>

Selbst einflußreiche Ministerialbeamte wie Weng Tonghe waren angehalten, genau die Windrichtung auszukundschaften, ebenso genau die Gesichtsausdrücke anderer zu deuten, von jenen Beamten der Kaiserlichen Akademie ganz zu schweigen, die sich wetteiferten, um mittels besserer Thronberichte auf der Karriereleiter weiter zu kommen. Die Prozedur, wonach Rat- und Vorschläge produziert und eingereicht wurden, demonstriert sehr repräsentativ jene Prozedur für die Öffentlichkeit in der damaligen Hauptstadt, nämlich je mehr hohe Beamte bemüht waren, Kaiserinwitwe Cixis Willen zu treffen, desto mehr nahm die Anzahl jener Beamten der Kaiserlichen Akademie zu, die den hohen Beamten alles recht zu machen suchten. Die beiden unteren Winkel des Dreiecks expandierten um so schneller, derweil die Öffentlichkeit um so verworren in Gang kam:

<sup>296</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 851.

<sup>297</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1485.

## Kaiserinwitwe Cixi

Ranghohe Ministerialbeamte	Beamte der Kaiserlichen Akademie
Zuo Zongtang	Zhang Zhidong
Li Hongzao	Zhang Peilun
Weng Tonghe	Chen Baochen
Pan Zuyin	Wang Renkan
...	...

Da Menschen, die sich in den beiden unteren Winkeln des Dreiecks geschart hatten, ausnahmslos damit beschäftigt waren, die „richtige“ Windrichtungen heraus zu riechen, also die wahren Absichten der Kaiserinwitwe Cixi auszukundschaften, derweil weder die Weitergabe der Information noch persönlicher Austausch öffentlich vonstatten gehen durften, blieben Mißverständnisse und Mißdeutungen nicht aus. Dadurch läßt sich erklären, warum selbst ranghöchste Ministerialbeamte wie Li Hongzao und Weng Tonghe gegen Attacken seitens der Beamten der Kaiserlichen Akademie nicht gefeit waren. Unter jenen Beamten der Kaiserlichen Akademie konnten nur diejenigen, die persönlichen Verkehr mit ranghohen und –höchsten Beamten pflegten, wirklich genauer begreifen, was Kaiserinwitwe Cixi in Wirklichkeit dachte, was ihre Chance, mit Thronberichten Kaiserinwitwe Cixis Gunst zu erhaschen, erheblich verbesserte. Obgleich die Zusammensetzung der beiden unteren Winkel überaus instabil war und blieb, führte dies keineswegs zu einem Kollapieren des gesamten Dreiecks. Dies tritt nur dann ein, wenn der obere Winkel, besetzt von Kaiserinwitwe Cixi, sich dem Wandel nicht mehr entziehen konnte.

Jenseits des Dreiecks scharten sich zahlreich Beamte mittlerer und niedriger Ränge in der Hauptstadt, Zuschauer sozusagen, die beobachteten, rätseln und dokumentieren, was innerhalb des Dreiecks sich ereignet hat bzw. hat ereignen können. Zu den Zuschauern gehören zum Beispiel He Degang und Liu Tiren. Dank ihnen, den Zuschauern, mauerten sich die Geschichten der „Reinen Strömung“, durch den Mangel der Spekulationen und Dramatisierungen gezogen, zu Legenden.

## 2. Die „Reine Strömung“ und der Chinesisch-Französische Krieg

Die Aktivisten der „Reinen Strömung“ erweckten im Jahr Guangxu 5 (1879) durch ihre Angriffe gegen Guo Songtao und Chonghou die Aufmerksamkeit der hohen Beamten. Auf diesem Wege erfuhren sie auch die wahre Absicht der Kaiserinwitwe Cixi in puncto Außenpolitik, nämlich den Krieg führen. Sie nutzten diese günstige Lage aus, um Stimmung für einen Krieg gegen Frankreich zu machen. Mit ihren zahlreichen Thronberichten, deren Worte sowohl kampfbereit als auch militärisch überzeugend klangen, bewegten sie Kaiserinwitwe Cixi und deren hohe Beamten zum Krieg. So geschah es erstmals, daß völlig unerfahrene Mitglieder der Kaiserlichen Akademie und des Zensorenhofs gleichzeitig die Verantwortungen in allen drei Kriegsflotten trugen. Die Niederlage beendete die Blütezeit der „Reinen Strömung“.

### **Vor dem Chinesisch-Französischen Krieg: Karrieresprung für die „Reine Strömung“**

Es gab mehrere Gründe dafür, daß Kaiserinwitwe Cixi mit Prinz Yixin und Li Hongzhang unzufrieden war. Seit der Zeit des Kaisers Xianfeng hatte Zeng Guofan die sogenannte „Selbststärkung“ vorangetrieben. Zur Zeit des Chonghou-Vorfalles war sie bereits seit über 20 Jahren im Gange. Zwischendurch befand sich die Qing-Regierung immer wieder in Schwierigkeiten, wenn sie Verhandlungen mit dem Westen führte. Die Meinung Prinz Yixins und Li Hongzhangs, daß China den direkten Konflikt mit dem Westen unbedingt vermeiden müsse, weil die Streitkräfte Chinas, besonders die Marine, dem Westen und Japan nicht gewachsen waren, war bereits seit langem bekannt. Der einzige Ausweg bestand in der Bereitschaft zu Kompromissen.

Die meisten hohen Beamten hielten dies und die Entsendung von Gesandten für peinlich, aber mußten es in Kauf nehmen. Dieser Zustand hatte sich nach dem Chonghou-Vorfall geändert. Die Revision des Abkommens mit Rußland wurde als ein Sieg des harten Kurses in der Regierung betrachtet. Plötzlich gewannen Mitglieder der Kaiserlichen Akademie wie Zhang Zhidong, Zhang Peilun und Chen Baochen, die während des Chonghou-Vorfalles gegen Rußland sehr aktiv waren, ein hohes Ansehen. Innerhalb von zwei Jahren, zwischen 1879 und 1880, wurde Zhang Zhidong sechsmal befördert und zu Anfang des Jahres Guangxu 7 (1881) zum Gelehrter des Kabinetts (neige xueshi) mit dem Rang 2b und gleichzeitig zum Vizeminister für das Ministerium der Riten befördert, - ein deutliches Signal, daß er auf eine Stelle unmittelbar vor den höchsten Positionen stand. Am Ende dieses Jahres wurde er zum

Gouverneur (2b) der Provinz Shanxi ernannt. Zhang Peilun wurde als Vizeminister des Zensorenhofs im Jahr Guangxu 8 (1882) in den Rang 3a erhoben. Das bedeutete, daß die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie nach dem Chonghou-Vorfall und noch vor dem Chinesisch-Französischen Krieg in das Machtzentrum der Regierung gelangt waren.

Außer Zhang Zhidong und Zhang Peilun machten weitere aktive Mitglieder der Kaiserlichen Akademie einen großem Karrieresprung vor dem Krieg. Baoting ein Mitglied der kaiserlichen Familie, erhielt sechs Monate früher als Zhang Zhidong den Posten Gelehrter des Kabinetts und wurde im Jahr Guangxu 7 (1881) zum Vizeminister des Ministeriums für Riten und Zeremonien ernannt. Huang Tifang erhielt den Titel Gelehrter des Kabinetts im Jahr Guangxu 7 und wurde im nächsten Jahr als Vizeminister des Kriegsministeriums mit dem Rang 2a erhoben. Chen Baochen war möglicherweise enttäuscht, weil er relativ lange auf dem Posten des Hoflektor in Bereitschaft blieb, jedoch wurde er im Jahr Guangxu 9 (1883) zum Gelehrten des Kabinetts ernannt. Wu Dazheng gewann den Ruf als Experte für die Außenpolitik und arbeitete mit Li Hongzhang zusammen im Jahr Guangxu 6 (1880) in der wichtigen Marineflotte des Nördlichen Ozeans (beiyang shuishi) zum Schutz der nördlichen Küste.

Dennoch wurden nicht alle glücklich. Als Kompilator gewann He Jinshou zwar im Jahre Guangxu 4 (1878) dank seinen Thronberichten mit heftigen Attacken gegen Mitglieder der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten schnell ein hohes Ansehen. Befördert wurde er deshalb jedoch lange nicht. Im Jahre Guangxu 5 (1879) stieß er mit einem Thronbericht bei der Kaiserinwitwe Cixi auf Mißbilligung und wurde nach Yangzhou in das Amt als Magistrat versetzt. Seitdem hatte er kein Anrecht mehr, direkt Thronberichte einzureichen. Auch Deng Chengxiu blieb Kompilator. Für sie beide war der dornige Amtsweg kein Zufall. Denn sie beide hatten keinen einflußreichen Protektor in Gestalt ranghoher und – höchster Ministerialbeamten. Ihre Thronberichte erwiesen sich deshalb oft als „zielunsicher“.

Aufsehens erregten freilich auch jene amtliche Veränderungen, die hohe und höchste Beamten betrafen. Unmittelbar nach dem Chonghou-Vorfall wurde Zuo Zongtang, der seinerzeit Generalgouverneur von Shaangan (heutige Provinzen Shaanxi und Gansu) bekleidete, zum Generalgouverneur von Liangjiang ernannt. Gleich zu Anfang des Jahres Guangxu 7 (1881) wurde er zum Mitglied der Kanzlei für militärische Angelegenheiten und des Amts für Auslandsangelegenheiten ernannt. Dem kaiserlichen Edikt zufolge war er besonders kompetent in den Kriegsangelegenheiten.<sup>298</sup> Weng Tonghe und Pan Zuyin, nach langjährigem Dienst als Minister, wurden gleichzeitig Mitglieder der Kanzlei für militärische

---

<sup>298</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 1046.

Angelegenheiten. Hingegen wurde Li Hongzhang aus dem Grund des Versterbens seiner Mutter in dem selben Jahr von jeglichem Amt entbunden.

Alle Zeichen stehen darauf, daß all jene, die während des Chonghou-Vorfalles bei der Kaiserinwitwe Cixi auf Zustimmung gestoßen sind, danach rapide befördert werden. Von allen kometenhaft Emporgestiegenen weist Zhang Zhidong das höchste Tempo des Aufstiegs, derweil Li Hongzao am meisten an der Machtfülle hinzu gewonnen hat. Kaum verwunderlich, daß noch am selben Tage (am fünften Tag des elften Monats des Jahres Guangxu 8), wie Weng Tonghe zum Mitglied der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten ernannt wurde, Weng Tonghe sich mit einer Audienz bei Li Hongzao so sehr beeilte:

Ehrfurchterfüllt erfuhr ich die Gunst der Ernennung, daß meine Winzigkeit He (Weng Tonghe) als Mitglied der Kanzlei für Militärische Angelegenheit auftreten dürfte. Sofort begab ich mich zum Anwesen von Lansun (Li Hongzao), um von ihm detailreich in alles eingeweiht zu werden.<sup>299</sup>

Seitdem trafen sich als Kollegen Weng Tonghe, Pan Zuyin und Li Hongzao fast täglich in der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten. Weng und Pan intensivierten alsdann ihren Verkehr mit Li Hongzao, indem sie es nicht dabei bewenden ließen, Li in seiner Residenz außerhalb der Stadt aufzusuchen. Sie trafen sich auch öfters nun zum Trinkgelage zusammen.<sup>300</sup> Freilich war es Kaiserinwitwe Cixi, der all die personellen Arrangement veranlaßt hatte. Es läßt sich feststellen, daß zwei Jahre vor dem Ausbruch des Chinesisch-Französischen Krieges hatte Kaiserinwitwe Cixi nicht nur eindeutig ihre Absicht, Krieg zu führen, zu verstehen gegeben. Sie hatte hierfür auch ihre Leute in Position gebracht. Was blieb jenen Beamten der Kaiserlichen Akademie, die unter diesen Umständen ihre rapide Aufstiegschancen erhalten hatten, noch anderes übrig, als in den darauffolgenden Jahren den Kampftrommel für die Kriegsmaschinerie der Kaiserinwitwe kräftig zu rühren?

### **Der Kriegsappell und Kaiserinwitwe Cixi**

Ein offener Konflikt mit Frankreich schien im Jahr Guangxu 8 (1882) unvermeidbar zu sein, als die französische Armee genau im vierten Monat des Jahres in Vietnam einmarschiert war. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Ausbruch des Kriegs im Jahr Guangxu 10 (1884) gab Kaiserinwitwe Cixi ihren Beamten das Signal, daß sie den Krieg unbedingt führen und um jeden Preis gewinnen wollte. Nach dem Chonghou-Vorfall hatten solche Reden schon die Oberhand, die besagten, daß China doch eine härtere Haltung einnehmen solle, um das Gesicht zu wahren. Anders als im Vorjahr hörte Kaiserinwitwe Cixi anfangs bei der Krise mit

<sup>299</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1697.

<sup>300</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1700, 1708, 1710.

Frankreich nicht mehr auf die Ratschläge ihrer hohen Beamten. Der Ton ihrer Edikte wurde immer deutlicher, als die Krise sich allmählich in eine ernste Richtung entwickelte:

Edikt an das Militärische Sekretariat, 4. Monat Guangxu 8 (1882)

Alle Einheiten zur Verteidigung des Gebiets müssen unter Führung der entsandten Generäle sofort in Marsch gesetzt und an den strategischen Stellen stationiert werden. Sie haben sich gegenseitig zu unterstützen und dürfen sich nicht nur defensiv verhalten.<sup>301</sup>

Edikt an das Militärische Sekretariat, 3. Monat Guangxu 9 (1883)

Das Land gehört zu unseren Lehnstaaten (fanfeng) und muß unbedingt geschützt werden. Außerdem grenzt es an die Provinzen Yunnan und Guangdong. Wenn der Zaun erst einmal durchbrochen ist, werden die Schäden unermesslich sein. [...] Li Hongzhang muß sofort nach Guangdong fahren und die Verantwortung für den Fall Vietnam übernehmen sowie das Oberkommando über alle Truppen in den Provinzen Guangdong, Guangxi und Yunnan.<sup>302</sup>

Note des Kanzlei für militärische Angelegenheiten an Frankreich, 9. Monat Guangxu 9 (1883)

Es ist weltweit bekannt, daß Vietnam seit langem zu den Lehnstaaten (fanfeng) Chinas gehört. Mit seiner Armee hilft China, die Rebellion niederzuschlagen und das Land mit aller Kraft zu schützen. Jetzt besetzt (Frankreich) immer wieder das Territorium des Landes, diese Mißachtung kann China auf keinen Fall ertragen. Wenn unser Sektor angegriffen wird, können wir nur den Krieg erklären und dürfen die Hände nicht in den Schoß legen.<sup>303</sup>

Pan Zuyin, Weng Tonghe und Li Hongzao folgten zusammen der harten Linie der Kaiserinwitwe Cixi,<sup>304</sup> aber Li Hongzhang und Prinz Yixin wollten keinen Krieg. Daher wurde Li Hongzhang im Jahr Guangxu 10 (1884) seitens der Kaiserinwitwe Cixi ernsthaft gewarnt:

Li Hongzhang wurde oft angeklagt und ist nun aus Furcht vor Widrigkeiten niedergeschlagen. Der Hof hat ihn nicht getadelt und ihm dadurch besondere Nachsicht erwiesen. Während Frankreichs zweijähriger Provokation durch den Angriff auf Vietnam versäumten die zuständigen Beamten immer wieder die Gelegenheit, die Krise zu entschärfen. Wenn Li Hongzhang weiter untätig in

<sup>301</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1321.

<sup>302</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1513.

<sup>303</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1603.

<sup>304</sup> In dieser Zeit sprachen Li Hongzao und Weng Tonghe häufig über die Krise. Sie stimmten in ihren Meinungen überein. S. Zhu Shangwen (1971), 45, 49.

Shanghai zuschaut und die Gelegenheit nicht nutzt, was für eine Strafe könnte er verdienen?<sup>305</sup>

Im 3. Monat des Jahres Guangxu 10, kurz vor Ausbruch des Krieges, traf ein Edikt alle Mitglieder der Kanzlei für militärische Angelegenheiten: Prinz Yixin, Baoyun, Jinglian, Weng Tonghe und Li Hongzao wurden entlassen. Nach Meinung von Zhu Shangwen, Autor der Biographie Weng Tonghes, war das ein Ergebnis des Machtkampfs zwischen den beiden Prinzen.<sup>306</sup> Aber es ist noch unklar, warum zu diesem Zeitpunkt so etwas Dramatisches passierte. Vermutlich war Kaiserinwitwe Cixi seit langem unzufrieden mit Yixin, weil er immer dagegen war, Krieg mit dem Westen zu führen, andererseits durfte sie selbst Angst vor dem Ausbruch des Krieges verspürt haben. Auf jeden Fall wollte sie zuerst die Gegenstimmen beseitigen.

In der Tat war die aggressive Stimmung zwei Jahre lang von der Kaiserinwitwe Cixi aufgehetzt worden. Die meisten Beamten und Gelehrten, die seit dem ersten Opiumkrieg unter dem Gefühl der Beleidigung gelitten hatten, glaubten, diesmal den Krieg gewinnen zu können. Die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie und des Zensorenhofs nutzten die Chance, schnell Karriere zu machen.

Der gerade in der entfernten Provinz Shaanxi beschäftigte Gouverneur Zhang Zhidong verfolgte von Anfang an aufmerksam diese Angelegenheit. Er hatte hierzu mehr als 30 Thronberichte geschrieben. Der bereits erwähnte Bruder aus der Familie des Vaters von Zhang Zhidong namens Zhang Zhiwan, der zudem ein Freund von Weng Tonghe und Li Hongzao war,<sup>307</sup> wurde im 2. Monat des Jahres Guangxu 8 (1882) zum Kriegsminister und im Jahr Guangxu 10 (1884) zum Mitglied der Kanzlei für militärische Angelegenheiten ernannt. Zhang Zhidong war wahrscheinlich durch seinen Bruder über die aktuelle Lage informiert und deswegen schienen seine Thronberichte Kaiserinwitwe Cixi gut zu gefallen. Das Resultat war, daß er im 4. Monat des Jahres Guangxu 10 auf den Posten des Generalgouverneurs von Liangguang befördert wurde, als dieses Gebiet die Front des Konflikts mit Frankreich geworden war. Er war damals 48 Jahre alt. Wu Dazheng, Chen Baochen und Zhang Peilun wurden nicht von Kaiserinwitwe Cixi vergessen und noch in diesem Monat als kaiserliche Bevollmächtigte in die nördliche Marine, südliche Marine und die Marine in der Provinz Fujian entsandt. Wu Dazheng war genau 50 Jahre alt, Zhang Peilun 37 und Chen Baochen nur 33.

<sup>305</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1686.

<sup>306</sup> Zhu Shangwen (1971), 52.

<sup>307</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd.1, 102.

Während der Krise verbreiteten sich die Spottverse: „Man hört die Zensoren nicht reden, aber sieht die Hoflektoren vortragen.“<sup>308</sup> Sie weisen deutlich darauf hin, daß die Zensoren passiv waren, während die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie sehr aktiv waren. Für die Zensoren war es logisch, daß sie immer sorgfältig bedenken mußten, wen sie anklagen wollten. Ihre Kompetenz war wie eine zweischneidige Rasierklinge: wenn sie jemanden angriffen, gab es immer das Risiko, daß sie sich dadurch selbst schaden würden, wenn ihre Anklage der Kaiserinwitwe Cixi nicht gefiel. Es gab zu viele solcher Tragödien bei den Zensoren in der Geschichte. Eine Handlungsweise wie die des Wu Kedu kam selten vor. Das war der Grund, warum die Zensoren lieber passiv blieben.

Noch ein wichtiger Faktor war, daß das Thema, mit dem die Zensoren sich während der Krise mit Frankreich beschäftigen mußten, sich auf den für sie sehr fremden Bereich der Außenpolitik bezog. Manche Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, die scharfsichtiger als die Zensoren waren, bemerkten, daß sie die westlichen Angelegenheiten untersuchen mußten, weil darin eine Herausforderung wie ebenfalls eine Chance für ihre amtliche Zukunft bestand. Daher waren Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Chen Baochen und Wu Dazheng seit den 1870er Jahren als hervorragende Experten für westliche Angelegenheiten betrachtet worden. Zhang Zhidong gewann zuerst Achtung, als er Bildungskommissar in der Provinz Sichuan war. Sogar von Zeng Guofan wurde er hochgeschätzt:

Man kann seine Leistungen nur damit vergleichen, wie in der älteren Generation Hong Liangji das Bildungswesen in Guizhou, Zhu Sihe (Yun) das in Anhui und Fujian und Ruan Yuan das in Zhejiang geleitet hat.<sup>309</sup>

Die Genannten wurden seit langem als erfolgreiche Beamten und namhafte Gelehrte angesehen. Als Zhang Zhidong im Jahr Tongzhi 6 (1867) als Prüfer in der Provinz Zhejiang tätig war, schrieb Li Ciming, der aus dieser Provinz stammte, in sein Tagebuch: „Das ist ein Glück für meine Heimat!“<sup>310</sup> Seine mutigen Thronberichte beeindruckten nicht nur Weng Tonghe, sondern auch den Prinzen Yixin. Als er im Jahr Guangxu 6 (1880) einen Eunuchen anklagte, pries der Prinz ihn: „Das ist ein wahrer Thronbericht!“<sup>311</sup>

Noch merkwürdig aber als die Tatsache, daß Zhang Zhidong und Zhang Peilun in engem Kontakt standen, war es, daß sie beide zu Li Hongzao eine gute Beziehung pflegten. Zudem hatte Zuo Zongtang im Jahr 7 (1881) die beiden Zhang als seine und Li Hongzaos gemeinsame Freunde bezeichnet.<sup>312</sup> Der Generalgouverneur der Provinz Zhili, Zhang

<sup>308</sup> He Gangde (1983), ke-zuo-ou-tan, 11/a.

<sup>309</sup> Xu Tongshen (1946), 19.

<sup>310</sup> Li Ciming (1963), Bd. 3, 1528.

<sup>311</sup> Xu Tongshen (1946), 24.

<sup>312</sup> Xu Tongshen (1946), 25.

Shusheng, der vorläufig Vertreter Li Hongzhangs und seit langem dessen enger Freund war, empfahl im Jahr Guangxu 8 (1882) erneut Zhang Peilun, ihm in der Angelegenheit bei der Marine im Norden zu helfen.<sup>313</sup>

Höchst selbstzufrieden war Zhang Peilun freilich und trat, als er im Jahre Guangxu 8 (1882) einen 4000 Worte umfassenden langen Thronbericht einreichte, siegessicher und durchdacht auf. Dies teilte sich bereits im Titel des Thronberichtes mit: „Die Analyse der Generalstrategie hinsichtlich Vietnam und Frankreich“. Des weiteren hieß es in der Strategieplanung für die Schlacht zu Wasser:

Im Meer vor Guangdong liegt eine Menge Riffe, und die Häfen in Vietnam sind eng, deswegen ist es unnötig, gepanzerte Schiffe zu kaufen. Das Sturmboot sollte die Hauptausrüstung sein, unterstützt von Minenbooten.<sup>314</sup>

Sowohl bewandert mit auswärtigen Angelegenheiten wie auch entschlossen, die Entscheidungsschlacht gegen Frankreich auszutragen – dies sagte der Kaiserinwitwe Cixi äußerst zu. Die daraus resultierende Szene fand im Tagebuch Weng Tonghes folgende Schilderung:

Youqiao (Zhang Peilun) rief nach mir und sagte, er werde nach Tianjin fahren und mit Li Hongzhang sprechen. Bin sofort hinein, und Kaiserinwitwe Cixi teilte mir mit: Der Zhang (Peilun) hat sich angeboten, mit dem Li (Hongzhang) zu sprechen, um seinen Kampfgeist zu entfachen. Der Mann ist aktiv und fähig. Es ist dennoch nötig, daß du und deine Kollegen ihm ihre Gedanken sagen und ihn darüber mit Li Hongzhang verhandeln laßt.<sup>315</sup>

Eine Tat des Leichtsinns von Zhang Peilun und eine Schwäche in seinem persönlichen Charakter, denn er war sich dessen ganz gewiß, daß er unmöglich Li Hongzhangs Sichtweise der Außenwelt zu verändern vermochte. Vielleicht ließ seine rapide Beförderung ihn dies alles vergessen. Vielleicht mehrte sich, da Zang Peilun in Beijing äußersten engen Verkehr mit Li Hongzao gepflegt hatte, eben Li Hongzaos Einfluß auf ihn in einem ausschlaggebenden Ausmaß.<sup>316</sup> Über seine wahren Gedankengänge während der Zeit vom Jahr Guangxu 7 bis 10 (1881-1884) läßt sich kein genaues Bild erschließen, denn Zhang Peiluns Tagebuch weist genau in dieser Periode nichts anderes als blankes Nichts auf. Dennoch läßt durch den Brief, den Li Hongzhong im zwölften Monat des Jahres Guangxu 9 (Januar 1884) an Li Hongzao gerichtet hatte, erkennen, daß Zhang Peilun nicht aus rein privatem Willen sich nach Tianjin begab, um Li Hongzhang zu überzeugen:

<sup>313</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 2, 1322.

<sup>314</sup> Zhang Peilun, 239. in: JDZGSLCK 92.

<sup>315</sup> Weng Tonghe (1992), Bd.2, 1791.

<sup>316</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 1, 180-181.

Vor Tagen stattete Youqiao (mir) einen Besuch ab, bei dem ich mich nach (Euren) eifererfüllten Plänen, mit getreuem Dienste aufzuwarten, erkundigt habe. Wie (Eure) Loyalität geradezu empor quillt, verdient sie meine unbeschreibliche Verehrung.<sup>317</sup>

Ein Beleg dafür, daß Zhang Peilun sich nicht freiwillig nach Tianjin begeben hatte, um Li Hongzhang zu überzeugen. Dies geschah dank dem Arrangement von Li Hongzao und unter Druck. Zugleich war Zhang Peilun angehalten, nach außen sein Handeln in Tianjin mit eigenem Motive zu begründen, so daß selbst Weng Tonghe nicht eingeweiht wurde. Ein Beweis dafür, wie tief verwinkelt Li Hongzaos Intrige gestrickt war: Gleichviel ob vor der Kaiserinwitwe Cixi oder vor sonstigen Hochrangigen bot in Wirklichkeit Zhang Peilun nichts anderes als ein Theater dar, derweil Li Hongzao hinter der Kulisse – buchstäblich – die Fäden zog.

Daß Li Hongzao sich hinter der Kulisse versteckt hielt, erklärte sich aus seiner Notgedrungenheit: Obgleich er in Kaiserinwitwe Cixis Absicht eingeweiht war, einen Krieg gegen die Franzosen zu führen. Doch niemand wußte, wie denn der Krieg zu führen sei. Weng Tonghe verriet in seinem Tagebuch, datiert auf das Jahr Guangxu 9 (1884), viele Details:

Keine Harmonie bei der Unterredung mit Lansun (Li hongzao). Beinahe laut geworden.<sup>318</sup>

Gegen Morgendämmerung bedeckte rötliche Luft zur Hälfte den Himmel, oh, wie furchtbar! Als der Abend dämmerte, war der Himmel im Westen ebenfalls rötlich gefärbt. Im „Astrologie Kaiyuan“ nachgeschlagen. Dort heißt es etwa, daß die Färbung des Himmels darauf deutete, daß Barbaren von vier Seiten Aggression wagen würden, usw. usw. [...] <sup>319</sup>

Auf die Angelegenheit Vietnams angesprochen, zögert selbst Seine Majestät. Er mutmaßte, daß links und rechts niemand einen gangbaren Weg wisse.<sup>320</sup>

Unter den Umständen, daß Kaiserinwitwe Cixi zum Krieg entschlossen, Guangxu zögerte und Weng Tonghe seine Meinung nicht gänzlich teile, war es für Li Hongzao die einzige Taktik zum Selbstschutz, sich hinter der Kulisse versteckt zu halten und Zhang Peilun auf die Bühne zu schicken, um seine Gedanken mitzuteilen. Es ist bereits hieraus zu ersehen, daß noch vor dem Ausbruch des Chinesisch-Französischen Krieges das Schicksal Zhang Peiluns vorbestimmt war: Zhang war ein Sondierungsballon oder eine Karte in der Hand anderer.

<sup>317</sup> Li Honhzhang, 1589. in: JDZGSLCK 32.

<sup>318</sup> Weng Tonghe (1992), Bd. 4, 1775.

<sup>319</sup> Weng Tonghe (1992), Bd. 4, 1783.

<sup>320</sup> Weng Tonghe (1992), Bd. 4, 1790.

Wie verhielt es sich mit Zhang Zhidong? Vom zwölften Monat des Jahres Guangxu 7 (Januar 1882) bis zum dritten Monat des Jahres Guangxu 10 (1884) bekleidete er in Shangxi das Amt als Generalgouverneur. Von dort aus verfolgte er eng die Entwicklung der Öffentlichkeitsmeinung in der Hauptstadt und behielt zu hoher Frequenz den Briefverkehr mit Li Hongzao, derweil alle Briefe keine Datierungen trugen und die Sprache in den Briefen vage und obskur blieb. Fünf Briefe sind überliefert worden, zwei davon lesen sich (Die Registernummer wurden vom Autor der „Chronologischen Biographie von Li Hongzao“, Li Zongtong, hinzugefügt) so:

1

Beihai flehte meinen Lehrahn an, ihn zu assistieren. Es wäre die richtige Wahl gewesen, obgleich (mir) nicht erschlossen ist, weshalb (er) nicht erkoren war. Wie sollte die Angelegenheit Vietnam des Weiteren gehandhabt werden, ob Hefei (Li Hongzhang) unter Druck zur Räson gebracht werden könne? Sonst ist kein (Aus) weg in Sicht. Der Lage wird Jiu Lao nicht Herr. Er ist zudem allzu bedacht und unentschlossen. [...] <sup>321</sup>

3

Was die Angelegenheit Vietnam anbelangt, so verbietet sich am meisten unnötige übertriebene Besorgnis. Meine Winzigkeit erlaubt sich den verstohlenen Gedanken, daß es darauf ankommt, durchzuhalten. Die Franzosen haben erstens keine Überlegenheit der Argumente (Auch bei militärischen Angelegenheiten gelten Argumente über Richtig oder falsch). Zweitens verfügen sie über keine Überlegenheit (militärischer) Kräfte. [...] Zuvor hat (meine Winzigkeit) Euch ein Schreiben unterbreitet, jedoch noch keine erhellende Einweisung erhalten. Da es jedoch um die Aktion geht, von der die Gesamtlage abhängt, maße ich mir an, keine Weitschweifigkeit zu scheuen und (meine) Ansichten eines Blinden auszubreiten, darauf hoffend, die Gunst zu erfahren, daß diese Ansichten einer weitblickenden Überprüfung unterzogen würden. Jedoch falls dem Hörensagen nichts von der Wahrheit zu entziffern ist, insbesondere was (Eure) weitblickende Planung anbelangt, sofern freilich nichts angerührt wird, was geheimgehalten werden muß, so erhoffe ich mir von einigen etwaigen Hinweisen, damit (meiner) Unwissenheit Abhilfe geschaffen werden kann. <sup>322</sup>

Zhang Zhidongs Geschicklichkeit bestand darin, zuerst in der Rolle als Berater Li Hongzao mit Ratschlägen zu versorgen, um dann voller Windungen Li Hongzao möglichst viele interne

<sup>321</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 398. „Beihai“ und „Jiulao“ beziehen sich zwar beide als Namen auf zwei Personen, deren Identität jedoch nicht ermittelbar ist.

<sup>322</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 1, 399-400.

Informationen aus der hohen und höchsten Führung zu entlocken. Auf diese Weise behielt Zhang Zhidong bei seinem Verkehr mit Li Hongzao stets die Initiative. Wenn z.B. gleichermaßen auch für Zhang Zhidong galt, lange Thronberichte einzureichen, Rat- und Vorschläge auszuteilen, erwies sich die Wahl des Zeitpunktes durch Zhang Zhidong fast immer als gelungener als die Wahl, getroffen von Zhang Peilun. Auch gemessen an der durch Thronberichte ausgelösten Aufmerksamkeit verhielt es sich nicht viel anders. Der Thronbericht im Nachfolgenden wurde nach dem Ausbruch des Krieges im elften Monat des Jahres Guangxu 9 (1883), als nämlich die Qing-Armee durch Niederlagen zum Rückzug gezwungen worden war, erstellt worden, unter dem Titel: „Die Herausforderung durch Frankreich ist erfolgt – ehrfurchtsvolle Schilderung der Angelegenheiten, die Kampf und Verteidigung betreffen.“ Zhang Zhidongs Konzept las sich so:

1. Planung. 2. Einmarschieren. 3. Begründung. 4. Lagebeurteilung. 5. Einschätzung der eigenen Kräfte. 6. Angriffsplan. 7. Auswahl eines Gesandten.
8. Auswahl der Generale. 9. Nachschub. 10. Verhandlung. 11. Einschätzung der Chancen. 12. Festlegung eines Termins. 13. Umfassende Zusammenarbeit. 14. Stabilisierung der Lage. 15. Berücksichtigung des Falles Okinawa. 16. Langfristige Sicherung.<sup>323</sup>

Was die Beziehung zwischen den beiden Zhangs einerseits und Li Hongzao andererseits angeht, so sind sie nicht dadurch gekennzeichnet, wer wen kontrollieren kann, sondern dadurch geprägt, wer wen instrumentalisieren kann. Hierbei kommt es auf persönliche Charakter und politische Erfahrungen, und nicht darauf, wer vergleichsweise das höchste Amt bekleidet. Zhang Zhidong ist solch eine Instrumentalisierung Li Hongzaos gelungen, weshalb er, vor wie auch nach dem Krieg amtlich emporsteigen konnte, derweil Zhang Peilun von Li Hongzao instrumentalisiert wurde, weshalb er nach dem Krieg als Sündenbock ausersehen wurde.

Ein anderer Unterschied zwischen Zhang Peilun und Zhang Zhidong lag darin, das Zhang Peilun zu viele Beamten zum Feinde gemacht hatte. Er hatte viele andere durch seine Anklage in den Thronberichten vor den Kopf gestoßen, als er noch die Gunst der Kaiserinwitwe Cixi genoß. Das hatte Huang Jun richtig bemerkt:

Zhang Sheng'an (Peilun) war der schärfste in der Reinen Strömung. Obwohl Nanpi (Zhang Zhidong) mit Sheng'an und Taoan (Chen Baochen) sehr gut befreundet war, gab es einen Unterschied zwischen ihnen: Nanpi schrieb seine

---

<sup>323</sup> Zhang Zhidong 721- 746. in: JDZGSLCK 453.

Thronberichte über die aktuellen Angelegenheiten, während Zhang und Chen häufig andere anklagten. Deswegen verliefen ihre Karrieren so verschieden.<sup>324</sup>

Deshalb ließ sich sogar in den Kreisen seiner Freunde und guten Bekannten hin und wieder kritische Bemerkungen über seine Person vernehmen. z.B.: Wang Kaiyun wertete im Jahr Guangxu 8 (1882) Zhang Peiluns zum Vizeminister des Zensorenhofs mit dem Wort herab: „Der Erfolg liegt an seiner Prahlerei.“<sup>325</sup>

Ende des Jahres Guangxu 8 (1882) ereignete sich ein dramatischer Vorfall. Baoting, der Angehörige des Kaiserhofs und begabte Dichter, war im 11. Monat des Jahres Guangxu 7 (1881) auf den Posten des Vizeministers für das Ministerium der Ritten befördert worden. Die Begründung im Edikt der Kaiserinwitwe Cixi dafür lautete:

Baoting wagt es immerhin noch, seine Gedanken zu äußern. Was an seinen Vorschlägen akzeptabel war, wurde sofort in die Tat umgesetzt. Die Ernennung zum Vizeminister soll ihm die Gelegenheit geben, praktische Erfahrungen zu sammeln, und ist keinesfalls nur eine Gunstbezeugung.<sup>326</sup>

Das Edikt der Kaiserinwitwe könnte den Anschein erwecken, daß diese Ernennung gerecht sei. Im Vergleich mit Chen Baochen oder Zhang Peilun waren die Leistungen des Baoting ohne Frage geringer, trotzdem gelangte er zügig in den Machtkern, wobei vermutlich seine Verwandtschaft hilfreich war. Aber heiratete er unerwartet im Jahr Guangxu 8 (1882) eine Prostituierte als Nebenfrau.<sup>327</sup> Nachher handelte er außergewöhnlich: Er klagte sich selbst wegen dieser Affäre an und forderte eine harte Strafe. In seinem Thronbericht sagte er:

Ich, der Sklave, diene dem Hof als aufrechter Zensor und erhielt darum viele Auszeichnungen vom Kaiser. Wenn andere Schuld auf sich laden, so klage ich sie an. Wenn ich nun selbst Schuld auf mich lade und das nicht anklage, wie könnte ich mich da noch als aufrecht verstehen?<sup>328</sup>

Später verriet er in einem Gedicht sein Motiv, warum er den Skandal ausgelöst hatte:

Von Natur aus bin ich, der unbedeutende Beamte, jeder schönen Frau verfallen /  
Liebe nur ein schönes Antlitz, nicht jedoch das Amt.<sup>329</sup>

Dieser Zwischenfall zeigt abermals, daß selbst zu Zeiten der Vollblüte der „Reinen Strömung“ es immer noch keine eng verflochtene Organisation gab. Baoting gehörte zu den aktivsten Mitgliedern der „Reinen Strömung“ und pflegte sowohl zu Li

<sup>324</sup> Huang Jun (1983), 63.

<sup>325</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd. 1, 364.

<sup>326</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.1, 1213.

<sup>327</sup> Es war nicht durch das Gesetz, sondern aus alter Konvention verboten, daß die Beamten in der Hauptstadt mit Prostituierten und auch mit Schauspielerinnen Umgang pflegten. Wer gegen diese Konvention verstoßen hatte, verlor sein moralisches Ansehen. S. He Gangde (1983), chun-ming-meng-lu, xia, 53.

<sup>328</sup> Huang Jun (1983), 14.

<sup>329</sup> Huang Jun (1983), 5.

Hongzao wie auch zu Zhang Zhidong, Zhang Peilun und Chen Baochen enge Freundschaften. Dennoch behielt er sich genügend freien Spielraum bei für Wortäußerungen und Handlungen.

### **3. Das Leiden der Aktivisten der „Reinen Strömung“ nach dem Krieg**

Das Ergebnis des Kriegs bewies die Richtigkeit der Einschätzung Li Hongzhangs, daß die Flußtruppe noch zu schwach war, um Widerstand gegen Frankreich zu leisten. Trotzdem wurde er bestraft, die Begründung dafür war aus der Sicht von Kaiserinwitwe Cixi, daß er falsche Generäle für die Front der Provinzen Yunnan und Guangxi ausgewählt hätte. Klar war, daß Li Hongzhang den Fehler zugeben mußte, denn ansonsten hätte Kaiserinwitwe Cixi die Verantwortung übernehmen müssen. Sie hatte vergessen, daß die hohen Beamten nur das Recht zur Empfehlung anderer Beamten hatten, die Entscheidungskompetenz aber immer in ihrer Hand lag. Trotzdem mußten jene dafür die Verantwortung tragen, wenn bei den von ihnen empfohlenen Kandidaten etwas schief gegangen waren. Darum hatten die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie wie Zhang Zhidong, Zhang Peilun, Chen Baochen die übrige Beamenschaft so erzürnt, als sie während der Krise einen Kandidaten nach dem andern empfohlen hatten. Sie wagten sicherlich ein großes Risiko. Den Preis mußten sie zahlen. Genau wie Li Hongzhang mußten Zhang Zhidong, Zhang Peilun und Chen Baochen aus dem gleichen Grund bestraft werden, daß sie die gleichen Generäle empfohlen hatten.

Der Kaiserinwitwe Cixi war sich dessen bewußt, daß es nicht plausibel erschien, Li Hongzhang zu bestrafen, denn er war von Anfang an gegen den Krieg. Selbst dann, als einige der „Reinen Strömung“ mit geopfert wurden, stieg die Plausibilität nicht sonderlich. Sie setzte deshalb ihr Schwert an die Kanzlei für Militärische Angelegenheiten. Nur sonderbar, daß an dem selben Tage, am 8. des dritten Monats des Jahres Guangxu 10 (1884), an dem sie die Mitglieder der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten gemäßregelt hatte, war ihr ein Thronbericht von Shengyu, Präsident der Kaiserlichen Universität, vorgelegt worden, in dem er in erster Linie Tang Jiong (1829-1909) und Xu Yanxu (?-1884), Gouverneure von Yunnan und Guangxi an der Front scharf attackierte, um als dann die Speerspitze auf Zhang Peilun und Li Hongzao zu richten.

Es herrschte jenseits des Hofes die Einhelligkeit, die behauptet: Zuerst habe der Hoflektor in Bereitschaft Zhang Peilun seine Empfehlungen gegeben. Alsdann folgte ihm der Assistierende Großgelehrte Li Hongzao. Zhang Peilun läßt sowohl an Gestandenheit wie auch am Talent zu wünschen übrig bleiben. Er schmückt sich mit falschem Glanz und hohlem Rufe. Ihm sei der Fehltritt noch

verzeihlich. Hingegen beteiligt sich Li Hongzao diesseits des Hofes an Erwägungen über Auf- und Abstieg. Jenseits desselben hatte er die Aufsicht über Sicherheit und Gefahren. Ihm obliegt es, sich umfassend (über die Kandidaten) unterrichten zu lassen, bis er in den Besitz von wahren Kenntnissen gelangt. Nun mißbrauchte er das ihm zuteil gewordene Vertrauen und gab leichtsinnig Bürgschaft, so daß die Angelegenheit Vietnam dergestalt mißraten war. Selbst wenn von der Verdacht der Begünstigungen aufgrund privater Parteilichkeit Abstand genommen werden sollte, wäre es nur gerecht und erhaben über jeden Zweifel, wenn er wegen falscher Empfehlung und Vereitlung der [amtlichen] Handlung verantworten muß.<sup>330</sup>

Shengyu selbst war Beamter der Kaiserlichen Akademie und liebte die Paläographie. Als Prominenz späterer Zeit wurde er sogar als der „Reinen Strömung“ zugehörig angesehen. Wie kam er dazu, seine eigenen Gesinnungsgenossen abzuschließen? Wenn es zutrifft, daß die „Reine Strömung“ als Bewegung zentral gesteuert sei, wie erklärt es, daß es in so entscheidenden Momenten zu derartiger Selbsterfleischung kommt? Plausibler erscheint es hingegen, daß die „Reine Strömung“ als Produkt einer Öffentlichkeit weder befreit sein konnte von gewisser spontaner Zufälligkeit noch davon, unkontrollierbar zu bleiben.

Der Thronbericht von Shengyu wurde sofort von Seiten der Kaiserinwitwe Cixi zum Anlaß genommen, um die Kanzlei für Militärische Angelegenheiten umzukrempeln. Am fünften Tag nach der Einreichung des Thronberichtes wurden sämtliche Mitglieder der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten entlassen. Prinz Yixin wurde sämtlicher Ämter enthoben mit der Begründung „häufiger Erkrankungen“. Baoyun wurde per Zwang in Ruhestand versetzt, derweil Li Hongzao sämtlicher Ämter sowohl in der Kanzlei für Militärischer Angelegenheiten wie auch im Kabinett enthoben und um zwei Ränge herab gesetzt. Weng Tonghe behielt nur noch sein Amt als Lehrmeister für Guangxu bei. Begründet wurde dies alles so:

(Li Hongzao) sei beschränkt im Talent und in der Erkenntnis, so daß die von ihm zu verantwortenden Angelegenheiten nicht gedeihen konnten. [...] (Weng Tonghe) hat bis dato keine Erfolge zu vorzuweisen und ihm gebührt eine entsprechende Bestrafung, [...]<sup>331</sup>

Kaum würden die genannten Gründe ausreichen, um alle Mitglieder der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten zu entlassen. Daß dies dennoch geschah, belegt nur, daß Kaiserinwitwe es eilig hatte, Sündenböcke zu finden und deshalb sich nicht mehr so sehr darum kümmern wollte, ob ihre Gründe stichhaltig waren oder nicht.

<sup>330</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 2, 406.

<sup>331</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1675.

Der Gouverneur Tang Jiong der Provinz Yunnan und der Gouverneur Xu Yanxu der Provinz Guangxi wurden durch ein Edikt sofort zu Tode verurteilt. Der Straftatbestand: Sie hatten den Sieg in Frage gestellt. Offenbar mußten sie zuerst zum Sündenbock gemacht werden.

Der Generalgouverneur Zhang Zhidong wurde einen Rang herabgesetzt, begründet wurde dies von der Kaiserinwitwe Cixi so:

Es war in der Tat verfehlt, daß Zhang Zhidong den Xu Yanxu als Verwalter und Militär empfahl. Als er das Amt des Generalgouverneurs von Liangguang angetreten hatte, wandte er große Mühe auf, um Rekruten auszuheben und Nachschub zu organisieren. Aus Nachsicht rügte man ihn nur.<sup>332</sup>

Zhang Zhidong war der einzige Überlebende, der in den Privatnotizen als ein Mitglied der „Reinen Strömung“ betrachtet wurde. Nach dem Krieg führte er seine Karriere noch weiter. Danach konzentrierte er sich auf Modernisierungsprojekte nach westlichem Vorbild, so zum Beispiel auf Rüstungsunternehmen und Unternehmen des Zivilsektors. Damit wurde er einer der wichtigsten Führer wie Li Hongzhang in der „Selbststärkungsbewegung“ der Spätzeit des Kaisers Guangxu.

Zhang Peilun hatte Pech. Die französische Marine griff zuerst die Basis der Marine in der Provinz Fujian an, als er dort gerade zwei Monate lang im Dienst war. Vorher versuchte er entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um die Kampffähigkeit der Armee zu verbessern. Zhang Peilun erlebte eine katastrophale Niederlage: alle elf Panzerschiffe wurden getroffen und versenkt, und die Werften in der Basis völlig zerstört. Aber die Franzosen hatten dafür einen hohen Preis bezahlt: ein paar Kriegsschiffe waren auch getroffen worden, und der Kommandeur Amadée Anatol Prosper Coubet wurde erschossen. Trotzdem wurde Zhang Peilun sofort von den Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie der nachwachsenden Generation heftig angeklagt.<sup>333</sup> Der Vorwurf mußte überprüft werden. Kaiserinwitwe Cixi rief Zuo Zongtang und die anderen Gouverneure zusammen, um die Wahrheit zu erfahren. Als der Überprüfungsbericht, in dem der Vorwurf gegen Zhang Peilun zurückgewiesen wurde, Kaiserinwitwe Cixi vorgelegt worden war, tadelte sie die beiden scharf, da sie der Meinung war, daß sie Zhang Peilun mit Absicht vor einer Bestrafung bewahren wollten.<sup>334</sup> Die Strafe für Zhang Peilun war die Verbannung.

Kaiserinwitwe Cixi rechnete hier offensichtlich allen Hohen Beamten die Schuld an und richtete nicht, wie die meist Privatnotizen behauptet hatten, die Strafen hauptsächlich auf die „Reine Strömung“. Die Namenliste, in denen die Bestraften standen, zeigte deutlich den

<sup>332</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1884.

<sup>333</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1816-1818.

<sup>334</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd.2, 1891.

Maßstab der Kaiserinwitwe Cixi, mit dem die Schuld und die Fehler der Hohe Beamten abzumessen waren.

Mit solchen Strafen wollte Kaiserinwitwe Cixi ihre Enttäuschung und Empörung an ihren Beamten auslassen. Damit konnte sie sich ihrer Verantwortung entziehen und den anderen die Schuld zuschieben. Ihre Logik schien sich seit dem Chonghou-Vorfall nicht geändert zu haben: „Wer die böse Nachricht überbringt, der muß bestraft werden.“ Sie dachte nicht daran, ob ihre eigenen allgemeinen Kenntnisse über den Westen in die falsche Richtung wiesen, oder ob sie falsche Entscheidungen getroffen hatte.

Aber die Beamten mußten weiterleben, ob sie Erfolg hatten oder nicht. Zhang Peilun hatte immerhin noch einen echten Freund: nicht Li Hongzao oder Weng Tonghe, sondern Li Hongzhang, der zum Höhepunkt der „Reinen Strömung“ häufig kritisiert und angeklagt wurde. Nach der Haftzeit war Zhang Peilun fassungslos und wußte nicht, wohin mit ihm. Li Hongzhang nahm ihn bei sich auf und gab ihm im Jahr Guangxu 14 (1888) seine einzige Tochter zur Frau.<sup>335</sup> Damals war Zhang Peilun 41 Jahre alt und Li Hongzhangs Tochter erst 20.

In der schwersten Zeit seines Lebens zeigte Li Hongzhang ihm ausdrücklich, wie vertraut er ihm war. Das Vertrauen lag nicht nur an der literarischen Begabung, nicht an den gleichen Ansichten über die Politik. Zhang Peilun half Li Hongzhang bis zum Jahr Guangxu 20 (1894) und danach wohnte als „Einsiedler“ in Nanjing, wo die Residenz des Generalgouverneurs von Liangjiang lag und sein alter Freund Zhang Zhidong als Generalgouverneur tätig war. Zhang Zhidong, der Günstling der Kaiserinwitwe Cixi, machte Zhang Peilun andeutungsweise den Vorschlag, sich nach Suzhou zu begeben, weil er fürchtete, der Kontakt zu dem, der von Kaiserinwitwe Cixi verabscheut wurde, könnte seine Zukunft schädigen. Mit großer Empörung fragte Zhang Peilun ihn: „Warum darf ich nicht in Nanjing wohnen? Ich bin jetzt nur eine entlassene, müßige Person!“<sup>336</sup>

Als Sonderbeauftragter in der südlichen Marine (nanyang shuishi) verliefen Chen Baochens Verwicklungen in den Krieg nicht besonders glücklich. Doch glücklicherweise hatte er bei der

<sup>335</sup> Im Roman von Zeng Pu wird daraus eine Liebesgeschichte. Eines Tages plauderte Zhang Peilun mit seinem Retter Li Hongzhang in seinem Schlafzimmer, als Li Hongzhang krank war. Zufällig erblickte Zhang Peilun auf dem Schreibtisch ein paar Blätter, auf denen Gedichte in einer weiblichen feinen Handschrift über den Kampf in der Provinz Fujian geschrieben waren. Eines davon lautete: „Mit seiner Begabung kann er sich leicht als Kanzler beschäftigen, /aber als Gelehrter kann er auf dem Papier führen. /Der Kaiserhof sollte ihn als Berater halten, /aber warum hast du um diese militärische Aufgabe gebeten.“ Zhang Peilun war zu Tränen gerührt und fragte: „Wer hat das geschrieben?“ Li antwortete: „Meine Tochter. Was hältst du davon?“ Zhang sagte: „Die Sätze sind schön, noch besser ist der Gedanke. Sie ist eine meiner Herzensfreundinnen.“ Danach nimmt die Liebesgeschichte ihren Lauf. S. Zeng Pu (1991), 95-96. Es gibt noch eine ähnliche Variante von Shao Jingren, 113-114. in: JDZGLCK 950. Übrigens ist die berühmte Schriftstellerin Zhang Ailin die Enkelin des Zhang Peilun.

<sup>336</sup> Huang Jun (1983), 63. Tatsächlich hatte Zhang Peilun im Jahr Guangxu 15 (1889) seinen Ärger über Zhang Zhidong geäußert. S. Wang Kaiyun (1964), Bd. 1, 476.

Marine wirklich nichts zu tun, weil der 61jährige Generalgouverneur Zeng Guoquan, der Bruder des Zeng Guofan und ein verdienstvoller General beim Niederschlagen der Taiping-Rebellion war, den 33jährigen, von Kaiserinwitwe Cixi direkt geschickten Beauftragten geringschätzte und keine Verwendung für ihn übrig hatte. Trotzdem wurde er streng bestraft: Herabsetzung um fünf Ränge. Das bedeutet: Sein Rang fiel von 2 auf 7. Somit kehrte er wieder zu seinen Anfängen zurück, als er vor zehn Jahren als Kompilator mit demselben Rang begonnen hatte. Er verließ sein Amt, als seine Mutter gestorben war. Bis zum Ende der Zeit des Kaisers Guangxu (1908) trat er nie wieder ein Amt an.

Aber es tat weh in seinem Herzen, seitdem dieser Alptraum plötzlich passiert war. In seinen zahlreichen Gedichten verriet er seine echten Gedanken:

Tränen um Zhupo (Baoting)

Er verließ mich und ist heimgekehrt, als erster aus dem Traum erwacht / Als ich plötzlich am letzten Tag des Jahres davon hörte, flossen die Tränen in Strömen / Wegen der bitteren Kälte fehlen gar die Trauergäste / Bei der Beerdigung weiß ich genau, der große Vogel<sup>337</sup> fliegt nun / Tausend Meilen entfernt stehen die Abschiedsworte noch in seinen hinterlassenen Schriften / Nach einem Herbst voller Reue habe ich selten einen Brief erhalten / Nie hätte ich gedacht, das Unheil mit den Li (in Vietnam) werde der Fehler meines Lebens / Früh schon habe ich sein Verhalten bewundert – das war deutliches Zeichen.<sup>338</sup>

Was Chen Baochen in diesem Gedicht schildert, ist bedeutungsvoll und nachdenkenswert. Sicherlich glaubte er nicht, wie etwa Li Ciming behauptet,<sup>339</sup> daß Baoting sich aus Angst wegen der Heirat mit einer Prostituierten selbst angeklagt hatte. Chen Baochen war wohl eher der Meinung, daß Baoting mit Absicht diesen Skandal provoziert hatte, weil er das „Zeichen“ dafür, daß die „Reine Strömung“ als eine Falle von der Kaiserinwitwe Cixi gelegt worden war, um die Aktivisten der „Reinen Strömung“ zu beseitigen, schon bemerkt hatte. Diese Andeutung hat Chen Baochen sorgfältig im Gedicht versteckt, weil Kaiserinwitwe Cixi damals noch an der Spitze der Macht war. Trotzdem deutet er mehrmals zwischen den Zeilen an, daß das, was während der „Reinen Strömung“ passiert war, „Illusion“ und „Traum“ war. Es gab „Vorzeichen“, aber er bereue, daß er damals die Falle nicht bemerkt hatte.

Was war die Falle wirklich? Dazu sagt Huang Jun deutlich:

In der Frühzeit des Kaisers Guangxu waren die Vier Eminenten Zensoren und die Reine Strömung zu aggressiv, und seit langem schon war der Westhof (Kaiserinwitwe Cixi) mit ihnen nicht zufrieden. Unter den Vier Zensoren war

<sup>337</sup> Der Vogel Peng aus dem Buch Zhuangzi steht für eine Person, die hochfliegende Pläne hat.

<sup>338</sup> Chen Baochen, 81. in: JDZGSLCK 397. Das Gedicht ist zwischen 1887 und 1895 zu datieren.

<sup>339</sup> S. Li Ciming (1963), Bd. 13, 7409-7410.

Baoting am klügsten, deswegen klagte sich selbst wegen der Heirat mit einer Prostituierten an, um so davonzukommen.<sup>340</sup>

Anschließend bestätigt Huang Jun, daß solche Rede nur eine Vermutung war:

Kundige sagten, Sheng'an konnte die Strafe nach dem Chinesisch-Französischen Krieg nicht vermeiden, weil Kaiserinwitwe Cixi vermutlich seit langem die Reine Strömung verabscheute. Das ist wohl glaubwürdig.<sup>341</sup>

Huang Jun war ein Freund des Chen Baochen an seinem Lebensabend. Es war selbstverständlich, daß er vieles von Chen Baochen gehört hatte. Aber wie zuverlässig sind dessen Erinnerungen? Chen Baochen haßte Kaiserinwitwe Cixi. Die Wahl seines Wohnortes zeigte klar, daß er sich von der Welt zurückziehen wollte. Sein Zweifel am Motiv der Kaiserinwitwe hing davon ab, daß die Bestrafung der „Reinen Strömung“ ungerecht war. Warum gab es einen doppelten Maßstab? Der Unterschied zwischen seiner Strafe und des Zhang Zhidong war sehr groß. Zhang Zhidong war zumindest während der Krise am aktivsten; warum wurden also Leute, die das gleiche getan hatten, unterschiedlich behandelt? Von hier aus gesehen hatte Chen Baochen genug Gründe, Kaiserinwitwe Cixi böse Motive zu unterstellen.

Im Exil erfuhr Zhang Peilun, daß Li Hongzao drei Jahr später nach dem Krieg wieder in eine Spitzenstellung der Regierung zurückkehrte, drückte er seine Freude in seinem Tagebuch aus:

Als ich in der amtlichen Zeitung las, daß Gaoyang (Li Hongzao) zum Minister für Riten ernannt wurde, freute ich mich sehr darüber. Als Gaoyang in der Regierung war, unterstützte er immer die ordentlichen Menschen. Als er wegen der Vietnam-Krise aus seinem Amt entlassen wurde, brachten die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie ihm große Sympathie entgegen. Er setzt sich jetzt, nach drei Jahren, in seinem früheren Amt wieder ein. Gerechtigkeit (zhengqi) verbreitet sich ein wenig – daran ersehe ich die Menschenkenntnis unserer zwei Heiligen (des Kaisers und der Kaiserinwitwe Cixi).<sup>342</sup>

Er achtete Li Hongzao sehr wie vor dem Krieg, und pries sogar Kaiserinwitwe Cixi, als er keine ungerechte Strafe bekommen hatte. Die Freundschaft zwischen den beiden hatte bis zu dem Lebensende Li Hongzaos gehalten. Als Zhang Peilun erfuhr, daß dessen Tochter krank war, ließ er Heilpflanzen von seinem Wohnort Tianjin nach Peking bringen. Als Li Hongzao im Jahr Guangxu 18 (1892) im Alter von 73 war, sehnte er sich sehr nach Zhang Peilun, der

---

<sup>340</sup> Huang Jun (1983), 57.

<sup>341</sup> Huang Jun (1983), 57.

<sup>342</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 2, 438.

sofort nach Peking abreiste, nur um seinen alten Freund zu besuchen.<sup>343</sup> Wenn Li Hongzao wegen der Niederschlagung der „Reinen Strömung“ Schuld verspürt haben sollte, so hätte er immerhin nach der Rückkehr zur Macht versuchen können, seinen Landsmann wieder ins Amt zu bringen.

Im Jahr 1911 erinnerte sich Chen Baochen in einem Gedicht, an wen er noch dachte:

Um die Alten mache ich mir stets Sorge / Nun vermisse ich am meisten  
Gaoyang und Shouyang (Qi Junzao).<sup>344</sup>

Chen Baochen machte manchmal auch Reisen, aber begrenzt auf den Privatkreis. Als Zhang Peilun im Jahr Guangxu 29 (1903) gestorben war, fuhr er dorthin, um seinem Freund die letzte Ehre zu erweisen. Damals war Zhang Zhidong als der Generalgouverneur Liangjiangs tätig und lud Chen Baochen ein, ihn zu besuchen. Chen Baochen antwortete: „Ich komme nur zum Trauern.“<sup>345</sup>

#### **4. Zusammenfassung**

Was zeitgenössische Privatnotizen und solche aus der Republikzeit unter dem Namen „Reine Strömung“ häufig bezeugt hatten, erstreckte sich zeitlich vom Jahr Guangxu 5 (1879), das Jahr des Guo Songtao-Vorfalles, hin zum Jahr Guangxu 11 (1885), als der Chinesisch-Französische Krieg zu Ende war. Während dieser Zeitspanne entstand und entwickelte sich in der Hauptstadt eine Öffentlichkeit deshalb auf eine für gewöhnliche Zeiten ungewöhnliche Art und Weise, da Kaiserinwitwe Cixi als die höchste Herrscherin stets der Öffentlichkeit aus der Kaiserlichen Akademie bedienen wollte und bediente, so daß bald darauf auch einige einflußreiche hohe Beamten wie Li Hongzao und Weng Tonghe die gleiche Öffentlichkeit der Kaiserlichen Akademie für sich entdeckten. Von der anderen Seite ausgehend suchten Beamte der Kaiserlichen Akademie auch die einflußreichen hohen Beamten für sich einzuspannen, ein Prozeß unzähliger Interaktionen innerhalb eines Dreiecks der Öffentlichkeit, ein Prozeß voller Andeutungen, Anspielungen, Mutmaßungen, Sondierungen und Auskundschaften, ein Prozeß mangels jeder Transparenz, so daß solch ein Prozeß von Anfang bis zum Ende begleitet wurde von Gerüchten und Legenden. Aufgrund mangelnder Materialien werden in diesem Kapitel lediglich die Beziehungen zwischen Li Hongzao, Zhang Zhidong und Zhang Peilun, alle drei Figuren der „Reinen Strömung“, die am meisten Aufsehens erregt hatten, ausgesucht und einer ausführlichen Untersuchung zu

<sup>343</sup> Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), Bd. 2, 524, 572.

<sup>344</sup> Chen Baochen, 210. in: JDZGSLCK 397.

<sup>345</sup> Huang Jun (1983), 63.

unterziehen. Zum Schluß gelangt der Autor, daß es sich bei dem Phänomen der „Reinen Strömung“ weder um „Reine Kritik“ noch um „Parteiung“ im traditionellem Sinne handelt. Vielmehr handelt es sich hierbei um einen Entstehungsprozeß einer hauptstädtischen Öffentlichkeit mitsamt allen Machtkämpfen, die solch einen Prozeß begleitet hatten. Eingebettet waren sowohl der Prozeß der Öffentlichkeit selbst wie auch der begleitenden Machtkämpfe in einen neuen politischen Kontext, der sich insbesondere durch neue Konstellationen im Hinblick auf die Beziehungen Chinas nach außen kennzeichnet.

## IV. Wang Xianqian und die „Reine Strömung“

Persönlich und privat pflegte Wang Xianqian in Peking enge Kontakte zu Männern wie Zeng Jize, Guo Songtao und Zhou Shouchang sowie Li Ciming, die entweder seine Landsleute oder seine Schüler waren. Anhand ihrer Tagebücher und Briefwechsel sowie meist späterer Privatnotizen soll festgestellt werden, wie Wang Xianqian seine Kollegen – die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie – betrachtete, und warum er plötzlich von der politischen Bühne abtrat.

### 1. Neues Leben in der Hauptstadt Peking

Persönliche Beziehungen waren sehr wichtig für politischen Neulinge, die gerade aus der Provinz in die Hauptstadt kamen. Im Vergleich mit den Aktivisten der „Reinen Strömung“, die sich meist dem Geschmack der einflußreichen Beamten anpaßten und dadurch in ihren Umkreis gelangen konnten, konzentrierte Wang Xianqian sich auf die Gelehrsamkeit jenseits der aktuellen politischen Lage.

#### Die finanziellen Verhältnisse der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie

Wang Xianqian wurde im Jahr Tongzhi 7 (1868) Kompilator in der Kaiserlichen Akademie, nachdem er drei Jahre lang dort studiert und mit den besten Noten sein Studium beendet hatte. Gemäß alter amtlicher Vorschrift durften nur die Absolventen, die hervorragendes literarisches Talent und reine Tugend zugleich vorzuweisen hatten, als Kandidaten für die hochrangigen Ämter in den Ministerien eingesetzt werden. Aber bevor sie befördert wurden, mußten sie mit finanziellen Problemen kämpfen, weil ihre Gehälter niedrig waren. He Gangde erinnerte sich in der Republikzeit noch an die genauen Summen seines Gehalts:

Als ich erst im Ministerium bin, die Beamten in Peking kriegen nur 60 Prozent ihres Einkommens. Die sechs-rängigen Beamten sollten im Frühling und Herbst zweimal ihre Einkommen im Wert von Silber 60 Liang. (0.05 Kilo = 1Liang). Sechs mal sechs ist 36. Aber nach Abzug bleibt nur 32 Liang. Später wird das Gehalt 100 Prozent mit Silber bezahlt, trotzdem nur 60 Liang.<sup>346</sup>

Ein anderer Autor in der 1960er Jahren meint, „Die kleinen Beamten und Mitarbeiter der Kaiserlichen Akademie erhielten statt Silber nur Getreide.“<sup>347</sup> Die Chance für sie, extra Silber kriegen zu können, entstand in der Zeit der Provinzprüfung, wenn sie als Prüfer ernannt werden konnten. Trotzdem war solche Chance sehr gering:

Die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie waren zu zahlreich, so daß es ein

<sup>346</sup> He Gangde (1983), chun-ming-meng-lu, Unterer Teil/49b.

<sup>347</sup> Gao Boyu (1964), 90.

Gedränge von Talenten gab. Es gab mehr als 200 Kandidaten für die Aufgabe, die Provinzprüfungen abzunehmen. Im Durchschnitt erhielt jeder nur alle neun Jahre einmal dieses Amt.<sup>348</sup>

Die Zahl der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie hatte sich (zu Ende der Qing) im Vergleich mit der Daoguang- und Jiajing-Zeit mindestens verdoppelt.<sup>349</sup>

Die starke Konkurrenz machte sie miteinander zwischen den Kollegen in der Kaiserlichen Akademie. Die Lebensqualität der Hochbeamten war ganz anders. Sie bekamen stets legale extra Einkommen, die von den beförderten Beamten verschenkt wurden. Bevor der die Hauptstadt verließ und auf seinen neuen Posten in Provinz eintrat, mußte der das sogenannte „Abschiedsgeld“ vorbereiten. Für die betroffene Abteilung sollte der einmal 17,000 Liang in Silber verschenken. Für die Personen, beispielsweise für die Minister, mußte der 400 Liang in Silber verschenken. Das war der Kurs in der Zeit des Kaisers Tongzhi. In der Zeit des Kaisers Guangxu stieg der Kurs auf 600 Liang in Silber, höchsten bis zum 1000 Liang in Silber.<sup>350</sup>

He Gangde war seit dem Jahr Guangxu 19 (1893) in Peking. Vor seiner Amtszeit sollten die realen Gehälter noch geringer gewesen sein, weil sich die finanzielle Gesamtlage wegen des Chinesisch-Französischen Krieges weiterhin verschlechtert hatte. Die Absolventen jedoch, die schlecht abgeschnitten hatten, wurden meist als Magistrat oder Kreisvorsteher in die Provinzen geschickt. Sie hatten natürlich weniger Chancen, ihren Rang zu erhöhen, konnten aber aus ihren Positionen Geld ziehen und schnell reich werden. Im Roman „Traum der roten Kammer“ war die offene Korruption an der Tagesordnung in der Zeit des Qianlong-Kaisers. Es vergrößerte sich ständig die Kluft zwischen arm und reich im Kreis der Hauptstadtbeamten. Manche berühmte Beamte niedriger Ränge, die literarische Begabung besaßen, konnten ihre Finanzen dadurch verbessern, daß sie im Auftrag eines hohen Beamten Artikel schrieben oder als Privatlehrer dessen Kindern das literarische Schreiben beibrachten. Der berühmte Literat Li Ciming hatte sich so in der Familie des Zhou Zupei verdungen (1793-1867), der Minister in der Zeit des Xianfeng- und des Tongzhi-Kaisers war. Deswegen erhielt er häufig Bargeld im Wert zwischen 20 bis 30 Liang in Silber als Geschenk von Beamten wie Pan Zuyin und Weng Tonghe. Trotzdem ließ er seine Rechnungen Restaurant Guangheju anschreiben, mit dessen Wirt er auf gutem Fuße stand.<sup>351</sup>

Eine Möglichkeit zur „legalen“ Erhöhung ihres Einkommens bestand für die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie darin, daß sie als Prüfer oder Bildungskommissar der Provinzen je

<sup>348</sup> He Gangde (1983), ke-zuo-ou-tan, 2/3a.

<sup>349</sup> Xiaoheng xiangshi zhuren (1959), Bd.2, 241.

<sup>350</sup> Zhang Jixing (1981), 78-79.

<sup>351</sup> Gao Boyu (1964), 90.

drei Jahre in verschiedene Provinzen geschickt wurden. Als Prüfer konnte man mindestens 1000 Liang in Silber kassieren. Als Bildungskommissar in reichen Provinzen wie Guangdong oder Jiangsu konnte man ein zusätzliches Einkommen im Wert von 30.000 bis 40.000 Liang in Silber erzielen. Das bestätigte Hu Sijing, der ein Jahr später (1894) als He Gangde zu Peking kam, die Reichsprüfung bestand und nach drei Jahren Studium in der Kaiserlichen Akademie als ein kleiner Sekretär (Rang 6a) im Ministerium tätig war:

Zu Friedenszeiten waren Beamte in der Hauptstadt dafür bekannt, sich mit arg knapper Kasse begnügen zu müssen. Mitglieder der Kaiserlichen Akademie dursten sehnsüchtig danach, auf Dienstreisen geschickt zu werden. Wenn (sie) alle drei Jahre nur einmal auf eine Dienstreise als Prüfer geschickt wurden, reichten die Einnahmen für ganze zehn Jahre aus. Sollte jemand gar als Bildungskommissar auserwählt werden, würden, wenn er bescheiden haushaltet, die Einnahmen sogar für das ganze Leben ausreichen.<sup>352</sup>

Aber das Problem war, daß nur 90 Stellen je drei Jahre angeboten wurden. Wer erhielt diese Gelegenheit? Es hing meistens davon ab, ob man gute Kontakte zu den hohen Beamten besaß. Dies erhöhte den Zwang für die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, bei allen Gelegenheiten ihr literarisches Talent sowie ihre fundierte Gelehrsamkeit unter Beweis zu stellen. Ziel war es, sich in die Prominenz einzureihen. Denn so stiegen die Chancen für sie, als Prüfer der Provinzprüfungen bzw. provinziale Bildungskommissare auserkoren zu werden. Dazu brauchte man sicherlich auch ein bißchen Glück.

### **Der neue Freund: Zeng Jize**

Wang Xianqians politische Karriere in der Hauptstadt fing sehr glückverheißend an, obwohl er weder vor hohen Beamten gekrochen war, noch jemanden bestochen hatte. Er kannte Li Hongzao überhaupt nicht. Wenig Tonghe dokumentierte in seinem Tagebuch den Umgang zwischen ihm und Wang Xianqian im Jahre Guangxu 7 (1881):

Wang Yiwu (Xianqian) besucht. Yiwu erkrankt an Beriberi. (Ich) ersuchte Chen Taishou, ob er (Wang Xianqian) behandeln könnte. [...] <sup>353</sup>

Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei nicht um die erste Begegnung, sondern um Freunde, die sich einander sehr vertraut waren. Bis dato war Wang Xianqian bereits dreimal als Prüfer eingesetzt worden, was jedoch weder Li Hongzao noch Wenig Tonghe zu verdanken war.

<sup>352</sup> Hu Sijing (1985), 213. in: JDBH, Bd. 1.

<sup>353</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1617.

Wang Xianqian pflegte auch keinen Verkehr mit der „Elite“, die das Studium der Paläographie betrieb und häufig mit hohen Beamten wie Pan Zuyin und Weng Tonghe an demselben Tisch saß. Wang Xianqian schien keine Lust zu haben, jede Mode im Kreis der Beamten mitzumachen. Er war sehr sorgfältig darin, Freunde auszuwählen.

Wang Xianqian pflegte die Freundschaft mit alten Freunden. Einige davon waren auch Kommilitonen seines früh gestorbenen Bruders, die Pech bei den staatlichen Prüfungen hatten und noch in der Heimat Hunan lebten, obwohl er selbst schon über tausend Kilometer entfernt war. Er übernahm oft die Verantwortung, hinterlassene Manuskripte solcher Freunde zu überarbeiten und zu veröffentlichen. Auch verfaßte er für die Verstorbenen Vorworte in tief empfundener Trauer:

Von alters her müssen nicht alle Dichter erfolgreich sein, doch was sie in Armut und Jammer gesungen haben, dessen Glanz wird umso weiter reichen.<sup>354</sup>

Es gibt viele meiner Bekannten, die herausragende Talente unseres Zeitalters waren, aber gestorben sind, ohne Erfolg zu haben. Die Pflicht von uns Lebenden ist es, diejenigen ihrer Werke, die lesenswert und respektheischend sind, zu überliefern.<sup>355</sup>

Der Kreis, in dem Wang Xianqian sich in Peking bewegte, wurde von einem bestimmten Hintergrund geprägt. Wang Xianqian beschränkte seinen Umgang meist auf Landsleute. Als er im Jahr Tongzhi 4 (1865) die Reichsprüfung abgelegt hatte und unterwegs von Peking in die Heimat war, lernte er in Jiangning (Nanjing) Zeng Jize kennen, den ältesten Sohn des Zeng Guofan, des Generalgouverneurs von Liangjiang. In einem Gedicht schildert er seine Freude:

Die Männer des Altertums habe ich nicht gesehen, / Aber es ist tröstlich, an den Sohn des Ehrwürdigen zu denken. / Kann man ohne Wein in Stimmung kommen? / Ja, gewiß, für die Freundschaft gibt es doch Gedichte.<sup>356</sup>

Es war Zufall, daß Zeng Guofan nicht in der Residenz von Nanjing war. Deswegen hatte Wang Xianqian nur seinen Sohn getroffen. Für die Freundschaft spielte sicherlich die Landsmannschaft eine entscheidende Rolle. Zeng Jize war drei Jahre älter als Wang Xianqian, hatte aber noch keinen Erfolg bei den staatlichen Prüfungen. Er betrachtete Wang Xianqian als seinen Lehrer beim Schreiben von Gedichten, weil Wang Xianqians Stil dem des berühmten Dichters Du Fu (712-770) der Tang-Dynastie ähnelte. Die Freundschaft zwischen ihnen beiden, die einen ganz unterschiedlichen Familienhintergrund besaßen, bewahrten sie

<sup>354</sup> Vorwort für die Gesammelten Gedichte von Huiquan tang. Wang Xianqian (1986), 39.

<sup>355</sup> Vorwort für die Gesammelten Gedichte von Shoumei shanfang. Wang Xianqian (1986), 39.

<sup>356</sup> Wang Xianqian (1986), 393.

ihr ganzes Leben lang. Drei Jahre später nannte Zeng Jize in einem seiner Gedichte Wang Xianqian einen „geachteten Freund“ (weiyou).<sup>357</sup>

Diese Freundschaft beschränkte sich nicht nur auf den Austausch von Gedichten, sondern erweiterte sich auf Austausch von Meinungen, etwa wie China mit dem Westen umgehen sollte. Darin waren sie oft gleicher Ansicht. Es wunderte deshalb niemanden, daß Zeng Jize, als er den Posten des Guo Songtao in Paris und London übernahm, Wang Xianqian einlud, zusammen nach Europa zu fahren. Wang Xianqian kritisierte die Leute, die westlichen Länder feindlich behandeln wollten. Er behauptete, es sei völlig falsch, Krieg mit dem Westen geführt zu haben, als dieser begann, den chinesischen Markt zu erschließen, und griff den Helden des ersten Opiumkrieges an, der unbedingt Krieg mit dem Westen führen wollte:

Houguan (Lin Zexu) ist eine große Persönlichkeit unserer Zeit, die ich nicht leichtfertig zu kritisieren wage. Aber er bat den Kaiser bei dem Opium-Vorfall, den Handel mit dem Westen sofort zu unterbrechen. Das ist sicherlich unangemessen. Denn was die Ausländer (yangren) zum Leben brauchen, das hängt ganz von China ab. Falls auf einmal ihre Lebensader abgeschnitten wäre, würden sie dann etwa mit gefalteten Händen den Tod erwarten? Gewiß nur, daß sie Pläne schmieden und Risiken eingehen würden. Aus Sicht von uns Menschen sind sie ausländische Barbaren (waiyi), aber vor den Augen des Himmels sind sie doch naiv wie kleine Kinder (chizi).<sup>358</sup>

Der Brief an Zeng Jize, der bereits in Paris war, wurde im Jahr Guangxu 6 (1880) geschrieben. Man brauchte Mut und einen nüchternen Kopf für derartige Ansichten, weil nach dem Chonghou-Vorfall eine aufpeitschende Stimmung gegen den Westen, verursacht durch das Vorlegen zahlreicher Thronberichten der Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, in der Hauptstadt herrschte. Wang Xianqian zeigte dadurch deutlich, daß er im Streit der Minderheit angehörte.

Trotzdem lehnte Wang Xianqian die Einladung des Zeng Jize ab, was er in demselben Brief folgendermaßen begründete:

Meine gütige Mutter ist schon 74 Jahre alt und wohnt in Peking. Obwohl sie geistig sehr rege ist, leidet sie manchmal darunter, daß es keinen Mann in meiner Familie gibt, und deshalb darf ich keine lange Reise antreten. Überdies ist meine Bildung noch lückenhaft, und es mangelt mir an Erfahrung. Obwohl ich die ausländische Angelegenheiten betreffenden Bücher flüchtig gelesen habe, kenne ich mich in Verhandlungsdingen nicht gut aus. Die Freundschaft

<sup>357</sup> Zeng Jize (1983), 249.

<sup>358</sup> Wang Xianqian (1986), 850-851.

zwischen uns hat nicht ihresgleichen, deswegen muß ich dir meine aufrichtigen Gefühle direkt mitteilen.<sup>359</sup>

Das scheint ehrlich zu sein, weil seine vier Kinder, darunter zwei Jungen, alle vor dem ersten Geburtstag gestorben waren. Klar ist, daß Wang Xianqian seine Mutter nicht allein in Peking lassen wollte. Auch der andere Grund, daß er für diese Mission unqualifiziert war, entspricht der Wahrheit. Beim Empfang durch Kaiserinwitwe Cixi äußerte sich Zeng Jize ihr gegenüber: „Es ist derzeit nicht leicht, eine Person zu finden, die sich in den westlichen Angelegenheiten gut auskennt und zugleich zuverlässig ist.“<sup>360</sup> Für dieses Jahr gibt es noch keinen Beleg dafür, daß Wang Xianqian viele den Westen betreffenden Bücher gelesen hatte, obwohl er daran seine Interesse deutlich zeigte

### **Der neue Freund: Guo Songtao**

Wang Xianqian und Zeng Jize hatten auch gemeinsame aus der Heimat kommende Freunde. Einer davon war Guo Songtao. Er nahm den Kontakt mit Zeng Jize auf, als dieser während der Trauerfeier für seinen Vater von Jinling (Nanjing) nach Changsha zurückkehrte. Damals hatte Zeng Jize gerade angefangen, Englisch zu lernen. Durch gemeinsame Interesse an westlichen Angelegenheiten kamen sie einander sofort nahe, fast ein Jahr lang hatten die beiden engen Kontakt und unterhielten sich häufig.<sup>361</sup> Deshalb war es höchstwahrscheinlich so, daß die Bekanntschaft zwischen Guo Songtao und Wang Xianqian durch Zeng Jize vermittelt wurde. Als Guo Songtao im Jahr Guangxu 1 (1875) in Peking ankam, besuchte er Wang Xianqian in seinem Privathaus, das in einem Vorort der Stadt lag.<sup>362</sup> Worüber die beiden sprachen, blieb unbekannt. Im Tagebuch des Guo Songtao finden sich allerdings einige kurze Notizen. Sie zeigen deutlich, daß er sich um die politische Zukunft des jungen Wang Xianqian kümmern wollte: „Wang Yiwu (Xianqian) hat die Stelle als Prüfer für die Provinz Zhejiang bekommen.“<sup>363</sup> Sicherlich war er froh darüber, daß der junge Kompilator Wang Xianqian seine Karriere gut und schnell gemacht hatte. Er bezeichnete Wang Xianqian als „Hauptstadttalent“<sup>364</sup> und lud ihn auch mehrmals mit anderen Freunden zusammen zum Essen ein.

Ihre Freundschaft vertiefte sich während der dreijährigen Trauerfeier von Wang Xianqian für seine Mutter vom 8. bis 10. Jahr des Guangxu-Kaisers (1882-1884). Guo Songtao war seit

<sup>359</sup> Wang Xianqian (1986), 851.

<sup>360</sup> Zeng Jize (1983), 333.

<sup>361</sup> Guo Tingyi (1971), Bd. 1, 465-476. In der chronologischen Biographie des Guo Songtao stehen in diesem Zeitraum ähnliche Sätze wie „lang unterhalten“ oder „lange bei Zeng Jize“.

<sup>362</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 3.

<sup>363</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 43.

<sup>364</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 12.

dem Jahr Guangxu 5 (1879), nach seiner dramatischen Mission, außer Dienst in seiner Heimat Xiangyin gewesen, die ungefähr 50 bis 60 Kilometer von der Provinzhauptstadt Changsha entfernt liegt. Sie trafen sich durchschnittlich einmal im Monat und tauschten zugleich brieflich aus. Tief beeindruckt war Guo Songtao von Wang Xianqians Konzentration auf sein Forschungsprojekt:

Wang Yiwu (Xianqian) zeigte mir Band 58 der „Ergänzenden Anmerkungen zur Geschichte der Han“. Er hat nur das Kapitel mit der „Biographie Gongsun Hong“ vollendet, in dem er viele Interpretationen von Gelehrten unserer Dynastie zitiert hat. Seine Leistungen beim Kollationieren von kanonischen und Geschichtswerken übertreffen in der Tat die der Gelehrten der Song und Ming bei weitem. [...] Yiwu besitzt umfassende Gelehrsamkeit und viele Fähigkeiten. Er hört unvoreingenommen die Meinungen Jüngerer an. Das ist sehr anerkennenswert.<sup>365</sup>

Wang Xianqian zeigte sein Interesse an der Gelehrsamkeit. Er beriet sich mit Guo Songtao über Fragen der Textkritik und schenkte ihm sein neues Buch. Im Jahr Guangxu 10 (1884) schrieb Guo Songtao den folgenden Satz in sein Tagebuch:

Yiwu ist sehr eifrig beim Schreiben. Mit jedem neuen Brief erhalte ich mehrere Werke. Ich kann ihn nur einen geachteten Freund (wei you) nennen.<sup>366</sup>

Erneut erscheint das Wort „geachteter Freund“, das Zeng Jize früher benutzt hatte. Wenn Freunde sich damit bezeichneten, ist gemeint, daß sie ehrliche Freunde waren und über alle Themen reden konnten. In der Tat sprachen beide auch über die aktuelle Politik: Als die Krise zwischen China und Frankreich ausbrach, tauchten sie oft Informationen und Meinungen aus. Wang Xianqian, der die Aktivisten der „Reinen Strömung“ vor einigen Jahre heftig kritisiert hatte, und Guo Songtao, eines der unglücklichen Opfer der „Reinen Strömung“, einigten sich miteinander. Wang Xianqian empfand große Sympathie für Li Hongzhang, als China den Krieg verlor. Er teilte Guo Songtao mit, was er über die schlechten Verhältnisse der Aktivisten von der „Reinen Strömung“ gehört hatte. Dazu gibt es eine Notiz im Tagebuch des Guo Songtao:

Yiwu (Xianqian) sagte, er habe einen Brief von Wu Mingjie erhalten: Als Zhang Xiangtao (Zhidong) nach Guangdong kam, und die neu ernannten Generäle ihm einen Besuch abstatteten, da ließ er sie nicht sitzen. Er führt sich anmaßend auf.<sup>367</sup>

---

<sup>365</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 312.

<sup>366</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 484.

<sup>367</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 488.

Nach der Trauerfrist trat Wang Xianqian wieder sein Amt in Peking an, danach brach die Verbindung ab. Als Wang Xianqian im Jahr Guangxu 14 (1888) freiwillig sein Amt verließ und in die Heimat zurückkehrte, nahm er erneut den Kontakt zu Guo Songtao auf. Die Beziehung war für vier Jahre unterbrochen, trotzdem hatte dies überhaupt nicht ihrer festen Freundschaft geschadet. Im Gegenteil: Sie intensivierten ihre Beziehung durch Briefaustausch und Besuche, die manchmal zwei- bis dreimal wöchentlich stattfanden. Oft beantwortete Guo Songtao postwendend des Freundes Briefe. Wang Xianqian empfahl einen erfahrenen Arzt für Guo Songtao, der an seinem Lebensabend körperlich schwach war. Wang Xianqian bat ihn dringend, ihm alle seine Manuskripte zu geben. Es war immer eine schwierige Entscheidung für Gelehrte, den Richtigen zu finden, der ihre Manuskripte nach ihrem Tode bearbeiten und veröffentlichen konnte. Wang Xianqian übernahm diese Aufgabe auf eigene Initiative. Entsprechend verließ sich Guo Songtao im Jahr Guangxu 17 (1891) auf ihn:

Trockener Husten und Asthma seit mehr als vier Monaten, bis heute bessert sich gar nichts. Ich fürchte, es gibt keine Hoffnung mehr, das Leben weiter zu führen. Mit letzter Kraft sammele ich meine Manuskripte, die ich Yiwu zur Prüfung geben will, um beruhigt sterben zu können.<sup>368</sup>

Wang Xianqian blieb seinem Versprechen treu. Er schrieb das Vorwort zum Werk seines Freundes, worin er seine Meinung über Fähigkeiten und Schicksal der Person formulierte:

Die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu entwickeln, hängt von der Zeit ab; Glück oder Unglück hängen vom Schicksal ab. Wenn Zeit und Schicksal zusammenpassen, dann kann sich die Fähigkeit entfalten, andernfalls nicht.<sup>369</sup>

Dieser Gedanke ist als Stichwort dafür zu verstehen, warum Wang Xianqian lieber mit solchen Männern, deren politische Karriere fehlschlug, Freundschaft schloß. Seine eigene unglückliche Kindheit und Jugendzeit prägten seinen Charakter deutlich. Er empfand immer mehr Mitleid mit seinen Landsleuten. Die ernste Belehrung seines Vaters führte ihn auf den Weg, aufrichtige Menschen kennenzulernen und ehrlichen Gelehrten zu folgen. Er interessierte sich deshalb mehr für Gelehrsamkeit als für politischen Opportunismus. Kein Wunder, daß er sich mit den Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie, die seine Kollegen und gerade durch ihr aktives Vorlegen der Thronberichten einen Namen „Reine Strömung“ gewann, nicht anfreunden konnte.

---

<sup>368</sup> Guo Songtao (1983), Bd.4, 1009.

<sup>369</sup> Wang Xianqian (1986), 90-91.

## Die neuen Freunde: Zhou Shouchang und Li Ciming

Zhou Shouchang war auch Hunanese, der vom Pech verfolgt wurde und zudem auch aus der Provinzhauptstadt Changsha kam. Er gehörte der Generation des Zeng Guofan an, mit dem er bei der Niederschlagung der Taiping-Rebellion zusammengearbeitet hatte. Obgleich Guo Songtao mehr Dienstjahre vorzuweisen hatte und nur fünf Jahre jünger als Zhou war, ehrte er ihn als Mitglied der „älteren Generation (qianbei)“<sup>370</sup>. Im Jahr Daoguang 24 (1845) hatte er die Reichsprüfung abgelegt, als Wang Xianqian erst drei Jahre alt war. In der Zeit des Xianfeng-Kaisers gewann er durch seine zahlreichen Thronberichte, in denen er vielen Beamten Korruption und Pflichtverletzung vorwarf, den Ruf des „mutigsten Menschen der Zeit“<sup>371</sup>, machte sich aber deswegen auch viele Feinde.

Zhou Shouchang war vielseitig talentiert: Dichter, Gelehrter, Maler und Arzt. Dadurch hinterließ er bei Literaten und Gelehrten seiner Zeit einen unauslöschlichen Eindruck. Zeng Guofan, Guo Songtao, Zeng Jize und Wang Xianqian standen bei der Geschichtsforschung in einem ständigen Gedichts- und Meinungsaustausch. Li Ciming erinnerte sich noch, daß eines Tages bei einem Bankett im Haus der Landsmannschaft in Peking, wie

Zeng Guofan voller innerer Bewegung seufzte: „So zahlreich sind die Persönlichkeiten unserer Provinzen Hunan und Hubei!“ Doch dann zählte er an den Fingern ab: „Der eine aus Hubei, der andere aus Hunan.“<sup>372</sup>

Mit dem aus Hunan war Zhou Shouchang gemeint. Li Ciming wunderte sich, daß der alte Freund beim Schreiben so fleißig war, als Zhou Shouchang im Jahr Guangxu 2 (1876) sein Amt verlassen hatte:

Der Alte Hengnong (Zhou Shouchang) legte mir einen Teil seines Buches „Lesenotizen zur Geschichte der beiden Han“ (Liang Han zhaji) über die Geographie vor und bat mich um meine Meinung. Er beauftragte mich ferner, seine „Lesenotizen zur Geschichte der Drei Reiche“ zu prüfen. Der Verehrte Heng (Shouchang) ist alt und krank geworden, aber er ist gewissenhaft bei der Textkritik und läßt in seinem Eifer nicht nach. So jemanden gibt es nicht mehr im Kreis der hohen Beamten.<sup>373</sup>

Zeng Jize betrachtete Zhou Shouchang als „strengen Lehrer“ und unterhielt sich trotzdem gerne mit ihm über Malerei und Gedichte. Er war durch die Gesammelten Gedichte des Zhou Shouchang davon überzeugt, daß Zhou aufrichtig sei:

Deine berühmten Aufsätze funkeln vor Brillanz / Deine himmelwärts strebende Unbeugsamkeit ist heldenhaft / Verleumdungen nehmen ihren Lauf, das

<sup>370</sup> Guo Songtao (1982), Bd.3, 6.

<sup>371</sup> Zhou Erxun (1976), 13434.

<sup>372</sup> Li Ciming (1963), Bd. 8, 4279.

<sup>373</sup> Li Ciming (1963), Bd. 12, 6562.

Südworfelsieb ist weggeschlossen / Reinheit verbreitet sich, der Nordscheffel ist erhaben<sup>374</sup>

Wang Xianqian lernte Zhou Shouchang im Jahr Tongzhi 2 (1863) kennen, als jener sich noch in der Armee befand. Im Jahr Guangxu 16 (1890) erinnerte er sich: „Als ich ein Amt in der Hauptstadt antrat, ging ich häufig zu Herrn Zhou Zi‘an (Shouchang) in die Lehre“.<sup>375</sup> Er schrieb viele Gedichte für ihn, um ihm gegenüber seine Hochachtung auszudrücken, und nannte ihn in einem Gedicht „Meister aller Aufsätze im ganzen Land“.<sup>376</sup> Als Zhou Shouchang im Jahr Guangxu 10 (1884) in Peking gestorben war, ging Wang Xianqian sofort zu seiner Wohnung und sammelte seine Manuskripte ein, weil ihn die Angst plagte, sie könnten verlorengehen. Wang Xianqian bearbeitete die Sammlung und spendete anschließend Geld für deren Veröffentlichung. Er erzählt im Vorwort des Buches das Schicksal seines Freundes:

Ich halte es für bedauerlich und traurig, daß mein Lehrer Zhou nicht früher bemerkte, daß er gar nichts mit amtlichen Würden zu tun haben sollte, und sich darum nicht auf den Weg der Bildung konzentrieren konnte, um seine Werke weithin zu verbreiten. Wenn mein Lehrer im Alter noch gesund und stark gewesen wäre, und er noch höhere amtliche Ränge erreicht hätte, hätte er selbst dann nicht unbedingt neue Ansichten vorgetragen, auch als im Lande Ruhe und Frieden herrschte. Aber er hat seine Kraft in den letzten zehn Jahren im Amt verschlissen und hatte keine Muße mehr, sich auf die Bildung zu konzentrieren. Ist das heutige Ergebnis ein Gewinn oder ein Verlust? Alle weitsichtigen Personen können dies beurteilen. Als mein Lehrer noch lebte, habe ich schon ihm gegenüber diese Meinung geäußert, um ihn zu trösten. Jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, meine ich bis heute, daß es für ihn kein Unglück war.<sup>377</sup>

Li Ciming kam aus der Provinz Zhejiang, was ihn nicht daran gehindert hatte, Freundschaft mit Hunanesen wie Guo Songtao, Zhou Shouchang und Wang Xianqian zu schließen, weil ihr Interesse an der Literatur und ihr Charakter sich sehr ähnelten. Außerdem war Wang Xianqian Prüfer bei der Reichsprüfung im Jahr Tongzhi 13 (1874) und las Li Cimings Prüfungsarbeit. Wang Xianqian empfahl, ihn in die Kaiserliche Akademie aufzunehmen. Aber das gelang nicht, weil einige Prüfer behaupteten, daß es Fehler in der Prüfungsarbeit gäbe. Danach erinnerte sich Li Ciming stets dankbar an die Anerkennung und Bevorzugung durch Wang Xianqian. Von dem Zeitpunkt an nannte Li Ciming ihn „meinen Lehrer“.

<sup>374</sup> Zeng Jize (1983), 271. Mit dem Sternbild Südworfelsieb (nanji) ist die Amtsenthebung von Zhou Shouchang gemeint, mit dem Nordscheffel dessen moralische Größe. Das Datum des Gedichts ist unklar, jedoch muß es vor dem Jahr Guangxu 3 (1877) sein, weil das Werk in diesem Jahr gedruckt wurde.

<sup>375</sup> Wang Xianqian (1986), 73.

<sup>376</sup> Wang Xianqian (1986), 375.

<sup>377</sup> Wang Xianqian (1986), 69.

Wang Xianqian nahm ihn gerne als Schüler und Freund auf. Er hörte gern Li Cimings Meinung zu seinen neuen Büchern, und Li Ciming stand hierfür gern zur Verfügung. Wang Xianqian schenkte ihm häufig Silber, um ihm aus finanziellen Nöten zu helfen. Aber Li Ciming lehnte diese Hilfe stets ab, um seine Würde zu wahren. Wang Xianqian beauftragte ihn dann, einige Gratulations- und Grabinschriften für hohe Beamten zu verfassen, und ließ ihm dadurch gute Honorare zukommen. Normalerweise erhielt man 100 Liang in Silber. Manchmal versuchte Wang Xianqian, ihn zu überreden, seine Geschenke einfach anzunehmen. Im Li Cimings Tagebuch steht folgende Notiz im Jahr Guangxu 7 (1881):

Einen Brief vom Präsidenten (der Kaiserlichen Universität) Yiwu (Xianqian) mit einem Geschenk von 20 Liang in Silber bekommen. Er schreibt: „Das Geld kommt aus einer sauberen Quelle, man darf es annehmen. Falls du das ablehnen willst, dann betrachtest du mich nicht als deinesgleichen.“ Bin gerührt.<sup>378</sup>

Es scheint, als existierte in einem kleinen Kreise noch ein sauberer persönlicher Kontakt. Diejenigen, die sich darin bewegten, interessierten sich mehr für Literatur und Gelehrsamkeit als für das Intrigenspiel. Sie wollten an den moralischen Grundprinzipien festhalten, damit ihre Menschenwürde nicht verletzt wurde. Mit anderen Worten: Sie würden lieber hungern oder ihre politische Karriere freiwillig aufgeben, als mit gebeugtem Knie oder unmoralischen Mitteln nach oben zu klettern. Sie gingen davon aus, daß die Persönlichkeit wichtiger als Meinungsunterschiede sei. Alle ehrlichen Freunde konnten miteinander streiten, durften aber nicht ohne Prinzip Loblieder aufeinander singen. Verglichen mit Guo Songtao und Zeng Jize war Wang Xianqian relativ zurückhaltend in der Auffassung, trotzdem konnten sie vernünftig Gedanken austauschen. Li Ciming hielt an dem Standpunkt fest, sich nicht in den westlichen Angelegenheiten zu engagieren. Er schimpfte sogar auf Guo Songtao, als dieser die Ernennung zum „Gesandten in Großbritannien“ akzeptiert hatte. Dennoch respektierten sie sich.<sup>379</sup>

Um die persönliche Reinheit zu bewahren, mußten sie einen hohen Preis bezahlen. Guo Songtao nahm seinen Gesundheitszustand zum Vorwand, seinen Posten aufzugeben, als er nach China zurückkehrte. Zhou Shouchang legte sein Amt nieder, mietete eine kleine Wohnung in Peking und setzte seine Forschungsarbeiten fort, obwohl das tägliche Leben schwierig wurde. Wang Xianqian war glücklich darüber, daß seine Karriere sich positiv entwickelte, trotzdem trat er freiwillig von seinem Amt zurück, als er die gegen ihn gerichtete Intrige von Seiten der Eunuchen durchschaute, die wegen seiner Anklage gegen den Eunuchen, der von der Kaiserinwitwe Cixi bevorzugt wurde. Wang Xianqians Gangart folge

<sup>378</sup> Li Ciming (1963), Bd. 12, 6845.

<sup>379</sup> Li Ciming (1963), Bd. 9, 5315.

der seiner verehrten alten Freunde Guo Songtao und Zhou Shouchang. Auszuschließen ist es nicht, daß Wang Xianqian die ältere Generation zum Vorbild genommen hatte. Zudem gibt es noch einen weiteren, traurigen Grund dafür, daß Wang Xianqian seine Karriere abbrach.

## 2. Das Elend des Privatlebens

Wang Xianqian stand in den 1870er und 1880er Jahren unter einem guten Stern. Es geschah fast nie, daß ein Absolvent der Reichsprüfung, der überhaupt keinen politischen Hintergrund und keinen Schirmherrn in Peking hatte, so schnell Karriere machte. Im Alter von 28 (1870) wurde er zum Vizeprüfer für die Provinzprüfung der Provinz Yunnan ernannt. Normalerweise mußte man mindestens zehn Jahre darauf warten, aber ihm war es innerhalb von zwei Jahren gelungen. Wegen des Hui-Aufstandes hatte seit 19 Jahren keine Provinzprüfung mehr stattgefunden. Wang Xianqian freute sich sehr über seine Aufgabe, obwohl die Dienstreise in die Provinz Yunnan, die traditionell ein Verbannungsort war, sehr beschwerlich war. Erfreut schrieb er unterwegs 44 Gedichte und besingen Landschaften, lokale Sitten und Sehenswürdigkeiten. Nie zuvor hatte er sich so glücklich gefühlt.

Auf der Rückreise machte er sechs Monate Pause in der Heimat und zog anschließend mit der Familie, einschließlich seiner frisch geheirateten Frau, seiner Mutter, der Schwester seiner Mutter und seiner zweiten Schwester sowie ihren drei Kindern nach Peking. Seine Mutter fürchtete, es würde eine große Belastung für ihn werden, aber er antwortete:

Von meinen acht Geschwistern leben nur noch ich und meine ältere Schwester.  
Wenn meine Mutter nicht mit uns zusammen geht und sie eines Tages tausende  
Meilen entfernt die Schwester vermißt, wie könnte ich dann Frieden empfinden?  
Ich werde der Prinzipien (li) folgen, dann wird der Himmel uns beschützen.<sup>380</sup>

Natürlich wurde die Familie vor allem von dem Einkommen ernährt, das Wang Xianqian neben seinem monatlichen Lohn erwarb. Glücklicherweise konnte er diese große Familie finanziell unterstützen, unglücklicherweise jedoch konnten seine Familienangehörigen sich körperlich nicht auf die neue Umgebung umstellen. Auf der langen Reise mußten sie unter Anstrengungen und Unannehmlichkeiten leiden. Trotzdem waren alle glücklich in Peking angekommen. Wang Xianqian war erleichtert und glaubte diesmal, die „Segensfülle“ seiner Mutter habe der Familie Schutz gewährt, so daß unterwegs kein Unheil passiert war.

Durch diesen Satz verriet Wang Xianqian, daß er abergläubisch war: Er war der Meinung, daß es sehr gefährlich sei, die Familie von einem Ort zum anderem zu verpflanzen. Ihn plagten die

---

<sup>380</sup> Wang Xianqian (1986), 330.

Sorgen, ob seine Mutter diese Reise ertragen konnte, da sie bereits 64 Jahre alt war. Deswegen betete er vor der Reise dem Himmel zu. Interessant ist, daß er die Ankunft der Familie in Peking nicht dem Himmel zuschrieb, sondern seiner Mutter.

Alles schien wieder in Ordnung. Das erste Kind, obwohl eine Tochter, kam auf die Welt. Sie sah wie ein Glücksbringer für ihren Vater aus. Seitdem wurde er neun Jahre hintereinander auf neue Posten befördert:

Datum	Alter	Rang	Titel
1872	31	7a	Kompilator für das Amt der Reichsgeschichte (guoshiguan zuanxiu)
1873	32		Kompilator für das Amt für Biographien verdienstvoller Bediensteten (gongchenguan zuanxiu)
1874	33		Prüfer für die Reichsprüfung (huishi tongkaoguan)
1875	34		Assistent für das für Tageschronik des Kaisers (shiluguan xiexiu)
		6a	You-zhong-yun (in der Studiumstube der Prinzen), Vorsitzender Prüfung bei der Provinzprüfung in Jiangxi (xiangshi zhengkaoguan)
1876	35		Verantwortl. Kompilator für das Amt der Reichsgeschichte (guoshiguan zongzuan), Archivar in der Bibliothek Wenyuange (wenyuange jiaoli), Vizeprüfer für die Provinzprüfung in der Provinz Zhejiang, Kompilator und Verantwortl. Archivar für Amt für Tageschronik des Kaisers (shiluguan zuanxiu und zongjiao)
1877	36		Zuo-zhong-yun (in der Studiumstube der Prinzen), Kompilator für Edikte des Tongzhi-Kaisers (zuanxiu muzongyihuangdi shengxun)
1878	37	5b	Xima im Amt si-jing-ju
1879	38	4b	Hoflektor in Bereitschaft (shijiang) in der Kaiserlichen Akademie, Hofvorleser in Bereitschaft in der Kaiserlichen Akademie, you-shu-zi in you-chun-fang
1880	39	4b	Präsident der Kaiserlichen Universität (guozijian jiji)

Traurig sieht daneben die Liste seiner früh gestorbenen Kinder aus:

Geboren	Gestorben	Lebensalter	Geschlecht
1872	1874	2	Tochter

1874	1877	3	Tochter
1875	1876	1	Sohn
1875	1879	4	Tochter
1876	1877	1	Tochter
1878	1879	1	Sohn

Wie konnte Wang Xianqian solch eine Familientragödie ertragen? Konnte die Familie diese Schwierigkeiten überstehen? Anscheinend wahrte Wang Xianqian die Ruhe und engagierte sich aktiv im Streit über den Li Zhongming-Vorfall und den Chonghou-Vorfall in den Jahren Guangxu 5 und 6 (1879-1880). Vielleicht benutzte er seine Arbeit als Heilmittel, um das Elend seines Lebens zu vergessen, vielleicht trieben diese Tragödien ihn dazu, seine Kollegen, die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie, scharf anzugreifen. Vielleicht fühlte er sich auch schuldig, weil seine Familie von Südchina nach Nordchina umziehen mußte. In dieser Zeit verringerte sich sein Interesse an der Karriere. In zwei Gedichten für seinen ersten Sohn verrät er deutlich seine widersprüchlichen Gedanken, in denen die Geburt und der Tode des Sohns eine entscheidende Rolle gespielt hatten:

Aus Freude über die Geburt meines Sohnes Rong (1875)

Drei meiner vier Brüder sind jung gestorben / Ich allein lebe noch und kann die Trauer nicht verbergen / Mit dem Segen der Vorfahren sollte die Nachkommenschaft gedeihen / Daran bekam ich Zweifel, als ich in mittleres Alter kam

Für Zither und Bücher muß ich nun nicht an den Schwiegersohn geben / Denn der Kleine sieht prächtig aus / Ich bitte Himmel und Vorfahren um Schutz vor Unheil und Schwierigkeiten / Rückblickend bedecken Freudentränen das ganze Gesicht<sup>381</sup>

Aus Trauer über meinen Sohn Rong (1876)

Fliegende Schwalben von jadener Farbe / Sammeln sich in Reihen bei meinem Haus / Der Hochsommer ist nicht die rechte Zeit für den Heimweg / Wohin gehst du für die Ewigkeit? / Himmel und Erde bewegen sich wechselhaft / Geburt und Tod sind schwer zu bestimmen / Aus welchem Grund kamst du auf die Welt? / Und mit welchem Ziel verläßt du sie? / Wenn du mich unbedingt allein lassen wolltest / Warum ist deine Leiche nach fünf Tagen Hunger nicht starr? / Wenn du an mir hängst / Warum ißt du nicht mehr? / Der trauernde Vater senkt sein weißes Haupt / Schluchzt, mit dem Stock ans Bett gelehnt / Mit Trauerrot wird dein Körper bekleidet / Wie klein er doch ist! / Der kalte Wind

<sup>381</sup> Wang Xianqian (1986), 485.

verabschiedet den Regen der Trauer / Wirbelnd bilden sie Glanz des Herbstes /  
 Ich gehe hinaus, komme wieder herein / Ich bin unentschlossen, täglich von  
 Kummer erfüllt / Die Zukunft kann man nicht vorhersagen / Überall nur  
 Trostlosigkeit, soweit das Auge reicht / Ich trockne die Tränen und blicke den  
 Himmel / Auch mein Leben ist ungewiß<sup>382</sup>

Im ersten Gedicht richtete er frühere Zweifel, wirklich einen Sohn zu bekommen, an den Himmel. Die Geburt des ersten Sohnes war sowohl eine Überraschung als auch eine Sorge, weil er sich noch nicht von der Furcht vor einem frühen Tode auch dieses Kindes befreit hatte. Er hoffte, daß die hohe Tugend seiner Vorfahren ihn beschützen würde. Aber er war nicht sicher, deshalb betete er zum Schluß des Gedichtes erneut dem Himmel zu.

Im zweiten Gedicht herrscht eine tiefe Trauer, die er in der Grabinschrift seines Sohn noch einmal zum Ausdruck brachte:

Im Jahre Renshen während der Tongzhi-Zeit nahm ich die Familie mit nach Peking. Jahre verstrichen. Verstorben sind meine Tante, meine ältere Schwägerin, zwei Nichten, eine Tochter, eine Nebenfrau, ein Neffe und der Sohn meiner Milchmutter (rumu: Frau, die engagiert wurde, um Baby mit ihrer Milch mit zu ernähren). Und nun ist auch mein Sohn dahin geschieden. Welch eine Trauer befällt mich! [...] O weh! Von den Männern meiner Familie lebe einzig noch ich. [...] Das Leben meines Sohns wäre nicht so kurz gewesen, wenn er nicht falsch behandelt worden wäre. Ich, der Tugendarme, habe meine Pflichten den Vorfahren gegenüber nicht erfüllt.<sup>383</sup>

Offenbar erkannte Wang Xianqian erst jetzt, daß das Leben ungewiß ist. Weder die Tugend der Vorfahren noch der mächtige Himmel konnten das menschliche Schicksal entscheiden. Trotzdem fühlte er sich selbst schuldig, weil er seine Mutter enttäuscht hatte. Er konnte nur weinen, als seine Mutter ihn fragte, was sie falsch gemacht hätte, daß sie seit 15 Jahren zur Familie Wang gehörte und keine Enkel bekommen hatte. Eines Tages sah seine Mutter ein Kind in einer Zeichnung und forderte darauf, sie wolle das Kind haben. Wang Xianqian versprach ihr, innerhalb von drei Jahren ein neues Kind zu zeugen. Aber es gelang nicht. Seine Mutter war ein Jahr nach dem Gespräch gestorben. Wang Xianqian schrieb eine chronologische Biographie für seine Mutter und bat seine engen Freunde, darunter Guo Songtao, Zhou Shouchang und Li Ciming, Grabinschriften zu verfassen. Die Freunde waren von der Tragödie entsetzt. Nach der chinesischen Tradition war es eine Ehre und Trost für den Toten, wenn viele berühmte Literaten eine Grabinschrift beisteuerten. In vielerlei Hinsicht darf man spekulieren, daß Wang Xianqian seitdem die Bedeutung seiner Karriere in Frage

<sup>382</sup> Wang Xianqian (1986), 494.

<sup>383</sup> Wang Xianqian (1986), 262.

stellte: War es noch sinnvoll, ohne ein glückliches Privatleben eine Laufbahn weiter zu verfolgen? Am 29. des elften Monats im Jahr Guangxu 14 (1888), der Tag war genau Silvester des Jahres, - umgerechnet nach westlicher Kalenderführung, kam er in die Heimat Changsha zurück, nachdem er als Bildungskommissar in der Provinz Jiangsu drei Jahre lang Dienst versehen hatte. Im Frühling des nächsten Jahres (1889) schrieb er einen Brief an seinen Freund Miao Quansun, daß er aus einigen Gründen, darunter auch das unglückliche Privatleben, seine Karriere beenden wollte:

Seitdem ich am Ende des tiefen Winters des letzten Jahres in die Heimat zurückkam, war ich dauernd krank und wurde erst im späten Frühling allmählich gesund. Weder um die öffentlichen noch um die privaten Angelegenheiten konnte ich mich kümmern. Amtsreisen sind eigentlich nicht nach meinem Wunsch, hinzu kommt, daß ich immer noch keinen Sohn habe und darum schlechter Dinge bin. Ein Amt anzutreten, hilft in diesen Zeiten nichts, lieber will ich in der Abgeschiedenheit leben und Bücher lesen, da gibt es immerhin noch die Freude, etwas für sich zu finden. Das ist der Grund, warum ich die lange Reise hierher unternommen und nicht auf die Folgen geachtet habe.<sup>384</sup>

Im Jahr Guangxu 24 (1898) teilte er zurückblickend an einen politischen Gegner Bi Yongnian (1869-1901) im Brief mit, daß die Tragödien der Familie den einzigen Anlaß zu seinem Rücktritt gaben:

Wie ich, ein Bediensteter, mich in einem Amt opferte, suchten Leiden die Familie heim, rafften Söhne und Töchter hin, so daß Zehntausende meiner Wünsche und Hoffnungen erloschen. Nun entschieße ich mich, heimzukehren zum Acker.<sup>385</sup>

### **3. Der Angriff gegen die „Reine Strömung“**

Wang Xianqian war im Jahr Guangxu 5 (1879), als er unter der Familientragödie litt und die „Reine Strömung“ auf die politische Bühne trat, als Hoflektor in Bereitschaft ein Mitglied der Kaiserlichen Akademie geworden. Vor zwei Monaten hatten Mitglieder der Kaiserlichen Akademie wie Zhang Peilun, Baoting und Huang Tifang schon aktiv eine Diskussion über Toleranz bei der Kritik und die Säuberung der Beamtschaft von korrupten Vertretern geführt. Insbesondere gewannen sie einen positiven Eindruck bei der Diskussion über den Wu Kedu-Vorfall. In dieser Situation sollte Wang Xianqian sich darüber freuen, ein Kollege von

<sup>384</sup> Gu Tinglong (Hg.) (1980), Bd. 1, 25.

<sup>385</sup> Wang Xianqian, 387. in: JDZGSLCK, 647.

ihnen zu sein. Aber unglücklicherweise war sein zweiter Sohn, zugleich letztes Kind der Familie, 40 Tage nach der wichtigen Ernennung gestorben. Wang Xianqian schrieb diesmal darüber überhaupt kein Gedicht, um die Trauer verströmen zu lassen. Sieben Tage nach dem Tod seines Sohnes setzte er einen Thronbericht ohne Vorzeichen auf, um seine Kollegen Zhang Peilun und Zensor Li Fan, der gleich nach dem Vorlegen des Thronberichts von Zhang Peilun noch einen Thronbericht dazu beitrug, zu kritisieren.

Der Angriff des Wang Xianqian scheint nicht zufällig zu sein, aber der Zeitpunkt war sicherlich von dem Tod seines Sohnes beeinflusst. Mit anderen Worten, nach meiner Ansicht kann man nicht ausschließen, daß es einen psychologischen Grund hierfür gab.

### **Eine Buchhandlung, ein Politikum<sup>386</sup>**

Die Begeisterung für die Paläographie dauerte lange Jahre an. Eine Auswirkung in der Guangxu-Zeit war, daß viele Beamten nach der täglichen Frühaudienz beim Kaiser häufig das Zentrum für den Buch- und Antiquitätenhandel in Liulichang besuchten. Die Beamten mit ihren grünen amtlichen Sänften bildeten eine Kolonne, die ins Auge fiel. Damit wurde eine beträchtliche Konkurrenz sowohl von Käufer- als auch von Verkäuferseite ausgelöst. Einerseits freuten sich alle Besitzer und Händler sehr, ihr Geschäft aufblühen zu lassen und dadurch eine gute Verbindung mit den hohen Beamten aufnehmen zu können, andererseits bemühten sich diese auch darum, eine gute Beziehung mit den Besitzern und Händlern aufzubauen, damit sie wertvolle Kulturraritäten sicher und schnell anwerben konnten.

Weng Tonghe und Pan Zuyin waren seit langem ziemlich bekannt im Kreise der hohen Beamten und Literaten, weil sie selbst große Kalligraphen und Kunstkenner waren. Die Händler machten gern Geschäfte mit ihnen. Ein Besucher bemerkte noch im Jahr Xuanton 12 (1910), daß mehrere Ladenschilder mit Kalligraphien berühmter Männer jener Zeit auf dem oberen Türrahmen hingen: drei Stücke von Weng Tonghe, zwei von Pan Zuyin, zwei von Li Wentian, je eines von Zeng Guofan, He Shouci und Zhou Shouchang.<sup>387</sup>

Es war klar, daß diese Kalligraphen bei den entsprechenden Läden Stammkunden waren. Li Hongzao und Li Ciming beherrschten nur eine minderwertige Technik der Kalligraphie und waren dort deshalb weniger beliebt. Weng Tonghe und Pan Zuyin profitierten sicherlich von ihrer Kunst der Kalligraphie und brauchten sich nicht zu bemühen, ständig die Geschäfte zu besuchen. Die Ladenbesitzer brachten die Kunstwerke zu ihnen in ihre Residenzen. Die

---

<sup>386</sup> Über den Zusammenhang zwischen den hohen Beamten und Ladenbesitzern in Liulichang S. Wang Weijiang (7/2000), 20-27.

<sup>387</sup> Sun Dianqi (1962), 34-38.

meisten Minister, die sich in Kunst wenig auskannten, bewegten sich gerne in gebildeten Kreisen und spielten sich als Liebhaber von Kunst und Kultur auf.

Li Zhongming, der aus der Provinz Shanxi stammende Besitzer der Buchhandlung Baomingzhai, war innerhalb von 20 Jahren „Marktführer“ geworden, als Zhang Peilun ihn im Jahr Guangxu 5 (1879) anklagte. Es gab darüber ein volkstümliches Gedicht: „Auf der gewundenen Straße in Liulichang gehören neun von zehn Läden zum Baomingzhai.“<sup>388</sup> Wie konnte er so erfolgreich sein? Das Geheimnis bestand einfach darin, daß er durch seine Angebote viele mächtige Beamte als Freunde gewann. In den Augen von Li Ciming nahm die Sache einen schmutzigen Verlauf:

Angefangen beim Prinz Dun haben sich alle mit ihm zusammengetan: der Großgelehrter (des Kabinetts) Baoyun, Zailing, Minister Mao Changxi, Wan Qingli und Li Hongzao. Keinesfalls nur He Shouci, sondern auch Li Hongzao war besonders vertraut mit ihm. Unter dem Schutz der Angesehenen hat er seinen Nachbar zum Selbstmord gezwungen, als er sein Haus bauen wollte - das ist allgemein bekannt. Immer wenn wichtige Anklagen untersucht werden, nimmt er Einfluß darauf, um sich bestechen zu lassen. Wenn hohe Beamte aus den Provinzen nach Peking kommen, geben sie ihm hohe Summen, um Kontakte anzuknüpfen.<sup>389</sup>

He Shouci war in diesem Jahr (1879) 70 Jahre alt und Amtsleiter für Reichsgerichtshof (dalisi qing). Wenn Li Hongzao in den Jahren Guangxu 3 bis 6 (1877-1880) nicht wegen der Trauerfrist für seine Mutter außer Dienst gewesen wäre, hätte He Shouci sorgenfrei und bequem auf seinen Posten bleiben können. Er löste indes vorübergehend Li Hongzao ab. Danach griff Zhang Peilun ihn plötzlich an.

Die Anklageaktion des Zhang Peilun startet im zweiten Monat des Jahr Guangxu 5 (1879):

Gestützt auf seinen Einfluß, stiftet er Unruhe und mischt sich in amtliche Angelegenheiten ein, er täuscht die Beamtenschaft und verdirbt die Sitten.<sup>390</sup>

Scheinbar war diese Anklage inhaltslos. Doch darüber mußte Zhang Peilun sich keine Sorge machen, weil seine Freunde ihm halfen: Der Zensor Li Fan fügte Zhang Peiluns Thronbericht hinzu, daß Li Zhongming ein staatliches Grundstück und ein Privathaus widerrechtlich in Besitz genommen hatte.<sup>391</sup> Anschließend zeigte Huang Tifang in seinem Thronbericht auf, daß He Shouci die Einzelheiten verschleiert hatte:

<sup>388</sup> Sun Dianqi (1962), 117.

<sup>389</sup> Li Ciming (1963), Bd. 11, 5986.

<sup>390</sup> Zhang Peilun, 172. in: JDZGSLCKXX 92. und Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 705.

<sup>391</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 706.

Die zwei Frauen des Li Zhongming haben He Shouci als Patenkinder adoptiert und verkehren mit ihnen wie mit Verwandten. He Shouci stellt oft seine Sänfte vor der Buchhandlung ab, was jeder sieht, weil sie an der Hauptstraße liegt.<sup>392</sup>

Diese Sache war innerhalb eines Monats erledigt. Als Strafe für seine Unehrlichkeit wurden He Shouci in seinem Rang drei Stufen herabgesetzt und Li Zhongming verhaftet und verhört. So weit sollten Zhang Peilun und seine Freunde mit dem Ergebnis zufrieden sein, weil nicht nur der Angeklagte bestraft wurde, sondern auch Kaiserinwitwe Cixi so großzügig war, die Kritik anzuhören. Wollten sie die Sache endlos hinziehen, würden sie die Selbstachtung der Kaiserinwitwe Cixi strapazieren und endgültig ihre eigene Würde verletzen, falls Kaiserinwitwe Cixi ihre Geduld verloren hätte.

Tatsächlich war bis zum 6. Monat des Jahres Guangxu 5 (1879) alles in Ordnung, als He Shouci erneut Vizepräsident des Zensorenhofs wurde. Diesmal legte der kurz zuvor beförderte Hofvorleser in Bereitschaft Baoting seinen Thronbericht vor. Er behauptete, He Shouci habe zwei Verbrechen begangen – Betrug und Mißachtung des Kaisers. Wenn man trotz solcher Verbrechen doch noch vom Personalministerium auf einen Posten befördert werden könne, gebe es nur die Möglichkeit, daß er die Unterstützung hoher Beamter erhalten habe.

Der Vizepräsident des Zensorenhofs ist zuständig für den Schutz von Sitten und Gesetzen und Vorgesetzter der Zensoren. Nun wurde ein Mann, der des Betrugs und der Mißachtung des Kaisers schuldig ist, mit diesem Amt betraut – wie kann er als Vorbild dienen!<sup>393</sup>

Wieder hatte die Betreuerin des neunjährigen Kaisers den Zensoren gegenüber ihre Bescheidenheit gezeigt. Ohne zu zögern hatte Kaiserinwitwe Cixi He Shouci seines Amtes enthoben. Trotzdem hatte sie im kaiserlichen Edikt deutlich ausgedrückt, daß es unangemessen sei, He Shouci den Vorwurf der „Mißachtung des Kaisers“ zu machen. Ebenso seien die hohen Beamten nicht schuldig, He Shouci beschützt zu haben.<sup>394</sup>

Offensichtlich war der Prozeß nicht gerecht geführt worden. Der Verkehr zwischen hohen Beamten und Händlern war kein Geheimnis. Wenn Aktivisten der „Reinen Strömung“ wie Zhang Peilun, Huang Tifang und Baoting diesen Prozeß fair vorantreiben wollten, hätten sie alle Beamten, auch Freunde wie Li Hongzao, Weng Tonghe und Pan Zuyin sowie deren Verhältnis zu den Händlern in Liulichang überprüfen lassen müssen. Vermutlich nutzten sie lediglich diese Chance, um He Shouci, der wegen der Konkurrenz beim Kauf von

<sup>392</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 709.

<sup>393</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 765-766.

<sup>394</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 766-767.

Antiquitäten bei ihnen Anstoß erregt hatte, von der politischen Bühne zu vertreiben. Dafür gibt es einen Hinweis:

In der Innung wird erzählt: In der Tongzhi-Zeit hatte die Buchhandlung Baomingzhai bei Tiezhugong in Damochang (Gesellschaftshaus der Landsmannschaft der Provinz Jiangxi) Bücher, die in insgesamt 100 Holzkisten gelagert wurden, von der Familie des Ye Dongqing (Zhixi) aus Hanyang bekommen. Angeblich aus der Not heraus mußte die Familie alles, darunter auch antike Bronzen, billig verkaufen. Damals sammelte Pan Boyin (Zuyin) aus dem Kreise Wu begeistert Bronzen und Steininschriften und ging mehrmals dorthin, um die Ware anzuschauen, aber es gelang ihm nicht. So wurden viele Leute von Haß (gegen Li Zhongming) erfüllt.<sup>395</sup>

Diese Notiz stammt von dem Buchhändler Sun Dianqi, der seit langem in der Branche tätig war und die Geschichte von Liulichang erforschte. Li Zhongming saß offenbar auf glühenden Kohlen: Er hatte zu viele Freunde unter den hohen Beamten, die diese wertvolle Kisten haben wollten, und schnell zu Feinden werden konnten. Höchstwahrscheinlich hatte Li Zhongming die Kisten seinem besten Freund He Shouci geliefert, wodurch nicht nur Pan Zuyin, sondern auch Li Hongzao beleidigt wurden, so daß der Verkauf von Antiquitäten zu einem Politikum wurde. So läßt sich verstehen, warum einige Aktivisten der „Reinen Strömung“, die ausgerechnet enge Freunde des Pan Zuyin und Li Hongzao waren, die günstige Angelegenheit nutzten, um ihre Gegner anzugreifen.

Zufällig war He Shouci ein Landsmann und zugleich Bekannter von Wang Xianqian. Das könnte als Erklärung dafür dienen, warum Wang Xianqian den Aktivisten der „Reinen Strömung“ in diesem Fall Widerstand leistete. Zuerst behielt er noch seine Geduld, als Zhang Peilun diesen Streit entfacht hatte. Aber vier Monate später konnte er es nicht mehr ertragen, daß Baoting die gleiche Sache wieder aufgenommen hatte.

Ferner denke ich: Die Aufgabe der Beamten besteht darin, sich zu äußern. Jeder der Beamten sollte seine eigene Meinung vortragen können. Viele Mißstände werden verursacht, wenn einer dem anderen nur nach dem Munde redet, wie jüngst beim Vorfall mit dem Kaufmann Li Zhongming, den der Hoflektor in Bereitschaft vom Kaiserlichen Akademie Zhang Peilun und der Zensor Li Fan angeklagt haben. Was die Sache selbst angeht, so ist Li Zhongming eigentlich ein Schurke, der nach Höherem strebt, und muß nach dem Gesetz bestraft werden. Was aber das Regierungssystem angeht, so legten die beiden nacheinander ihre Thronberichte vor, und haben sich dadurch schon, obwohl es wirklich ohne Absicht geschah, den Verdacht provoziert, miteinander unter

---

<sup>395</sup> Sun Dianqi (1962), 117-118.

einer Decke zu stecken. Diesmal betrifft diese Sache lediglich einen Kaufmann und braucht nicht weiter erörtert werden. Aber es steht zu befürchten, daß die Nachwelt dies nachahmt und somit die Keime für Angriffe von Parteiungen entstehen. Und das betrifft sehr wohl die Politik des Hofes. [...] Ich gehe davon aus, daß der Weg der Kritik freigegeben werden muß, jedoch sollte dies geordnet geschehen.<sup>396</sup>

Es war im sechsten Monat des Jahres Guangxu 5 (1879), als Wang Xianqian diesen Thronbericht eingereichte. Er gewährte bereits, daß – dies nicht nur im Hinblick auf den Li Zhongming-Vorfall, sondern auch bei der Diskussion, wer dem Kaiser Tongzhi auf den Thron folgen wollte, seine Kollegen der Kaiserlichen Akademie nach dem gleichen Muster vorgingen, nämlich hintereinander im Inhalt äußerst ähnliche Thronberichte einzureichen, damit die Thronberichte miteinander korrespondieren. Das ließ Wang Xianqian wachsam werden und vermuten, ob sich hinter diesem Phänomen nicht schon eine Parteiung versteckt. Wang Xianqian war sich bewußt, was für ein Gewicht seiner Anklage beigemessen wird, und formulierte taktvoll, man müsse wachsam sein und der Entstehung einer Parteiung vorbeugen. Der Zensor Li Duanfen (1833-1907), der auch den engen Kontakt zu Zhang Peilun hatte,<sup>397</sup> fand heftige Worte dafür, daß der Vorwurf Wang Xianqians die Öffentlichkeit sehr entrüstet habe:

Unser Kaiserhof ist rein und klarsichtig, alle unsere Beamten sehen es daher als ihre Aufgabe an, dem Gemeinwohl zu dienen und dem Gesetz zu gehorchen. Wo gäbe es da Parteiungen? Ich denke: An den Unteren ist es, Vorschläge einzureichen, an den Oberen, diese anzuhören und auszuwählen, welche in die Tat umgesetzt werden sollen. Da es nun die heilige Entscheidung gibt, was fürchtet er (Wang Xianqian) da, daß sie „ungeordnet“ seien! [...] Wer seinen Thronbericht vorlegt, der gehört nicht zu einer Parteiung; wer hingegen aufrichtige Vorschläge verhindert, der allerdings gehört wahrlich zu einer Parteiung. [...] Der Hoflektor in Bereitschaft (Wang Xianqian) wagt es, absurde Reden zu erfinden und den Weg der Kritik zu versperren, und hat im Sinne, (den Kaiser) zu täuschen. Nach dem, was er im Schilde führt, darf man nicht fragen, und diese Unsitte darf sich keinesfalls ausbreiten.<sup>398</sup>

Viel ernster wurde die Lage, als der Druck auf ihn aus höherer Machtebene kam. Er erhielt einen Brief, in dem er heftig kritisiert wurde. Leider kann die Identität des Verfassers nicht festgestellt werden, weil der Name des Empfängers im Antwortschreiben Wang Xianqians fehlt – eine Ausnahme unter den 54 Antwortbriefen in dessen Gesammelten Werken, die

<sup>396</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 773-774.

<sup>397</sup> Zhang Peilun (1966), Bd.1, 124.

<sup>398</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 775.

einige seiner vertrauten Schüler im Jahr Guangxu 26 (1900) veröffentlichten. Damals lebte Wang Xianqian schon seit langem als Privatmann in seiner Heimat und traf vermutlich gemeinsam mit seinen Schülern diese Entscheidung. Wahrscheinlich war der Empfänger noch am Leben. In Antwortscheiben Wang Xianqians an seine Freunde benutzte er häufig die Selbstbezeichnung „jüngerer Bruder“ (di) und in solchen an hohe Beamten die höfliche Anrede „Ehrwürdiger“ (gong). In jenem Schreiben nannte er den anonymen Empfänger hingegen „Eure Exzellenz“ (gexia) und sich selbst „meine Wenigkeit“ (bi).<sup>399</sup> Weiterhin läßt der Stil deutlich erkennen, daß der Empfänger ein wichtiger und mächtiger Beamter war. Wang Xianqian schrieb äußerst höflich und bescheiden, um seine Empörung nicht zu zeigen, wollte aber nicht kapitulieren:

Mit Hochachtung habe ich den Brief von Ihrer Hand erhalten, in denen Sie den früheren Vorfall als „Ausrutscher“ bezeichnen und mir gegenüber ungewöhnlich nachsichtig sind. Ich bedanke mich für ihre außergewöhnliche Großzügigkeit von ganzem Herzen und bin glücklich, sie unerwartet von Eurer Exzellenz empfangen zu haben. Eure Exzellenz, Sie haben sich erneut als Freund des Altertums ausgegeben und sich bereit erklärt, mir auch künftig Rat zu erteilen, worum ich mein ganzes Leben lang gebetet habe. Ich bin nicht gerade klug, wie könnte ich da wagen, Ihre Belehrung nicht anzunehmen! Leider haben Sie noch nicht verstanden, worum es mir geht.<sup>400</sup>

Offensichtlich sah sich Wang Xianqian Druck ausgesetzt, weil die Vorwürfe des Unbekannten so scharf waren. Welche Konsequenzen seine Vorwürfe hatten, ist an Zitaten des verlorenen Briefes im Antwortschreiben von Wang Xianqian abzulesen:

Sie haben sich den Ärger der Mehrheit zugezogen und sind ein großes Risiko eingegangen. [...] Sie wollten die aufrichtigen Vorschläge eindämmen, um sie zu entschärfen und mit der Welt von Lug und Trug zum Einvernehmen zu kommen. [...] Sie haben sich bei den Mächtigen und Angesehenen eingeschmeichelt. [...] Sie haben durch ihre Bemerkung den Ehrwürdigen X (mou gong) zutiefst beleidigt.<sup>401</sup>

War die „Exzellenz“ vielleicht Li Hongzao? Weng Tonghe dokumentierte in seinem Tagebuch lediglich: „Lektor Wang Xianqian wies bei seinen Thronberichten einen allzu undeutlichen Stil auf.“<sup>402</sup> Kein Kommentar war überliefert, derweil Li Zongtong in der „Chronologischen Biographie von Li Hongzao“ die Angelegenheit mit keinem Worte erwähnt. Hatte Li Hongzao in dieser Phase versucht, die Aktivisten der „Reinen Strömung“ zu steuern?

<sup>399</sup>Vgl. Wang Xianqian (1986), 846-850.

<sup>400</sup> Wang Xianqian (1986), 846.

<sup>401</sup> Wang Xianqian (1986), 846-849.

<sup>402</sup> Weng Tonghe (1990), Bd. 3, 1432.

Es dürfte nicht auszuschließen sein, daß diese den Absichten des Li Hongzao entgegenzukommen versuchten.

Hatte Wang Xianqian vor seiner Aktion mit dem Risiko gerechnet, durch seine Kritik die Unmut seiner Kollegen hervorzurufen? Aus welchem Anlaß hatte er dies zu einem Zeitpunkt, in dem diese ausgerechnet im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand, getan? Er war kein Neuling in der Politik. Nach der Reichsprüfung war er bereits elf Jahre lang in Peking gewesen. Es war wohl leicht für ihn zu spüren, wie die Atmosphäre in der Hauptstadt gerade war. In dem Antwortbrief offenbarte Wang Xianqian auch die Hintergründe seiner Kritik:

In den letzten Jahren studieren die Beamten und vornehmen Herren kaum noch Bücher. Folglich steht in ihren Thronberichten auch nur hemmungsloser Unsinn. [...] Das allgemeine Übel besteht heutzutage darin, daß man viel redet und wenig tut. [...] Mein Leben lang wolle ich kein namhafter Literat (mingshi), sondern ein Gelehrter (dushuren) werden, kein Anhänger der Lehre vom Rechten Weg (daoxue), sondern ein aufrichtiger Mensch (zhengren), kein mutiger Zensor, sondern ein Mensch, der praktische Vorschläge macht.<sup>403</sup>

Des Weiteren schrieb Wang Xianqian an seinen Freund, General Wu Changqing (1834-1884) einen Brief, (der allerdings nicht detailliert datiert, sondern zeitlich nur hinter jenem Brief an die Exzellenz angereiht war.), in dem er abermals sich zu der „Reinen Strömung“ äußerte:

Seit Kurzem sprechen sich jenseits des Hofes offene Wortäußerungen und konstruktive Vorschläge herum, denen man, sollte man danach forschen, jedoch kaum etwas entnehmen kann, was inhaltsreich und durchführbar ist wie auch hilfreich. Im Allgemeinen gilt für das Einreichen von Thronberichten, daß jenseits vom Erfolg als das allererste die Haltung der Aufrichtigkeit und Dienstbereitschaft zum Gemeinwohle ist, die sich einstellen muß. [...] Hinter jedem Kleinkram zu klaben und sich auch noch damit als weitblickend und scharfsinnig zu rühmen, dies ist kein Vorbild, dem Gefolge geleistet werden sollte; selbst keine feste Meinung zu haben und sich einen Namen dadurch zu machen, indem Namen andere in den Schmutz gezogen werden, ist etwas, was ich – Dein jüngerer Bruder – insbesondere verabscheue.<sup>404</sup>

In der Haltung gegenüber der Öffentlichkeit stimmte Wang Xianqian mit seinen Freunden Guo Songtao und Zhou Shouchang überein. Daß Wang Xianqian dennoch nicht sofort von seinem Amt zurücktrat, hatte mit der Kaiserinwitwe Cixi zu tun. Sie hatte den Vorschlag des Wang Xianqian akzeptiert. Sie betonte, daß nacheinander vorgelegte Thronberichte mit den

<sup>403</sup> Wang Xianqian (1986), 848-849.

<sup>404</sup> Wang Xianqian (1986), 858.

gleichen Meinungen absolut verboten waren. Trotzdem betonte sie, daß die Regierung wie immer mit ganzem Herzen dabei war, alle guten Vorschläge anzunehmen.<sup>405</sup>

In seinem Schreiben an die „Exzellenz“ versuchte Wang Xianqian sein Thema zu vertiefen, was er im Thronbericht nicht zu schreiben wagte. Es betraf nämlich das schlechte Umfeld im Kreis der Beamten und der Gelehrsamkeit, als einigen Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie und des Zensorenhofs die „Reine Strömung“ zu einem Sprung nach vorne verholfen hatte. Deutlich wurde hieraus, daß es beim Streit zwischen Wang Xianqian und den Aktivisten der „Reinen Strömung“ nicht um Themen, sondern die fundamentale Moral und Prinzipien der Mitglieder in der Kaiserlichen Akademie ging, wenn sie ihre Kritik in der Öffentlichkeit ausüben wollten. Das war der Gradmesser, den sein Vater ihm beibrachte und sein Lehrer Zeng Guofan ihm hinterließ. Das sollte der Grund sein, warum er sich von Anfang an von solchen Kollegen distanzieren wollte.

### **Engagement beim Chonghou-Vorfall**

Der Thronbericht gegen seinen Kollegen Zhang Peilun schadete Wang Xianqian nicht. Vierzig Tage später wurde Wang Xianqian auf den Posten des Hofvorleser in Bereitschaft versetzt. Trotzdem tat es ihm noch einmal sehr weh, als sein letztes Kind, die sechste Tochter, im 10. Monat des Jahres Guangxu 5 (1879) verstarb:

In den letzten Jahren sind alle meine Söhne und Töchter nacheinander früh gestorben. Ich muß mir ein Lächeln abringen und die Tränen unterdrücken, um meiner alten Mutter Trost zu spenden. Aber es zerreißt mir das Herz.<sup>406</sup>

Trotz seiner Trauer engagierte sich Wang Xianqian beim Chonghou-Vorfall. Er legte einen Vorschlag vor, was dringend zu tun und wie weiter mit Rußland zu verhandeln sei:

In diesem Augenblick geht es nicht allein darum zu erörtern, was in dieser Angelegenheit falsch gemacht wurde, sondern ernsthaft Überlegungen, wie künftigen Schäden vorzubeugen ist. Ich gehe davon aus, daß sich das Unheil nur verzögern wird, wenn man (die Ansprüche Rußlands) akzeptiert, und daß es dann kein Mittel mehr dagegen gibt; wenn man sie nicht akzeptiert, wird sich die Lage rasch verändern. Aber gegenwärtig gibt es noch genug fähige Männer. [...] Ich schlage Folgendes zur Ausführung und Planung als angemessen vor: - die Gesandten (Chonghou und Zeng Jize) sollten ausgetauscht werden. [...] - die drei östlichen Provinzen sollten sich ernsthaft auf den Krieg vorbereiten. [...] - es sollte Kontakt zu den abhängigen Stämmen hergestellt und die

<sup>405</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 774.

<sup>406</sup> Wang Xianqian (1986), 693.

Zusammenarbeit gesichert werden. [...] - die Küstenverteidigung und der Aufbau der Kriegsflotte sollten ernsthaft organisiert werden.<sup>407</sup>

Die Meinung des Wang Xianqian unterschied sich wesentlich von denjenigen Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie. Wang Xianqian verabscheute seine Kollegen, die immer an ihre persönlichen Interessen dachten und dadurch ihre Gegner von der politischen Bühne zu vertreiben suchten. Er machte sich Sorgen darüber, daß ein unrühmlicher Machtkampf hinter dem Streit steckte. Wang Xianqian begann seinen Thronbericht mit dem Appell, daß man den Streit über den Fehler und die Schuld aufgeben sollte.

Von den beiden Plänen, einer von Li Hongzhang und Zeng Jize unterstützte, der andere von den Aktivisten der „Reinen Strömung“ angetrieben, zog Wang Xianqian den Ersteren vor. In den folgenden Punkten war er mit Li Hongzhang und Zeng Jize einer Meinung, obwohl sie damit auf der Seite der Minderheit standen: Ein Krieg mit Rußland mußte auf jeden Fall vermieden werden. Die Entlassung des Chonghous signalisierte dem Westen nicht, daß China die Verhandlungen mit Rußland abbrechen wolle. Dies sollte nur eine diplomatische Taktik sein, um durch personelle Veränderungen in der neuen Verhandlungsrunde wieder Vorteile zu gewinnen. Wang Xianqian glaubte nicht, wie die Aktivisten der „Reinen Strömung“ behaupteten, es sei eine Beleidigung, daß die Gesandter von Großbritannien und Frankreich in Peking die Aufhebung des Todesurteils gegen Chonghou forderten. Er hielt dies für eine Chance, die unbedingt genutzt werden mußte, „um die Provokationen an der Grenze zu beenden und die diplomatischen Beziehung zu festigen“.<sup>408</sup> Die Aktivisten der „Reinen Strömung“ propagierten, diese Forderung des Westen lieferte den Beweis genau dafür, daß Chonghou ihm in die Hände gespielt hatte.

Über den Westen besaß Wang Xianqian mehr Kenntnisse als die Aktivisten der „Reinen Strömung“. Er kannte bereits den Begriff des Völkerrechts, den noch niemand in den Thronberichten der „Reinen Strömung“ benutzt hatte. In seinen zahlreichen Thronberichten analysierte er, daß Rußland und Japan die gefährlichsten Feinde Chinas seien und die Regierung nur im Rahmen des Völkerrechts und der mit dem Westen unterzeichneten Abkommen handeln dürfe. Der einzige Weg, durch den China sich selbst stärken könnte, bestünde darin, „den Haushalt zu sanieren“, „Kohleminen zu eröffnen“ sowie „aufzurüsten“<sup>409</sup>:

Aus welchen Gründen bereiten die Ausländer uns rücksichtslos Schwierigkeiten?  
Nicht, weil sie nicht wüßten, daß der Wille des chinesischen Volkes stark und

<sup>407</sup> Wang Xianqian (1986), 693-695.

<sup>408</sup> Wang Xianqian (1986), 698.

<sup>409</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 817, 820.

einig ist. Und auch nicht, weil sie nicht wüßten, daß unsere Streitkräfte auch nach der Niederschlagung der Rebellion noch stark sind. Sondern sie wagen es nur darum, uns anzugreifen, weil sie wissen, daß sie zu uns kommen können, wir aber nicht zu ihnen. Deshalb ist es dringend erforderlich, für Kriegsschiffe zu sorgen. Wir können nicht mit leeren Kriegsschiffen den Feind schlagen, deswegen müssen Gewehre, Kanonen und Maschinen bereitgestellt werden.<sup>410</sup>

Genau wie Guo Songtao war Wang Xianqian der Meinung, daß Li Hongzhang, Shen Baozhen (1820-1879) und Ding Richang (1823-1882) Experten für die westlichen Angelegenheiten waren. Als Guo Songtao kurz vor der Reise nach Großbritannien diese drei Personen beim Gespräche mit Weng Tonghe pries, enthielt er sich eines Kommentars.<sup>411</sup> Drei Jahre später jedoch wiederholte Wang Xianqian die Worte des Guo Songtao in der Öffentlichkeit. So unterschied er sich von den Aktivisten der „Reinen Strömung“.

Er sprach beim Chonghou-Vorfall wie ein Anhänger der „Selbststärkungsbewegung“, trotzdem änderte er seine Meinungen mit der sich ändernden Lage. Da er der Ansicht war, daß es bei den Firmen und Fabriken, die nach westlichem Vorbild aufgebaut wurden, viel Korruption gab, griff er wenig später Befürworter der „Selbststärkungsbewegung“ wie Li Hongzhang an.

### **Kritik an der „Selbststärkungsbewegung“**

Sein Engagement beim Chonghou-Vorfall darf nicht den Eindruck erwecken, daß Wang Xianqian wie seine Freunde Guo Songtao und Zeng Jize sich aktiv bei westlichen Angelegenheiten engagierte. Er befürwortete die „Selbststärkungsbewegung“ und kritisierte gleichzeitig ihre Übelstände, Folgender Thronbericht schrieb er im Jahr Guangxu 6 (1880):

Ich gehe davon aus, daß es eigentlich bis heute bei den Verhandlungen mit dem Westen keine beste Taktik gibt. Nach dem (Chonghou-)Vorfall sind, davon bin ich überzeugt, alle Entscheidungen von Anfang bis Ende von Kaiserlicher Aufrichtigkeit getroffen worden, und deswegen fand sich immerhin noch eine mittelgute Taktik. Wenn die Staatsangelegenheiten den niederen Beamten anvertraut worden wären, dann hätte es schließlich gar keine Taktik gegeben. Früher hat man bei jeder Provokation (dem Westen) geschmeichelt und nachgegeben. Und wenn die Krise vorbei war, hat man nach wie vor schöngetan. [...] Fehlt es etwa heute den Beamten in der Hauptstadt und in den Provinzen an Fähigkeit und Klugheit?! Aber sie haben eine abwartende Haltung eingenommen und nicht ihr bestes gegeben. In den vergangenen Jahren wurden

<sup>410</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 1, 820.

<sup>411</sup> Zhu Shangwen (1971), 33.

für die westlichen Angelegenheiten strenge Vorgaben aufgestellt, doch wenn man genau hinschaut, ist in der Realität nichts davon vorhanden. Darum mache ich mir große Sorgen, wenn ich hierauf zu sprechen komme.<sup>412</sup>

Wang Xianqian wußte genau, worauf seine Rede abzielte. In seinem Thronbericht hatte er die Verantwortlichen für die neuen Unternehmen, Sheng Xuanhuai (1844-1916), Tang Tingshu (1832-1892) und Zhu Qi'an (?-1878), die Vertrauensleute von Li Hongzhang waren, namentlich kritisiert:

Es ist haarsträubend, wie die falschen Leute eingesetzt und Unsummen verschwendet werden! [...] Bei Tang Tingshu gedeihen Wunsch und Gier nach privaten Vorteilen. Hinzu kommt der Provinzialbeamte Sheng Xunahuai, der für Tang alle Wege ebnet, um selbst erpresserisch auf Vorteile zu kommen. [...] (Tang Tingshu) unterschlägt nach Belieben und ohne jede Rücksicht öffentliche Gelder.<sup>413</sup>

Wichtige Projekte wie die Produktion von Kriegsschiffen, Gewehren und Kanonen sowie Maschinen verschlangen Unsummen. Korruption, Bestechung und Verschwendung waren an der Tagesordnung und verschlechterten die finanzielle Lage der Fabriken. Die Aktivisten der „Reinen Strömung“ griffen deswegen direkt den Hauptverantwortlichen Li Hongzhang an.<sup>414</sup> Wahrscheinlich war der Ausgangspunkt zwischen Wang Xianqian und den Aktivisten der „Reinen Strömung“ in diesem Thema derselbe, obwohl sie zuvor miteinander verfeindet waren. Wang Xianqian stand dadurch in einer peinlichen Lage. Plötzlich verlor er seine Identität: zu welchem Lager gehörte er? Ein Beamter, der im politischen Spiel zu keiner Parteiung gehörte, konnte für gewöhnlich seine Karriere sichern, indem er sich aus Streitigkeiten heraushielt. Unglücklicherweise war Wang Xianqian nicht der Mensch dafür. Oft handelte er, ohne vorher gründlich zu überlegen.

### **Wang Xianqians Rücktritt**

Seine Mutter, die seit Jahren auf einen Enkel gewartet hatte, war enttäuscht im Alter von 75 im Jahr Guangxu 8 (1882) in Peking gestorben. Wang Xianqian bracht ihren Sarg in die Heimat, um sie dort zu beerdigen. Dort mußte er anschließend drei Jahre lang bleiben, um seine Trauerpflicht zu erfüllen.

Wang Xianqian wollte den Aufenthalt in der Heimat so planmäßig wie möglich gestalten. Vor seiner Rückkehr hatte er mit seinem Forschungsprojekt begonnen. Er zeigte seinem Freund Zhou Shouchang, der vor einem Jahr (1881) sein Amt niedergelegt hatte, sein Interesse an der

<sup>412</sup> Wang Xianqian (1986), 705.

<sup>413</sup> Wang Xianqian (1986), 706- 707.

<sup>414</sup> Die Quellen sind in der Sammlung YWYD (1961), Bd. 3. zu finden.

Forschung der Gelehrsamkeit. In einem Gedicht, das er ihm in dieser Zeit gewidmet hatte, formulierte er deutlich, wo sein Interesse wirklich lag: „Schließlich werde ich Ihnen als Einsiedler folgen“.<sup>415</sup> Schon damals hatte er offenbar vor, sich bei Gelegenheit aus der Politik zurückzuziehen. „Einsiedler“ zu sein, bedeutete Abschied von der Politik und Konzentration auf die Gelehrsamkeit.

Seitdem seine politische Karriere in Peking begonnen hatte, konzentrierte er sich auf zwei mehrbändige Sammelwerke. Eines davon war die Fortsetzung der Tongcheng-Anthologie von Yao Nai, die bereits im zweiten Monat des Todesjahres seiner Mutter in der Provinz Hunan erschienen war und Texte aller wichtigen Autoren, einschließlich seines Landsmanns Zeng Guofan, enthielt. Das war das erste Werk, mit dem er einen guten Ruf gewann. Der Titel des zweiten lautete: „Fortsetzung für die Protokolle des Donghua-Pavillons“ (Donghua xulu). Wang Xianqian war seit dem Jahr Tongzhi 11 (1872) bis zum Jahr Guangxu 5 (1879) als Kompilator in verschiedenen Abteilungen der Kaiserlichen Akademie tätig gewesen. Damals nahm er sich vor, die amtlichen Dokumente von Anfang der Qing bis Ende der Tongzhi-Zeit zu sammeln und herauszugeben. Das war ein gigantisches Projekt für einen Einzelnen, und bis zum Jahr Guangxu 5 (1879) hatte er nur die Kompilation der Quellen aus der Qianlong-Zeit bewältigt. Diesmal hatte er die Chance, sich drei Jahre lang mit der Arbeit zu beschäftigen. Das Gepäck, das er mit dem Sarg seiner Mutter zusammen in die Heimat brachte, enthielt sicherlich die Rohfassung.

Außerdem veröffentlichte Wang Xianqian in jener Zeit zwei hinterlassene Werke von Jugendfreunden und drei weitere Sammelwerke. Vielleicht arbeitete er zuviel, vielleicht war er nicht mehr an das Wetter in Südchina gewöhnt, denn er litt ständig an einer Krankheit, bei der er sich sein Hinterkopf kalt anfühlte und er häufig von Schwindel befallen wurde.<sup>416</sup> Daher dachte er im letzten Jahr des Aufenthalts (1884) in seiner Heimat viel darüber nach, wo er sein Leben weiter führen könnte:

#### Während der Krankheit

Den Schwindel kann allein die Literatur heilen, / den Lungenbrand brauch ich  
mit Schnaps nicht zu löschen, wenn ich unterrichte. / Schon sehe ich, wie  
hundertfacher Kummer sich in meinem Leben sammelt, / dazu muß ich Alter  
und Krankheit zusammen ertragen. / Ein mörderischer Ödem über allem, das  
Meer bewegt den Staub, / was kann ein Aufsatz wirken, wenn ich ein Niemand

<sup>415</sup> Wang Xianqian (1986), 510.

<sup>416</sup> Wang Xianqian (1986), 725.

bin! / Schimmernde Speere und gepanzerte Pferde sind meine Sache nicht, / zu mir paßt es, als Vagabund im Lande herumzuziehen.<sup>417</sup>

Die Bedeutung des ersten Abschnitts ist einfach und klar, aber problematisch ist der zweite Abschnitt: Wovon redet er dort eigentlich? Als Wang Xianqian das Gedicht schrieb, stand das Ergebnis des Chinesisch-Französischen Kriegs fest: die Qing-Regierung hatte erneut eine Niederlage erlitten. Noch schwerer war zu verkraften, daß sich dadurch die Strategie der Küstenverteidigung als falsch erwiesen hatte. Darüber hatte Wang Xianqian zuvor viel nachgedacht und mehrere Thronberichte vorgelegt. Es schien, als ob niemand seine Vorschläge anhören wollte, weil er ein „Niemand“ sei. Eine doppelte Enttäuschung wurde damit ausgelöst: sowohl sein Leben als auch das Schicksal des Reichs waren betroffen. In der abgelegenen Provinz konnte er nichts tun. So widmete er sich als „Einsiedler“ seinen historischen Studien und war dabei zufrieden, wie ein Gedicht aus jener Zeit zeigt:

Beiläufig geschrieben

[...] Die Quelle der Unsterblichen und die aufrichtigen Menschen der Qin sind schwer zu finden, /mit trübem Schnaps und dem „Buch der Han“ vertreibe ich mir die Zeit. /Früher schon hätte ich Zhuangzi nach Glück und Unversehrtheit fragen sollen, /in diesem Leben verschafft ein Amt keine Zufriedenheit.<sup>418</sup>

Wang Xianqian kehrte am 9. Monat des Jahres Guangxu 10 (1884) wieder nach Peking zurück. Die politische Lage hatte sich wegen des Krieges drastisch verändert: der Leiter des militärischen Sekretariats Prinz Yixin war bereits während des Krieges aus seinem Amt entlassen worden. Sein Nachfolger war Prinz Shiduo, der bis dahin überhaupt keine Erfahrungen mit dem Westen gesammelt hatte und die Hauptverantwortung für die Kriegsniederlage übernehmen sollte. Ein anderer Prinz, der Vater des Kaisers Guangxu, wurde zum Amtsleiter des Amts für Angelegenheiten der Marine (Zongli hajun shiwu yamen), das nach dem Krieg im Jahr Guangxu 11 (1885) gegründet wurde, ernannt, interessierte sich aber mehr für die Macht als für Pflichten. Seine größte „Leistung“ in der Amtszeit war es, Gelder, die für den Flottenbau bestimmt waren, für den Sommerpalast der Kaiserwitwe abzuzweigen, um sich bei ihr einzuschmeicheln und die Machtübergabe an seinen Sohn abzusichern.<sup>419</sup>

Die beiden Prinzen betrieben eine katastrophale Politik, trotzdem konnte niemand sie aufhalten. Neben den Militärs waren aber nach Meinung von Kaiserinwitwe Cixi auch die Aktivisten der „Reinen Strömung“ schuld an der Niederlage. Sie wurden daher nicht nur aus

<sup>417</sup> Wang Xianqian (1986), 522.

<sup>418</sup> Wang Xianqian (1986), 523.

<sup>419</sup> Im Jahr Guangxu 13 (1887) sollte Kaiserinwitwe Cixi dem Kaiser die Macht übergeben, weil dieser dann im Alter von 18 Jahren als Erwachsener zu betrachten war.

ihrem Amt entlassen, sondern mußten in ihre Heimat zurückkehren. Beide Seiten, sowohl die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie als auch deren Gegner wie Li Hongzhang erlitten das gleiche Schicksal. Die Überwachungsfunktion des Zensorenhofs und der Kaiserlichen Akademie war nach dem Krieg (1885) plötzlich verschwunden:

Nach dem Krieg im Jahre Jiashen (1884) waren Zhang Peilun und seinesgleichen bestraft und verbannt worden. Die Parteiung der „Reinen Strömung“ erhielt damals einen schweren Schlag und war fast ausgelöscht. Alle Beamten des Hofes hüteten sich davor, Thronberichte vorzulegen, und waren nur noch daran interessiert, miteinander Bankette zu feiern.<sup>420</sup>

Daß Wang Xianqian während des Chinesisch-Französischen Krieges in Changcha Provinz Hunan die Trauerpflicht für seine Mutter gerecht wurde, erwies sich für ihn persönlich als eine Art Glück, denn kaum war er wieder in Peking, wurde er zum Präsidenten der Kaiserlichen ernannt: ein Posten, der, obwohl im Rang identisch mit dem eines Hoflektor in Bereitschaft, seinen Status und Einfluß deutlich erhöhte.

In diesem Moment trat Wang Xianqian tapfer hervor, um das Bauprojekt des Sommerpalasts zu blockieren. Er zählte eine Fülle von Argumenten dafür auf, daß es nicht die richtige Gelegenheit sei, eine solch große Summe auszugeben. Die Mittel sollten vielmehr zur Lösung aktueller Probleme eingesetzt werden: das größte waren die Überschwemmungen in Südchina, von der die wichtigsten Reis-Anbaugebiete in Jiangsu, Zhejiang, Hunan, Hubei, Guangdong und Guangxi betroffen waren.<sup>421</sup> Als Wang Xianqian diesen Text gegen das Lieblingsprojekt der Kaiserinwitwe Cixi verfaßte, war er offenbar bereit, sich ihren Zorn zuziehen.

Sein Glück nur, daß Kaiserinwitwe Cixi sich hierzu im Schweigen umhüllte. Zwei Monate später wurde Wang Xianqian erneut zum Bildungskommissar in der Provinz Jiangsu ernannt. Wieder ein Jahr (1886) verstrich, dann ereignete sich in der Hauptstadt ein großer Vorfall: Kaiserinwitwe Cixi befahl ihrem Lieblingsbedienteten, den Generaleunuchen Li Lianying, Vater des Guangxu-Kaisers und zu jener Zeit Minister des Hauptamtes für Angelegenheiten der Marine, Prinz Chun bei der Inspektion der Nördlichen Marine zu begleiten. Damit verstieß Kaiserinwitwe Cixi gegen die Ahnenvorschrift der Qing-Dynastie. Aus diesem Grunde reichte der Zensor namens Zhu Yixin (1846-1894) sofort einen Thronbericht ein, um anzuklagen. Zhu wurde von der Kaiserinwitwe Cixi mit scharfen Worten gerügt und um Ränge herab gesetzt. Begründet wurde die Bestrafung so:

Die unsrige Dynastie läßt Zensoren vorteilhafte Behandlung angedeihen, um Wege der Kritik breit zu bahnen und all jene politischen Praktiken, die

<sup>420</sup> Xu Ke (1966), Bd. 2, 58.

<sup>421</sup> Wang Xianqian (1986), 726-727.

nachteilhaft waren, zu beenden. [...] (Zhu Yixin) bediente sich hohler und unsinniger Worte und war bestrebt, öffentliche Beachtung zu erhaschen. Schon bei der ersten Nachfrage verspürte er selbst, daß er am Ende mit Argumenten war. Nun versuchte er sich herauszuwinden mit dem Argument, er sei ein bloßer abgeklärter Gelehrter, der hin und wieder sich Versteifungen zuschulden kommen lasse. In Wahrheit sind seine Begabungen mangelhaft und mit Verfehlungen behaftet, so daß er kaum imstande ist, der Aufgabe, Alternativen vorzuschlagen, gerecht zu werden.<sup>422</sup>

Hier zeigte Kaiserinwitwe Cixi eine völlig andere Haltung gegenüber den Zensoren, als sie sich noch vor dem Krieg verhalten hatte. Dies gewährte Wang Xianqian jedoch nicht. Im Jahre Guangxu 14 (1888), einen Monat nachdem er seinen Dienst als Bildungskommissar in der Provinz Jiangsu beendet hatte und nach Peking heimgekehrt war, reichte er einen Thronbericht ein, um Li Lianying anzuklagen. Insgesamt enthält der Thronbericht nur 270 Schriftzeichen, die ein politisches Erdbeben hätten auslösen können. Laut Tagebuchaufzeichnungen von Li Ciming aus dem Jahre 1888 soll Wang Xianqian den Thronbericht bereits innerhalb seiner Amtszeit als Bildungskommissar in der Provinz Jiangsu verfaßt haben. Das heißt, daß sich Wang Xianqian um seine eigene politische Zukunft kaum noch kümmern wollte.

Einen Brief aus Jiangyin vom Präsidenten Yiwu (Wang Xianqian) erhalten, der den Entwurf für einen Thronbericht enthielt, worin der Obereunuch Li Lianying mit scharfen Worten angeklagt wird. Mache mir darüber Sorgen.<sup>423</sup>

Den Thronbericht hatten nur die höchsten Beamten gelesen. Selbst der nach dem Krieg degradierte Finanzminister Weng Tonghe kannte ihn nur vom Hörsagen. Aber je heimlicher die Angelegenheit behandelt wurde, desto mehr Gerüchte gab es. Sie sind erst in Privatnotizen aus der Republikzeit überliefert, so etwa das folgende:

Wang Yiwu war begabt, aber ohne Anstand. Er bestach Li Lianying und bekam dadurch den Posten des Bildungskommissars in Jiangsu, wo er vortreffliche Schüler auswählte und einen Ruf wie der Vizeminister Huang Shulan (Tifang) gewann. Als er diesen Posten (von Huang) übernahm, fühlte er tiefe Reue über die Weise, wie er dazu gekommen war, fürchtete sich davor, daß sein Ruf einmal von Li in den Schmutz gezogen werden könne, und klagte ihn darum mit einem Thronbericht heftig an. Er sagte ferner, Li sei kein echter Eunuch, und stellte ihn in schlechtestem Licht dar. Kaiserinwitwe Xiaojin (Cixi) wurde von heftigem Zorn gepackt, als sie den Thronbericht las. Deswegen wurde Wang

<sup>422</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 2, 2151.

<sup>423</sup> Li Ciming (1963), Bd. 16, 9464.

aus dem Amt entlassen, und sein Ruf der Aufrichtigkeit erschütterte Hof und Provinzen.<sup>424</sup>

Anschließend ist eine Bemerkung hinzugefügt worden:

Als Wang Xianqian aus Peking weggezogen war, sagte Li einmal zu jemandem: „Ich habe viele Menschen kennengelernt, aber jemanden, der so arglistig wie Wang ist, habe ich noch nie gesehen. Am Abend bettelt er um meine Hilfe, am nächsten Morgen greift er meine Fehler an. Er meint, er könne seine Fehler vertuschen, ich meine, gerade dadurch zeigt er seinen häßlichen Charakter. Die Leute aus dem Süden sind meist arglistig, sollte Wang das Vorbild sein?“ Ein anderer meinte, daß Li mit Absicht solche Worte verbreitete, um seinen Ruf zu schädigen, weil er Wang haßte.<sup>425</sup>

In einer anderen Privatnotiz der Republikzeit steht:

Diejenigen, die (die Wahrheit) kannten, sagten: Li haßte Wang und verbreitete seine Worte mit Absicht, um den Ruf des Wang zu schädigen.<sup>426</sup>

Es läßt sich nicht mehr klar urteilen, welche Version zutrifft. Tatsache war, daß Wang Xianqian die Unantastbarkeit der Kaiserinwitwe Cixi verletzt hatte. Die Gerüchte zeigen, daß Li Lianying die Oberhand behielt und den Einfluß des Thronberichts von Wang Xianqian beseitigen wollte. Der Kampf verlief verdeckt, es gab keine öffentliche Diskussion darüber und keine Urteil von Kaiserinwitwe Cixi. Klar war nur, Li Lianying blieb weiter im Amt, und Wang Xianqian reichte seinen Rücktritt ein, als er seinen Dienst in der Provinz Jiangsu beendet hatte. Damals war er 48 Jahre alt.

#### **4. Zusammenfassung**

In den fünf Jahren (1879-1884), in denen die „Reine Strömung“ sich der größten Beliebtheit erfreuten, spielte Wang Xianqian stets die Rolle gegen die „Reine Strömung“, dies aus der Überzeugung, daß sowohl die Beziehungen zwischen den Aktivisten der „Reinen Strömung“ wie auch ihre Art und Weise, Vor- und Ratschläge auszuteilen im Wesen gegen die elementarste Berufsmoral und – normen verstießen.

Geprägt wurde Wang Xianqians Engagement sowohl durch das Bewußtsein der „Verteidigung der rechten Lehre“ (yijiao), die ihm sein Vater eingebleut hatte, wie auch der Überzeugung von „Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit“ jener Li-Lehre, befürwortet durch Zeng Guofan. Familientragödien vermehrten zusätzlich seinen Überdruß gegenüber dem

<sup>424</sup> Yi Zongkui, 306. in: JDZGSLCK 180.

<sup>425</sup> Yi Zongkui, 306. in: JDZGSLCK 180.

<sup>426</sup> Xu Ke (1966), Bd. 2, 65.

Leben, eingepfercht im Machtgerangel. In all den Jahren, begonnen von 1879 bis 1884, als er von seinem Amt zurücktrat und heimkehrte, hatte er fleißig mit Thronberichten sich um Staatsangelegenheiten geäußert. Es waren, politisch gesprochen, seine glanzvollsten Jahre, privat gesprochen, seine unglücklichsten, in denen er am meisten die Einsamkeit verspüren mußte.

Mitten im Rummel der Hauptstadtöffentlichkeit, den die „Reine Strömung“ aufwirbelte, trat Wang Xianqian in Erscheinung. Dies belegt abermals einerseits, wie aktiv, nunmehr ermutigt durch Kaiserinwitwe Cixi, die Öffentlichkeit in der Hauptstadt in der Tat war, beispiellos für die Geschichte der Qing-Dynastie. Erst vor solch einem Hintergrund fiel auch die Erscheinung Wang Xianqians auf. Zugleich andererseits war Wang Xianqians Erscheinung zu verdanken, daß der Glanz als Quasi-Inkarnation der Moralität, der der „Reinen Strömung“ zugesprochen wurde, zerbröckelte. Der „Reinen Strömung“ wurde ihr eigentliches Antlitz zurückgegeben: Es handelte sich weiterhin um traditionelle Tätigkeiten der Zensoren, jene Tätigkeiten also, denen deshalb auch alle tradierten Mängel und Häßlichkeiten verhaftet blieben.

## V. Akademien: der letzte Spielraum?

Das Werk vom Xie Guozhen zum Akademie- und Schulwesen der späteren Kaiserzeit gibt einen Überblick über die Entwicklung der Akademien der Qing.<sup>427</sup> Zu diesem Thema hat auch der amerikanische Sinologe Harry C. Keenan beigetragen und sich besonders mit denjenigen am Unterlauf des Yangtze befaßt.<sup>428</sup> Das vorliegende Kapitel befaßt sich hingegen vor allem damit: Gleichviel ob Wang Xianqian oder die Aktivisten der „Reinen Strömung“, gleichviel ob freiwillig oder gezwungen – sehen sie in der Akademie ihr letztes Rückzugsgebiet, nachdem sie Abschied von ihrem amtlichen Leben genommen haben. Wenn ja, was für ein Verhältnis besteht zwischen der Politik und Akademie? Wie waren die Beziehungen zwischen den Gelehrten in den Akademien und den Provinzbeamten? Diese Fragen sollten anhand von Tagebüchern und Privatnotizen beantwortet werden.

### 1. Die Akademien in der Provinz Hunan

Unter der Nördlichen Song (960-1126) bestanden im Reich bereits die sogenannten „Vier Großen Akademien“ (si da shuyuan), zwei davon lagen in der Provinz Hunan. Die Shigu-Akademie befand sich in Hengyang in der Präfektur Hengzhou, woraus der berühmte Gelehrte Wang Fuzhi hervortrat. Die zweite war die Yuelu-Akademie in der Hauptstadt Changsha. Berühmte Staatsmänner wie Zeng Guofan, Zuo Zongtang, Hu Linyi (1812-1861) und Luo Zenan (1808-1856) hatten hier ihr Studium absolviert.

In der Qing-Zeit wurden Akademien zur Ergänzung des staatlichen Schulsystems eingerichtet: „Die Gründung von Akademien in den Provinzen sollte den Mängeln an Schulen abhelfen.“<sup>429</sup> Der erste Kaiser Shunzhi (reg. 1644-1661) ließ die Shigu-Akademie im Jahr Shunzhi 14 (1657) wieder aufbauen und erteilte den Befehl, in allen Provinzen eine Akademie einzurichten:

Die Gelder werden auf Weisung des Kaisers zugewiesen und sollen die Lebenshaltungskosten von Lehrern und Schülern decken. [...] damit von hohen Idealen beseelte, aber mittellose Schüler Bildung erhalten können.<sup>430</sup>

Der Staat finanzierte die Akademien nicht nur durch Besoldung der Lehrkräfte, sondern auch durch Deckung der Lebenskosten der Schüler, derweil die Aufgabe der Akademie sich auf Vorbereitungen für die Beamtenprüfungen beschränkt wurde. Eine Wende trat ein, als Ruan Yuan (1764-1849) als Bildungskommissar der Provinz Zhejiang tätig war. Hier gründete er die Gujing-Akademie, deren Namen Erläuterung zu den kanonischen Werken bedeutet. Ruan Yuan deutete damit an, daß er diese Schule zum Vorbild nehmen und ihren Nachfolger, die

<sup>427</sup> Xie Guozhen (1972).

<sup>428</sup> Harry C. Keenan (1996).

<sup>429</sup> Zhao Erxun (1976), 3119.

<sup>430</sup> Xie Guozhen (1972), 2.

Qianjia-Textkritik-Schule, unterstützen wollte. Einige Zeitgenossen von hohem Rang waren auch dabei:

Ji Yun (1724-1805), Wang Chang (1725-1807), Bi Yuan (1730-1797) und Ruan Yuan sowie andere waren angesehen und einflußreich. Sie verehrten aus ganzem Herzen (diese Schule) und schützten sie unauffällig, deshalb gelangte diese Schule zu voller Blüte.<sup>431</sup>

Nachdem Ruan Yuan Generalgouverneur der Provinz Guangdong geworden war,<sup>432</sup> gründete er im Jahr Jiaqing 25 (1820) erneut eine erfolgreiche Akademie, die „Xuehai-Akademie“. Zudem richtete er eine Druckerei ein, um Werke der Lehrer und Schüler zu veröffentlichen. Er ließ in seiner Amtszeit zwei berühmte Sammelwerke, die den Namen der jeweiligen Akademie trugen, verlegen. Dadurch bewirkte er eine Neuorientierung der Gelehrsamkeit:

Damals war die Akademie ein Platz für Schüler, um Unterricht zu erhalten und die Künste zu erlernen. Zusätzlich wurde das Fach des Altertumslehre (guxue) eingerichtet; oder sie war ein Platz, wo zeitgenössische Konfuzianer die Li-Lehre vortrugen. Es gab nur wenige Gelehrte, die sich mit der Textkritik (kaozheng) der kanonischen und der Geschichtswerke befaßten. Seitdem Ruan Wenda Yuan als Bildungskommissar der Provinz Zhejiang tätig war, gründete er die „Gujing-Akademie“. Ebenfalls errichtete er die „Xuehai-Akademie“, als er der Generalgouverneur in den zwei Yue-Provinzen (Guangdong und Guangxi) war. Die Schwerpunkte seiner Gelehrsamkeit lagen in der Textkritik der kanonischen und der Geschichtswerke sowie der Sternkunde und dem Kalenderwesen. Dann strömten die Schüler zu ihm, als sie davon hörten, und dadurch kam es zu einem Umschwung der Gelehrsamkeit.<sup>433</sup>

An den neuen Aufgaben der Akademien sollte sich bis zum Ende der Guangxu-Zeit nichts mehr ändern: Sie dienten nicht mehr nur der Vorbereitung auf die staatlichen Prüfungen, sie waren auch „Forschungsinstitute“ mitinigem Abstand zur aktuellen Politik. Später pflegten auch hochrangige Provinzbeamte diese neue „Tradition“ und bauten Akademien:

Als Bildungskommissar gründete Zhang Zhidong die Zunjing-Akademie in der Provinz Sichuan, Ebenfalls gründete Wang Xianqian die Nanjing-Akademie, [...] Bei alledem unterschieden sich zwar ihre Prinzipien, das Ziel aber, die Bildung

<sup>431</sup> Liang Qichao (1985), 4.

<sup>432</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt war er Generalgouverneur der Provinz Jiangsu.

<sup>433</sup> Xie Guozhen (1972), 2. Wenda war der Ruan Yuan nach seinem Tode vom Kaiser verliehene Ehrentitel.

zu fördern, stammte von Herrn Ruan.<sup>434</sup>

In der Provinz Hunan verbreiteten sich neue Akademien im Vergleich dazu nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Kreisen und Präfekturen schnell. Laut der Statistik der „Annalen der Provinz Hunan“, die im Jahr Guangxu 11 (1885) verfaßt wurden, gab es in der Präfektur Changsha 77 und in Hengzhou 34 Akademien. Außer der berühmten Yuelu-Akademie wurden sowohl die über achthundert Jahre Chengnan-Akademie renoviert als auch die neuen Jiaojing-, Qiuzhong-, und Qiuxian-Akademien von verschiedenen Gouverneuren errichtet.<sup>435</sup> Weiterhin tauchten Privatakademien auf. Der Bruder des Jiang Zhongyuan (1812-1854), der beim Unterdrücken der Taiping-Rebellion gefallen war, hatte die Xinning-Akademie im Kreis Xinning wieder aufgebaut, deren „Baukosten auf über 10.000 Liang (Silber) sich belaufen“. <sup>436</sup> Dazu hatte Guo Songtao ein Schriftstück zur Eröffnungsfeier beigetragen. Er errichtete selbst auch die Sixian-Akademie mit finanzieller Unterstützung von Privat im Jahr Tongzhi 11 (1872) in Changsha und kümmerte sich um die Entwicklung der Akademie in Hunan. Immer wenn eine neue Akademie gegründet oder renoviert wurde, trug er dazu gerne eine Widmung (ji) bei, um die Bedeutung der Akademie zu beleuchten:

Die Mißstände im Kreis der Gelehrten haben inzwischen einen Höhepunkt erreicht. Glücklicherweise stellt die Gründung dieser Akademie den Versuch dar, die Grundprinzipien der Lehre in die Tat umzusetzen, die Regeln zu Anfang richtigzustellen und die Richtung allmählich zu korrigieren, um Eitelkeit und Leichtfertigkeit durch praktische Übung vorzubeugen und aus rohen Sitten gute Manieren zu machen.<sup>437</sup>

Als Leiter der Chengnan-Akademie hatte Guo Songtao mit dem Gouverneur darüber gesprochen, daß ein Ahnentempel neben der Akademie für Wang Fuzhi eingerichtet werden sollte. Als Gründer der Sixian-Akademie hatte Guo Songtao das Recht, Lehrstühle selbst zu verteilen. Er wollte eigentlich seinem Landsmann Wang Kaiyun unter Pflicht nehmen, als dieser von der anderen Akademie in der Provinz Sichuan zurückkam. Aber Wang Kaiyun hatte gerade ein Buch über die Geschichte der Xiang-Armee geschrieben und dadurch eine starke Empörung hervorgerufen, weil Zeng Guofan und andere aus Hunan stammenden Generäle in diesem Buch kritisiert wurden. Obwohl Wang Kaiyun sehr bekannt war, mußte Guo Songtao ihn von Lehrtätigkeit hier fernhalten.<sup>438</sup> Trotzdem unterhielten sie sich häufig

<sup>434</sup> Xie Guozhen (1972), 2. Es gibt einen Fehler: Die Nanjing-Akademie wurde im Jahr Guangxu 10 (1884) von Huang Tifang, dem Vorgänger des Wang Xianqian, gegründet.

<sup>435</sup> Vgl. Zhang Pengyuan (1983), 71.

<sup>436</sup> Guo Songtao, 1388. in: JDZGSLCK 152.

<sup>437</sup> Guo Songtao (1982), Bd. 3, 1426.

<sup>438</sup> Guo Tingyi (1971), Bd. 1, 451. Bd. 2, 883-885.

darüber, wie die Akademie gut organisiert werden könnte. Die Akademie suchte nach berühmten Gelehrten, um noch mehr Schüler anzuziehen. Umgekehrt wollten sich auch die Gelehrten um einen Lehrstuhl in den berühmten Akademien bewerben. Ein politisch erfolgreicher Beamte konnte sein Leben mit der Gelehrsamkeit weiter führen, sofern er einen guten Ruf im Kreis der Gelehrsamkeit hatte. Vor seinem Rücktritt hatte Wang Xianqian einen solchen Ruf genossen, der sein Leben als Gelehrter in der Akademie garantieren konnte.

Beurteilt anhand der Verhältnisse der Provinz Hunan gewährte die Zunahme der Privatakademien zu späterer Qing-Zeit Amts- und Würdenträgern, die sich literarischen Ansehens erfreuten, eine doppelte Sicherheit. Sollte sich die Karriere als dornenvoll erweisen, konnten sich die Beamten in die Akademien zurückziehen. Boten sich neue Chancen, blieb ihnen anheimgestellt, wieder in die Ämter zurückzukehren. Dennoch standen die Privatakademien unter der Aufsicht der provinziellen und regionalen Behörden. Leiter und Lehrkräfte der Akademien ihrerseits in einem zusehends subtiler werdenden Verhältnis zu diesen Behörden.

### **Die „Reine Strömung“ und die Akademien**

Auch die Aktivisten der „Reinen Strömung“ waren im Akademiewesen aktiv. Wer als Mitglied der Kaiserlichen Akademie das Glück erfuhr, den Posten des Bildungskommissars zu erlangen, versuchte, zudem eine Akademie oder Druckerei zu gründen, um sowohl dienstlichen Erfolg als auch Ruhm im Kreis der Gelehrten zu erreichen. Dafür gab Zhang Zhidong ein typisches Beispiel. Als Bildungskommissar der Provinz Hubei hatte er während seiner letzten Amtszeit im Jahr Tongzhi 9 (1870) die Jingxin-Akademie gegründet und ein fünfbändiges Sammelwerk in Druck gegeben. Hierdurch erregte er die Aufmerksamkeit des Generalgouverneurs Li Hongzhang:

Sie, der Amtsinhaber, setzen sich für Bildung und Kultur ein und fördern die aus armen Familien kommenden Talente. Dabei werde ich, der jüngere Bruder, Ihnen gerne helfen.<sup>439</sup>

Der Generalgouverneur Zeng Guofan lobte ihn in einem Brief an einem Freund im selben Jahr:

Früher waren Qi Wenduan (Junzao) und Zhang Haimen zuständig für die Bildung in unserer Heimat und haben den besten Anklang (im Volk) gefunden. Kürzlich hat Zhang Xiangtao (Zhidong) in Hubei ebenfalls die zahlreichen Erwartungen erfüllt.<sup>440</sup>

---

<sup>439</sup> Xu Tongshen (1946), 14.

<sup>440</sup> Xu Tongshen (1946), 14.

Zhang Zhidong war durch seine dreijährige Tätigkeit als Bildungskommissar zu einem berühmten Beamten geworden und wurde von den Hauptstadtbeamten sofort gut aufgenommen, als er nach Peking zurückkam. Der Autor seiner chronologischen Biographie schrieb in demselben Jahr (1870) wie folgt über ihn:

Er war zur Berichterstattung nach Peking zurückgekehrt. Er fing an, Freundschaft mit den Herren Pan Wenqin (Zuyin), Wang Wenmin (Yirong), Gouverneur Wu Kezhai (Dazheng) und dem Lehrer (des Kaisers) Chen Taoan (Baochen) zu schließen.<sup>441</sup>

Drei Jahr später (1873) wurde Zhang Zhidong wieder als Bildungskommissar der Provinz Sichuan eingesetzt. Er gründete erneut eine Akademie mit dem Namen Zunjing, dies bedeutet: „Verehrung der kanonischen Werke“. Obwohl in der Provinzhauptstadt Chengdu bereits eine Akademie bestand, nahm er zum Vorwand, daß die alte „zu wenig Absolventen hervorgebracht habe“<sup>442</sup>. Dies war geschickt erdacht. Und die neue Akademie war mit Erfolg gekrönt: Genau diese Erfahrung mit dem gleichen Ergebnis hatte er vor drei Jahren in der Provinz Hubei gemacht. Nun beeilte er sich sehr: „Die Bauarbeiten müssen wie geplant aufgenommen werden.“<sup>443</sup>

Es war kein Zufall, daß der Name der neuen Akademie so ähnlich wie der von Ruan Yuan gegründeten Gujing-Akademie lautete. Gu bedeutet „erläutern“, was darauf verweist, daß Ruan Yuan größere Freiheiten bei der Interpretation der kanonischen Werke zugestand als Zhang Zhidong. Aber Zhang Zhidong erklärte, daß die Akademie des Ruan Yuan sein Vorbild war:

Hundert begabte Schüler wurden zum Studium zugelassen, dazu wurden berühmte Lehrer eingestellt. Der Unterricht wurden in mehreren Fächern erteilt. Die Vorschriften wurden von mir persönlich nach dem Muster der Gujing- und Xuehai-Akademie festgelegt.<sup>444</sup>

Wie Ruan Yuan richtete Zhang Zhidong Bibliothek und Druckerei ein, zudem veranstaltete er Spendenaktionen:

Ferner schrieb er an die Vornehmen und Reichen und bewog sie, Häuser und Felder zu stiften, damit die Kosten für die Studienanfänger ermäßigt oder gar erlassen werden konnten.<sup>445</sup>

Trotzdem unterschied er sich von Ruan Yuan, da er sich nicht nur für die Qianjia-Textkritik-Schule, deren Blütezeit seit langem vorbei war, interessierte, sondern auch

---

<sup>441</sup> Xu Tongshen (1946), 15.

<sup>442</sup> Xu Tongshen (1946), 16.

<sup>443</sup> Xu Tongshen (1946), 16.

<sup>444</sup> Xu Tongshen (1946), 17.

<sup>445</sup> Xu Tongshen (1946), 17.

für die Paläographie, die gerade in der Hauptstadt Mode wurde. Deshalb begann er, Werke zu diesem Thema in Druck zu geben und in das Sammelwerk der Akademie aufzunehmen.

Auch andere Aktivisten der „Reinen Strömung“ betätigten sich als Akademiegründer: Wu Dazheng, Bildungskommissar der Provinzen Shaanxi und Gansu im Jahr Tongzhi 13 (1874), geriet in Not beim Aufbau einer neuen Akademie, weil die finanzielle Lage dort sehr schlecht war. Trotzdem hatte er sich durch die Beschaffung der Kosten für die alte Weijing-Akademie in Shaanxi einen Namen gemacht. Der Generalgouverneur Zuo Zongtang lobte ihn: „Das ist eine Großtat!“<sup>446</sup> Innerhalb von zwei Jahren hatte Wu Dazheng insgesamt 12.000 Liang in Silber gesammelt und schließlich die Qiuxian-Akademie im Jahr Guangxu 19 (1893) sowie die Xiaolian-Akademie im darauffolgenden Jahr errichtet.<sup>447</sup>

Ein weiteres Beispiel ist Huang Tifang. Als Bildungskommissar der Provinz Jiangxu gründete er im Jahr Guangxu 10 (1884) die berühmte Nanjing-Akademie und gewann dadurch einen ähnlich guten Ruf wie Zhang Zhidong.<sup>448</sup> Als sein Nachfolger errichtete Wang Xianqian im nächsten Jahr die Nanjing-Druckerei. Durch Herausgabe eines Sammelwerkes mit dem Titel „Nanjing-Akademie“ vermehrte er seinen Ruhm als Gelehrter:

Er war Bildungskommissar geworden und hatte viele talentierte Schüler ausgewählt. Deswegen gewann er einen Ruf fast wie der Vizeminister Huang Shulan (Huang Tifang).<sup>449</sup>

Natürlich mußte jeder Bildungskommissar Bildungsangelegenheiten, so z.B. Akademien, angehen. Aber das Besondere an den Aktivisten der „Reinen Strömung“ war ihr Beziehungsgeflecht, das sie durch das Paläographie-Fieber vor der Beschäftigung als Bildungskommissar geknüpft hatten. Zhang Zhidong, Huang Tifang und Wu Dazheng waren schon vor dem Beginn der „Reinen Strömung“ sehr berühmt geworden. Sie trafen häufig mit Pan Zuyin und Weng Tonghe zum Mahl zusammen. Sowohl als Gelehrte als auch als Literaten waren sie in der Hauptstadt Peking anerkannt. Deswegen erhielten sie durch ihre Leistungen als Bildungskommissar die besondere Aufmerksamkeit im Kreis der Gelehrsamkeit:

Zhang Xiaoda (Zhidong) war Bildungskommissar in Shu (Sichuan), auch ihm gelang es, Antiquitäten aus Bronze und Stein zu sammeln und wie Qingqing (Wu Dazheng) sein eigenes Banner aufzupflanzen.<sup>450</sup>

Dieser bemerkenswerte Kommentar stammt aus einem Brief des Chen Jieqi (1813-1884) an

<sup>446</sup> Gu Tinglong (1935), 49-50.

<sup>447</sup> Gu Tinglong (1935), 218-219.

<sup>448</sup> Vgl. Barry C. Keenan (1994), 62-70, 75-76, 85, 138, 141-142.

<sup>449</sup> Yi Zongkui 306. in : JDZGSLCK 180.

<sup>450</sup> Gu Tinglong (1935), 46.

einen Freund im Jahr Tongzhi 12 (1873), der damals als Kompilator in der kaiserlichen Akademie tätig und ein Paläographie-Spezialist war. Die Erfolge in beiden Bereichen, einmal als Gelehrte in Peking, dann als Bildungskommissar in den Provinzen, ließen sie in kurzer Zeit zu Favoriten in den beiden Bereiche avancieren. Vor ihnen lag die neue Möglichkeit, ihr Leben als Gelehrte in der Akademie weiter führen zu können, falls sie wegen ihrer scharfen Thronberichte aus dem Amt entfernt werden mußten. Mit anderen Worten, der Lehrstuhl in der Akademie sicherte ihre Lebensqualität, falls sie ihr Amt verließen. Die Blütezeit der Akademien schaffte immer mehr Lehrstühle. Wer einen guten Namen machte, der besaß eine bessere Chance, Lehrstuhl, und sogar Präsident der Akademie, zu erhalten.

Nach dem Ende des Chinesisch-Französischen Krieges wurden die Akademien Refugien für die Aktivisten der „Reinen Strömung“. Im Jahre Guangxu 14 (1888), als Zhang Peilun seine dreijährige Verbannung beendete, erhielt er sofort aus der Provinz Zhili von der dort sehr berührten Akademie Lianchi die Urkunde für einen Lehrstuhl. Doch hörte er davon, daß sein Freund Deng Chengxiu, der ebenfalls aus dem Amt entfernt worden war, in dessen Heimat Guangdong in arge Not geriet, weil er sich mit dem dortigen Magistrat überworfen hatte und dieser ihn dazu drängte, den Lehrstuhl an der Huizhou-Akademie aufzugeben. Eigentlich erwog Zhang Peilun noch, ob er einige Jahre mit Tätigkeit an der Akademie überbrücken sollte, um seine Chance für eine Rückkehr in Amt abzuwarten. Jetzt mußte auch er auf den Lehrstuhl an der Lianchi-Akademie verzichten:

Die Wege in dieser Welt werden dergestalt eng und einengend. Als zwei, drei enge Freunde mir zurieten, mich auf die Akademie zurückzuziehen, wußten sie wohl noch nicht, daß im Kontrast zur Strebsamkeit nach immer höheren Ämtern die Moral der Gelehrten ins Bodenlose verfiel. Kaum naht einer sich (der Akademie) Lianchi, schlug ihm das Gestank der amtlichen Intrigen und Regionalentsandte für Finanzen und Aufsicht dergestalt entgegen, daß es nicht mehr auszuhalten ist.<sup>451</sup>

Einen Monat später nahm er aber den Lehrstuhl als Präsidenten der Akademie Jixian in Tianjin an, aus dem einfachen Grund, nämlich daß ihn eben die regionalen Amtsträger engagiert hatten, Tianjin war bekanntlich die Einflußsphäre von Li Hongzhong:

Regionalbemateten bestanden darauf, mich zum Präsidenten zu berufen. [...] Trotz entschiedener Ablehnung gelang es mir nicht, dem Lehrstuhl fernzubleiben. Also nahm ich vor lieb mit der Tätigkeit, deren Honorierung recht bescheiden ist. Es ist nicht gänzlich sinnlos, mich nun an einem konfliktfreien Ort zu befinden und Lernenden meine korrigierende und disziplinierende Erfahrung

---

<sup>451</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 2, 803.

zuteil werden zu lassen, so daß jenen Spätgekommenen ihr Lernerfolg beschieden sein wird.<sup>452</sup>

Solche Niederschrift wirkt nicht nur kokett. Sie entspricht auch nicht der Wahrheit. Daß Zhang Peilun sich nicht damit begnügen konnte, Lehrtätigkeit nachzugehen, lag daran, daß sein Interesse immer noch auf das Leben im Amt gerichtet war. Nachdem er Li Hongzhangs Tochter geheiratet hatte, beschaffte ihm Li Hongzhang im Amt des Generalgouverneurs eine Stelle. Obzwar ohne jeglichen amtlichen Titel, gab Zhang Peilun seinen Lehrstuhl als Präsident der Akademie sofort auf. Nach einiger Zeit wurde er wieder unzufrieden:

Ich bin schon seit langem aufgegeben worden. Es geziemt sich für mich wohl kein gelungenes personelles Arrangement mehr. Doch der Armut und Bedrängnis geweiht, kann ich mich bei (wichtigen) Angelegenheiten wiederum nicht mit Stillschweigen zufriedengeben. So schäme ich mich des Zustandes, weder im Amt noch in Abgeschiedenheit zu leben.<sup>453</sup>

Wie groß die Unmut auch immer sein mag, blieb Zhang Peilun gewillt, im politischen Amtsleben zu verweilen, das er einem Leben an einem konfliktfreien Ort bei weitem vorzog. Ein Beweis mehr dafür, daß das Nachjagen der Mode des Paläographie seitens der Aktivisten der „Reinen Strömung“ amtlichen Zwecken diene und nicht darin begründet war, weil sie wirklich an Gelehrsamkeit interessiert waren. Eben das prägte aber auch ihr Unglück als „Reine Strömung“, weil sie zusehr dem Amtsleben nachhinge. Im Jahre Guangxu 20 (1894) wurde es für Zhang Peilun nicht länger möglich, selbst sich des Zustandes, „weder im Amt noch in Abgeschiedenheit zu leben“. Als Zensoren ihn aklagten, er ändere im Amt des Generalgouverneurs nach „Gutdünen die Telegraphen“, reagierte die Kaiserin Witwe Cixi prompt:

Der entlassene Beamte Zhang Peilun hatte sich schwere Delikte zuschulden kommen lassen und wurde, als seine Übeltaten aufgedeckt wurden, verbannt. Kaum aus der Verbannung zurückgekehrt, mischt er sich wieder im Amt von Li Hongzhang in die amtlichen Angelegenheiten ein und erregt oft Kritik. Dies läuft dem zuwider, was ihm ansteht. (Deshalb) sei Li Hongzhong angehalten, ihn in seine Heimat zu vertreiben und ihm nicht zu erlauben, (im Amt) zu verweilen.<sup>454</sup>

Zehn Jahre nach dem Ende des Krieges duldete die Kaiserinwitwe Cixi immer noch nicht, daß Zhang Peilun sich im amtlichen Umfeld bewegte. Dies war ungewöhnlich: Konnte sie Zhang Peilun dessen Verfehlungen nicht verzeihen? Oder war sie besorgt, daß Zhang Peilun zu ihren

<sup>452</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 2, 835.

<sup>453</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 2, 1171.

<sup>454</sup> Zhu Shoupeng (1958), Bd. 3, 3456.

Ungunsten sich äußerten und hie und da geheimgehaltene Informationen über die „Reine Strömung“ preisgab? Mangels historischer Dokumente soll hier nicht spekuliert werden. Fest steht nur, daß für Zhang Peilun seine politische Karriere nun endgültig zu Ende war.

Viel klüger war sein Freund Huang Tifang, denn nachdem er amtlich um Ränge herabgesetzt wurde, zog er sich ganz zurück und legte sein Amt nieder, um sich an Akademien zu begeben. Er war hintereinander Präsident der Akademie Xinling und Anqing.<sup>455</sup> Auch Chen Baochen machte Huang Tifang gleich und legte das Amt nieder, um heimzukehren. Anders war bei Chen Baochen nur, daß Chen, gleich wie Weng Tonghe und Pan Zuyin, seit Generationen einer Sippe der Beamten angehörte. Ihm mangelte es nicht an Geld. Er hatte es nicht nötig, sich an einer Akademie zu verdingen. Also lebte er nunmehr als „Einsiedler“<sup>456</sup>. Als Privatmann lebte er in seiner Heimat, dem Kreis Min (heutiger Kreis Minhou) in der Provinz Fujian, nicht weit entfernt von der Marinebasis Mawei, in der Zhang Peilun die Niederlage erlitten hatte. Er ließ ein Haus am Gu-Berg bauen, vor dem ein Fluß verlief. Huang Jun, der Freund Chen Baochens, besuchte ihn dort zweimal. Er stellte den Ort so dar: „Das Studio Zum Genießen des Wasserklangs (Tingshui zhai) liegt an dem Berg, neben einem steilen Abgrund, in den das Quellenwasser wie seltene Jadeperle hinab fällt.“<sup>457</sup> Es schien, daß er ein isoliertes Leben weiterführen wollte, wie ein traditioneller „Einsiedler“, der vom amtlichen Dienst unbefriedigt war. Doch ganz aufgegeben hatte auch er seine politische Zukunft nicht, sondern wartete stets auf seine nächste Chance. Im Jahr Xuantong 1 (1909) betrat der neue Kaiser den Thron und berief Chen Baochen in die Hauptstadt. Sofort setzte Chen Baochen seinem Leben als „Einsiedler“ ein Ende und kehrte in die Politik zurück.

Und sogar Männer wie Liang Dingfeng (1859-1919) und Zhu Yixin, die die Aktivisten der „Reinen Strömung“ zum Vorbild nahmen und nicht als Aktivisten der „Reinen Strömung“ betrachtet wurden, aber auch aktiv ihre Thronberichte schrieben, konnten davon profitieren, indem sie bei der Vorlage ihrer Thronberichte Mut bewiesen und sich dadurch ein beachtliches Ansehen eingehandelt hatten. Li Ciming beobachtete das Phänomen im Jahr Guangxu 9 (1883) während des Chinesisch-Französischen Krieges :

Bekam einen Brief von Zhu Rongsheng (Yixin) und seinen Thronbericht über Vietnam, den er schon eingereicht hat. [...] Seine Worte sind meist angemessen und der Sache entsprechend, jedoch sagt er ebenso oft, was andere schon gesagt haben. [...] Seitdem die Konflikte mit dem Westen begonnen haben, denkt jeder, daß es eine Abkürzung (für die Karriere) gibt, wenn man Thronberichte vorlegt.

<sup>455</sup> Li Xiang (2000), 110-111.

<sup>456</sup> Wang Zhaoyong (Hg.) (1978), Bd. 2, 389-394.

<sup>457</sup> Huang Jun (1983), 47.

Kleine Beamte sind so immer wieder sofort in hohe Ämter gelangt. [...] <sup>458</sup>

Im nächsten Jahr kommentierte er weiter:

Xinghai (Liang Dingfen) ist jung und aktiv. In seinem Thronbericht klagt er Hefei (Li Hongzhang) an, daß er acht todeswürdige Verbrechen begangen habe. [...] Dies wird als Schreckensbotschaft in der Hauptstadt und in den Provinzen verbreitet. Sein jugendlicher Überschwang ist daran Schuld, aber auch das (politische) Klima der letzten Zeit hat dazu beigetragen. <sup>459</sup>

Wegen ihrer scharfen Kritik an hohen Beamten wurden die beiden von Kaiserinwitwe Cixi gerügt und sofort aus ihrem Amt entlassen. Das Abschiedsbankett für Liang Dingfen in einem Tempel leitete Shengyu, der ein berühmter Sammler für Antiquitäten aus Bronze und Stein, ebenfalls sehr aktiv bei der Vorlage seiner scharfen Thronberichten war. 30 Personen erschienen, um Schnaps zu trinken, Gedichte zu schreiben und um ihm ihren Respekt zu erweisen. Später bewarb sich Liang Dingfen ohne Schwierigkeiten um einen Lehrstuhl in der Akademie in seiner Heimat Guangdong und erhielt sogar einen in der von Zhang Zhidong gegründeten berühmten Guangya-Akademie. <sup>460</sup> Man darf deswegen spekulieren, daß der Mut der Aktivisten der „Reinen Strömung“ und anderer Beamter darin begründet lag, daß sie sich mit den Akademien einen Ausweg offengehalten hatten.

### **Luxuriöses Leben in der Akademie**

Es gab einen guten Grund für die Hauptstadtbeamten, ihr Amt zu verlassen und einen Lehrstuhl in einer Provinz Akademie anzunehmen: Das Gehalt! Wang Xianqian bekam ein hohes Gehalt, als er den Lehrstuhl in der Sixian-Akademie von seinem Freund Guo Songtao im Jahr Guangxu 16 (1890) bekam:

Der Vizeminister (Guo Songtao) unterrichtete mehrere Jahre (in der Sixian-Akademie). Als ich in die Heimat zurückkam, beharrte er darauf, mir den Lehrstuhl zu überlassen. Ich stimmte widerstrebend zu. [...] Das jährliche Gehalt betrug 600 Liang in Silber. <sup>461</sup>

Diese Summe war zehnmal höher als das, was ein Beamter des Ranges 6 im Ministerium und sogar noch mehr ein Kompilator in der Kaiserlichen Akademie verdiente. Für Wang Xianqian war der Lehrstuhl nur ein Anfang: Nur ein Jahr später übernahm er den Posten des Präsidenten in der Chengnan-Akademie. Und noch einmal drei Jahre später gelang es ihm endlich, den Lehrstuhl der Yuelu-Akademie zu erhalten, die den besten Ruf genoß. Ähnlich

<sup>458</sup> Li Ciming (1963), Bd. 14, 7715-7716.

<sup>459</sup> Li Ciming (1963), Bd. 14, 7996.

<sup>460</sup> Wang Zhaoyong (1978), Bd. 2, 501-504.

<sup>461</sup> Wang Xianqian (1986), 736. Hier der höchste Amtstitel des Guo Songtao wurde als respektvolle Anredeform benutzt.

wie seine Freunde Guo Songtao und Wang Kaiyun fühlte sich Wang Xianqian in der Akademie erheblich wohler als im Amt. Diesen Gedanken formulierte er deutlich in einem Gedicht an dem Tag, als er im Alter von 47 im Jahr Guangxu 15 (1889) frühzeitig seine Versetzung in den Ruhestand erbeten hatte und die Genehmigung dazu erhielt:

Ein erschöpftes Pferd kann den Sattel sicherlich nicht tragen / Die Alten in meiner Heimat freuen sich, daß ich in Samt und Seide heimkehre / Was ich noch an Ambitionen hege, vertraue ich der Tinte an / Nur in einem reinen Traum ist es möglich, durchs Wolkentor gehen.<sup>462</sup>

Eine anderer Fall war Miao Quansun. Er hatte die Reichsprüfung im Alter von 32 im Jahr Guangxu 2 (1876) abgelegt. Obwohl er nur zwei Jahre jünger war als Wang Xianqian, war dieser sein Prüfer bei der Reichsprüfung gewesen, weshalb er Wang Xianqian als seinen Lehrer betrachtete. Er schwankte zwischen den Möglichkeiten, als Beamter in Peking zu leben oder als Lehrer in einer Akademie tätig zu sein. Dann beschloß er, seine politische Laufbahn voranzutreiben. Er hatte darauf 12 Jahre ohne Erfolg gewartet. Als sein anderer Lehrer Zhang Zhidong ihn in die Akademie einlud, stimmte er sofort zu und legte sein Amt nieder. Anschließend folgte er Zhang Zhidong lange Zeit, der als Generalgouverneur in verschiedenen Provinzen mehrere Positionen innegehabt hatte. Der Bruder des Miao Quansun schrieb viele Briefe, um ihm dabei zu helfen, die richtige Entscheidung zu treffen:

Die Leiter der Jiangning- und Zunjing- (Akademien) bekommen ein Gehalt von bis zu 1.000 Liang in Silber. Die Häuser in den Akademien sind sehr groß und reichen sogar für die Familienangehörigen. Außerdem ist die Landschaft berühmt. [...] Aber du hast schon eine gute Note bei der Überprüfung erhalten, obwohl du noch nicht für ein höheres Amt vorgesehen wurdest, gibt es doch Hoffnung, wieder ausgewählt zu werden. Vielleicht solltest du warten.<sup>463</sup>

Schließlich beschloß Miao Quansun endgültig, als Lehrer in der Akademie sein Brot zu verdienen. Nach und nach begründete er seinen Ruhm in der Paläographie und Büchersammlung. Nachher lockten viele Akademien ihn mit günstigen Bedingungen an: Als nebenberuflicher Lehrer bekam er gleichzeitig einen zweiten Lehrstuhl mit dem Gehalt von 240 Liang in Silber, obwohl er dort nur zehnmal jährlich Unterricht geben sollte.<sup>464</sup>

Ein drittes, aufschlußreiches Beispiel für eine Akademiekarriere ist Wang Kaiyun, der darauf verzichtet hatte, an der Reichsprüfung teilzunehmen. Er war seit langem als Privatlehrer und Privatsekretär tätig. Als ihm diese Tätigkeiten nicht mehr gefielen, kehrte er in die Heimat zurück und versuchte, in einer Akademie Fuß zu fassen. Beim Kampf um einen Lehrstuhl

<sup>462</sup> Wang Xianqian (1986), 581.

<sup>463</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 1, 283-284.

<sup>464</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 2, 802.

konnten Freundschaften leicht zerbrechen:

Guo Yicheng (Kuntao) hat mir meinen Lehrstuhl weggenommen, so daß ich nicht Leiter der Akademie wurde, und mir damit den Frühling verdorben. Wenn ich allerdings dieses Amt wirklich erhalten hätte, hätte ich sehr viel zu tun gehabt und nicht bleiben können. Da ist es besser, diesen Anlaß zum Groll festzuhalten und jener einen Neider und Nichtsnutz sein zu lassen – das ist doch nur ein Lachen wert!<sup>465</sup>

Die Notiz ist auf Guangxu 9 (1883) datiert. Kuntao war ein jüngerer Bruder von Guo Songtao, der ein enger Freund von Wang Kaiyun war. Mit Wang Xianqian zusammen pflegten sie bereits eine langjährige Freundschaft. Trotzdem kämpften sie gegenseitig hart um einen günstigen Lehrstuhl.

Wang Kaiyun war über zehn Jahre lang in einer Akademie in Hengyang beschäftigt und blieb zwei Jahre in der von Zhang Zhidong gegründeten Zunjing-Akademie in Sichuan. Er kehrte danach wieder nach Hengyang zurück und bewarb sich um einen Lehrstuhl in der Provinzhauptstadt Changsha, jedoch ohne Erfolg. Als Wang Xianqian im Jahr Guangxu 15 (1889) endgültig zurückkehrte, reagierte Wang Kaiyun ungehalten, obwohl sie befreundet waren:

Gestern habe ich in der Amtszeitung der Hauptstadt gelesen, daß Yiwu (Wang Xianqian) unter dem Vorwand, krank zu sein, überraschend zurückgetreten ist. Was für ein trickreicher Beamter!<sup>466</sup>

Er betrachtete offenbar Wang Xianqian als einen harten Konkurrenten. Für Wang Kaiyun war es schwer sich vorzustellen, daß Wang Xianqian sich von einem Lehrstuhl zum anderen verbesserte und schließlich den Lehrstuhl der Yuelu-Akademie innehaben und sogar ein Amt in der Bildungsabteilung (xuewu gongsuo) in der Provinzregierung bekleiden konnte:

Xintian, Tan Huir, Präsident Wang (Xianqian) und Tang Pengzhou besucht. Wang wollte nicht mit uns zusammen ausgehen, um einem Schlaganfall vorzubeugen. Aber raffgierig wollte er nicht auf den Posten des Vorsitzenden (yizhang) des öffentlichen Amtes für Angelegenheiten im Zusammenhang mit Studieren und Lehren(xuewu gongsuo) verzichten und überließ mir nicht das Amt. Das machte mich sehr betrübt.<sup>467</sup>

Obwohl die Gehälter in den Akademien unterschiedlich waren, reichte es für ein luxuriöses Leben in der Provinz aus. In den Tagebüchern von Guo Songtao und Wang Kaiyun sowie im Briefwechsel zwischen Miao Quansun und seinen in den Akademien beschäftigenden

<sup>465</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd.1, 375.

<sup>466</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd.1, 467.

<sup>467</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd. 2, 884. Abgesehen von Wang Xianqian ist über die genannten Personen nichts bekannt.

Freunden tauchten die Worte „Bankett“, „Essen“ und „Trinken“ immer wieder auf. Wang Xianqian, Guo Songtao und Wang Kaiyun trafen fast täglich bei Banketten in Restaurants oder zuhause mit anderen Freunden zusammen, häufig nahmen mehr als zehn Personen teil, so daß sie drei Eßtische benötigen. Wang Xianqian lud eines Tages 23 Personen in seinem Haus zum Essen ein. Man kann sich vorstellen, wie groß sein Eßzimmer sein mußte. Guo Songtao schrieb seine Eindrücke in seinem Tagebuch auf, als er zum ersten Mal mit weiteren 13 Freunden zusammen das Haus besuchte:

Zusammen besichtigten wir das neue Haus des Wang Yiwu (Xianqian). Die Anlage ist noch gewaltiger und prächtiger als der Wohnsitz des Tan Wenqing (Tan Zhonglin).<sup>468</sup>

Tan Zhonglin (1822-1905) gehörte einer früheren Generation wie Zeng Guofan an und bekleidete hohe Ämter sowohl als Generalgouverneur in den 1880er als auch als Minister in den 1890er Jahren. In Hunan wurde er als eine wichtige Persönlichkeit betrachtet. Wenn das Haus Wang Xianqians mit seinem Haus vergleichen konnte, kann man sich vorstellen, welche Freude dies Wang Xianqian bereitet haben mag. Wang Kaiyun besuchte auch einmal das Haus, etwa einen Monat, bevor Wang Xianqian Guo Songtao in der Sixian-Akademie ablöste:

Zum neuen Haus von Yiwu (Wang Xianqian), um zu trinken und Theater anzuschauen. Acht Tische waren aufgestellt. Fast die Hälfte der Beamten und Herren von der Stadt waren gekommen.<sup>469</sup>

Es schien so zu sein, daß Wang Xianqian bereits vor der Beschäftigung in der Akademie reich genug gewesen war. Da er vor seinem Rücktritt schon zehn Jahre im Amt und auf seinen Dienstreisen oft in den Provinzen unterwegs gewesen war, hatte er ausreichende Gelder sammeln können. Ein Beispiel: Sein Freund Zeng Jize, dessen Vater Zeng Guofan als Idol der Unbestechlichen betrachtet wurde, hatte 500.000 Liang in Silber in einer Zweigstelle einer ausländischen Bank eingelegt.<sup>470</sup> Wer zu viel Gelder während seiner Amtszeit hatte sammeln können, mußte sich im voraus darum kümmern, dieses Geld zu „waschen“, d.h. illegale Mittel zu legalem Kapitel werden zu lassen. Es war klug, rechtzeitig vom Beamten zum Gelehrten zu werden, um so das im Amt „gesammelte“ Geld sicher in die Heimat übertragen zu können. Dies könnte, neben seinem Gesundheitszustand, ein weiterer Grund gewesen sein, daß Wang Xianqian sein Amt niederlegte und anschließend einen Lehrstuhl in der Provinz annahm. Das Leben in der Akademie war nicht nur „reines“ Leben. Wang Xianqian, Guo Songtao und Wang Kaiyun knüpften gute Verbindungen mit dem Gouverneur. Von Zeit zu Zeit konnten sie sogar ein Amt auf Provinzebene ausüben. Das von Wang Xianqian bekleidete Amt in Hunan

<sup>468</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 899.

<sup>469</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd. 1, 489.

<sup>470</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 947.

war nach der politischen Reform im Jahr Guangxu 31 (1905) erstmals eingerichtet worden. Es gehörte zum neuen Bildungsministerium (Xuebu) und seine Funktion entsprach der des abgeschafften „Bildungskommissaren“. Einzelheiten werden ausführlich im Jahr Guangxu 33 (1907) in der chronologischen Biographie des Wang Xianqian erklärt:

Der Generalgouverneur Zhang Zhongtan (Zhidong) und der Gouverneur, Marschall Cen (Chunming), beraten mit dem Bildungsministerium. Sie loben den ehemaligen Präsidenten der Kaiserlichen Akademie Wang Xianqian: Er besitze eine echte Gelehrsamkeit und verstehe sich gleichermaßen auf Vergangenheit und Gegenwart. Er verteidige den Rechten Weg (dao) und mache sich Sorgen um aktuelle Angelegenheiten. Er werde von den Gelehrten hoch verehrt. Deshalb bitten wir, ihn zum Vorsitzenden der Bildungsabteilung (xuewu gongsuo) in Hunan zu ernennen. [...] Die Bildungsabteilung weist dem Vorsitzenden monatlich 200 Liang in Silber als Aufwandsentschädigung an.<sup>471</sup>

Im Vergleich zu Wang Xianqian und Guo Songtao war das Beziehungsgeflecht Wang Kaiyuns dünn. Das war genau der Grund, warum Wang Xianqian wieder ins Amt eingesetzt werden konnte. Die Unterhaltungen mit den Beamten werden im Tagebuch des Guo Songtao häufig erwähnt, Wang Xianqian war immer dabei, Wang Kaiyun aber fehlte:

Gouverneur Wang Kuishi (Wenshao) und Zhu Xingyuan besucht, zum Wohnsitz von Li Zhitang begleitet, der Wang Kuishi als Hauptgast eingeladen hat, dem alle zum 60. Geburtstag gratulieren. Am gleichen Tisch saßen Tan Wenqin (Zhonglin), Xu Yunqu, Wang Yanfen, Wang Yiwu (Xianqian), [...] insgesamt 13 Personen.<sup>472</sup>

Als Mittel, um Kontakte mit den Beamten zu knüpfen, konnten auch eine Kalligraphie als Geschenk oder die Drucklegung von deren Werken dienen. Im Gegenzug boten die Beamten der Provinz den Gelehrten einen Lehrstuhl.

Ein Leben als Gelehrter in der Akademie konnte so aufwendig sein, daß die täglichen Bankette zu einer Belastung wurden, wenn jemand wie Guo Songtao nicht nur ein hohes Ansehen genoß, sondern zudem über gute Kontakte zur Provinzregierung verfügte:

Täglich werde ich von den Esseneinladungen gequält. Ich schaffe es nicht einmal, für eine oder zwei Doppelstunden an den Schreibtisch zu kommen.<sup>473</sup>

Als Nichtbeamte durften Gelehrte zu Prostituierten gehen und sogar Mädchen nach Hause holen. Aber für Beamte war dies seit der Gründung der Qing-Dynastie gemäß Statuten ein absolutes Tabu. Allmählich wurde der Umgang mit diesem Verbot laxer. Die Beamten

<sup>471</sup> Wang Xianqian (1986), 764.

<sup>472</sup> Guo Songtao (1983), 4, 877. Die nicht identifizierten Personen werden vermutlich mit Mannesnamen genannt.

<sup>473</sup> Guo Songtao (1983), 4, 883.

versuchten, sich heimlich mit den Prostituierten zu treffen. Ein Beamter, der 19 Jahre lang in der Guangxu-Zeit tätig war, beobachtete das Phänomen:

Laut Vorschriften ist es den Beamten in der Hauptstadt verboten, Umgang mit Schauspielerinnen zu pflegen und zu Prostituierten gehen. Trotzdem wird der Umgang mit den Schauspielerinnen geduldet, den Verkehr mit Prostituierten verachtet man allerdings.<sup>474</sup>

Die Disziplin wurde seit dem Anfang der Guangxu-Zeit seitens der Beamten lax gehandhabt. Der Kaiser Tongzhi selbst ging häufig heimlich zu Prostituierten. Wu Kedu, der sich in der Zeit in Peking für die Reichsprüfung vorbereiten sollte, besuchte regelmäßig eine Prostituierte und gab alle sein Geld dafür aus. Mithilfe von Spenden seiner Landsleute konnte er letztlich in die Heimat zurückkehren. Der Fall wurde nicht als Skandal seitens der Beamten beurteilt, im Gegenteil gaben die Literaten ihm den Spitznamen „Großer Hurenbock Wu“ (wu dapiao).<sup>475</sup> Das signalisierte, daß sich die Moral der Beamten und Literaten verschlechtert hatte. Baoting klagte sich selbst an und trat zurück, als er bei einer Dienstreise im Jahr Guangxu 8 (1882) eine Prostituierte besuchte und sie danach heiratete. Mit anderen Worten, solange diese Dinge nicht ans Tageslicht kamen, durfte man weiterhin sein Amt bekleiden. Disziplin und Vorschriften standen nur auf dem Papier. Die Literaten und Gelehrten waren völlig frei zu unternehmen, was sie wollten. Wang Kaiyun, Wang Xianqian und Ye Dehui waren genau dieser Genußsucht verfallen. Wegen des Geldmangels konnte Wang Kaiyun sich den „Konsum“ nicht ständig leisten. Einmal hatte der Kreisvorsteher von Wuxi ihn zu einem Ausflug besonderer Art gebeten. Wang Kaiyun nahm die Einladung unverzüglich an und notierte in seinem Tagebuch:

Der Kreisvorsteher Wu gab seinem Buchhalter Befehl, mich in ein kleines Boot einzuladen. Als Gastgeber hatte er schon für ein Boot mit Prostituierten, Schnaps und Essen gesorgt. [...] Nach Mitternacht verließen wir das Boot und gingen in ein Bordell, anschließend kehrten wir zum Boot zurück. Wu ließ dann sogar Schnaps, Essen und Süßigkeiten bringen.<sup>476</sup>

Der Ausflug wird auch in der chronologischen Biographie des Wang Kaiyun erwähnt, die von seinem Sohn verfaßt wurde. Die Einzelheiten der abenteuerlichen Erlebnisse sind allerdings gestrichen. Aber ein anderes „Geheimnis“ wird hier verraten: Sein Vater hatte Li Hongzhang und Zeng Jize besucht, um einen Lehrstuhl zu bekommen.<sup>477</sup>

Fei Xingjian (1871-1955), ein Freund Wang Xianqians, erinnerte sich an die Szene mit

<sup>474</sup> He Gangde (1983), Chun-ming-meng-lu, Unterer Teil/53a.

<sup>475</sup> Sun Jing'an (1997), 88-89.

<sup>476</sup> Wang Kaiyun (1964), 1, 484.

<sup>477</sup> Wang Daigong, 153-158. in: JDZGSLCK 596.

Prostituierten bei Wang Xianqian:

Im Jahr Jiachen (1904) kam ich in Changsha und besuchte ihn. Dreimal war ich zum Trinken bei ihm zuhause, wo immer jüngere Schauspielerinnen zum Trinken aufforderten.<sup>478</sup>

Ye Dehui ging noch weiter, wie aus Erinnerungen seines Sohnes hervorgeht:

In Changsha hatte er manche Edelprostituierte langfristig reserviert und nahm stets seine Schüler und Freunde in deren Wohnung mit, um dort ‚Unterricht zu geben und den Rechten Weg zu erörtern‘, Schnaps zu trinken und Gedichte zu schreiben. Man erfreute sich auch an Knaben (Schauspielern).<sup>479</sup>

Das war nur eine Seite des Lebens in der Akademie. Die meisten Leute, die keinen besonderen Ruf hatten und nicht über Kontakte zu hohen Beamten oder berühmten Gelehrten verfügten, hatten große Mühen, einen Lehrstuhl zu finden. Der Bruder Miao Quansuns sah sich vor diesen Schwierigkeiten in der Provinz Anhui:

Die Lage für die Akademien ist nirgends so schwierig wie in Anhui. Es gibt ein oder zwei kleine Akademien, auf die jedoch zu viele Leute warten. Die Leute in unserer Provinz sind oberflächlich, auf sie darf ich die Hoffnung nicht setzen. Nur wenn meine Stelle an der Akademie von Yangzhou verlängert wird und ich mich als leidender und darbender Lehrer betätigen darf, reicht es, die Mutter zu versorgen. Dann will ich noch den Sarg des Vaters in die Heimat zurückbringen und ihn beerdigen sowie die neunte Schwester verheiraten. Mit solch einer Gelehrtenkarriere kann ich zwar knapp mein Leben fristen, daß ich aber zu Ruhm oder Reichtum komme, ist unwahrscheinlich.<sup>480</sup>

Die Kluft zwischen arm und reich in der Gelehrtenschaft wurde ständig größer. Guo Songtao glaubte, es sei eine „Endzeit“ (moliu zhi shi).<sup>481</sup> Diese Ansicht äußerte Guo Songtao im Jahr Guangxu 16 (1890), in dem er mit Wang Xianqian Meinungen austauschte, und zwar fast täglich, entweder im Briefwechsel oder bei gegenseitigen Besuchen, manchmal sogar zweimal am Tag. Sie stimmten meistens in ihren Ansichten überein.<sup>482</sup> Guo Songtao war sehr froh, nicht mehr Beamter zu sein. Als er bei einem Bankett aufgefordert wurde, ein Gedicht zu schreiben, hielt er es in seinem Tagebuch fest:

An einem herrlichen Tag bei einer feierlichen Zusammenkunft haben wir unterschiedliche Freuden, /Die schrecklichste Angst für mich ist, Gedichte zu rezitieren, schlimmer noch als die, Beamter zu sein. (Vor zwei Dingen hatte ich

<sup>478</sup> Fei Xingjian, 180, in: JDZGSLCK 799.

<sup>479</sup> Wen Ganzhi (1982), 189-210. Zuo Shunsheng, 150-154. in: JDZGSLCK 49. Der ebenfalls aus Hunan kam, hat in seinen Privatnotiz noch detaillierter über das Privatleben des Ye Dehui geschrieben.

<sup>480</sup> Gu Tinglong (1983), 1, 284.

<sup>481</sup> Guo Songtao (1983), 4, 945.

<sup>482</sup> Guo Songtao (1983), 4, 384, 489, 846, 868-869, 963.

immer Angst: davor, Beamter zu sein, und davor, Gedichte zu schreiben)<sup>483</sup>

Ausschweifender Lebenswandel und Abneigung gegen die große Politik sind nach dem Chinesisch-Französischen Krieg im Briefwechsel von Wang Xianqian und Guo Songtao immer wieder zu finden. Die Verlust dieses Krieges war nicht nur die Niederlage der „Reinen Strömung“, sondern auch ein entscheidender Schlag gegen Gelehrte, die lange ihre Hoffnung auf die sogenannte Selbststärkung gesetzt hatten. Noch während des Krieges kritisierte Guo Songtao die Beamten:

Früher habe ich schon darüber geredet, daß am Ende der Ming-Dynastie der Kaiser keine Moral besaß, es jedoch die Moral unter den Beamten noch gab. Am Ende unserer Dynastie nun ist die Moral des Kaisers noch nicht wie in der Ming-Zeit verloren, verloren ist jedoch seit langem die Moral der Beamten. Es gibt keinen Unterschied zwischen Klugen und Dummköpfen, zwischen tugendhaften und ehrlosen Personen – man kann sie alle nur als Betrüger bezeichnen, gleich ob sie das Reich verraten oder dem Volk geschadet haben.<sup>484</sup>

Nach dem Krieg (1885) schickte Wang Xianqian von Peking aus seinem alten Freund Guo Songtao ein Gedicht mit dem Titel „In Zuneigung für den alten Guo Songtao Yunxian aus der früheren Generation“:

Von den Grenztruppen kam erschreckende Kunde vom Beginn des Krieges, /  
um mit den Barbaren Frieden zu schließen, bedarf es wirklich des Geschenk der  
Taktglocke. / Übereiltes Tun beschleunigte nur die Katastrophe für China, / dies  
Ergebnis hatte der Alte schon vorausgesehen. / Will man eine stabile Lage,  
sollte Rat bei Jia Yi gesucht werden, / damit der alte Meister der Gelehrten nicht  
weinen muß. / Mögen Sie Ihre Schritte zu Anbruch des Frühlings behütet sein, /  
traurig stehe ich vor der goldenen Plattform, wo die Farbe der Weiden dichter  
wird.<sup>485</sup>

Zu dieser Zeit hatten sie beide Sorgen, obwohl der eine als Lehrer in Hunan blieb und der andere als Beamter in Peking tätig war. Unter den Gedichten von Wang Xianqian finden sich insgesamt 13 aus diesem Jahr, elf davon betreffen das Thema „Rücktritt“ oder die Sorge um seine Nachkommen, die sich gar in Neid auf Bekannte äußern kann:

Sie haben 11 Kinder. [...] <sup>486</sup>

Als Sie noch jung waren, / hatten Sie schon drei kräftige Söhne. [...] <sup>487</sup>

Sobald ich Land bekomme, kehre ich sofort in die Heimat zurück, das steht fest,

<sup>483</sup> Guo Songtao (1983), 4, 910. – Die Bemerkung in Klammern hat Guo Songtao selbst angefügt.

<sup>484</sup> Guo Songtao (1983), 4, 491-492.

<sup>485</sup> Wang Xianqian (1986), 526.

<sup>486</sup> Wang Xianqian (1986), 526.

<sup>487</sup> Wang Xianqian (1986), 527.

/aber als ich jung war, hatte ich noch hochgesteckte Ziele.<sup>488</sup>

Wie schlimm war das Ergebnis des Krieges für Wang Xianqian? Im Gedicht an Guo Songtao hatte er deutlich formuliert, daß er die Meinung seines alten Friends geteilt hatte. Alle ihre Kritik an der „Reinen Strömung“ war durch dieses Ergebnis des Krieges als richtig bestätigt worden. Trotzdem konnte Guo Songtao auf der politischen Bühne nicht zurücktreten. Wang Xianqian befand sich einerseits in einer Familientragödie, andererseits machte er sich durch seine zahlreichen Thronberichte viele Hohe Beamten und Aktivisten der „Reinen Strömung“ zum Feind. Von diesem Standpunkt aus kann man leicht verstehen, warum die Männer wie Wang Xianqian, Wang Kaiyun und Ye Dehui nach dem Krieg plötzlich unmoralisch geworden waren. Der Umgang mit den Prostituierten repräsentierten ihre Enttäuschung nicht nur über die Selbststärkung, sondern auch über die Politik und die Gesellschaft. Schon in der Östlichen Jin (317-420) gab es den Beamten Tao Qian (365-427), der von der Politik enttäuscht war. Er legte sein Amt nieder und kehrte in die Heimat zurück: „Heimkehr! Feld und Garten begannen schon zu verwildern, wie hätte ich da nicht heimkehren müssen?“<sup>489</sup> Wang Xianqian stellte sich dieselbe Frage im Inneren: „Heimkehr! Lehrstuhl und Wein waren begannen zu verwildern, wie hätte ich da nicht heimkehren müssen?“ Schnaps zu pokulieren war ein Mittel, das Leben weiter zu führen. Der Umgang mit den Prostituierten funktionierte so wie die Beschäftigung mit dem Schreiben und Bücherdruck: Leben weiter zu führen.

## 2. Zwei Sammelwerke

Ein jüngere Beamter der Kaiserlichen Akademie, der während seiner Amtszeit durch seine Leistungen zur Kompilation seinen Namen sowohl im Kreis der Politik als auch im Kreis der Gelehrten groß zu machen konnte, hatte mehre Chancen, seine Karriere voranzutreiben. Wang Xianqian gelang dies mit äußerstem Geschick. Alle Serienbücher, die er während seiner Amtszeit zu Ende gebracht hatte, trafen die Ader sowohl der politischen Kreise wie auch denen der Gelehrsamkeit, und dies genau rechtzeitig. Dies brachte ihm wiederum nicht nur eine rapide Beförderung nach der anderen ein, sondern ebenfalls gedeihlichen Ruhm bei den Gelehrten.

### „Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa“

Als die „Reine Strömung“ im Jahr Guangxu 5 (1879) aufzukommen begann, hatte Wang

<sup>488</sup> Wang Xianqian (1986), 529.

<sup>489</sup> Vgl. Wolfgang Bauer (1990), 168-172.

Xianqian bereits Erfahrungen im Kompilieren gesammelt, weil er vorher sieben Jahre lang als Kompilator in verschiedenen Abteilungen der Geschichtsschreibung tätig gewesen war und viele amtliche Dokumente gelesen hatte. Genau in diesem Jahr vollendete Wang Xianqian sein erstes Sammelwerk: „Fortsetzung für die Protokolle des Donghua- Pavillons“, das die Dokumente der Herrschaft von Kaiser Qianlong enthielt. Das Ziel des Sammelwerk erklärte Wang Xianqian in seinem Nachwort:

Leider ist die Zahl der Exemplare der vom Kaiser persönlich genehmigten Ausgaben beschränkt. Selbst die Beamten haben keine Möglichkeit, alles zu lesen. [...] Ich wünsche mir, daß in jedem Haushalt eine Ausgabe (dieses Werkes) steht, damit man nach der Reihenfolge liest, so die heiligen Belehrungen versteht und den Weg der Aufrichtigkeit und Großmut befolgt.<sup>490</sup>

Es gab schon ein Sammelwerk „Protokolle von dem Donghua-Pavillon (Donghua lu)“, das von Jiang Liangqi (1723-1789) kompiliert worden und in der Xianfeng- und Tongzhi-Zeit sehr bekannt geworden war. Wang Xianqian nahm dieses Buch einfach zum Vorbild. Mit anderen Worten, dieses Sammelwerk verfolgte keinerlei gelehrte Absicht. Wang Xianqian wußte das auch und schenkte es nie einem seiner gelehrten Freunde, nicht einmal Zhou Shouchang oder Guo Songtao. Weder in den Tagebüchern, noch in den chronologischen Biographien oder in den Briefwechseln seines Freundeskreises gibt es einen Hinweis darauf, daß Wang Xianqian und seine Freunde über das Buch gesprochen hätten. Die Erklärung ist einfach: Wang Xianqian wollte sich zu diesem Zeitpunkt durch Herausgabe des Werkes dringend einen guten Ruf verschaffen. Reaktionen auf das Buch finden sich nicht bei Gelehrten, sondern bei Politikern, etwa Weng Tonghe: „Lese das von Wang Yiwu kompilierte ‚Die Fortsetzung für die Protokolle des Donghua- Pavillons‘.“<sup>491</sup>

Die Anfangsphase der Kompilationstätigkeit von Wang Xianqian stellt ein typisches Beispiel dafür dar, was der Titel „Gelehrter“ bedeutete. Ein Beamter, der sich während seiner Amtszeit mit dem Kompilieren beschäftigen wollte, mußte nicht unbedingt Interesse an der „reinen“ Gelehrsamkeit haben. Politik war meistens in der Gelehrsamkeit verwickelt, oder umgekehrt vermischte sich die Gelehrsamkeit mit der Politik. Wang Xianqian kam gut darin voran, in beiden Bereichen seinen Ruf zu vergrößern.

Der Erfolg des ersten Werkes trieb Wang Xianqian an, ein neues Sammelwerk zu kompilieren. Im zweiten Monat des Jahres Guangxu 8 (1882) gab er das Buch „Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa“ in seiner Heimat Changsha in Druck. Im 3. Monat war er auf dem kaiserlichen Friedhof Dongling im Dienst, etwa 120 Kilometer von Peking entfernt,

<sup>490</sup> Wang Xianqian (1986), 27.

<sup>491</sup> Weng Tonghe (1993), 3, 1494.

um an der Beerdigung der Kaiserin teilzunehmen. Plötzlich ereilte ihn das Schicksal:

Am 7. Tag reiste ich ab, und meine verehrte Mutter war noch ganz gesund. Am 8. Tag nachmittags, um die Shen-Stunde, erlitt sie plötzlich einen Schlaganfall. Als ich am 11. Tag nach Peking zurückkehrte, konnte sie schon nicht mehr sprechen. Ich suchte den Arzt auf und bat den Himmel, daß er die Krankheit meiner Mutter auf mich übertragen möge, doch ohne jeden Erfolg. Am 16. Tag um die Yin-Stunde verließ sie mich für immer. O weh, welch ein Schmerz!<sup>492</sup>

Zwei Tage nach dem Tode der Mutter besuchte Weng Tonghe persönlich Wang Xianqian in seinem Hause, um ihm Trost zu spenden:

Wang Yiwu (Xianqian), dem Ärmsten, kondoliert! Er war gerade zum Kaiserlichen Friedhof aufgebrochen, da erlitt die alte Dame einen Schlaganfall und konnte nicht mehr sprechen, als er zurückkehrte. Das berührte mein Herz und meine Tränen flossen unaufhörlich.<sup>493</sup>

Weng Tonghe wollte ihm zwölf Tage später noch einmal kondolieren, „wegen des Sturms gab ich es auf.“<sup>494</sup> Er besuchte ihn erneut persönlich vor dem Tag, an dem Wang Xianqian den Sarg seiner Mutter in die Heimat bringen wollte:

Gab Wang Yiwu (Xianqian) das Geleit. Sehr traurig. Yiwu versteht sich gut auf die kanonischen Werke. Er ist offenherzig und brauchbar – ein Talent.<sup>495</sup>

Die beiden befreundeten sich miteinander gerade in der Zeit, in der Weng Tonghe die Aktivisten der „Reinen Strömung“ unterstützte und Wang Xianqian sie kritisierte. Wie die Aktivisten der „Reinen Strömung“ durch ihre Thronberichte und Paläographie-Erkenntnisse den Gunst von Weng Tonghe erwarben, das schaffte Wang Xianqian auch dank seinen Kompilationsfähigkeiten. Weng Tonghe ist heute bekannt für sein Tagebuch, in dem er fast täglich etwas eintrug. Für gewöhnlich schrieb er ganz kurze Sätze ohne Kommentar, während er Wang Xianqian verhältnismäßig ausführlich lobte. Sein Urteil über die Fähigkeiten Wang Xianqians war offensichtlich von dem ersten Sammelwerk beeinflusst, da das zweite in der Provinz Hunan erschienen war und Weng Tonghe es dahin noch nicht gesehen hatte. Dieses Beispiel bestätigt deutlich, daß sich Wang Xianqian nicht nur durch seine zahlreichen Thronberichte, sondern auch durch seine Kompilationsarbeit einen guten Namen gemacht hatte und den guten Kontakt zu hohen Beamten aufgebaut hatte. Es könnte deshalb nicht ausschließen, daß die schnelle Rangerhöhung Wang Xianqians mit der Freundschaft zu Weng Tonghe verbunden war. Bis zu seinem Rücktritt hielt Wang Xianqian die Verbindung, Ein Brief Wang Xianqians an Weng Tonghe, thematisch zum finanziellen Problem der

<sup>492</sup> Wang Xianqian (1986), 720.

<sup>493</sup> Weng Tonghe (1993), 3, 1653.

<sup>494</sup> Weng Tonghe (1993), 3, 1655.

<sup>495</sup> Weng Tonghe (1993), 3, 1662.

Kaiserlichen Universität im Jahr Guangxu 11 (1885), war ein Beweis:

Daß (ich) die gesamte Aufsicht über alles durchführe, verdankt sich ganz und gar Eurer Erhabenheit. Sollte sich hie und da ergeben, was meinen Erkenntnissen sich entzogen hat, seid Ihr gebeten, sofort dies aufzulisten. Da Ihr ein reiner Konfuzianer unserer Zeit seid, werdet Ihr mich nicht bezichtigen, Eurer Würde nicht mit meinem Geschwätz zur Last gefallen zu sein.<sup>496</sup>

Das Buch „Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa“ war erneut ein Fortsetzungswerk. Das Vorbild war unter dem Titel „Sammelwerk der klassischen Prosa“ im Jahr Qianlong 44 (1779) von Yao Nai kompiliert worden. Wang Xianqian übernahm einfach die Struktur des Buches und ordnete alle Texte nach den Kategorien des Yao Nai an. Deswegen war es auch kein Zufall, daß Wang Xianqian sein Sammelwerk mit Yao Nai beginnen und mit Zeng Guofan enden ließ, der als wichtiger Vermittler zwischen der Han- und Song-Lehre gelten konnte. Im Gegensatz zu Zeng Guofan schloß er die von diesem ausgewählten Autoren der Tongcheng-Schule der Provinz Hunan aus. Dafür gab er den folgenden Grund an:

Mit starker und aufrichtiger Kraft sowie umfassender Kenntnis brachte Herr Zeng Wenzheng (Guofan) seine Aufsätze heraus, die an erster Stelle in Vergangenheit und Gegenwart stehen. Er liebte von Herzen die Bücher des Xibao (Yao Nai). Obwohl er ‚Duft‘ und ‚Husten‘ nicht von ihm persönlich hatte, trafen sich doch ihre Spuren.<sup>497</sup>

Den Unterschied zwischen Yao Nai und Zeng Guofan drückte Wang Xianqian sehr poetisch als „Duft“ und „Husten“ aus. Aber worin dieser Unterschied wirklich lag, erklärte er nicht. Wenn man ein Blick auf die Entwicklung der Gelehrsamkeit von Yao Nai bis zu Wang Xianqian wirft, kann man vielleicht den Ausdruck verstehen.

Yao Nai nutzte sein „Sammelwerk der klassischen Prosa“ als Waffe gegen die Qianjia-Textkritik-Schule. Der Streit zwischen der Han- und der Li-Lehre wurde durch die Veröffentlichung der beiden Bücher „Notizen zur Tradition der Han-Lehre“ (Hanxue shicheng ji), das ihr Anhänger Jiang Fan (1761-1831) im Jahr Jiaqing 23 (1818) in Druck gab, und „Auseinandersetzung mit der Han-Lehre“ (Hanxue shangdui), das der Anhänger der Li-Lehre Fang Dongshu (1772-1851) verlegte, die frühest bekannte Ausgabe stammt aus dem Jahr Daoguang 6 (1826).<sup>498</sup> Obwohl Ruan Yuan das Buch Jiang Fans finanziell förderte, versuchte er schon vorher den Streit der beiden Schulen zu schlichten, obwohl er große

---

<sup>496</sup> Wang Xianqian (1986), 853.

<sup>497</sup> Wang Xianqian (1986), 722-723. Zeng Guofan wird mit Ehrentitel und Yao Nai mit Studionamen genannt.

<sup>498</sup> Zhu Weizheng (1996), 13-43.

Sympathie für die Han-Lehre empfand.<sup>499</sup> Zeng Guofan, der ebenso wie Ruan Yuan einflußreich war, aber auf der Seite der Li-Lehre stand, versuchte die Nachwirkung des Streits zu bereinigen.

Zeng Guofans Versuche trugen bei den Politikern längst Früchte, so daß die ganze Bewegung der Selbststärkung den Leitgedanken Zeng Guofans folgte, nämlich alles an funktioneller Wirkung in der Praxis zu messen. Doch bei der Gelehrsamkeit konnte er dem Streit noch nicht ein Ende setzen. Der berühmte Gelehrte Chen Li (1810-1882), der als Lehrer seit dem Jahr Daoguang 20 (1840) bis zu seinem Tode in der Xuehai- und Jupō-Akademie in der Provinz Guangdong tätig gewesen war, galt als ein erfolgreicher Vermittler zwischen den beiden Schulen.<sup>500</sup> Sein Schüler Gui Wencan (1823-1884) legte Akzente auf die Gelehrsamkeit und folgte damit seinem Lehrer. Er schrieb, wahrscheinlich in seinen letzten Jahren,<sup>501</sup> ein Buch über die Geschichte der Gelehrsamkeit von der Qianlong- bis zur Xianfeng- Zeit, dessen Form mit der Jiang Fans Werke identisch war - die traditionellen „Biographien der Gelehrten“. Am Anfang machten Freunde ihm den Vorschlag, einen Titel wie „Fortsetzung der Notizen zur Tradition der Han-Lehre“ (Xu hanxue shicheng ji) für seine Monographie zu nehmen. Sein Lehrer Chen Li war dagegen und gab diesem Buch den Namen „Umfassende Aufzeichnungen zur kanonischen Lehre“ (Jingxue bocai lu ):

Herr Lanfu (Chen Li) beherrschte sowohl die Han- als auch die Song-Lehre. Von Anfang an machte er keinen Unterschied zwischen rein und trüb wie bei den Flüssen Jing und Wei. Deshalb gab er dem Buch seinen Namen – auch das verdeutlicht die Absicht.<sup>502</sup>

Inhaltlich gesehen ist es ganz klar, daß Gui Wencan die Han- und Song-Lehre miteinander verschmelzen wollte. Er versuchte, die strenge Trennungslinie zwischen allen Schulen zu beseitigen, und stellte alle Biographien der Repräsentanten von den verschiedenen Schulen mit dem gleichen Gewicht zusammen.<sup>503</sup>

Wang Xianqian bemerkte die Tendenzen zur Harmonisierung der Schulen, unterstrich jedoch den Vorbildcharakter der Tongcheng-Schule in politischer Hinsicht:

Wenn Gelehrte Abwege vermeiden und der richtigen Bahn folgen wollen, reicht es aus, sich neben Herrn Yao (Nai) an Mei (Zengliang) und Zeng (Guofan) zu halten.<sup>504</sup>

<sup>499</sup> Liang Qichao (1985), 57.

<sup>500</sup> Zhu Weizheng (1996), 44-61.

<sup>501</sup> Gui Wencan hatte der Regierung alle seine Monographien im Jahr Tongzhi 1 (1862) vorgelegt, unter denen sich das erwähnte Buch nicht findet, weshalb es nach 1862 erschienen sein muß.

<sup>502</sup> Gui Wencan (1969), 265.

<sup>503</sup> Gui Wencan (1969), 90-92, 47-49, 83-85, 178-180, 153-157.

<sup>504</sup> Wang Xianqian (1986), 723.

Als aufstrebender Beamter, der gerade eine Beförderung erlangt hatte, schien Wang Xianqian das Sammelwerk zuerst an der Politik zu orientieren, obwohl es im Vergleich mit seinem ersten Sammelwerk „Fortsetzung für die Protokolle des Donghua-Pavillons“ der Gelehrsamkeit näher stand. Wang Xianqian wußte, was er mit diesem Werk erzielen wollte. Deswegen verschenkte er dieses Buch an einige seiner Freunde wie Zhou Shouchang und Guo Songtao, die dafür Verständnis hatten. Zhou Shouchang half ihm von Peking aus, weil er nach seinem Rücktritt genügend Zeit hatte. Guo Songtao war in Changsha geblieben. Als Wang Xianqian vier Tage nach seiner Ankunft wegen der Trauerfeier seiner Mutter Guo Songtao zu Hause eintraf, redete er mit Guo Songtao über das Buch:

Wang Yiwu (Xianqian) einen Besuch abgestattet und geplaudert. Habe erfahren, daß er unlängst die "Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa" in Druck gegeben hatte. Es beginnt mit Yao Jichuan (Nai) und endet mit Wu Nanping (Shumin). Insgesamt enthält es mehr als 30 Personen. Aus Hunan sind Zeng Wenzheng (Guofan), Sun Zhifang (Dingchen) und Zhou Xinshu aufgenommen, Yu Cunwu, Zhou Banfan und Deng Nancun fehlen.<sup>505</sup>

Der von Zeng Guofan empfohlene Repräsentant der Tongcheng- Schule Guo Songtao fehlt in diesem Werk. Den Grund hierfür gab Wang Xianqian nicht an. Vermutlich hatte er ihn deshalb ausgelassen, weil Guo Songtao sich wegen seines Rücktritts gerade in einer schwierigen Situation befand. Dies zeigt, wie eng die Politik und Gelehrsamkeit miteinander verwoben waren. Obgleich Wang Xianqian bei der Kompilation der „Fortsetzung für das Sammelwerk der klassischen Prosa“ von Gesichtspunkten der Gelehrsamkeit ausging, stand er von Anfang bis Ende unter starkem Einfluß der Politik, was sowohl für seine Urteile wie auch für seine Auswahl gilt.

Wang Xianqian nahm oft Kontakt mit Wang Kaiyun auf und unterhielt sich mit ihm über das Schreiben und einige Bücher wie „Geschichte der Han-Dynastie“, er sprach jedoch niemals über dieses Sammelwerk.<sup>506</sup> Der Sohn Zeng Guofans, der als Nachfolger des Guo Songtao in Paris war, bekam einen Brief von Wang Xianqian über das Werk:

Die hinterlassenen Werke meines verehrten Lehrers sind das größte Vorbild unserer Zeit. Wie darf ich davon sprechen, aus diesen gewaltigen Kompositionen und umfassenden Aufsätzen auszuwählen? Ich kann nicht anders, als ihn mit ganzem Herzen zu verehren. Darum habe ich viele übernommen, um den Glanz meiner Ausgabe zu vermehren.<sup>507</sup>

Ohne die Unterstützung von Xiao Mu (1835-?) hätte die Kompilation des Sammelwerks

<sup>505</sup> Guo Songtao (1983), Bd. 4, 297. Die letzten vier Personen ließen sich nicht identifizieren.

<sup>506</sup> Wang Kaiyun (1964), Bd. 2, 358, 362, 374.

<sup>507</sup> Wang Xianqian (1986), 851.

problematisch sein können. Xiao Mu, der wie auch Miao Quansun einer der wichtigeren Büchersammler war, kam aus Tongcheng, war allerdings kein Anhänger der Tongcheng-Schule, obwohl er sich ständig um die Werke seiner Landsleute kümmerte. Er war mehr als 30 Jahre als Lehrer in der Fremdsprachenschule in Shanghai (Fangyan guan) beschäftigt, wurde jedoch von seinen Kollegen als „pedantisch“ betrachtet, weil er sich wenig für westliche Lehren interessierte.<sup>508</sup> Er hatte Wang Xianqian Vorschläge gemacht und über 100 Werke geschickt.

Der ebenfalls aus Tongcheng kommende Wu Rulun (1840-1903) half auch dabei. Im Vergleich zu Xiao Mu hatte Wu Rulun den Schwerpunkt seiner Interessen auf den Westen gelegt. Er galt als einer der wichtigen Berater Zeng Guofans sowie Li Hongzhang für das Programm der Selbststärkung, obwohl sein Schreibstil der Tongcheng-Schule folgte.<sup>509</sup>

Die beiden aus Tongcheng stammenden, einer in der traditionellen Lehre und der andere in der neuen Richtung verhaftet, halfen Wang Xianqian gleichzeitig dabei. Diese Tatsache demonstrierte den Trend der Gelehrsamkeit, daß der Streit zwischen den verschiedenen Schulen bereits vorbei war. Wang Xianqian legte seinen Standpunkt in einem Brief an Xiao Mu dar:

Bei Aufsätzen (wen) mag ich es überhaupt nicht, wenn man von Richtungen (zongpai) spricht. Meine Wenigkeit glaubt, der rechte Weg für Interpretationen von bleibendem Wert (liyan zhi dao) besteht einfach darin, daß jede Aussage angemessen ist. [...] Da die Zeiten andere sind als die, in denen Herr Yao lebte, verfare ich bei der „Fortsetzung des Sammelwerks“ folgendermaßen: Ich will großzügig die Aufsätze sammeln und die Welt wissen lassen, daß es bei Aufsätzen eigentlich auf die Prinzipien (li) ankommt, und (die Texte) alle aus der gleichen (Quelle) kommen. Ich will die Gewohnheiten der Schulen und Parteiungen (menhu zhenyu) ändern, und habe mich deshalb bemüht, alle Autoren nach Herrn Yao zusammenzustellen.<sup>510</sup>

Hier ist Wang Xianqians Selbstbewußtsein zu spüren, mit dem er sich in den beiden Bereichen der Politik und der Gelehrsamkeit engagieren wollte. Als Beamter, der sich zudem zugleich in der Gelehrsamkeit gut auskannte, erregte er die Aufmerksamkeit beider Gruppen. Entsprechend baute Wang Xianqian allmählich zwei Freundschaftskreise auf: einen politischen und einen gelehrten. Für den ersten hatte er die „Fortsetzung“ zusammengestellt, dem zweiten widmete er ein weiteres Werk.

<sup>508</sup> Xiao Mu, 715-717. in: JDZGSLCK 409.

<sup>509</sup> Vgl. Wu Rulun. in: JDZGSLCK 365 und 725.

<sup>510</sup> Wang Xianqian (1986), 845, 846.

## „Fortsetzung der Auslegungen der kanonischen Werke aus der Erhabenen Qing“

Kurz nach dem Chinesisch-Französischen Krieg wurde Wang Xianqian im 8. Monat des Jahres Guangxu 11 (1885) zum Bildungskommissar der Provinz Jiangsu ernannt. Einen Monat nach seinem Amtsantritt gründete er die Nanjing-Druckerei (shuju), die der Nanjing-Akademie angeschlossen war, um das neue Sammelwerk während seiner dreijährigen Amtszeit drucken lassen zu können, und stellte seinen Verwandten Wang Xianshen, über den nur bekannt ist, daß er kein Amt innehatte, als Herausgeber ein.

Wang Xianqian nahm hierfür vollständig Ruan Yuans Werk „Auslegungen der kanonischen Werke aus der Erhabenen Qing“ (Huang Qing jingjie) als Vorbild, von der Struktur des Buchs bis zur Sammlung von Mitteln für die Druckkosten. Ruan Yuans Werk bestand aus insgesamt 1.400 Rollen. Wang Xianqian überschritt diese Zahl mit 1.430 Rollen und benötigte dafür ein Jahr weniger als Ruan Yuan. Neu in seinem Buch war die Namensliste aller Spender, die gleich auf das Vorwort des Wang Xianqian folgte und die genaue Summe der Spenden enthielt. Insgesamt hatten 124 Beamte dazu beigetragen. Zeng Guoquan, Generalgouverneur von Liangjiang und jüngerer Bruder Zeng Guofans, unterstützte ihn mit dem höchsten Betrag von 1.000 Liang in Silber. Wang Xianqian spendete darum die gleiche Summe.<sup>511</sup>

In jener Zeit betrachtete Wang Xianqian sich in erster Linie als Beamter und kannte sich schon gut darin aus, wie man auf dem Posten des Bildungskommissars durch die Organisationsarbeit für Akademie und Druckerei Ruhm in der Politik sowie auch im Kreis der Gelehrten gewinnen konnte. Er war geschickt vorgegangen: Er überschritt die Bandzahl des Ruan Yuan in geringem Maße (30 Rollen), um anzudeuten, daß er dessen Leistung respektieren und trotzdem überschreiten wollte. Mit der gleichen Spendensumme wie der eminente Zeng Guoquan wollte Wang Xianqian auch die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß er sich leidenschaftlich für die Erziehung einsetzte, genau wie sein berühmter Vorgänger Huang Tifang. Diese Intention kann man heute noch in seinen diesbezüglichen Thronberichten, der dem Kaiser im Jahr Guangxu 12 (1886) vorgelegt wurde, deutlich spüren:

Suchen, sammeln, in Druck geben und verbreiten, damit die Entfaltung der Erziehung des Landes vor aller Augen steht und die Erwartungen der Gelehrten beruhigt werden können – eben das sind meine Aufgaben als für die Bildung Verantwortlicher. [...] Ich habe schon 1.000 Liang in Silber gespendet und die Schreiber für die Reinschrift eingestellt. Da die Kosten hierfür sehr hoch sind, möchte ich mich erneut schriftlich an den Generalgouverneur und den

<sup>511</sup> Vgl. die beiden Ausgaben des Ruan Yuan (o. j.) von der Xuehai-Akademie und Wang Xianqian (o. j.) von der Nanjing-Akademie veröffentlicht.

Gouverneur wenden, um sie darum zu bitten, ihre Beamten aufzufordern, nach Kräften Geld zu spenden.<sup>512</sup>

Im Vorwort für das Werk, das zwei Jahr später (1888) gedruckt wurde, teilte er sein Motiv für dieses Aktion mit:

Ich schäme mich, daß meine Gelehrsamkeit gering und beschränkt ist. Es ist fast unmöglich, auch nur zu einem Bruchteil an den verehrten Ruan Yuan anzuknüpfen. Mein Ziel besteht einzig darin, (in diesem Werk) alles zu sammeln und zu bewahren. Ich warte darauf, daß tüchtige Gelehrte der kommenden Generation sich seiner bedienen. Ich hoffe, daß ich ein wenig zur Entfaltung der Bildung (wenzhi) unter unserer Heiligen Dynastie beitragen kann und habe hierfür all meine unbedeutenden Kräfte aufgeboten.<sup>513</sup>

Als Organisator hatte Wang Xianqian selbstverständlich das Recht zu entscheiden, welche Autoren in sein Sammelwerk aufgenommen werden durften. Viele Nachkommen verstorbener Gelehrter wünschten sich, daß ihre Vorfahren berücksichtigt würden. Fei Nianci, der Sohn eines des großzügigsten Spender Fei Xuezheng, betrachtete Wang Xianqian als Lehrer und half bei der Kompilation.<sup>514</sup> In seinen Briefen an Miao Quansun berichtet er über den Vorlauf der Arbeit:

Mein Lehrer Yiwu (Wang Xianqian) hat schon 1.000 Bände „Fortsetzung der Auslegungen der kanonischen Werke (aus der Erhabenen Qing)“ in Druck gegeben, die übrigen können im Frühling nächsten Jahres fertig sein. Das ist eine große Freude. Der Aufsatz „Über die kanonischen Werke“ von Yao Xibao (Nai) ist schon ausgesondert worden, trotzdem gibt es immer noch viele dieser Art.<sup>515</sup>

Lehrer Changsha (Wang Xianqian) hat erlaubt, die hinterlassenen Werke von Shenji in „(Fortsetzung der) Auslegungen der kanonischen Werke (aus der Erhabenen Qing)“.<sup>516</sup>

Miao Quanyou, der jüngere Bruder von Miao Quansun, suchte nach einer Stelle in einer Akademie. Er schrieb auch seinem Bruder, womit Wang Xianqian ihn beauftragt hatte:

Nachdem mein Lehrer Yiwu (Wang Xianqian) sein Amt angetreten hatte, beauftragte er mich, fehlende Bücher zu suchen. Ich habe ihm schon einige empfohlen. Außerdem hat er mich eingeladen, am Anfang des ersten Monats nach Jiangyin zu kommen.<sup>517</sup>

<sup>512</sup> Wang Xianqian (1986), 732.

<sup>513</sup> Wang Xianqian (1986), 29.

<sup>514</sup> Vgl. Barry C. Keenan (1994), 73 sowie Anm. 43.

<sup>515</sup> Gu Tinglong (1983), 344.

<sup>516</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 1, 347. Shenji ließ sich nicht identifizieren.

<sup>517</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 1, 288.

In vielerlei Hinsicht wirkte sich das Projekt für Wang Xianqian vorteilhaft aus: Er konnte dem Kaiser Thronberichte darüber vorlegen, Kontakt zum Generalgouverneur und Gouverneur sowie zu lokaler Elitegesellschaft aufnehmen, Freunden und Verwandten, die bei den staatlichen Prüfungen gescheitert und im Erziehungswesen ein Auskommen suchten, Arbeitsplätze beschaffen sowie Einfluß im Kreis der Gelehrsamkeit ausüben. Dies alles wurde Wang Xianqian häufig mit Dankbarkeit vergolten. Miao Quanyou teilte seinem Bruder Miao Quansun seine Gefühle mit:

Hast du dem Lehrer Wang Yi (Wang Xianqian) meine Textsammlung zu Rußland geschickt? Der Alte behandelt mich äußerst zuvorkommend, bitte schick es ihm unbedingt so schnell wie möglich zu. Ich danke dir dafür.<sup>518</sup>

Sowohl das Motiv wie auch der Verlauf, die das Buch begleiten, zeigen, wie tief die Gelehrsamkeit sich in die Politik verwickeln konnte. Man kann unmöglich voneinander trennen, wer ein reiner Gelehrter oder ein reiner Politiker war. Wang Xianqian kannte den Unterschied zwischen Beamten und Gelehrten, deswegen setzte er seine Freunde Guo Songtao und Wang Kaiyun nie über das Projekt in Kenntnis. Es gibt kein einzelnes Wort in den Tagebüchern seiner Freunde über das Sammelwerk. Aber sein Schüler Li Ciming, der als berühmter Literat in Peking Einfluß ausübte, wußte darüber Bescheid, als es sich noch in der Anfangsphase befand:

Ich prüfe das Inhaltsverzeichnis der „Fortsetzung der Auslegungen der kanonischen Werke aus der Erhabenen Qing“, die Präsident (der Kaiserlichen Universität) Wang in Druck geben will, und bearbeite es für ihn: fünf Titel will ich streichen und 47 ergänzen. [...] Die Schultradition (jiafa)<sup>519</sup> ist sorgfältig, und sein Werk will für die Leser hilfreich sein.<sup>520</sup>

Es ist ausgeschlossen, daß Wang Xianqian nur aus Versehen sein Werk dem Dichter Li Ciming zur Überprüfung gab, anstatt es den großen Gelehrten der Zeit wie Guo Songtao und Wang Kaiyun anzuvertrauen. Denn Wang Xianqian folgte bei der Kompilation des Werkes nicht dem Zwecke der Gelehrsamkeit, sondern dem der Politik. Deshalb eignete sich Li Ciming als Überprüfer viel besser, schon weil dieser stets in Peking lebte und politisch höchst empfindsam war. Wu Shijian (1868-1933), der sich als Gelehrter betrachtete, schrieb einen Brief an seinen Freund Miao Quansun, um Li Ciming und das Projekt zu kritisieren (Der Brief ist nicht datiert):

Yueman (Li Ciming) hat kein Werk über die kanonischen Werke und

<sup>518</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 1, 242.

<sup>519</sup> Jiafa kann hier wohl nicht Familientradition meinen, sondern bezieht sich vermutlich auf das Schüler-Lehrer-Verhältnis.

<sup>520</sup> Li Ciming (1963), Bd. 16, 9221.

Schriftkunde verfaßt. Es ist wohl schwierig, ihn in die Reihe der Gelehrten einzuordnen. Ich erinnere mich an die Herbstprüfung im Jahr Kuisi (1893), bei der er langjährige Kreisschüler war. Ich unterhielt mich mit ihm und fragte nach seinen Schriften. Er sagte selbst, er habe keine eigenen Gedanken über die kanonischen Werke und die Schriftkunde. Sofern er ein oder zwei Aufsätze darüber geschrieben hat, hat er sich doch an frühere Generationen gehalten. Deshalb habe ich Kuiyuan (Wang Xianqian) höflich abgesagt, als er mich um dessen Aufsätze für seine „Fortsetzung der Auslegungen der kanonischen Werke (aus der Erhabenen Qing)“ ersuchte.<sup>521</sup>

Werke von Wang Xianqian, die in der Politik Erfolg verbuchen konnten, fanden bei der Gelehrsamkeit kaum Beachtung. Hingegen waren der Politik seine Werke, die der Gelehrsamkeit ausschließlich gewidmet waren, kaum bekannt. Je weniger er der Politik nachhing, desto höher erwies sich das Niveau seiner Gelehrsamkeit in den Werken, von denen manche bis heute ihren Wert der Gelehrsamkeit beibehalten können.

### 3. Wang Xianqian: Weitere Werke

Die neue Art von Gelehrsamkeit, die Paläographie, der von Weng Tonghe und Pan Zuyin eingeleitet und von den Aktivisten der „Reinen Strömung“ vorangetrieben worden war, hatte nach dem Chinesisch-Französischen Krieg ein Ende gefunden. Wie sollte es weitergehen? Das wußten einige Gelehrte wie Wang Tao, Feng Guifen und Xue Fucheng, die ihre neuen Erkenntnisse über den Westen nicht öffentlich mitteilen durften. Die offizielle Verbrennung des Tagebuchs von Guo Songtao im Jahr Guangxu 3 (1877) und das Schicksal von dessen Autor<sup>522</sup> warnte Beamte und Gelehrte, daß das Thema „Westen“ noch ein Tabu war. Als einer der Bildungskommissar zeigte Wang Xianqian, wie man weiterhin ohne Risiko mit der Gelehrsamkeit umgehen konnte. Seine Kompilationsarbeit, die Sammelwerke für sowohl die Han- als auch die Song-Lehren zu veröffentlichen, die Autoren beider Schulen in einem Werk zusammenzustellen und sogar die Aufsätze der einen Schule in das Sammelwerk der anderen Schule zu kompilieren, zeigte eine Richtung, der man folgen durfte und mußte.

Aber allein Kompilationsarbeit genügte einem Gelehrten nicht, der Interesse hatte, aus eigener Initiative und Beobachtung zu forschen. Wang Xianqian fing früh an, sich mit der Textkritik zu beschäftigen. Schon im Jahr Guangxu 7 (1881) hatte er in Peking die Geschichte des

<sup>521</sup> Gu Tinglong (1983), Bd. 1, 452.

<sup>522</sup> Nur kleiner Teil des verbotenen Tagebuchs ist im dritten Band der Neuausgabe von Guo Songtaos Tagebüchern enthalten. Guo Songtao (1982), 3, 106-140. Zwei Jahre später schrieb er ein verlorenes Werk „Auszüge aus verbrecherischen Reden“ (Zuiyan cunlüe). Nur das Vorwort findet sich noch in den Gesammelten Werken. Vgl. Guo Songtao, 132-135. in: JDZGSLCK 152. 1. und Guo Tingyi (1971), Bd. 2, 665-666.

kleinen Staates Zhongshan zur Zeit der Streitenden Reiche (475-221 v. Chr.) geschrieben. Er ließ das Buch nicht sofort in Druck geben. Zwei Jahre später, während der Trauerfeier für seine Mutter, bat er seinen Freund Guo Songtao, dieses Buch durchzusehen und dazu ein Vorwort beizutragen. Anschließend wurde das Buch in seiner Heimat Changsha veröffentlicht.<sup>523</sup> Wang Xianqian hatte also schon vor seiner Kompilationsarbeit der beiden Sammelwerke angefangen, sich ernsthaft mit der Geschichtsschreibung zu beschäftigen. Als Wang Xianqian im Jahr Guangxu 10 (1884) das Buch „Lektürenotizen aus dem Jun-Studio“ (Junzhai dushuzhi) von Chao Gongwu, das seit langem als eine der wichtigsten Quellen für die Überlieferungsgeschichte betrachtet wurde, kollationiert hatte, schätzte Guo Songtao seine Forschungen im Vorwort hoch ein:

Yiwu (Wang Xianqian) hat wieder verschiedene Ausgaben gesammelt, Satz für Satz kollationiert und ein Buch daraus gemacht. [...] Hierin hat er sowohl seine Fähigkeit des Kollationierens als auch seine Verdienste um die Zeichenkunde sowie Textkritik bewiesen.<sup>524</sup>

Es war deutlich, daß Wang Xianqian in den beiden Bereichen erfolgreich sein wollte, mit denen er sich parallel beschäftigte: Einerseits profitierte er von den Sammelwerken, die politisch sehr wichtig waren, andererseits interessierte er sich wirklich für die Gelehrsamkeit, die große Anstrengungen kostete. Dementsprechend führte er unterschiedliche Themen und Gespräche in den unterschiedlichen Kreisen. Während der Trauerfeier für seine Mutter hatte er sich sehr auf das Thema „Gelehrsamkeit“ mit seinen Freunden im Kreis der Gelehrsamkeit konzentriert:

Früh am Morgen aufgestanden, um die Interpretation des Präsidenten Wang (Xianqian) der „Biographie von Er Kuan“ in der „Geschichte der Han“ zu korrigieren. Danach habe ich sie ihm selbst hingetragen, aber er war nicht zu Hause.

Spät aufgestanden. Nach dem Frühstück ins Obergeschoß und die „Biographie von Wu Zi“ für Wang Yiwu (Xianqian) fertiggollationiert.

Yiwu besucht und über die „Geschichte der Han“ gesprochen.<sup>525</sup>

In diesem Moment, als Wang Xianqian politisch im Stadium des Aufstiegs war, hatte er bereits in seiner Heimat einen Ruf bei der Gelehrsamkeit gewonnen. Guo Songtao lobte ihn wiederholt im Jahr Guangxu 8 (1882):

<sup>523</sup> Wang Xianqian (1993). Im Jahr 1978 wurden die Ruinen der Hauptstadt von Zhongshan im Kreis Pingshan in der Provinz Hebei ausgegraben und gelten als einer der wichtigsten archäologischen Funde seit 1949. Li Xueqin, der als Autorität für die Geschichte des Staates betrachtet wird, hat im Vorwort zur Neuausgabe des Werkes von Wang Xianqian dieses als „unentbehrlich“ bezeichnet.

<sup>524</sup> Guo Songtao, 117. in: JDZGSLCK 152.

<sup>525</sup> Wang Kaiyun (1964), 358, 359, 362.

Wang Yiwu (Xianqian) zeigte mir Band 58 der „Ergänzenden Anmerkungen zur Geschichte der Han“. Er hat nur das Kapitel mit der „Biographie des Gongsun Hong“ vollendet, in dem er viele Interpretationen von Gelehrten unserer Dynastie zitiert hat. Seine Leistungen beim Kollationieren von kanonischen und Geschichtswerken übertreffen in der Tat die der Gelehrten der Song und Ming bei weitem. [...] Yiwu besitzt umfassende Gelehrsamkeit und viele Fähigkeiten. Er hört unvoreingenommen die Meinungen Jüngerer an. Das ist sehr anerkennenswert.<sup>526</sup>

Ein repräsentatives Werk von Wang Xianqian ist „Gesammelte Erklärungen zu Xunzi“ (Xunzi jijie), das im Jahr Guangxu 17 (1891) verfaßt wurde und bis heute noch Pflichtlektüre für die Studenten ist. An den Anfang des Buches setzte er die in zwei Teile gegliederte Einleitung mit dem Titel „Textkritik“ (kaozheng). Im ersten Teil listete er in tabellarischer Form die Ausgaben des Buches von der Han- bis zur Qing-Zeit auf. Im zweiten faßte er die Ansichten der Qing-Gelehrten zur Biographie des Xunzi auf. Insbesondere wollte er die Leistungen der Qing-Gelehrten würdigen, und zwar unabhängig davon, zu welcher Schule sie gehörten. Wang Xianqian setzte hinter den Originaltext frühere Kommentare und Interpretationen, besonderes solche aus der Qing-Zeit, und schloß daran seine eigene Kommentare an.<sup>527</sup> Durch Berücksichtigung sowohl der Han- als auch der Song-Lehre dokumentierte er seine Bemühungen zur Integration divergierender Traditionen.

Als Liang Qichao, der während der Hunderttage-Reform (1898) ein politischer Gegner von Wang Xianqian war, die Bildungsgeschichte der Qing-Zeit in den 1920er Jahren zusammenfaßte, kommentierte er die Leistung Wangs Xianqian bezüglich des Buchs Xunzi:

Zuletzt gibt es das Werk von Wang Xianqian „Gesammelte Erklärungen zum Xunzi“ in 20 Rollen. Er hat die Interpretationen von Yang Jing bis zu den Qing-Gelehrten vollständig gesammelt. Zusätzlich hat er seine eigenen Meinungen mitgeteilt, die meistens gut sind.<sup>528</sup>

Liang Qichao schätzte die gesamte Leistung des Wang Xianqian mit den folgenden Worten ein:

Seine Werke sind eine sehr große Hilfe für die Gelehrten, auch wenn nichts neues bei ihm zu finden ist. Dies ist bei fast allen seiner Werke der Fall.<sup>529</sup>

Als Qian Jibo (1887-1957) die Entwicklungsgeschichte der Gelehrsamkeit der Provinz Hunan in den 1940er Jahren zusammenfaßte, schloß er Wang Xianqian von der Liste der einflußreichen Gelehrten aus. Dafür gab er den folgenden Grund an:

<sup>526</sup> Guo Songtao (1983), 4, 312.

<sup>527</sup> Vgl. Wang Xianqian (1986). in: ZZJC, Bd. 2.

<sup>528</sup> Liang Qichao (1985), 358.

<sup>529</sup> Liang Qichao (1985), 379.

Wang Kaiyun, seine Persönlichkeit und seine Gelehrsamkeit, wurden häufig von der älteren Generation kritisiert, trotzdem hatte er eigene Einsichten (dudao) und trug zur Entwicklung der Xiang-Lehre bei. Herr Yiwu (Wang Xianqian) übertraf ihn, wenn es um Breite und Verständnis geht, trotzdem hatte er keine eigenen Einsichten.<sup>530</sup>

#### 4. Zusammenfassung

Die Untersuchungen, die hier in Bezug auf die Beziehungen zwischen Wang Xianqian sowie Aktivisten der „Reinen Strömung“ einerseits und den Akademien andererseits anstellt worden sind, zeigen, dass ein Leben an den Akademien für die untersuchten Personen keine freiwillige Entscheidung war. Sie mußten die Akademien als Orte zur Überbrückung wählen, wenn ihnen die Wege der Politik allzu dornenvoll erschienen. Sie taten dies, um auf geeignete Gelegenheiten für eine Rückkehr in die Politik zu warten. Hierfür ist der Umstand ein aussagekräftiger Beleg, daß Zhang Peilun und Huang Tifang, beide unter den Aktivisten der „Reinen Strömung“ lange Jahre als Lehrer tätig gewesen, während ihrer Zeit an den Akademien keine einzige Abhandlung der Gelehrsamkeit verfaßt hatten.

Selbst ein Mensch wie Wang Xianqian, der sich freiwillig von der Politik zurückzog und wahre Interesse an der traditionellen Gelehrsamkeit verspürte, der zudem immer wieder kundtat, sich nie wieder an der Politik zu beteiligen, hörte während seiner Lehrtätigkeit an den Akademien nie damit auf, Umgang mit Beamten der Provinzen zu pflegen und Einfluß auf die regionale Politik auszuüben. Denn in ihrem Unterbewußtsein sahen sie sich alle immer noch eher als Beamte denn als Gelehrte an. Gleichviel, ob es sich um die Jagd der Aktivisten der „Reinen Strömung“ nach Paläographie handelt oder um die großen Bücherreihen, deren Kompilation Wang Xianqian organisierte, all diese Tätigkeiten dienten dem Zwecke, auf der Karriereleiter der Politik weiter zu kommen. Ein Grund, warum selbst Wang Xianqian, der im Bereich der traditionellen Gelehrsamkeitsforschung derart erfolgreich war, 1898 sich ständig in politische Verstrickungen wieder fand und finden mußte.

---

<sup>530</sup> Qian Jibo (1985), 105.

## VI. Hof- und Ministerialbürokratie zwischen 1894 und 1898

Über den Chinesisch-Japanischen Krieg (1894-1895) gibt es ein siebenbändiges Sammelwerk, das im Jahr 1956 veröffentlicht wurde.<sup>531</sup> Über die Reformbewegung von 1898, die als „Hundert-Tage-Reform“ in die chinesische Geschichte eingegangen ist, ist viel geschrieben worden. Ein vierbändiges Sammelwerk, in dem alle wichtigen Dokumente wie Edikte, Thronberichte, Tagebücher, Privatnotizen, Zeitungsberichte und Memoiren enthalten sind, erschien im Jahr 1953 in China.<sup>532</sup> Auch in westlichen Sprachen ist das Thema ausführlich behandelt worden.<sup>533</sup> Mein Interesse liegt darin, die Entwicklungen der „Reinen Strömung“ nach dem Chinesisch-Französischen Krieg und die Gedanken von deren Gegnern wie Wang Xianqian zu untersuchen.

### 1. Die „Spätere Reine Strömung“

Die Geschichte bietet zuweilen verwechselungsähnliche „Wiederholungen“: In nur zehn Jahren, bis 1894, mußte sich die Kaiserinwitwe Cixi abermals einer Krise nach außen stellen: Der chinesisch-japanischen Krise. Eine Krise direkt vor der Haustür, bei der „wokou“ (japanische Räuber), die in China schon immer verlacht wurden wegen ihrer „Unterentwicklung“, es nun wagten, das himmlische Imperium herauszufordern, so daß die Kaiserinwitwe Cixi sich anlässlich der Feier zu ihrem 60. Geburtstag um so mehr gedemütigt fühlen mußte. Vom Anbeginn der Krise an war ihre unmittelbare Reaktion die, man müsse Japan eine Lektion erteilen. In seinem „Tagebuch“ dokumentierte Weng Tonghe im sechsten Monat des Jahres Guangxu 20 die erste diesbezügliche Sitzung der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten:

Telegramme gelesen. Thronberichte gelesen. Fünf Thronberichte befürworteten die Kriegführung. Trotz Erörterungen keine Entscheidung gefallen. Ich und Gaoyang plädierten dafür, mehr Soldaten einzusetzen. [...] Der Wille Ihrer Hoheit besteht auf Krieg. Ihr habt in (einem) Edikt (diesen) Willen für den Krieg bekundet. Ihr erlaubt niemandem, bei Ausländern Schulden zu machen, laßt Weng Tonghe und Li Hongzao wissen, daß, da letztes Mal (die Angelegenheit) keine gute Handhabung erfahren habe, diesmal saniert werden müsse. Ihr wollt ebenfalls über die Nördliche Marine (beiyang shuishi) sprechen und wollt morgen Euren Willen kraft Hofbekanntmachung allen unter dem

<sup>531</sup> ZRZZ (1956).

<sup>532</sup> WXBF. – Das Werk ist von dem offizösen „Verein für chinesische Geschichtswissenschaft“ herausgegeben und in Zusammenarbeit vieler berühmter Historiker wie Fan Wenlan, Jian Bozan, Chen Yuan, Xiang Da, Hu Sheng, Lü Zhenyu und Shao Xunzheng kompiliert worden.

<sup>533</sup> Meribeth E. Lamron (1931). Jung-Pang Lo (1967). Sabine Nagata (1978). Denis Twitchett / John K. Fairbank (1980). Kwang-Ching Liu (1990).

Himmel verkünden.[...] <sup>534</sup>

Li Hongzao wurde in diesem Jahr 75 Jahre alt und bekleidete das Amt als Minister für Riten. Weng Tonghe wurde 64 Jahre alt und war Minister für Personalwesen. Nach dem Chinesisch-Französischen Krieg wurden sie beide aus der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten entfernt. Nun wurden sie beide wieder zu Sitzungen der selben Kanzlei eingeladen. Verstorben waren im Jahr Guangxu 16 (1890) Prinz Chun Yihuan und Pan Zuyin, ein Jahr später Baojun. Für die Kaiserinwitwe Cixi blieben von all den altbewährten und gestandenen Ministern nur noch Li Hongzao und Weng Tonghe übrig. Außer ihnen beiden stand niemand mehr noch zur Verfügung, der, gemessen sowohl an Dienstjahren wie auch an Ansehen und Einflüssen, Li Hongzhang Paroli bieten konnte.

Am 1. des siebten Monats erklärte die Kaiserinwitwe Cixi überstürzt Japan den Krieg. Sobald die Kriegsbefürworter Oberhand gewannen, wurde für Li Hongzhang das Leben schwer und schwerer. Zwei Monate später wurde, aus heiterem Himmel, Zhang Peilun vom Zensor Duanliang angeklagt, mit der Folge, daß die Kaiserinwitwe Cixi den Befehl erteilte, Zhang Peilun aus dem Amtsbetrieb Li Hongzhangs in dessen Eigenschaft als Gouverneur zu vertreiben, zurück in seine Heimat. Es handelt sich bei diesem Vorfall keineswegs um einen Zufall. Zhang Peilun selbst vermerkte hierzu:

Xiaodao teilte telegraphisch mit, daß sich angesichts der Sitzung Gaoyang (eine) Gelegenheit (für mich) ergeben habe, wieder ins Amt berufen zu werden. Darum seien Neider (gegen mich) so vorgegangen, um (mich) zugrunde zu richten. <sup>535</sup>

Es schien, daß Li Hongzao alt und senil geworden war. Wie sollte er denn nicht wissen, daß es die Kaiserinwitwe Cixi selbst war, die tunlichst Zhang Peilun zu meiden gewillt war. Wer sollte noch der Sündenbock für die Niederlage im Chinesisch-Französischen Krieg bleiben, wenn zugelassen würde, daß Zhang Peilun den Weg in die Politik zurück fände? Wie könnte die Kaiserinwitwe Cixi auch nur Vertrauen schöpfen, wenn Zhang Peilun, einst Aktivist der Krieg befürwortenden „Reinen Strömung“, nun Schwiegersohn von Li Hongzhang, einst eines der Kriegsgegner, und nun allgegenwärtig in dem Amt Li Hongzhangs als Gouverneur geworden ist? Hinzu kam der Aberglaube, dem die Kaiserinwitwe Cixi nachhing: Wie könnte sie nur einen Verlierer des vorausgegangenen Krieges wieder einsetzen, was geradezu den Pech heraufzubeschwören verhiel?

Freilich hatten Li Hongzao und Weng Tonghe sehr wohl verstanden, was die Kaiserinwitwe sonst im Schilde führte. Sieben Tage nach der Vertreibung Zhang Peiluns begannen Li

<sup>534</sup> Wenig Tonghe (1956), 480. in: ZRZZ, Bd. 4 .

<sup>535</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 4, 2360.

Hongzao und Weng Tonghe auf Sitzungen der Kanzlei für Militärische Angelegenheiten Druck auf Li Hongzhang auszuüben, worüber Weng Tonghe in seinem (Tagebuch) die Bemerkungen festhielt:

Zuerst im Warteraum des Ministeriums für Personalwesen mit Gaoyang gesprochen.[...] Alsbald (uns) in das zentrale Amt begeben, um zusammen Dokumente zu lesen. Gaoyang polemisierte, daß Hefei absichtlich (die Angelegenheit) verschleppe, derweil Nanpi (Zhang Zhidong) sich mit ihm stritt und die restlichen ihm (auch) nicht beipflichteten. Ich ging dazwischen und stellte fest, daß Gaoyangs These überaus korrekt sei, denn Hefei bleibe bei jedem Ding zurück. Dann könne man doch nicht immer noch behaupten, daß er (die Angelegenheit) nicht absichtlich verschleppe. Alsdann wurde zweierlei verabredet: Erstens sollte (diese Angelegenheit) mit Strenge angegangen werden – die Entfernung der dreifachen bunten Federn (vom Amtshut) und (Li Hongzhang) das Recht absprechen, gelbes Amtsgewand noch zu tragen. Ehrfurchtsvoll die Entscheidung abwartend.<sup>536</sup>

Ihnen beiden lag es daran, Li Hongzhang zum Krieg zu drängen, denn ohne die Beteiligung Li Hongzhangs ließ sich kein Krieg führen. Schließlich kontrollierte er sowohl die Nördliche Marine wie auch die Rüstungsindustrie. Bemerkenswert war Zhang Zhidong, der zu dieser Zeit Generalgouverneur Huguang und nach Li Hongzhang nun selbst zu einem der Protagonisten der Selbststärkung geworden war. Eben aus diesem Umstand pflichtete er Li Hongzao, der nunmehr kaum jemanden zur Hand hatte, nicht bei. Anders verhielt es sich mit Weng Tonghe, der weitaus mehr Einflußmöglichkeiten als Li Hongzao zur Verfügung hatte. In diesem Jahr wurde Kaiser Guangxu 23 Jahre alt und Weng Tonghe, der des jungen Kaisers Lehrer war, konnte Einfluß auf ihn ausüben. Noch wichtiger war der Umstand, daß Weng Tonghe mit jungen, literarisch talentierten Beamten der Kaiserlichen Akademie zumeist enge Beziehungen unterhielt, z.B. zu Shengyu, Zhang Jian (1853-1926), Wen Tingshi (1856-1904), Wang Renkan, Brüder Shen Zengzhi (1851-1922) und Shen Zengtong (1853-1921), die zur jungen Generation der Kaiserlichen Akademie gehörten und entweder Landsleute oder Schüler von Weng Tonghe waren, brachen das beklommene Schweigen in der Hauptstadt. Die neue Wortäußerung zugunsten der Kriegführung entstand. Dies nicht nur im Sinne, daß es einen weiteren Schritt für die Wortäußerung gab, sondern daß diese „weitere“ Hof- und Ministerialbürokratie Neuigkeiten vorzuweisen haben sollte – gleich in mehrfacher Hinsicht.

Gleich in der Anfangsphase des Krieges wurde die Nördliche Marine schwer geschlagen.

<sup>536</sup> Wenig Tonghe (1956), 495. in: ZRZZ, Bd. 4.

Sogleich änderte die Kaiserinwitwe Cixi ihre Haltung und neigte nun dazu, den Frieden zu suchen. In diesem Sinneswandel folgte ihr Weng Tonghe, den Li Hongzhang in Tianjin empfangen hatte, um im Anschluß daran seine Beobachtung Zhang Peilun, der nun zu hause gänzlich der Muße geweiht war, mitzuteilen. Zhang Peilun notierte in seinem Tagebuch, datiert auf den 3. des neunten Monats:

Weng Shuping (Tonghe) kam nach Tianjin, beschuldigte Hefei (Li Hongzhang) und ließ in Ansätzen die Absicht erkennen, Frieden zu suchen. Jedoch ist das östliche Ausland kein westliches. Deshalb scheint es (mir), daß es keine Rechtfertigung für einen Frieden gibt.<sup>537</sup>

Zhang Peilun, der beim Umgang mit westlichen Ausländern (xiyang ren) den Kürzeren gezogen hatte, meinte nun, daß es keine Schande war, mit diesen Ausländern Frieden zu schließen. Das gelte jedoch nicht für Japaner, eine Ansicht, die er nur privat äußerte. Hingegen liefen indes die jungen Beamten der Kaiserlichen Akademie geradezu Sturm, um eine neue Wortäußerung für den Krieg gegen Japan zu schaffen. Sie taten dies, indem sie ihre Speerspitze auf Li Hongzhang richteten. Zuerst scharte Wen Tingshi 57 Beamte der Kaiserlichen Akademie um sich, um gemeinsam einen Thronbericht einzureichen. Ihnen folgten dann weitere 35 Beamte der Kaiserlichen Akademie, um wie ihre Kollegen zuvor Li Hongzhang, der für den Frieden eintrat, scharf anzuklagen. Die Art und Weise, daß sich niemand mehr darum zu scheren gewillt war, tunlichst den Eindruck, eine Parteiung zu schließen, zu vermeiden, verriet den ersten wirklich neuen Wesenszug der neuen Hof- und Ministerialbürokratie. Kaum zehn Jahre zuvor, als die ersten Aktivisten der „Reinen Strömung“ Stimmung zu machen suchten, um für einen Krieg gegen Frankreich zu werben, war es ein todeswürdiges Verbrechen gewesen, eine wie auch immer geartete Parteiung sich zuschulden kommen zu lassen. Dies änderte sich nun fast von Grund auf.

Dementsprechend änderte sich auch der Ton. Als am Ende Zhang Jian alleine in einem Thronbericht Li Hongzhang anklagte, erregte er sofort Aufsehens:

Li Hongzhang, der stolz darauf ist, Frieden zu schmieden, erliegt der Versuchung, sich über die Niederlage Chinas zu freuen, um schließlich seine Worte als zutrefflich bestätigt zu wissen. Er erliegt der Versuchung, gar auf die Niederlage Chinas zu hoffen, damit es zwingend notwendig wird, daß er die Schließung des Friedens wieder dominieren kann. Wiederum erliegen diejenigen von den Beamten am Hofe in Peking, die Li Hongzhang auf Schritt und Tritt folgen, der Versuchung, sich der Macht des hohen Amtes (von Li Hongzhang) zu bemächtigen. Sie betrachten allein Li Hongzhang als einen

---

<sup>537</sup> Zhang Peilun (1966), Bd. 4, 2367.

erfahrenen und erprobten Mann im Dienste für den Staat. Seinem Vorbild wetteifern sie miteinander zu folgen. Allerdings zeichnete sich Li Hongzhang nicht nur durch die Niederlagen bei Kriegen, sondern auch bei Frieden aus. Es gibt niemanden, der (seine) Intrigen entlarvt. [...] Dem Amt für die Nördliche Marine kann Li Hongzhang, der überall unter dem Himmel bespuckt und angezeigt wird, nicht gerecht werden. In tiefster Devotion erlebe ich nun die weise Entscheidung Eurer heiligen Weisheit, andere wichtige Minister zu erküren, den Frieden nur durch gewonnen Krieg zu bestimmen, um so die Seelen wieder der Ruhe zuzuführen; und um unserem Staate seine ihm gebührende Mächtigkeit zu verschaffen.[...] <sup>538</sup>

In der Formulierung, wonach Li Hongzhang angeblich überall unter dem Himmel bespuckt und angezeigt werde, tat sich ein Bewußtsein der Beamten kund, - wahr oder nicht wahr – eine weitaus umfassender zu verstehende Wortäußerung (überall unter dem Himmel) gleich als politisches Argument anzuführen. Es mutet wie ein Querhinweis darauf an, daß die Wortäußerung, die hier neu sein sollte, daß weitaus größere Reichweite dieser Wortäußerung auch mehr Einfluß verhieß, dies wird um so klarer, wenn solch einer Wortäußerung, ihre frühere Form in den 1880 Jahren – gegenüber gestellt wird.

Sosehr bemüht, um solch eine Wortäußerung zu schaffen, wollten die Beamten der Kaiserlichen Akademie der Kaiserinwitwe Cixi den Willen ausreden, Frieden zu suchen. Freilich läßt sich Einfluß Weng Tonghes gerade in Gestalt von Zhang Jian erblicken. Jedoch war es für Weng Tonghe kaum möglich, alle Stimmen der Kaiserlichen Akademie zu kontrollieren. Es handelt sich hingegen um eine Kettenreaktion, die dieser neuen Wortäußerung eigen ist: Einmal wenn sie in Gang gesetzt wurde, folgten ihrer Macht zahlreiche „kleine Beamten“ der Kaiserlichen Akademie, die weder renommiert waren noch sich mächtiger Protektion vergewissern konnten. So klagte im zwölften Monat des selben Jahres selbst der Zensor An Weijun, den Weng Tonghe nicht persönlich kannte, Li Hongzhang an. Der Inhalt der Anklage, die Zhang Zhongxin, Beamter der Kaiserlichen Akademie, gegen Li Hongzhang erhob, löste auch bei Weng Tonghe Staunen aus. Weng Tonghe hielt in seinem Tagebuch fest:

Den Thronbericht Zhang Zhongxins gelesen. Vater und Sohn von Beiyang (Li Hongzhang und Li Jingfang) angeklagt mit einem Ton, der seines gleiche sucht: Jingfang eröffne mit acht Millionen in Japan eine Bank. Eine Prinzessin Japans adoptiert und als Schwiegertochter erkoren. <sup>539</sup>

Die neue Generation von Beamten der Kaiserlichen Akademie betrachteten sich selbst

<sup>538</sup> Zhan Jian (1994), Bd. 1, 28.

<sup>539</sup> Weng Tonghe (1956), 493. in: ZRZZ, Bd. 4.

allerdings nicht als Erbe der „Reinen Strömung“ vor dem Chinesisch-Französischen Kriege. Gleichviel ob Li Hongzao, Weng Tonghe, Zhang Peilun oder Zhang Jian und Wen Tingshi hatten in ihren Tagebüchern und Thronberichten weder derartige Assoziationen noch Vergleiche angestellt. Es waren die Beamten niedriger Ränge in der Hauptstadt, die sich in der Peripherie der Macht befanden, und nun begannen, die Hof- und Ministerialbürokratie anlässlich beider Kriege miteinander zu vergleichen. z.B. He Gangde, der in diesem Jahr im Ministerium für Personalwesen Abteilungsleiter bekleidete:

Bei der Schlacht zwischen China und dem östlichen Lande befürwortete Weng Wengong alleine den Krieg, ermutigt und angestachelt von zahlreichen prominenten Beamten. [...] Beamten am Hofe ließen gewiß lautes von sich hören. Aber auch Generäle wetteiferten um größere Verdienste und waren in Aufbruchsstimmung. Wu Qingqing (Dazheng) erbat selbst seine Entsendung an die Front. Er sang umgeben von Erhabenen Lieder und spielte Pfeilerwurfspiel. Er genoß sich in (seinem eigenen) Esprit und (seiner eigenen) Eleganz. Doch ergriffen die von ihm geführten Truppen ohne Kampf schon die Flucht.<sup>540</sup>

Die Reine Strömung zu Zeiten des Jiashen-Jahres (1884) und die prominenten Beamte zu Zeiten des Jahres Jiawu (1895) waren beide große Talente auf dem Gelände der Kaiserlichen Akademie.<sup>541</sup>

Allein deswegen, weil Weng Tonghe einflußreich war, zu behaupten, daß er alleine für eine Kriegführung eintrete, ist ganz offensichtlich Übertreibung. Aber die Beobachtung, daß nicht nur Beamte der Kaiserlichen Akademie, sondern auch Gouverneure und Generalgouverneure Öl ins Feuer gossen, trifft zu. Wu Dazheng, einst ein Aktivist der „Reinen Strömung“ war in diesem Jahr bereits Gouverneur von Hunan.

Liu Tieren sah noch mehr Kriegsbefürworter als nur Weng Tonghe:

Bei der Schlacht zwischen China und Japan waren die Kriegsbefürworter Gaoyang und Changshu. Sowie jener Xiang Cheng, der Gaoyang in die Tür hinein rannte und sein Auge und Ohr war. Zhang Jizhi aus Tongzhou, jener höfische Kompilator, dazu gesellte sich Wen Yunge aus Pingxiang, jener Großgelehrte.<sup>542</sup>

Beide zeitgenössische Zeugen, obgleich sie unterschiedlich in Worten sich äußerten, benutzten gleichermaßen keine Formulierung wie „Spätere Reine Strömung“. Wang Zhao (1859-1933), einer der Folgeleute von Kang Youwei bei dessen Hunderttage-Reform 1898, benutzte, als er sich 1927 dieser Zeitspanne der Geschichte entsann, eine andere Bezeichnung:

<sup>540</sup> He Gangde (1983), chun-ming-meng-lu, shang, 23.

<sup>541</sup> He Gangde (1983), chun-ming-meng-lu, shang, 24.

<sup>542</sup> Liu Tieren (1984), 4/a.

Die Geschichte der Schlacht im Jahre Jiawu (1895) zurück verfolgend, (ist festzustellen), wie Weng Tonghe um oberflächliche und hastige Bücherwürmer Wen Tingshi, Zhirui sowie andere einer Pseudo-Reinen-Strömung geworben hatte, um die heilige Sicht hinter Licht zu führen und von verschiedenen Seiten Li Wenzhong Gong in Schach zu halten.<sup>543</sup>

Was Wang Zhao an dieser Stelle betrieb, war ebenfalls ein Vergleich zwischen zwei Wortäußerung. Seine Schlußfolgerung war: Die erstere war die echte „Reine Strömung“, die Letztere eine „Pseudo-Reine Strömung“. Gewiß wiesen die Beamten der Kaiserlichen Akademie vor dem Chinesisch-Französischen Kriege eine verhältnismäßig größere Singularität in ihrem Auftritt auf, wohl, um den Eindruck einer Parteiung zu vermeiden. Ihre Wortäußerungen schienen noch klarer mit jenem Glanz der „Reinen Kritik“ geziert.

Hingegen hatte sich bis zum Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges die politische Gesamtlage verändert. Es war zulässig, hofunabhängige Zeitungen herauszugeben und Studiengesellschaften zu gründen, denen sich zahlreiche Beamte der Kaiserlichen Akademie angeschlossen hatten, wie etwa Wen Tingshi und Zhang Jian. Ihre Wortäußerungen zu diesen Zeiten sind längst nicht mehr in tradiertem Sinne einer „Reinen Kritik“ – nach der Definition in der Einführung – zuzurechnen, sondern nahmen Gestalt einer „Öffentlichkeit“ an. Dies bedeutet: Weder die Entstehung noch die Verbreitung von Wortäußerungen bedurften noch der singulären Erscheinungsform innerhalb der höfischen Institutionen, sondern sie konnten auch erfolgen in Institutionen jenseits des Hofes, etwa in Studiengesellschaften oder in – gewiß noch sehr – begrenzten Zeitungen, die begonnen hatten, bereits in der Entstehung dem westlichen Vorbilde zu folgen. Dies ist ein zweiter Wesenszug der neuen Wortäußerung, die sogleich auch das Neue in der Wirkung zeigte: Die neue Wortäußerung wies in ihrer Wirkung nämlich eine aufgrund der „anonymen Massen“ Spontanität, da es nun schier unmöglich für jeglichen Manipulator geworden ist, die Kausalität zwischen Motiv und Wirkung nachzuvollziehen. Und die neue Wortäußerung wirkte deshalb auch unkontrollierbarer.

In der Republikzeit, in der eine weiter „herangereiften“ westlich beeinflussten Öffentlichkeit, begannen Autoren der Privatnotizen, die Akteure dieser neuen Öffentlichkeit zu Ende der Qing-Zeit in Relation zu setzen zu ihren Vorahnen, etwa identifiziert als Nachfolger der Aktivisten der „Reinen Strömung“, sie zusammenzufassen als „Spätere Reine Strömung“. Was der für seine Privatnotizen bekannte Huang Jun über das Thema erzählt, ist in sich widersprüchlich:

Zu Beginn der Guangxu-Zeit bekämpften sich die Parteiungen des Kaisers und der Kaiserinwitwe. Aber auch Li Gaoyang (Hongzao) und Weng Changshu

<sup>543</sup> Wang Zhao (1985), 16. in: JDBH Bd. 1.

(Tonghe) waren verfeindet, was schließlich zum chinesisch-japanischen Krieg beitrug und von größter Bedeutung für das Schicksal des Staats war. [...] Die frühere Generation der Reinen Strömung, wie Zhang Xiaoda (Zhidong), Zhang Sheng'an (Peilun) und andere, waren alle befreundet mit Gaoyang. Wer aber etwas später sein Amt getreten hatte, wie Zhang Jizhi (Jian) und Shen Zipei (Zengzhi), der war befreundet mit Changshu.<sup>544</sup>

Am Ende der Tongzhi-Zeit, als die große Unruhe gerade niedergeworfen war, und alle hofften, man könne die Ordnung wiederherstellen, da hielten Li Gaoyang und Gongdi (Yixin) die Macht in den Händen, wurden allerdings insgeheim dabei von der Reinen Strömung unterstützt. Wenig später stieg Changshu (Weng Tonghe) auf, der von jüngeren berühmten Literaten wie Sheng Boxi (Yu), Wen Yunge (Tingshi), Wang Kezhuang (Renkan), Ding Shuheng (Lijun), Zhang Jizhi (Jian) und anderen unterstützt wurde. [...] Die Reine Strömung wurde im Jahr Jiashen (1884) vernichtet, die Gruppe des Changshu aber erst im Jahr Jiawu (1894).<sup>545</sup>

Der Abstand zwischen den beiden Notizen beträgt nur sieben Seiten, aber inhaltlich sind sowohl der Zeitraum als auch die Mitglieder der „Späten Reinen Strömung“ nicht identisch gegeben. Hierzu gibt es noch eine weitere Version der Entwicklung der „Reinen Strömung“ aus der Republikzeit von Liu Chenyu (1876-1953):

Während des Chinesisch-Japanischen Kriegs sprach man in Peking von den „Früheren Acht Unsterblichen“ und den „Späteren Acht Unsterblichen“. Die Beamten, die damals für den Krieg waren, hießen die „Früheren Acht Unsterblichen“. Aber als der Krieg völlig verloren war, hießen diejenigen, die für Friedensverhandlungen waren, die „Späteren Acht Unsterblichen“, unter denen auch solche waren, die zuerst für den Krieg und später für Verhandlungen waren. Zu den „Früheren Acht Unsterblichen“, damalige Hofbeamte, die mit aller Kraft für den Krieg eingetreten waren, zählten Prinz Li (Shiduo), Weng Tonghe und Li Hongzao. [...] Li Hongzao galt als Zhang Guolao, Weng Tonghe als Lü Dongbin, Prinz Li als Cao Guojiu usw.<sup>546</sup> Diener der Acht Unsterblichen war Zhang Jizhi mit Zauberarzneien in seinem Flaschenkürbis, die gegen alle Krankheiten halfen. Und die Arznei für den Krieg half den „Acht Unsterblichen“ in höchstem Maße. [...] Die Schlüsselfiguren der „Späteren Acht Unsterblichen“ waren Prinz Gong (Yixin), Li Hongzhang und Sun Yuwen. Aber auch Li Hongzao und Weng Tonghe gehörten in ihre Reihen.<sup>547</sup>

<sup>544</sup> Huang Jun (1983), 55-56.

<sup>545</sup> Huang Jun (1983), 63.

<sup>546</sup> Gemeint sind die taoistischen Unsterblichen.

<sup>547</sup> Liu Chengyu, 111. in: JDZGSLCK 717.

Hier ist deutlich, daß der Titel „Reine Strömung“ auf das Jahr 1884 und auf den Chinesisch-Französischen Krieg bezogen ist. Einen weiteren Beleg hierfür liefert Zhang Jian, der „Diener der Unsterblichen“, selbst: In seinem Tagebuch erscheinen weder die „Reine Strömung“ noch die „Parteiung der Reinen Strömung“, in seiner chronologischen Autobiographie aus der Republikzeit spricht er jedoch auch hierüber:

Im 10. Jahr, Jiashen (1884), 32 Jahre alt.

Habe gehört, Shengyu habe die mächtigen Beamten und den Generalgouverneur von Liangguang Zhang Zhenxuan (Shusheng) heftig angeklagt, so daß sich die Lage am Hofe vollständig verändert. Damals lenkte Prinz Gong (Yixin) den Staat, und Kanzler Li Gaoyang (Hongzao) unterstützte ihn, der ferner Führer der damals so genannten „Reinen Strömung“ war. Als Yu (Shengyu) Prinz Gong und Gaoyang angeklagt hatte, um ihre Entlassung zu bewirken, ging die Macht in die Hände von Prinz Chun und Sun Yuwen über. [...] Überall wurde offen Korruption begangen, die Sitten verfielen täglich mehr, und nach der Politik des Hofes brauchte man gar nicht erst zu fragen. Daher kam es zum Umschwung am Hofe im Jahr Jiawu (1894), dann zum Kurswechsel in der Politik im Jahr Wuxu (1898), danach zum Boxeraufstand im Jahr Gengzi (1900) und endlich zur Revolution im Jahr Xinhai (1911).<sup>548</sup>

In diesem Jahr (1884) hatte Zhang Jian die Reichsprüfung als Zweitbester abgelegt und einen Ruf als begabter Literat gewonnen. Dadurch hatte er die Prüfer Weng Tonghe und Pan Zuyin, beide seine Landsleute, kennengelernt und zählte sich daher gern zu ihren Schülern. Parallel dazu pflegte er Kontakt zu berühmten Literaten wie Shengyu, Wang Renkan, Liang Dingfen, Shen Zengzhi und Ding Lijun, den so genannten Aktivisten der „Reinen Strömung“, die aber im Tagebuch von Zhang Jian überhaupt nicht erwähnt werden.

In der Republikzeit gebrauchte er zwar die Bezeichnung „Reine Strömung“, bewertete sie aber durchweg negativ. Das mag daran liegen, daß nach der Einführung des westlichen politischen Systems in der Republikzeit die politische Haltung der „Reinen Strömung“ nicht mehr respektiert wurde. Deswegen kritisierte Zhang Jian selbst an der „Reinen Strömung“, daß sie für das Chaos vom Chinesisch-Französischen Krieg bis zum Ende der Qing verantwortlich sei.

Nach der Gründung der Republik gab es erstmals in der chinesischen Geschichte Pressefreiheit. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften, die meist zu verschiedenen politischen Parteien gehörten, publizierten Beiträge zur Geschichte der Späten Qing-Zeit, in der man die Wurzeln für aktuellen Schwierigkeiten im Umgang mit dem Westen sah. Deshalb setzte man

---

<sup>548</sup> Zhan Jian (1994), Bd. 6, 845.

gerne die „Reine Strömung“ und die „Reformpolitik“ im Jahr Guangxu 24 (1898) als „Parteiungen“ (dang) den zeitgenössischen „Parteien“ (dang) gleich. Selbstverständlich waren solche Verlage nach westlichem Vorbild organisiert. Sie versuchten, mit Artikeln von berühmten Literaten zu politischen Themen Leser anzulocken. Das Phänomen hat Xu Yishi (1886-?), ein bekannter Publizist der Republikzeit, analysiert:

Der Autor des Buches „Reine Reden nach der Rückkehr in der Heimat“ (Guili qingtan) war ein Herr Chen aus dem Kreis Wei der Provinz Shandong. [...] Nur über seinen Vornamen besteht Unklarheit. Das Buch wurde vom Verlag „Shanghai Romane“ (Shanghai xiaoshuo) veröffentlicht. Auf der Außenseite des Einbandes steht der Titel „Notizen aus der Xi-Klausur mit Thronberichten“ (Jianshu xi'an biji), ferner „von Chen Qinggui, Zensor der Qing“. Mit den Worten „Thronberichten“ und „Zensor“ wollte der Verleger wohl Leser locken, hat aber wahrscheinlich keine Nachforschungen über den Vornamen angestellt.<sup>549</sup>

Aus diesem Grund florierten Romane über das Thema „Beamtschaft der Späten Qing-Zeit“ in einem solchen Maße, daß der Schriftsteller Lu Xun (1881-1936) eigens eine Kategorie „Romane des Anprangerns“ (qianze xiaoshuo) schuf, als er die Geschichte der Romanliteratur der Qing zusammenfaßte.<sup>550</sup> Erfolgreiche Autoren wie Zeng Pu und Li Boyuan (1867-1906), die täglich für Zeitungen Fortsetzungsromane produzierten, mußten und konnten davon leben.

Andere Publizisten der Republikzeit wie Huang Jun und Liu Chengyu beschäftigten sich hauptsächlich mit der Politik. Huang Jun machte sich ferner einen Namen mit Artikeln über die Geschichte der Qing und lernte dadurch den berühmten Liang Qichao in den 1920er Jahren kennen. Als dieser 1915 zum Finanzminister ernannt wurde, stellte er Huang Jun sofort als seinen Sekretär ein. In den 1930er Jahren arbeitete er als Sekretär für den Ministerpräsidenten Wang Jingwei (1883-1944), dessen Regierung in Nanjing von der japanischen Armee unterstützt wurde. Er wurde als Landesverräter im Jahr 1937 hingerichtet.<sup>551</sup> Liu Chengyu trat 1901 in die von Sun Zhongshan (1866-1925) gegründete Xingzhong-Partei ein, drei Jahre später reiste er in die USA. Dort gab er als Chefredakteur eine Tageszeitung heraus. Nach Gründung der Republik war er Mitglied des Parlaments.<sup>552</sup> Ähnliche Erfahrungen hatten bekannte Autoren wie Fei Xingjian und Xu Ke gemacht.

Es war auch noch in der Republikzeit ganz üblich, daß Autoren in Zeitungen und Zeitschriften

<sup>549</sup> Yu Yishi, 244. in: JDZGSLCKXXK 636.

<sup>550</sup> Lu Xun (1982), Bd. 9, 285-295.

<sup>551</sup> Chen Yutang (1996), 816.

<sup>552</sup> Chen Yutang (1996), 189.

ein oder sogar mehrere Pseudonyme benutzten. Li Boyuan führte ironische Namen wie „Meister der Spielereien“ (youxi zhuren) und „Ein gewöhnlicher Mensch, durch Schmeicheleien hierzu geworden“ (ouge bian suren). Fei Xingjian verhüllte seine Identität mit dem Schriftstellernamen „Woqiu Zhongzi“, der wie der einer Japanerin klingt. Xu Yishi und Xu Ke waren ebenfalls Pseudonyme, die so bekannt wurden, daß man ihre wahren Namen vergaß.

## 2. Südchinesen und Nordchinesen

Der berühmte Gelehrte Liu Shipei (1884-1919) hatte in der Republikzeit einen Aufsatz geschrieben, um die Entwicklungen der Gelehrsamkeit in Süd- und Nordchina von Anfang bis zum Ende der Qing zu unterscheiden. Seiner Ansicht nach hing die Entwicklung der philosophischen Schulen (zhuzixue), der Schulen der Interpretation der Kanonischen Werke (jingxue), der Li-Lehre, der Textkritik-Schule (kaozhengxue) und der Literatur von regionalen Merkmalen ab. Ein Schlüsselwort lautet:

Die Leute aus dem Norden legten großes Gewicht auf die Regierungskunst gemäß den kanonischen Werken (jingshu), verachteten aber literarische Brillanz; die aus dem Süden schmückten ihre Sprache, um die Regierungskunst zu unterstützen.<sup>553</sup>

Geschicklichkeit in der Auslegung der kanonischen Werke war eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine politische Karriere, wenn man die Reichsprüfung abgelegt hatte. Aber für dieses Ziel brauchte man zusätzlich literarische Brillanz. Man träumte deswegen davon, beide Fähigkeiten, die der Nordchinesen und die der Südchinesen in einer Person zu vereinigen. Der ideale Mensch war ein Südchinese mit dem Aussehen eines Nordchinesen. Der berühmte Schriftsteller der Republikzeit Lin Shu (1852-1924) erzählt hierzu:

Kürzlich war das Ministerium für Gewerbe in der Hauptstadt von einem Unglück heimgesucht worden. Der Minister, Herr Jin (= Metall), ließ die Handwerker das Haus von Grund auf renovieren. Jemand hatte ein Couplet geschrieben, in dem die fünf Elemente vorkamen. Der erste Vers lautet: „Das Wasserministerium wurde von der Feuerkatastrophe heimgesucht, Minister Metall bewegt Massen von Erde und Holz.“ Lange Zeit konnte niemand den zweiten finden. Später kam ein aus Südchina stammender Kabinettssekretär, der sehr dick war. Er prahlte damit, er sei ein Südchinese mit dem Aussehen eines Nordchinesen und habe deswegen lebenslang unbeschreibliches Glück gehabt. Daraus machte dann ein gemeiner Mensch den

---

<sup>553</sup> Liu Shipei (1991), 60.

zweiten Vers: „Ein Südchinese mit dem Aussehen eines Nordchinesen, was für ein Ding (= Ost-West) sind Sie, Herr Sekretär im Zentrum?“<sup>554</sup>

In der Guangxu-Zeit waren Li Hongzao und Weng Tonghe, der erste ein Nordchinese, der andere ein Südchinese, für die täglichen Regierungsgeschäfte zuständig. Bis zum Ende des Chinesisch-Französischen Krieges stand Li Hongzao in der Gunst von Cixi höher als Weng Tonghe, weil er seit langem Lehrer des jungen Kaisers Tongzhi war. Ihm fehlte aber die literarische Brillanz, und deshalb wurde er nicht von den berühmten Literaten respektiert.

Der Eindruck, daß die Beamten aus Südchina intelligenter seien als die aus Nordchina, verdroß einige berühmte Beamten wie Zhang Zhidong und Zhang Peilun, die in den 1880er Jahren begabten Literaten, welche aber aus Nordchina kamen wie Li Hongzao. Zhang Zhidong schimpfte in seinem Briefwechsel mit Li Hongzao rücksichtslos auf Shen Guifen (1818-1881) und Weng Tonghe, beide aus Südchina der Provinz Jiangsu:

Wujiang (Shen Guifen) ist dumm und selbstsüchtig. Er ist weder in der Lage, die Amtsgeschäfte zu führen, noch hat er Vorkehrungen für den Kriegsfall getroffen oder für Truppen und Nachschub gesorgt, sondern dies mit allen Mitteln verhindert. Er hat einzig und allein im Sinne, alles zu ruinieren. Wegen der Unterstützung durch Jiading und Changshu (Weng Tonghe) ist die Katastrophe unvorstellbar und unabwendbar. Ich wünsche mir, daß wenigstens Sie, mein Herr, ihre Intrigen durchschauen. Wenn Sie dies jetzt nicht glauben, werden Sie es später sicherlich erkennen.<sup>555</sup>

Li Zongtong hat festgestellt, daß dieser und weitere derartige Briefe aus dem Jahr Guangxu 6 (1880) stammen. Er deckt ferner auch den Hintergrund auf:

Shen und der Herr (Li) waren die beiden mächtigsten Männer am Hofe. Nach dem Tod des Shen wurde der Einfluß des Herrn noch größer. Als das Yili-Problem aufgetreten war, schickte Zhang Zhidong sehr viele verschlüsselte Briefe an den Herrn. Diese Briefe hätten eigentlich nach dem Lesen sofort vernichtet werden sollen, deshalb gibt es zahlreiche Anspielungen, zudem sind sie nicht datiert, alles aber drehte sich um die Verhandlungen zwischen China und Rußland über die Yili-Krise.<sup>556</sup>

Gab es tatsächlich einen Machtkampf zwischen Süd- und Nordchinesen am Hofe? Li Hongzao hat kein einziges Wort darüber hinterlassen, und Weng Tonghe spricht in seinem Tagebuch immer von der Freundschaft zwischen ihm und Li Hongzao, obwohl er wiederholt Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Yili-Krise notierte. Grundsätzlich teilten sie die gleichen Ansichten über den Westen. Im Gegensatz zu Li Hongzao jedoch legte Weng Tonghe

<sup>554</sup> Xu Yishi, 976. in: JDZGSLCKXX 638.

<sup>555</sup> Li Zongtong /Liu Fenghan (1981), 313. – Wer mit Jiading gemeint, ließ sich nicht klären.

<sup>556</sup> Li Zongtong /Liu Fenghan (1981), 310.

Wert auf literarische Bildung, sein Landsmann Fei Xingjian bewies das in der Republikzeit:

Als Zuyin Dienst im Kaiserlichen Studierzimmer (nanshufang) hatte, waren alle anderen Mitglieder der Kaiserlichen Akademie auch aus der Provinz Jiangsu . [...] Er respektierte die Gelehrten und war von Natur aus offenherzig. [...] Immer wenn er in einem kleinen Weinlokal trank, schrieb er anschließend (für das Weinlokal) Couplets und Schilder. Weil er tugendhaft war, wurde er niemals von den Zensoren angeklagt. Damals leitete Weng Tonghe die Kaiserliche Universität, und man sprach von den beiden als Pan-Weng.<sup>557</sup>

Als die Paläographie in Mode war, fielen Pan Zuyin und Weng Tonghe, die beide aus Jiangsu stammten und deren Familien vor drei Generationen wegen ihrer Erfolge bei den Reichsprüfungen geadelt worden waren, den Beamten und Gelehrten besonders in die Augen. Wang Bogong, der auch aus Südchina (Provinz Anhui) kam und einer der engen Freunde von Pan Zuyin und Weng Tonghe war, betonte in seiner Privatnotiz in der Republikzeit:

Die beiden Minister, Pan Boyin aus Wuxian und Weng Shuping aus Shangshu, waren berühmt dafür, prominente gelehrte Beamte zu fördern.<sup>558</sup>

Insbesondere genoß Weng Tonghe den Ruf, daß er die berühmten Literaten respektierte, auch wenn sie bei den Prüfungen Mißerfolg hatten. Weng Tonghe war im Jahr Xianfeng 8 (1858) erstmals Prüfer geworden und hatte dies Amt danach mehrmals bis zu seinem Rücktritt im Jahr Guangxu 24 (1898) ausgeübt. Er war gewöhnt, immer die berühmten Literaten bei den Prüfungen auszuwählen. Zhang Jian, der ebenfalls aus Jiangsu kam und vor der Prüfung bereits als Literat bekannt war, absolvierte die Reichsprüfung im Jahr Guangxu 11 (1885) und kam auf Vorschlag von Weng Tonghe auf den zweiten Platz (nanyuan), woraufhin er ihn sofort zum Lehrer nahm. In seinem Tagebuch steht folgender Satz: „Besuche den Minister Weng, der mich herzlich aufnimmt.“<sup>559</sup> Weng Tonghe war darauf sehr stolz und notierte in seinem Tagebuch über die Prüfung:

Rühmende Worte über die Aufsätze waren zahlreich, denn der erste wie auch der zweite Platz von renommierten Literaten aus Nord- und Südchina belegt wurden.<sup>560</sup>

Weng Tonghe tat, was er konnte, um die berühmten Literaten zu protegieren. Xu Yishi, der auch aus Südchina (Provinz Jiangsu) kam, bemerkte in der Republikzeit zu einer späteren Prüfung:

Als die Ergebnisse der Reichsprüfung des Jahres Gengyin (1890) bekanntgegeben worden waren, notierte Tonghe am 10. Tag des 4. Monats im

<sup>557</sup> Woqiu Zhongzi (Fei Xingjian) (1973), 103.

<sup>558</sup> Wang Bogong, 93. in: JDZGSLCK 235.

<sup>559</sup> Zhang Jian (1994), 6, 252.

<sup>560</sup> Weng Tonghe (1992), 4, 1967.

Tagebuch: „Von den berühmten Literaten war nichts zu hören“, ferner: „Von den berühmten Literaten hat nur Wen Yunge (Tingshi) bestanden“. Tonghe sorgte sich am meisten um die berühmten Literaten.<sup>561</sup>

Die begabten Absolventen sollten künftig in der Kaiserlichen Akademie und als Zensoren „den Weg der Kritik“ beschreiten. Wer ihre Zuneigung gewinnen konnte, wurde von ihnen nicht angeklagt; im Gegenteil, er konnte von ihrer positiven Kritik profitieren. Li Hongzao fiel genau nach dem Krieg bei Kaiserinwitwe Cixi in Ungnade. Weng Tonghe errang anschließend mehr Macht und Einfluß auf den jungen Kaiser Guangxu, weil er jetzt dessen wichtigster Lehrer geworden war. Als sich die Chinesisch-Japanische Krise in den Jahren Guangxu 20 und 21 (1894-1895) zuspitzte, stand Weng Tonghe im Zentrum der Macht wie zehn Jahre zuvor Li Hongzao. Huang Jun, der aus Südchina (Provinz Fujian) kam, erzählt eine Geschichte, die im Jahr Guangxu 21 (1895) passierte:

Die Ostgewandte (Cixi) und der Kaiser beklagten sich sehr übereinander. Changshu (Weng Tonghe) stand in der Gunst des Kaisers. Er ging täglich frühmorgens zum Kaiserlichen Studierzimmer und nachher zur Kanzlei für Militärische Angelegenheiten (junjichu). Darum stand er im Verdacht, daß er alle Angelegenheiten im voraus (mit dem Kaiser) besprochen hatte. Eines Tages kam Wenzheng (Li Hongzao) etwas früher zum Dienst, als Changshu aus dem Studierzimmer kam, worüber Wenzheng sehr erstaunte.<sup>562</sup>

Eine ähnliche Episode findet sich bei Wang Bogong:

Die Gunst, die der Lehrer Weng Wengong (Tonghe) beim Kaiser gewonnen hatte, war einmalig. Als der Höchste hörte, wie man in seinem Gefolge sprach: „Der und der ist jemandes Vertrauter.“, da sagte er lächelnd: „Ich habe keinen Vertrauten - außer Weng Tonghe.“<sup>563</sup>

Weng Tonghe hatte nicht nur beim Kaiser Vertrauen gewonnen, er gewann auch den Respekt der berühmten Literaten, die sich während des Chinesisch-Japanischen Krieges miteinander befreundet und gemeinsam Weng Tonghe als Lehrer genommen hatten. Im Tagebuch des Zhang Jian werden die Kontakte zwischen den berühmten Literaten und ihrem Lehrer Weng Tonghe ausführlich notiert:

Ein Brief an Changshu (Weng Tonghe). Treffe Zipei (Shen Zengzhi), Zhongtao (Huang Shaoqi), Shuheng (Ding Lijun). [...]

Spreche mit Zipei, Zifeng (Shen Zengtong), Daoxi (Wen Tingshi). [...]

Besuche Changshu. Erfahre, daß sich die Lage wieder geändert hat. Muß unendlich tief seufzen und hege tiefen Abscheu. Gehe zu Yiyuan (Shengyu). [...]

<sup>561</sup> Yu Yishi, 694. in: JDZGSLCKXX 637.

<sup>562</sup> Huang Jun (1983), 332.

<sup>563</sup> Wang Bogong, 93. in: JDZGSLCKXX 325.

Habe gehört, Jing (Li Hongzhang) schützt Ding (Richang). In Wahrheit ignorieren sie den Hof. Am Hof gibt es in Wahrheit keinen rechten Mann! <sup>564</sup>

Ähnlich wie die Autoren von Privatnotizen zur Republikzeit es liebten, die „Reine Strömung“ auf „Parteiung der Reinen Strömung“ umzubenennen, beliebte es ihnen genauso, von der Scharte, ob jemand aus Nord- oder Südchina stammt, die Fortentwicklung der „Reinen Strömung“ zu kommentieren. Es trifft sich gut, daß die oben zitierten Autoren der Privatnotizen alle aus Südchina stammen. Es läßt sich mutmaßen: Weil während der politischen Machtkämpfe zur Republikzeit in klaren Konturen auch eine Auseinandersetzung zwischen Nord- und Südchinesen sich abzeichnete, bedienten sich diese Autoren bei ihren Schilderungen der Geschichte der „Reinen Strömung“ und deren (Um- bzw. Miß) Deutungen, um auf die reale Politik der Republik anzuspieren.

Bezogen auf die Verschiebungen der Öffentlichkeit ist dieser „neuen“ Erscheinung, nämlich daß Autoren aus Republikzeit scheinbar mit besonderer Vorliebe sich auf eine Unterscheidung zwischen Nord- und Südchinesen als Bezugsgröße für Bildung von Parteiungen einschossen, anzumerken: Anders als zu dynastischen Zeiten, als die Hof- und Ministerialbürokratie sich lokal wie auch personell auf die Hauptstadt konzentrierte, dezentralisierte sich die Öffentlichkeit – die neue, die schon um das Jahr Guangxu 20 (1895) herum sich zu formieren begonnen hatte – in der Republikzeit fortwährend. Dies sowohl lokal wie auch personell. Lokal u.a. deshalb, weil z.B. inzwischen Shanghai zu einem Zentrum der Publikationen geworden war. Personell, weil gerade zu Beginn der Republik regionale Interessenvertretungen sich durch Personen immer deutlicher prägten. Ein Beleg für den Vergleich mit der dynastischen Zeit mag in der Tatsache angesehen werden, daß zu dynastischen Zeiten – dies gilt auch für Späte Qing-Zeit – Vorwürfe wegen Parteiungen zwar hin und wieder auch mit regionalen Abstammungen der Beteiligten in Zusammenhang gebracht wurden, allerdings bei weitem nicht so häufig und nicht so ausschlaggebend. Die Dezentralisierung und Regionalisierung gaben der neuen Wortäußerung nun ein dritten Wesenszug.

Zum Beispiel Hu Sijing, wieder ein Südchinese (aus der Provinz Jiangxi stammend). Vom Jahr Guangxu 20 (1894) an bekleidete er in Peking niedrige Ämter. In seinen Privatnotizen, entstanden in der Republikzeit, schilderte und erklärte er die Erscheinung der „Reinen Strömung“ so:

Zu Beginn der Guangxu-Regierungszeit mehrten sich die Anklagen (der Thronberichte) sowohl seitens des Zensorenhofes wie auch seitens der Kaiserlichen Akademie zusehends. Genannt wurden [die Autoren der

<sup>564</sup> Zhang Jian (1994), 6, 364-366.

Thronberichte] Reine Strömung. In Wirklichkeit angeführt von Hongzao. [...] Nanpi Zhang Zhidong und Fengrun Zhang Peilun erfreuten sich besonderer Achtung seitens von Hongzao. [...] Hongzao förderte zumeist seine Landsleute aus der Provinz Zhidi, so daß die Leute sie „beidang“ (die Parteiung aus dem Norden) nannten. Bis Weng Tonghe und Pan Zuyin zur Macht kamen, erfuhr die „nandang“ (die Parteiung aus dem Süden) eine leichte Förderung. Jedoch ließen sich die (der Parteiung aus dem Süden) mit dem Einfluß der beiden Zhangs bei weitem nicht messen.<sup>565</sup>

In dem selben Buch erweiterte Hu Sijing die Liste der Mitglieder jeweils von „beidang“ und „nandang“ (Parteiung aus dem Norden und Süden):

(Die Parteiung aus dem Norden) angeführt von Li Hongzao, dem Sun Yüwen, Zhang Zhiwan und Zhang Peilun sowie andere Gefolge leisteten. (die Parteiung aus dem Süden) angeführt von Pan Zuyin und Weng Tonghe, denen Sun Jianai, Sun Yijing, Wang Mingluan, Li Wentian, Zhu Yixin sowie andere loyal folgten.<sup>566</sup>

Die meisten in den hier zitierten Listen hatten weder mit der Reinen Strömung noch mit ihrer parteilichen Auseinandersetzung noch irgend etwas zu tun. Solche Deutungen und Erklärungen lassen historische Tatsachen gänzlich unberücksichtigt.

Der entscheidende Unterschied zwischen Li Hongzao und Weng Tonghe: Li Hongzao nutzte die „Reine Strömung“ aus, um seine Macht und seinen Einfluß zu stärken, auf eine mehr personelle denn öffentlichkeitswirksame Art. Die von ihm Auserwählten und Geförderten sollten mehr Testaktionen vollziehen, damit er besser die wahren Absichten der Kaiserinwitwe Cixi herausfinden konnte. Hingegen gelangte Weng Tonghe zu einer Zeit die Macht, als die Wortäußerung sowohl in der Reichweite wie auch in bezug auf das politische Gewicht bei der Entscheidungsfindung deutlich wichtiger geworden war. Die zahlreichen berühmten Literaten, zu denen Weng Tonghe, der jetzt auch noch sich der Unterstützung des Kaiser Guangxu vergewissern konnte, beste Beziehungen pflegte, brauchten in erster Linie nicht, durch ihre persönlichen Testaktionen dem Statthalter mit genauer lokalisierten Informationen vom Hofe zu dienen. Sie sorgten vielmehr dafür, daß Weng Tonghe u.a. ein viel besseres „Image“ für politische Positionierung bekam. Daß hierbei auch persönliche Ratgeber bzw. Beurteilungen – auch kritische – vonnöten waren, versteht sich von selbst. In Weng Tonghes Tagebuch bemerkte er über Shengyu im Jahr Guangxu 10 (1884), der einer seiner Schüler war und von den Autoren der Republikzeit oft als eines der wichtigsten Mitglieder der „Späten Reinen Strömung“ genannt wurde:

<sup>565</sup> Hu Sijing (1985), 249-250. in: JDBH, Bd. 1.

<sup>566</sup> Hu Sijing (1985), 279. in: JDBH, Bd. 1.

Treffe Sheng Boxi (Yu), der den Mund vollnimmt und die Li-Lehre zum Prinzip erklärt. Aber er beurteilt die Persönlichkeiten sehr richtig. Es ist sehr angemessen, daß er Zhang Youqiao (Peilun) mit dem Wort ‚gerissen‘ (qiao) kritisiert.<sup>567</sup>

Hier wurde ein Beleg dafür abgelegt, daß die Informationen, gegeben von einem der berühmten Literaten, sich erstens nicht mehr darauf bezogen, welche Absichten die höchste Herrscherin Kaiserinwitwe Cixi hegte. Sie betrafen vielmehr, wie die Kollegen und Machtrivale – potentielle wie aktuelle – Weng Tonghes in der Hof- und Ministerialbürokratie beurteilt wurden, Urteilen, von denen vieles abhing, z.B. wie Weng Tonghe bei weiteren politischen Positionierungen gegenüber dem Hofe und gegenüber der neuen Wortäußerung vorzugehen hatte, usw.

Zhang Zhidong, den von den Autoren der Republikzeit oft als der wichtigste Parteigänger des Li Hongzao, fand hingegen bei Weng Tonghe in diesem Jahr Hochschätzung:

Zhang Xiangtao (Zhidong) ist zu mir gekommen, und wir haben uns lange unterhalten. Er ist eigentlich ein aufrichtiger Mensch.<sup>568</sup>

Was Zhang Zhidong mit Li Hongzao hinter dem Rücken von Weng Tonghe giftig klatschte, wußte dieser nicht. Aber was Weng Tonghe über Li Hongzao dachte, ist klar. Insgesamt 36 Jahre lang waren die beiden Kollegen gewesen. Weng Tonghe hatte Li Hongzao immer als Freund betrachtet, Li Hongzao dagegen immer heimlich gegen ihn gehandelt, was schon aus Zhang Zhidongs Brief hervorgegangen war. Als Li Hongzao im Jahr Guangxu 23 (1897) gestorben war, schrieb Weng Tonghe in seinem Tagebuch folgenden Sätze:

Weine um Li Lansun und klage um des Kaiserlichen Hofes willen um den Aufrechten, seufze um unserer Generation willen über den Tugendhaften und kann meine tiefe Bewegung nicht unterdrücken.<sup>569</sup>

Wie das Tagebuch des Weng Tonghe belegt, hatte sich dieser offensichtlich, das heißt für die Hof- und Ministerialbürokratie, anständiger als Li Hongzao benommen.<sup>570</sup> Das ist wohl der Grund, warum Weng Tonghe mehr Sympathie in den Privatnotizen der Zeitgenossen und bei den Autoren der Republikzeit zuteil wurde als Li Hongzao.

Der zweite Unterschied zwischen Weng Tonghe und Li Hongzao besteht darin, daß fast alle berühmten Literaten, die der Linie des Weng Tonghe folgten, aus Südchina kamen. Vor diesem Hintergrund findet sich einem Autoren der Republikzeit auch eine andere Version über die „Reine Strömung“, daß sie nämlich selbst in Süd- und Nordchinesen gespalten gewesen

<sup>567</sup> Weng Tonghe (1992), 4, 1877.

<sup>568</sup> Weng Tonghe (1992), 4, 1831.

<sup>569</sup> Weng Tonghe, 51. in: JDZGSLCKXX, 679.

<sup>570</sup> S. Weng Tonghe (1992), Bd. 4, 1767, 1770, 1791, 1819, 1820, 1826, 1832, 1843, 1852, 1867, 1871, 1883, 1913.

sei, die sich bekämpften. Liu Chengyu berichtet, was er von Fan Zengxiang (1846-1931), einem Schüler des Li Ciming und Zhang Zhidong, gehörte hatte:

Die wenigen Jahre vom Ende der Tongzhi bis zum Anfang der Guangxu-Zeit waren der Angelpunkt der schlimmsten Reibereien zwischen der Südlichen und Nördlichen Reinen Strömung. Ich habe von Fan Fanshan (Zengxiang) gehört: „Die südliche Gruppe (nanpai) betrachtete Li Chunke (Ciming) als ihren Anführer, und die nördliche Gruppe betrachte Zhang Zhidong als ihren Leiter. Die südliche Gruppe folgte Pan Boyin (Zuyin) und die nördliche Gruppe folgte Li Hongzao. In Wahrheit aber waren Pan und Li gar nicht die Anführer der Parteiungen. Nur weil die persönlichen Ansichten von Li Yueman (Ciming) und Zhang Zhidong auseinandergingen, haben ihre Anhänger Gerüchte in Umlauf gesetzt, und daraus hat sich die jetzige Lage entwickelt.<sup>571</sup>

Wie Autoren der Privatnotizen zur Republikzeit die Geschichte der „Reinen Strömung“ deuteten und erklärten, stand offensichtlich unter dem Eindruck und Einfluß von seiten der politischen Hintergründe der selben Republikzeit. Daß die Erscheinung der „Reinen Strömung“ zu späterer Qing-Zeit hierbei weitgehend sich von der historischen Wirklichkeit loslöste und verformte, steht in engstem Zusammenhang mit Miß- und Umdeutungen, angestellt von den Autoren der Privatnotizen zur Republikzeit. Gleichviel, ob eine inhaltliche Verbindung oder eine Verbindung im Sinne dessen bestand, daß im Verhaltensmuster die einen die anderen „nachahmten“ oder eben von ihnen kehrt machten, stellten zeitgenössische Privatnotizen wie auch solche aus der Republikzeit fast unbewußt Vergleiche an, Vergleiche zwischen Öffentlichkeiten, Vergleiche aber auch dazwischen, wie die Zusammenhänge deutbar gemacht werden könnten, ja vielmehr sollten bzw. müßten. Unabhängig davon, ob der Titel „Späte Reine Strömung“, erfunden von Autoren der Privatnotizen zur Republikzeit, tatsächlich Bestand hatte, ihre Um- und Mißdeutungen gaben zahlreiche Aufschlüsse darüber, wie politische Entscheidungsprozesse im Hinblick auf die Verschiebungen der Öffentlichkeit sich verändert hatten – dies zumindest im Bewußtsein: Mehr dezentralisiert, regional wie personell, um nur ein Beispiel wieder zu nennen.

### **3. Wang Xianqian und der Chinesisch-Japanische Krieg**

Im Jahre Guangxu 14 (1888), beendete Wang Xianqian seine dreijährige Amtszeit als Bildungskommissar in Jiangsu und kehrte für zwei Monate nach Changcha Provinz Hunan heim, um sich auszuruhen. Während dieser Zeit allerdings genoß er kaum Ruhe. Er war

<sup>571</sup> Liu Chengyu, 95. in: JDZGSLCK 717.

buchstäblich beschäftigt damit, sich selbst ein Anwesen zu erbauen. Er benannte sein Studierstube als „Studio zur unvoreingenommen Aneignung“ (Xushou tang), obwohl sein neues Haus noch im Entwurf bestand:

Über das Studio zur unvoreingenommenen Aneignung

Geübt habe ich die Fu-Gedichte an den ‚Drei Hauptstädten‘, es aber nicht zu Kunstfertigkeit gebracht, / gelesen habe ich zahllose Bücher, aber es gibt wohl nie ein Ende! [...] Wer den Grad meiner, des (buddhistischen) Laien (Jushi), Reinheit und Unvoreingenommenheit erfahren will, / der werde ruhig wie stehendes Wasser und betrachte den Geist – dann sind alle Ereignisse leer.<sup>572</sup>

Beurteilt nach der Deutung der ersten beiden Verse schien es, als wolle er gewiß sich weit von der Politik entfernen und gänzlich dem Dasein als Gelehrter nahen. Allerdings spielten die beiden letzten Verse auf den Taoismus und den Buddhismus an. In dieser literarischen Verbindung verraten sie deutlich seine wahren Gedanken: Obwohl er sich selbst entschieden hatte, seine politische Karriere abzubrechen, fühlte er sich dann aber, als sein Leben wirklich wie „stilles Wasser“ geworden war, nicht nur einsam, sondern litt auch darunter. Viele Jahre verwandte er, um abzuwägen und die Entscheidung zu treffen. Doch befiel ihn, als solch ein Augenblick „herein brach“, wahrhaftig und wirklich, das Gefühl der Einsamkeit.

Mit derart widerspruchsvollen Gefühlen begann Wang Xianqian sein Leben an den Akademien. Kaum ein Jahr hatte er bei der von Guo Songtao gegründeten Akademie Sixian gearbeitet. Schon belagerten Beamten der Provinzregierung ihn eifrig mit der Einladung, sich als Präsident der neuen gegründeten Akademie Chengnan berufen zu lassen. In seiner „Chronologischen Autobiographie“ schrieb Wang Xianqian (1891) nieder:

Im zweiten Monat war mein ehrenvolle Vorfahr Wang Kai Yanfeng, Präsident der Chengnan-Akademie hingeshieden. Wichtige Beamte der Region sprachen wiederholt die Einladung aus. Deshalb verlagere ich meinen Wohnsitz hin nach Chengnan und nahm Abschied von Sixian. [...] <sup>573</sup>

Seine Freude in Worten zu verschlüsseln, dies gehört zu Ausdrucksweisen, die Chinesen gern anwandten: Eigentlich handelt es sich um Dinge, die einer mit besonderer Eifer anstrebt. Aber dieselben Dinge werden bezeichnet als solche, die einem mit Druck und Zwang auferlegt werden, dies insbesondere dann, wenn diejenigen, die einem die Dinge auferlegen, eben einflußreiche und machtvolle Personen sind. Wang Xianqian beliebte es freilich, Umgang mit diesen Auferlegern zu pflegen. Kaum hatte, um ein Beispiel zu nennen, Wu Dazheng im Jahre Guangxu 18 (1892) sein Amt als Gouverneur von Hunan angetreten, wurde Wang Xianqian

<sup>572</sup> Wang Xianqian, (1986), 574.

<sup>573</sup> Wang Xianqian, (1986), 736.

sofort ein guter Freund für ihn. Beide tauschten oft ihre Gedichte aus. Als der Krieg im Jahr Guangxu 20 (1894), in dem er gerade den Lehrstuhl an der angesehenen Yuelu-Akademie in Hunan erlangt hatte, ausbrach, schickte er einmal vier Gedichte an Wu Dazheng, als dieser sich freiwillig an die Front begeben wollte. Eines davon lautete:

Wie Zehntausende Reiche sich fröhlicher Lebensstage gönnten / türmt sich am  
Horizont hin zum Östlichen Meer ein kriegerrische Wolkennebel auf / wer sein  
Glas häufig erhob, war der hoch honorierte Heeresführer / wer stolz [seinen]  
Blick über das Meer hinüber fahren läßt, ist Sein verehrter General / Wie vom  
Lande Chu aus (nur) einmal der Ärmel sich aufschwingt, / ist die Bitte um  
zhongying<sup>574</sup> bereits zu vernehmen. / Eure Aufrichtigkeit und Loyalität  
bewegen große Masse / so daß die Kampfmoral der Soldaten und ihrer Rosse  
wie eine Wolke empor steigt.<sup>575</sup>

Es hört sich nach jener Stimme der Beamten der Kaiserlichen Akademie zugunsten der Kriegführung. Aber in einem Brief an seinen Freund Miao Quansun, der vermutlich während des Krieges geschrieben wurde, stehen erstaunlicherweise folgende Sätze gegen einige berühmte Literaten der Kaiserlichen Akademie:

Wen Tingshi, das Schwein, hat sogar das Amt des Sekretärs vom Kabinett bekommen! Xinghai (Liang Dingfen) ist ein Schurke, da muß man mit den Zähnen knirschen.<sup>576</sup>

Warum haßte er bis ins Knochenmark die beiden Menschen, die er zeitlebens nicht persönlich gekannt hatte? Auf diese Frage findet sich in seinem Brief keine Antwort. Kein Wort hierüber auch in seiner „Chronologischen Autobiographie“. Aus dem Tagebuch des Zhang Jian wurde berichtet, was Wen Tingshi, der als Hofvorleser in Bereitschaft war, im 9. Monat des Jahres Guangxu 20 (1894) unternahm:

Yungu (Wen Tingshi) legte zusammen mit 57 Angehörigen der Kaiserlichen Akademie dem Kaiser einen Thronbericht vor, den er als erster unterschrieben hatte, und worin darum gebeten wurde, Prinz Gong (Yixin) die Regierungsgewalt zu übergeben. [...] Yungu wurde vom Kaiser empfangen, der sehr besorgt und erschöpft war und überdies kundgab, Beiyang (Li Hongzhang) habe die Angelegenheit (den Krieg mit Japan) mit Absicht verschleppt. Das Fleisch des Beiyang lohnt das Fressen nicht.<sup>577</sup>

Vor dem Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges hatte Wen Tingshi in der Tat unter

<sup>574</sup> „qingying“ –Bitte (bitten) darum, mit einem langen Seil den Feind zu fesseln und seiner Strafe zu überführen. dies ist ein Sprachbild, bemüht oft in klassischen Gedichten.

<sup>575</sup> Wang Xianqian (1986), 608.

<sup>576</sup> Gu Tinglong (1980), Bd. 1, 30.

<sup>577</sup> Zhang Jian (1994), 6, 367.

Beamten der Kaiserlichen Akademie einen sehr speziellen Status inne. Wang Bogong beobachtete dies wie folgt:

Tingshi reihte sich an der Akademie im Jahre Gengyin (1890) erst ein. Kaum zwei Jahre später wurde er Hofvorleser in Bereitschaft, Rang 4. Dies [nur] deshalb, weil die beiden kaiserlichen Konkubinen Zhen und Jin seine weibliche Schülerinnen waren. Seiner Majestät war schon lange sein Talent bekannt. Nun, wie Wen Tingshi sich im majestätischen Gunst baden durfte, schlossen sich schamlose Beamte der Kaiserlichen Akademie im Wettstreit dem ranzigen Gestank an.<sup>578</sup>

Sicherlich spielte Kaiser Guangxu eine wichtige Rolle bei der Vorlage der Thronberichten, der die Kontrolle der Kaiserinwitwe Cixi abschütteln wollte, wobei ihm Weng Tonghe und Wen Tingshi halfen. Letzterer hatte dem Kaiser sogar den Vorschlag gemacht, die westlichen Länder zu besuchen. Weng Tonghe fungierte als Vermittler zwischen dem Kaiser und den Beamten, was Zeitzeugen wie Liang Qichao und später der Autor Fei Xingjian in der Republikzeit mehrfach berichteten.<sup>579</sup> Vermutlich hatten sich Weng Tonghe und seine Anhänger dem Kaiser angepaßt und waren blitzschnell zu neuer Einsicht gekommen. Nach dem Krieg wurde es in der Hof- und Ministerialbürokratie vielmals von den Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie aufgefordert, ein radikales Reformprogramm nach dem Vorbild abzuhalten. Im 10. Monat des Jahres Guangxu 21 (1895) notierte Zhang Jian in seinem Tagebuch:

Habe ein Telegramm von Liang Xinghai bekommen, worin er mich einlädt, den Verein zum Studium der Selbststärkung zu gründen.

Telegramm vom Ning-Amt um 9 Uhr nachmittags am 10.: Examensbester Zhang: Eben habe (ich) mit Zhongtao (Huang Shaoqi), Changsu (Kang Youwei) und anderen Herren den Verein zum Studium der Selbststärkung in Hu (Shanghai) gegründet. Nanpi (Zhang Zhidong) hat den Vorsitz übernommen und eine Mitteilung veröffentlicht. Er möchte Ihren angesehenen Namen für die Sache gewinnen, um die Schmach für den Staat zu tilgen. Auf baldige Antwort.<sup>580</sup>

Bereits vor dem Ausbruch des Chinesisch-Französischen Krieges hatte Wang Xianqian, der höchsten Grades unzufrieden mit jenen Beamten der Kaiserlichen Akademie war, die über ein- und dieselbe Angelegenheit hintereinander Thronberichte verfaßten und einreichten, Zhang Peilun in seinem Thronbericht angeklagt, mit einem klaren Hinweis auf die Gefahr,

<sup>578</sup> Wang Bogong, 115-116. in: JDZGSLCK 235.

<sup>579</sup> Vgl. WXBFB (1953), 1; Liang Qichao, 256-257; Fei Xingjian (1973), 463.

<sup>580</sup> Zhang Jian (1994), 6, 374-375.

daß sich hieraus die Tendenz einer Parteiung zu ergeben drohte. Nun sammelte Wen Tingshi für einen gemeinsamen Thronbericht sogar bei 57 Beamten der Kaiserlichen Akademie die Unterschriften. Ein Vorfall jenseits dessen, was Wang Xianqian verschmerzen konnte. Wang Xianqian bezeichnete dies als „jiedang“ – Bildung von Parteiung. Höchsten Grades entsetzt war Wang Xianqian auch darüber, daß Liang Dingfen, jener, der sich des guten Rufes wegen offener Mahnungen und Warnungen erfreute; und Zhang Zhidong, einst jener Aktivist der „Reinen Strömung“ vor dem Chinesisch-Französischen Krieg, sich nun abgab mit Wen Tingshi, ja sogar mit Kang Youwei, dem frisch gebackenen Sekretär im Ministerium für Gewerbe, der sich ebenso frisch erst Absolvent der Reichsprüfung nennen durfte.

Im Jahr Guangxu 20 (1894), vor dem Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Kriegs, verfaßte Wang Xianqian ein Gedicht mit dem Titel „Von den Ereignissen bewegt“, in dem er zur aktuellen Lage des Landes äußerte:

Unter dem Himmel gibt es täglich neue Gelegenheiten, / um sich Respekt zu verschaffen, muß man Maschinen bauen. / Lebte Nishan (Kunfuzius) heute noch, / würde er nicht auch international Verhandlungen führen? / Als die Krise mit den westlichen Banditen ausbrach, / betrieben alle ihr gelehrtes Geschäft in der Hauptstadt. / Wie könnten die Dummköpfe sich an die Regeln halten? / Die Erfolgreichen preschen nach vorn, um Abwegiges zu behaupten. / Die östlichen Barbaren sind schon lange aufsässig, / erneuert lauern sie wie Tiger neben uns. / Die Vorbereitung währt schon 20 Jahre, / wem kann man den Schutz anvertrauen? [...] <sup>581</sup>

Im Vergleich zur Zeit des Chinesisch-Französischen Krieges hatte Wang Xianqian seine Meinungen nicht geändert und hielt daran fest, daß der Maschinenbau, wenn es um die Rüstung ging, eine entscheidende Rolle im Wettkampf gegen den Westen und Japan spielen sollte. Er kritisierte scharf sowohl die „Narren“, die starrsinnig alle westlichen Angelegenheiten ablehnten, als auch die „Alleswissenden“, bei denen es sich um Wen Tingshi, Kang Youwei und Liang Qichao handelte, die nicht nur westliche Maschinen, sondern auch das politische System in China einführen wollten.

Im Jahr Guangxu 21 (1895), als der Krieg zu Ende war, kritisierte Wang Xianqian in Briefen an seinen Freund Miao Quansun nicht nur Beamte der Kaiserlichen Akademie, sondern auch die Personalpolitik der Regierung:

Unser Staat sei gewillt, Talente zu ermutigen und bedient sich gänzlich Mitteln der Beförderung, der Herabsetzung, der Honorierung sowie der Abstrafung. Jedoch auf dergestalt umgekehrten Art und Weise, so daß [mein]

---

<sup>581</sup> Wang Xianqian (1986), 609.

Herz nur noch Kälte verspürt. [...] Zehn Jahre lang Müßiggang, und deshalb nun der Bruch (mit dem Westen). Man glaubt nicht, daß die Welt im Wettkampf liegt, sondern meint, die Welt sei friedlich – darin liegt das Unheil. Der Frieden läßt sich eben nicht erschleichen, und darum ist es soweit gekommen! Xianqian fristet sein Leben daheim, verlebt Tage und Jahre mit Büchern zu Hand. In diesem Jahr zähl[e ich] fünfzig zugebrachte Lebensjahre und vier dazu. (Mein) Blick, nach denen suchend, die mir folgen sollten, trifft weiterhin niemanden. Mein Leben entbehrt zusehends jedweden Sinn [...] Rongsheng und Chunke sind bereits Menschen des Altertums gefolgt. Wie ich bemüht bin, mich der Freunde zu erinnern, lichtet sich ihre Reihe mehr und mehr. Die Traurigkeit, die mich befällt, läßt sich kaum noch ertragen.<sup>582</sup>

Ohne sie namentlich zu erwähnen, hatte Wang Xianqian Leute wie Wen Tingshi, Liang Dingfen und Kang Youwei kritisiert. In seinen Augen verdienten nur Menschen wie Zhu Yixin und Li Ciming den Ruf als rechtschaffene und aufrichtige Beamte der Kaiserlichen Akademie. Aber sie beide sind hingschieden. Einsamkeit und Verzweiflung befielen Wang Xianqian, der ohne jegliches Amt und selbst verbannt in entferntem Hunan es sich nur erlauben konnte, seiner Unzufriedenheit in den Briefen Ausdruck zu verschaffen.

Sowohl seine Tätigkeit zu Anfang des Ruhestandes wie auch seine Wortäußerungen in Verstrickungen geben zahlreichen Belege ab, die zusammen die Einsamkeit und Verzweiflung Wang Xianqians begründen: Es war nicht allein der schnelle Wandel technischer Natur. Dem suchte Wang Xianqian sich zu stellen, ganz im Sinne jener Li-Lehre, die von Zeng Guofan propagiert wurde, insbesondere jene Praxisorientierung. Es war nicht allein der politische Machtkampf, der in seiner Verflechtung mit einer neuen Wortäußerung bis in die Provinzen hinein reichte. Als gestandener und erfahrener politischer Beamter kannte Wang Xianqian solche Machtkämpfe nicht nur ausreichend. Dem sich zu stellen war für ihn auch nie so unwägbar gewesen. Es war ebenso wenig die ausschließliche Auseinandersetzung Chinas mit dem Ausland, über die er im Amt zur Genüge seine Meinungen geäußert hatte und zu der er auch in seinem Ruhestand weiterhin Stellung nahm. Bei allen Hinweisen darauf, daß Wang Xianqian auch Schwierigkeiten verspürte, sich der neuen Lage, der neuen Hof- und Ministerialbürokratie und der neuen Niederlage Chinas gegenüber Japan anzupassen – er ist gescheitert in seinem Geschäft; er ist erzürnt über die neue Ausbreitung der Parteiungen und zutiefst besorgt über die immer akuter werdenden Gefahren von außen für China, - die Verzweiflung und Einsamkeit, die ihn persönlich plagten, erwuchs auch aus anderen Quellen. Sie erwuchs aus dem tiefen Widerspruch der – in erster Linie politisch gemeinten – Realität

---

<sup>582</sup> Gu Tinglong (1980), 32.

zu seiner aus der Li-Lehre hergeleiteten Überzeugung, wie ein rechtschaffener Gelehrter in dessen unentrinnbarer Rolle als Beamter zu sein hatte; wie, wenn es um das Politische, insbesondere um das Staatspolitische geht, Gefahren erkannt, bekämpft und überwunden werden sollten. Insbesondere betraf die Verzweiflung und Einsamkeit die Beziehungen zwischen persönlichem Daseinskonzept und Wirkungskonzept: Zusehends mußte Wang Xianqian feststellen, daß Prinzipien der Li-Lehre, etwa als Beamter keine Parteilichkeit selbst nur im Sinne einer abgesprochenen Gemeinschaftsaktion zu dulden, immer unverhüllt verletzt wurden. Zusehends mußte Wang Xianqian hinnehmen, daß anstelle einer rationalen Argumentation, basiert auf unkorrupter, da persönlich-unabhängiger Reflexion bzw. Selbstreflexion, als Grundlage für eine Staatspolitik eine massenhafte, für einzelne kaum noch überschaubare Massenstimmung der Anonymität dem Staate eine Niederlage nach der anderen zufügte. Seine Traurigkeit über die Kindlosigkeit und über sich lichtende Reihe der Freunde, ausgedrückt in dem Gedicht, gewann noch an metaphorischer Aussagekraft, wenn bedacht wird, daß nach Li-Lehre eine unzertrennliche Verbindung zwischen einer nie nachlassen dürfenden Selbstbesinnung und –vervollkommnung und Lebenserfolgen, wozu im dynastischen China sowohl Kinderreichtum wie auch Berufserfolge, wenn nicht gar Berufungserfolge gehörten, besteht. Nun aber fand Wang Xianqian diese elementare Überzeugung zumindest unbestätigt für ihn als Person, wenn nicht gar widerlegt vor. Sollte es noch verwundern, daß ihn die Verzweiflung und Einsamkeit einholten?

Doch es kam noch wuchtiger und unerwarteter. Zwei Jahre später kam es, daß ausgerechnet Changcha zu einem Zentrum der Bewegung der Reform werden sollte. Als eine Autorität der Gelehrsamkeit von Hunan blieb ihm nichts anderes übrig, als darauf zu reagieren.

#### **4. Wang Xianqian: Anführer der Reformgegner in Hunan<sup>583</sup>**

Im Jahr Guangxu 23 (1897) hatte sich Changsha rasch zum Zentrum der Reformbewegung auf der Provinzebene entwickelt, die der nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg in das Amt des Gouverneurs von Hunan berufene Chen Baozhen (1831-1900) beschleunigte: Mit seiner finanziellen Unterstützung war eine neue Lehranstalt mit dem Namen „Akademie für aktuelle Angelegenheiten“ (Shiwu xuetang), an der Liang Qichao als Leiter der chinesischen Unterrichtsverwaltung (zhongwen zongjiaoxi) und Li Weige als Leiter der westlichen Unterrichtsverwaltung (xixue zongjiaoxi)<sup>584</sup> engagiert wurden. Nach westlichem Vorbild

<sup>583</sup> Hinsicht der Schilderung der Reform 1898 siehe auch Kapitel 3, 40-68, Charlton M. Lewis (1976).

<sup>584</sup> Akademie für aktuelle Angelegenheiten wurde nach dem Vorbild westlichen Schulen gegründet. Neben traditionellem Fach der kanonischen Lehre wurde das Fach „Generallehre aus dem Westen“ eingerichtet, der

wurden die „Hunanesische Wissenschaftliche Zeitschrift“ (Xiang xuebao) von dem Bildungskommissar Jiang Biao (1860-1899), und „Forschungsverein zum Südchina“ (Nan xuehui) vom Tan Sitong (1865-1898) eingerichtet. Einige neue Begrifflichkeiten mit Ausdrücken wie „Reform“ (bianfa), „Neue Politik“ (xinzheng), „Parlament“ (yihui) und „Demokratie“ (minzhu) verbreiteten sich.

Nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg ließ sich unter Beamten wie auch Gelehrten in Hunan keine klare personenbezogene Trennlinie ziehen zwischen denen, die für, und denen, die gegen die Reform gerichtet waren. Jiang Biao, der für die Reform plädierte, verehrte auch im Jahre Guangxu 21 (1895) Ye Dehui als seinen Lehrmeister. Shi Taojun(1880-1948), Jiang Biaos Schüler, erinnerte sich 1937: „(Jiang Biao) meint, daß bei Ye die Textkritik zu finden ist und Ye deshalb als Lehrmeister anzusehen ist.“<sup>585</sup> Wang Xianqian war mit Chen Baozhen eng befreundet. Chen Baozhens Vorschlag folgte er mit Eigeninitiative und gründete im Jahre Guangxu 23 (1897) mit eigenem Gelde Firmen zur Herstellung von Streichhölzern sowie anderer Güter. Wenn das Forschungsverein zum Südchina tagte und Chen Baozhen und Liang Qichao auf dem Rednerpult vortrugen, war es für Wang Xianqian keineswegs befremdlich, unten im Publikum zuzuhören. Pi Xirui (1850-1908), der Präsident der Akademie Jingxun in der Provinz Jiangxi war, stand nicht allein bei der Deutung der kanonischen Lehre konträr zu Wang Xianqian, sondern unterschied sich von dem Letzteren auch in der politischen Anschauung. Pi Xirui wurde als Präsident des Forschungsvereins zum Südchina im Jahre Guangxu 24 (1898) berufen. Sie beide, Pi Xirui und Wang Xianqian, bewahrten dennoch ihre Freundschaft miteinander. Im Jahre 1898 richtete Wang Xianqian einen Brief an seinen politischen Kontrahenten Bi Yongnian einen Brief. Darin schilderte Wang Xianqian sein Motiv, Firmen zu gründen, und die Gründe, warum die Firmen scheiterten:

Meine Winzigkeit hat zehntausend Unzen Gold in Herstellungsgewerbe investiert, zumal meiner Winzigkeit gewiß wurde, daß, solange in unserem Lande der Mitte die Industrie und Technik nicht gediehen sind, jener Tag in unerreichbarer Ferne bleiben wird, an dem das Land sich seiner Unabhängigkeit vergewissern kann. Mein Herz jagt nicht die Profite und offenbart sich klar und deutlich. Doch konnten sich die Willen der Firmenbeteiligten nicht in Einklang bringen. Sie verrieten sich mitten im Wege. Das bescheidene Anliegen meiner Winzigkeit, sofern enttäuscht, ist ein Bedauern nicht wert. Ich bedaure allerdings, daß weit und breit unter dem

---

Unterrichte in der Mathematik, Physik, Jura und anderes umfaßten. Genannt wurden die neuen Unterrichte insgesamt als „Lehre des Westens“ oder die „Neue Lehre“. Über die neue Atmosphäre in den Schule und Akademie, Vgl. Yang Changji (1981), 1-25.

<sup>585</sup> Shi Taojun (1981), 19. in: HNLSZL, Bd. 14.

Himmel Loyalität und Integrität keinen Bestand mehr haben, daß, wohin der Blick auch hinreicht, nur noch Hohlheit und Falschheit herrschen, kein gutes Zeichen für das Schicksal, das dieser Welt beschieden sein wird.<sup>586</sup>

Als im nächsten Jahr die Reform scheiterte, begann Pi Xirui, Weng Tonghe als Anführer der Hunderttage-Reform zu kritisieren:

Seit langem schon droht China in einer verkitschten Gelehrsamkeit zu ertrinken! Was heißt Bücher lesen? Das geht kaum über die Fähigkeit hinaus, über Aufsatzschreiben zu Prüfungszwecken zu unterrichten, worin Weng und Wu wohl glänzen können. Sie können nur die Gelehrsamkeit über ein veraltetes und überholtes Antiquiertes schieben und sind nicht in der Lage, wahrhaftige Bücher zu lesen, um der Welt damit zu Diensten zu stehen. Wie können sie denn in Substanz Hilfe leisten? Diejenigen, die mit solch einer Erkenntnis in ihrer Sicht verdeckt sind, sehen diesen Schlag von Leuten als Vorbilder für alle an, die Bücher lesen und glauben, mehr sei nicht mehr zu erwarten. Ist es dann noch verwunderlich, daß Menschen sich heute damit beschuldigen, sie seien erkrankt daran, Konfuzianer zu sein?<sup>587</sup>

Zwei Gelehrte an Akademien, die unterschiedliche politische Anschauungen trennten. Derweil Pi Xirui sich selbst der „xindang“ – neuen Parteiung – zuordnete, wurde Wang Xianqian der „jiudang“ – alten Parteiung<sup>588</sup> zugerechnet, eine Klassifikation, die auch Wang Xianqian akzeptierte.<sup>589</sup> Im Jahre Guangxu 24 (1898) spitzte sich ihr Streit dramatisch zu. Pi Xirui attackierte Su Yu, einen Schüler Wang Xianqians, in dessen Vorhaben, „Die Sammlung von Dokumenten zur Verteidigung der Rechten Lehre“ zu kompilieren, mit größter Unzufriedenheit. In seinem Tagebuch stellte er voller Ironie die Frage: „Solch ein Schlag von Leuten, gerade sie wollten sich einer echten Rechten Lehre annähern?“<sup>590</sup> Als aber der Streit zwischen ihnen beide vorüber war, war ihre Freundschaft nicht beendet. Im Gegenteil: Sie hatte sich vertieft. Was diesen Streit auszeichnete, war nicht nur der Unterschied in der Anschauung der Gelehrsamkeit und hinsichtlich der Politik. Es war auch ihre Fragestellung nach Wahrhaftigkeit und Fälschung: Die Wahrhaftigkeit in menschlichem Charakter und ihr Gegenteil, die Wahrhaftigkeit in der Haltung beim Erlangen der Gelehrsamkeit und ihr Gegenteil. Am Ende steht die Wahrhaftigkeit der Gelehrsamkeit und der Politik selbst – sowie ihr Gegenteil. Freilich ging es auch – darin waren sich die beiden Kontrahenten jeder auf seine Art einig – um die Wirksamkeit der Wahrhaftigkeit: Derweil Wang Xianqian sein

<sup>586</sup> Wang Xianqian (1986), 862.

<sup>587</sup> Pi Xirui (1981), 171. in: HNLSZL, Bd. 14.

<sup>588</sup> Pi Xirui (1981), 140. in: HNLSZL, Bd. 14.

<sup>589</sup> Wang Xianqian (1986), 863.

<sup>590</sup> Pi Xirui (1981), 144. in: HNLSZL, Bd. 14.

Scheitern im Geschäft einem Manko in menschlichem Charakter der Beteiligten zuschrieb, diese seien nicht aufrichtig, nicht integer, nicht loyal, beklagte sich Pi Xirui im Hinblick auf das Scheitern des Staatlichen darüber, daß das wahrhaftig Richtige nicht gelehrt und angestrebt wurde – jenseits des Bücherlesens sollte das Richtige gesucht werden, um nur ein Beispiel zu nennen.

Wahrhaftig oder nicht: In Wirklichkeit hatte auch Wang Xianqian nicht gänzlich sich der Wahrhaftigkeit verschrieben. Denn zu den wichtigsten Gründen, warum er gegen Liang Qichao eintrat, gehörte die Tatsache, daß die von Liang Qichao geführte Akademie Wang Xianqian das Wasser – die Schüler – abgrub. Dies betraf also direkt Wang Xianqians „Reisschüssel“. Hingegen ließ Zhang Zhidong sowohl in menschlichem Charakter wie auch im Dienste der Politik Wahrhaftigkeit missen. Der Kriegsbefürworter vor dem Chinesisch-Französischen Kriege mauserte sich direkt nach dem Ende des Krieges zum Befürworter der Selbststärkung; noch unmittelbar nach dem Chinesisch-Japanischen Kriege warb er Kang Youwei und Liang Qichao an und hatte es höchsten Grades eilig, Reformer zu werden. Wang Bogong, der einst im Amt von Zhang Zhidong gedient hatte, schrieb zur Republikzeit in seiner Privatnotiz als Erinnerung nieder:

Vor der Reform im Jahre Wuxu (1898) suchte Liang Qichao bei einer Reise nach Wuhan (in Zhang Zhidongs Amtssitz) zur Audienz auf. Zhang befahl zur Begrüßung (Liang Qichaos), das Mittlere Tor sowie das beheizte Gemach zu öffnen und fragte Wachpolizisten, ob diese Salutschüsse organisieren könnten?  
[...]<sup>591</sup>

Es stand jedoch nur jener vom Kaiser Entsandten an, mit Salutschüssen begrüßt zu werden. Ausschließlich für sie durfte das Mittlere Tor des Amtes des Generalgouverneurs geöffnet werden. Wenn Beamte niedriger Ränge zur Audienz hin zum Generalgouverneur sich begaben, stand ihnen nur zu, die Nebentür zu benutzen. Liang Qichou war nur Absolvent der Provinzprüfung und bekleidete kein Amt. Doch ihm widerfuhr die Behandlung, die nur dem Kaiserlichen Entsandten zustand. Dies erfolgte freilich, weil Zhang Zhidong voraussah, daß Liang Qichao bald vom Kaiser über normales Maß hinaus gefördert werden sollte. Sobald sich die Lage zu Ungunsten Kang Youweis und seinesgleichen wendete, wendete sich auch Zhang Zhidong rechtzeitig. Er beeilte sich sehr, um, noch bevor die Kaiserinwitwe Cixi den Haftbefehl gegen Kang Youwei erließ, seinen Essay „Gemahnen zum Studium“ an den Mann zu bringen, um sich klar von Kang Youwei zu distanzieren. Über Zhang Zhidong als einen, der sich nicht aus Wahrhaftigkeit äußerte, wußte Wang Xianqian Bescheid. Dennoch nahm er Zhang Zhidongs Werke in seine „Sammlung von Dokumenten zur Verteidigung der Rechten

<sup>591</sup> Wang Bogong, 90. in: ZGJDSLCK 325.

Lehre“ auf.

Wang Xianqian wagte es nicht, Zhang Zhidong zu kritisieren, weil Zhang Zhidong eine Person in hohem Amt war. Hingegen waren Kang Youwei und Liang Qichao nur „kleine Leute“, die zu kritisieren Wang Xianqian ruhigen Gewissens erlauben konnte. Ebenso liegt nahe, daß es sich um eine Strategie der Debatte handeln könnte, wenn versucht wird, zuerst jemandem in dessen menschlichen Charakter wegen mangelnder Wahrhaftigkeit zuzusetzen, um im Anschluß daran den Beweis anzutreten, daß deshalb auch dessen politische These an Wahrhaftigkeit zu wünschen übrig lassen muß. Bereits im Jahre 1895, nach dem Ende des Chinesisch-Japanischen Krieges, schilderte Wang Xianqian in einem Brief an seinen Freund Miao Quansun, wie er Kang Youwei beurteilte:

Ihre geschätzte Meinung über die Motive des Verräters Kang zeugt von tiefer Einsicht. Aber wenn Sie sagen, daß seine Absicht darin liege, die Entwicklung (unseres Landes) zu fördern, nicht jedoch, es zu verraten, so wage ich nicht zu glauben, es müsse so sein. Es ist unvorstellbar, wie diese Leute sich Einfluß verschaffen, und so wie sie daran festhalten, gibt es wohl nichts, wozu sie nicht in der Lage wären!<sup>592</sup>

Bis in das Jahr Guangxu 24 (1898) hinein, als Kang Youwei seinen Einfluß bereits auf das ganze Land übertragen konnte, als Gouverneur Chen Baozhen sich deutlich von Wang Xianqian distanzierte, bestand Wang Xianqian auf seinem Urteil. Viermal hintereinander wandte er sich mit Briefen an Chen Baozhen. In dem einen hieß es:

Kang Youwei weist rebellische paradoxe Seelenspuren auf, die nun allgemein bekannt waren. Seine auf Leben und Tod geschmiedete Parteiung (sitang) aus der Provinz Guangdong (yue) sind nach Kräften bemüht, ihn unter Schutz zu nehmen. Die Lage läßt sich kaum noch überblicken und prognostizieren. Dieser Schlag von Leuten bemächtigten sich der Lehre aus dem Westen nur, um sich als Kultivierte zu rühmen; sie zögerten kaum, Verkehr mit Ausländern zu pflegen, um sich Gewicht zu verschaffen... Zudem hegen sie ein Herz voller Haß gegen Seine kaiserliche Hoheit. Beim Einsatz ihrer Hinterlist kennen sie keine Grenzen!<sup>593</sup>

Ye Dehui, ein Freund von Wang Xianqian, vertrat ähnliche Ansichten. Er schrieb an seinen Freund Shi Taojun:

Kaum Schriften zu Hause gesammelt, (sei er) gewillt, Lernende aller Welt dazu zu bewegen, sich mit eigenem Starrsinn und Roheit zu begnügen. Nur sich selbst als geboren ansehend, (neigt er dazu), daß sich alle Nachkommen unter

<sup>592</sup> Gu Tinglong (1980), 32.

<sup>593</sup> Wang Xianqian (1986), 865-866.

dem Himmel sich dem Betrug und der Verlogenheit zu weihen. Einer singt, derweil ihm hunderte den Reim anstimmten. Die Klugen ergötzen sich sowohl an der Neuartigkeit (seiner) Lehre, noch mehr aber an deren leichten Bedienbarkeit. Indes gebärdet das ganze Land wie verrückt, die Lage läßt sich kaum noch wieder sanieren.<sup>594</sup>

Hier bahnte sich für Wang Xianqian und seinesgleichen ein Weg – wohl ein letzter – an, um aus der Krise herauszufinden, zumindest aus ihrer persönlichen Seelenkrise. Der Weg begann mit einem komplexen Hinweis: Das Chaos begann mitten in der Seele. Alsdann bemächtigte sich solch ein Chaos – im Persönlichen – einer Hof- und Ministerialbürokratie, die für Wang Xianqian, der kaum imstande war, in irgend einer Weise eine organisierte Struktur nachzuweisen, einen „Schutz“ namens Parteiung den Chaoten anbot. Erst vor diesem Hintergrund – keineswegs inhaltlich, denn Wang Xianqian selbst lehnte keineswegs ein emsiges Lernen vom Westen ab – sei verwerflich, sich dem Westen anzunähern, nämlich nicht wahrhaftig im Motive, dem Staate ebenso wie dem Persönlichen im Sinne eines Gedeihens zu dienen; nicht wahrhaftig im Hinblick auf den Prozeß der Selbstvervollkommnung kraft Selbstreflexion und nicht wahrhaftig in der gewählten Vorgehensweise, das Beabsichtigte zu erreichen.

Geradezu wie eine Fußnote für Wang Xianqians Nachzeichnen des Weges in die und freilich wieder aus der Krise mutete Ye Dehui Klage über die Seelenkrise an: Ye Dehui beklagte sich systematisch nicht über das Seelenleben der gegnerischen Reformen, sondern über deren Hinterlist, das Volk vom Lernen, von einem richtigen Lernen sowie vom Lernen des Richtigen abzubringen. Auch Pi Xirui hatte so geklagt – inhaltlich in die entgegengesetzte Richtung.

Für Wang Xianqian und seinesgleichen war der Ausweg aus der Krise nun kraft des Kontrastes zum Gegenpart klar: Deshalb, weil die Menschenseelen gänzlich verdorben waren, oblag es ihnen, mit der Sanierung der Menschenseelen wieder anzufangen. So klingen seine Überzeugungen ähnlich, wie sein Landsmann Zeng Guofan in einem berühmten Text aus dem Kampf gegen die Taiping „Aufruf zur Vertreibung der Guangdong-Banditen“ (Taoyue xiwen) über die Li-Lehre in der Öffentlichkeit spricht:

Die Heiligen vergangener Zeitalter unterstützten die konfuzianische Lehre (mingjiao), ordneten die Beziehungen zwischen den Menschen (renlun), so daß das geordnete Verhältnis zwischen Fürst und Untertan, zwischen Vater und Sohn, zwischen den Oberen und den Unteren sowie zwischen Adligen und

---

<sup>594</sup> Ye Dehui, 405. in: JDZGSLCK 647.

Gemeinen ebensowenig wie das von Kappe und Schuh jemals auf den Kopf gestellt werden kann.<sup>595</sup>

Diesmal sprach Wang Xianqian in der Öffentlichkeit über die Prinzipien der Li-Lehre, sich einer neuen Öffentlichkeit bedienend:

Öffentliche Erklärung der Vornehmen von Hunan (Xiangshen gongcheng)  
Für die rechte Ausübung der Regierung ist es unabdingbar, der Menschen Willen eine Richtung zu geben. Zur Förderung der Bildung ist es erforderlich, der Menschen Herz in die rechte Richtung zu lenken. Die Veränderungen der staatlichen Institutionen lassen sich über hundert Generationen erkennen; die ethischen Normen hingegen sind für alle Zeit unveränderlich.<sup>596</sup>

Er rief nachher die Studenten zu einer Versammlung zusammen und vereinbarte eine „Sieben-Punkte-Satzung“:

Vereinbarungen zur Gelehrsamkeit in der Provinz Hunan (Xiangsheng xueyue)  
Ob ein Zeitalter blüht oder im Verfall begriffen ist, hängt von der Gelehrsamkeit ab. Sie ist die Grundlage für Talente und die Stütze des Staats zur Förderung von Ordnung. Die Talente in unserem Hunan gedeihen üppig, weil die früheren Aufrechten in unser Heimat eindeutig erklärt haben, worum es bei der Bildung geht, und sich nicht auf Irrwege begeben haben. Die Dynastie ist wieder auferstanden und erstrahlt in größter Pracht, wobei Zeng Wenzheng (Guofan), Zuo Wenxiang (Zongtan), Hu Wenzhong (Linyi) und Luo Zhongjie (Zenan) unbestritten herausragen. Wenn man untersucht, was für sie Gelehrsamkeit war, so besteht sie ausschließlich in Doktrin (yili), Textkritik (kaoju), Schreibstil (cizhang) und Wirtschaft (jingji). Einzelnen betrieben, führen diese vier in verschiedene Richtungen, zusammen aber ergänzen sie sich zu einer Linie.<sup>597</sup>

Die sieben Punkte lauteten:

Der Menschen Herz in die rechte Richtung lenken (zheng renxin); das Verhältnisses von Namen und Realität prüfen (he mingshi); die heilige Lehre achten (zun shengjiao); abweichende Ansätzen zurückweisen (pi yiduan); das Studium von praktischen Fragen wertschätzen (wu shixue); literarische Stile unterscheiden (bian wenti); die Gewohnheiten der Studenten berichtigen (duan shixi).<sup>598</sup>

Diese „Sieben Punkte“ erläutert Wang Xianqian noch weiter: 1. Die Bildung bestimme die Absicht (xinshu). 2. Die Worte „neu“ (xin) und „alt“ (jiu) seien relativ. Es sei falsch zu

<sup>595</sup> Zheng Zhenduo (1987), 72.

<sup>596</sup> Wang Xianqian, 363. in: JDZGSLCK 647.

<sup>597</sup> Wang Xianqian, 367. in: JDZGSLCK 647.

<sup>598</sup> Wang Xianqian, 369-376. in: JDZGSLCK 647.

behaupten, die westlichen Angelegenheiten seien neu und die kanonischen Werke veraltet. 3. Der Konfuzianismus sei aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und zu verbreiten (fuyi zhangda). 4. Die Irrlehren des Kang und Liang müsse verboten werden. 5. Die westlichen praktischen Studienfächer solle man ausführlich prüfen. 6. Die chinesische Sprache müsse vor ausländischen Einflüssen bewahrt werden. 7. Die Gewohnheiten der Studenten müßten berichtigt werden.

Verstiegen bis zu diesem Grade des Streites, war Wang Xianqian und seinesgleichen auch nicht mehr so wichtig, darauf Acht zu geben, ob ihre Wortäußerungen gänzlich dem Maßstab der Wahrhaftigkeit gerecht werden konnten oder nicht. Ihnen lag es daran, politisch die gegnerische Seite zugrunde zu richten. Keine der beiden Seiten traute sich, daß ihnen Versehen und Hastigkeit unterliefen. Niemand wagte es, in Schlagfertigkeit nachzulassen. Wang Xianqian erinnerte sich, als er seine „Chronologische Autobiographie“ verfaßte, wie seine Beziehung zu seinem Freund Gouverneur Chen Baozhen sich bis zum Grade einer vollkommenen Verfeindung verschärfte:

Ich richtete einen Brief an Gouverneur (Chen Baozhen), um mein Amt an der Akademie niederzulegen. Mit dem Erwidernsschreiben wurde ich gebeten, zu bleiben. Gouverneur Yu Yixuan war zu dieser Zeit im Amt als Gesandte zur administrativen Überprüfung, der dem Gouverneur nahelegte, daß es nicht hilfreich sei, das Gesicht zu wahren, wenn aufgrund der Verhältnisse der gewisse Wang dazu gedrängt wurde, das Amt an der Akademie niederzulegen. Gouverneur gab zu antworten: „Es reicht mir nicht, daß er sein Amt niederlegt. Ich werde ihn eigens mit einem Thronbericht anklagen!“ Dies wohl, da zu diesem Momente das Kaiserliche Edikt angekommen war, in dem es hieß: Ob Beamte oder regionale Vornehme, wer von ihnen den Versuch unternimmt, die neue Politik zu behindern, ist zu liquidieren, um dem Rechte gerecht zu werden. Den Wortäußerungen von Chen wohnte bereits der Wille zum Töten inne, derweil ich anfangs dies nicht begriffen hatte.<sup>599</sup>

Dank der Verschiebung der Öffentlichkeit, die sich immerfort dezentralisierte und jenseits des Hofes immer mehr Kreise der Gesellschaft mit einbezog, und dank der sich anbahnenden Reformbewegung um das Jahr 1898, in deren Notwendigkeit sich immer mehr Menschen übereinstimmten, wurde Hunan unerwarteterweise zu einem Zentrum der Reformbewegung und ihrer Gegenkonzepte, die – dies wiederum unerwartet – deutliche Handschrift von Wang Xianqian und seinesgleichen trugen.

---

<sup>599</sup> Wang Xianqian (1986), 745.

Unabhängig von der Veränderung politischer Rahmenbedingungen, die auch Wang Xianqian mehr Möglichkeiten anbot, wie etwa auf öffentlicher Versammlung agitatorisch aufzutreten, wie etwa bei von öffentlich genehmigten Vereinen organisierten Vorträgen zuzuhören, entzündete sich nach der Niederlage Chinas im Kriege mit Japan in Hunan ein Streit von elementarer Bedeutung, ein Streit, den Wang Xianqian aus innerer Verzweiflung und Einsamkeit aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen antrat und antreten mußte; ein Streit, bei dem Wang Xianqian, nachdem er die Verletzung seiner persönlichen Überzeugung nach den Prinzipien der Li-Lehre jahrelang hinnehmen mußte, wiederum aktiv und furchtlos „öffentlich“ den Angriff wagte; ein Streit, der hin und wieder den Anschein erwecken dürfte, als ginge es bei diesem Streit lediglich um Fragen wie: Was ist eine richtige, weil moralisch vertretbare Gelehrsamkeit? Oder Fragen wie: Wo begann die Krise für China und die Chinesen? Zuweilen hatte der Streit den Anschein, als ginge es hierbei lediglich um Bildungsfragen überhaupt. Dennoch bleibt unverkennbar, daß nicht nur der Hintergrund, vor dem sich der Streit zutrug höchsten Grades politisch geprägt war, sondern auch das Motiv und die Methoden, die beim Streit angewandt wurden. Es waren für keine der beteiligten Seiten wirklich ein Streit der reinen Gelehrsamkeit, auch wenn es wahrhaft beim Streit auch um die Wahrhaftigkeit selbst gegangen war. Es war ein Streit über ein ganzes Konzept sowohl für einzelne Menschen, allen voran für politische Gelehrsamkeit, wie auch für ihre Mitwirkung in der Politik Chinas, die – nur hierüber stritten sich die Beteiligten kaum – unverkennbar in eine noch nie dagewesene Krise geraten war.

## **5. Zusammenfassung**

Nach 1894 veränderten sich die Politik und in ihrem Dienste die Gelehrsamkeit in vielerlei Hinsicht: Eine viel „freiere“ Öffentlichkeit, sich dezentralisierend und organisierend, veränderte das politische Bewußtsein sowohl der Herrschenden als auch der Opponierenden über neue Formen des politischen Wirkens – dies galt insbesondere für das Bewußtsein hinsichtlich der Parteiungen. Private Vereine wurden zugelassen. Ebenso Zeitungen, die der Öffentlichkeit neue Wege für ihre Einwirkung in die Politik erschlossen und die ehemaligen Quasi-Monopolisten der Wortäußerung – verkörpert durch Hof- und Ministerialbürokratie, nämlich die Beamten der Kaiserlichen Akademie dazu bewog, sich der Öffentlichkeit anzuschließen. Zu Beginn der „Hunderttage-Reform“ 1898 gewannen die Öffentlichkeit dank freieren Zeitungen und uneingeschränkteren Versammlungen – Studiengesellschaften als ihre Beispiele – an noch mehr Einfluß auch auf das Bewußtsein: Aus Parteiung in tradiertem Sinne wurde immer mehr eine Tendenz hin zur Partei, deren Begrifflichkeit in der Sprache immer

mehr Anwendung fand und deren Akzeptanz und Ablehnung zu einem der Angelpunkte einer neuen politischen Debatte wurden, dies nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen. In diesem Kapitel exemplarisch dargestellt an Wang Xianqian und seinen Beteiligungen an solch einer politischen Debatte.

Daß die elitäre Gelehrsamkeit im dynastischen China noch nie sich klar und sauber von der Politik trennen konnte, bleibt unbestritten. Daß Gelehrsamkeit wie etwa die Li-Lehre für die Politik deutbare und belegbare Handlungsgrundsätze lieferte, ist nur einer der zahlreichen Beweise für die enge Verflechtung der Politik mit der Gelehrsamkeit. Dementsprechend bedeutete die Veränderung der Politik nicht nur eine Veränderung der Gelehrsamkeit solch einer kollektiven Abstraktion, sondern auch eine Veränderung derjenigen Persönlichkeiten, die sich der Gelehrsamkeit wie auch der Politik verschrieben hatten.

Von ihnen wurde der hier umrissene Wang Xianqian zum Sinnbild und Stellvertreter. Seine persönliche Verzweiflung, Einsamkeit, Kämpfe und Selbstreflexion waren nicht nur bedingt durch die Veränderung der Politik und Gelehrsamkeit. Sie nahmen – von der Person Wang Xianqian als Gelehrter wie auch als politischer Mensch ausgehend – auch ihrerseits Einfluß auf die Politik und Gelehrsamkeit, indem das klassisch-tradierte Verständnis der Politik und Gelehrsamkeit von Wang Xianqian in Hunan wieder und mit besonderer Schärfe thematisiert wurde, um nur ein Beispiel zu nennen.

Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Diejenigen, die in den Privatnotizen der Republikzeit als „Späte Reine Strömung“ zeigten durch ihre bewußte und selbstbewußte Auftritte nach neuem Muster der Öffentlichkeit und Parteilung, daß auch und gerade sie nicht nur Anpasser, sondern überaus – angepaßte - Akteure inmitten der Veränderungen waren, die sowohl die Politik wie auch in ihrem Dienste die Gelehrsamkeit betrafen – etwa bei dem Thema: Was und wie sollte China und sollten die Chinesen lernen, um aus der Krise herauszufinden?

## Schlußwort

Von der Ära Tongzhi bis zum Ende der Ära Guangxu wurden die Hauptstadtbeamten Prinz Yixin, Li Hongzao, Chen Baochen, Zhang Peilun und andere sowie die Provinzbeamten Shen Baozhen, Zhong Zhidong und andere als Reine Strömung betrachtet, die Hauptstadtbeamten Prinz Yihuan, Sun Yuwen und andere sowie die Provinzbeamten Li Hongzhang, Zhang Shusheng und andere hingegen als Trübe Strömung. Von der Ära Guangxu bis zum Untergang der Qing wurden die Hauptstadtbeamten Qu Hongji, Zhang Zhidong und andere sowie die Provinzbeamten Tao Mo, Cen Chunxuan und andere als Reine Strömung betrachtet, die Hauptbeamten Prinz Yikuan, Yuan Shikai, Xu Shichang und andere sowie die Provinzbeamten Zhou Fu, Yang Shixiang und andere als Trübe Strömung. Doch die Beziehungen zwischen ihnen waren kompliziert und haben sich im Laufe der Zeit verändert, so daß es schwierig ist, klare Linien zu ziehen. Hier spreche ich nur von den großen Zügen, der Leser sollte sich nicht in den Details verlieren.<sup>600</sup>

Diese Bemerkung findet sich in einem unvollendeten Manuskript des berühmten Historikers Chen Yinque (1890-1969), verfaßt zwischen den Jahren 1965 und 1966. Sein Großvater war Chen Baozhen, der Gouverneur und Befürworter der Reformbewegung in der Provinz Hunan im Jahr Guangxu 24 (1898), gewesen. Nach dem Scheitern des Reformversuches wurde er von der Kaiserinwitwe Cixi aus dem Amt entfernt und durfte nie wieder ins Amt geholt werden. Chen Yinque hörte in seiner Jugend vieles über die damaligen Vorgänge von seinem Großvater und von seinem Vater Chen Sanli (1853-1936), der ebenfalls Beteiligter dieser Reformbewegung und enger Freund von Liang Qichao sowie Tan Sitong war. In einem von Chen Yinque verfaßten Katalog finden sich Untertitel, die spannende Erwartungen erwecken sollten, wie zum Beispiel „Die übelste Reine Strömung nach Xiaoqin (Die Kaiserinwitwe Cixi)“ und „Die Beziehungen zwischen meiner Familie und Fengrun (Zhang Peilun)“. Nur bedauerlich, daß er nicht mehr in der Lage war, die Aufsätze hierzu zu vollenden.

---

<sup>600</sup> Chen Yinque (1980), 171.

Chen Yinque hatte sich sein ganzes Leben lang nicht zu diesem Thema geäußert. Nur im Jahre 1958, dem hundertsten Geburtstag von Kang Youwei, verfaßte er ein Gedicht, in dem es heißt, „Geschehnisse vergangener Hundertjahre sind nicht zu kommentieren.“<sup>601</sup> Denn ihm war bewußt, daß, je näher die Geschichte Bezug auf ihn selbst nahm, um so schwieriger es für ihn sein wird, eben diese Geschichte geistig zu erfassen. Beladen mit persönlichen Emotionalitäten ist es nicht möglich, die Geschichte sachlich zu beobachten. Nun ist diese Geschichte einer Vergangenheit von mehr als hundert Jahren zugehörig geworden. Nun kommt die Zeit, zu einem abschließenden Kommentar kommen zu suchen.

Chen Yinque's Beobachtung hinsichtlich der „Reinen Strömung“ weist einen Mangel auf: Er ließ die „Späte Reine Strömung“ gänzlich unberücksichtigt. In der von ihm geführten Liste fehlten Weng Tonghe und dessen Schüler Zhang Jian sowie Wen Tingshi. Über die Gründe, warum er die „Späte Reine Strömung“ unerwähnt ließ, ist nichts bekannt. Wohl war die Bezeichnung „Späte Reine Strömung“ eine Erfindung der Publizisten der Republikzeit, der Chen Yinque als ein Historiker mit gebührender Seriosität keinen Glauben schenken wollte.

Dennoch umfaßt der eingangs zitierte Text von Chen Yinque vier elementare Aussagen: Erstens handelt es sich bei der „Reinen Strömung“ nicht um eine „Paiteiung“, zu Chinesisch „dang“ genannt. Zweitens handelt es sich bei der Bezeichnung der „Reinen Strömung“ nicht um eine Selbstbezeichnung, sondern um eine Fremdbezeichnung. Drittens steht der „Reinen Strömung“ eine „trübe Strömung“ gegenüber. Eine Beschreibungsweise, die Qu Yuan's Methode, die Geschichte zu beobachten, nahe kommt. Das heißt, daß mittels Bezeichnungen wie „Reinen Strömung“ und „trübe Strömung“ persönliche Tugendhaftigkeit und Moral der als Akteure der Geschichte auftretenden Beamten zu schildern, ohne jedoch deren politische Einstellung bzw. Ansichten zu tangieren. So waren Prinz Yixin und Li Hongzhang zwei wichtigste Anführer der „Selbststärkungsbewegung“, von denen allerdings Prinz Yixin der „Reinen Strömung“ zugerechnet, derweil Li Hongzhang der „trüben Strömung“. Und zwar deshalb, weil Prinz Yixin relativ „sauber“ war, derweil Li Hongzhang unter Verdacht stand, in Unterschlagung und Bestechlichkeit verwickelt zu sein. Vor dem Hintergrund einer Verbreitung der Korruption zu später Qing-Zeit wurden die Begriffe „Reine“ bzw. „trübe“ Strömung auch bei Beschreibung hochrangiger Provinzbeamten angewendet. Viertens

---

<sup>601</sup> Chen Yinque (1980), 165.

ging es bei den Streitigkeiten zwischen der „Reinen Strömung“ und „trüben Strömung“ nicht um einen Streit hinsichtlich politischer Einstellung und Ansichten. Konkret ausgedrückt: Es ging im vorliegenden Fall nicht um einen Streit über politische Anschauungen zwischen Li Hongzao, der die Anschauung der traditionellen Li-Lehre vertrat, auf der einen und Li Hongzhang, der sich für die Selbststärkungsbewegung Chinas stark machte, auf der anderen Seite.

Wenn die „Reine Strömung“ keine „Parteiung“ ist, was ist sie gewesen? Meine Untersuchung belegt: Sie ist weder der „Reinen Kritik“ in traditionellem Sinne gleichzusetzen noch der „Parteiung“ – dies ebenfalls im Sinne Tradition. Denn die „Reine Kritik“ in traditionellem Sinne richtete die Speerspitze der Kritik zumeist auf die höchsten Herrscher. Hingegen wurde die „Reine Strömung“ von jener höchsten Herrscherin (Kaiserinwitwe Cixi) persönlich nach Kräften befürwortet. Aufgrund der Tatsache, daß die „Reine Kritik“ in traditionellem Sinne zumeist die höchsten Herrscher adressierte, endete sie auch zumeist damit, daß Köpfe rollten. Hingegen wurden Aktivisten der „Reinen Strömung“ für ihre Hilfeleistungen von Seiten der Kaiserinwitwe Cixi mit Anerkennung und Würdigung, ja mit steilem Aufstieg bedacht. In traditionellem Sinne war eine Kritik nur dann „rein“, wenn sie auf eigenen unabhängigen Überlegungen fußte und von Einzelpersonen verfaßt sowie eingereicht wurde. Es durfte keine Kritik sein, die von einer Parteilichkeit ausging, noch weniger freilich von Interessen geleitet sein, mit denen sich Gruppen im Sinne von „Parteiung“ identifizierten. Hingegen war die „Reine Strömung“ zwar keine „Parteiung“, sie wurde aber stets vom Schatten einiger einflußreichen Ministern und anderen hochrangigen Beamten eingeholt und konnte sich dem Vorwurf einer bewußt gesuchten Parteilichkeit kaum entziehen. Einer der renommiertesten Aktivisten der „Reinen Strömung“, Zhang Zhidong, pflegte zu Li Hongzao, jenem machtvollen und einflußreichen Schlüsselbeamten des Hofes, eine äußerst subtile enge Beziehung. Zwei der bekanntesten Aktivisten der „Späten Reinen Strömung“ Zhan Jian und Wen Tingshi erfreuten sich eines vertrautesten Umganges mit dem mächtigen höchstrangigen Beamten Weng Tonghe. Beides belegt meine These.

Die Aktivisten der „Reinen Strömung“ nutzten weidlich den Sieplraum der Wortäußerung, den ihnen die Kaiserinwitwe Cixi zur Verfügung gestellt hatte, um ihre Wortäußerungen im Lichte der „Reinen Kritik“ im traditionellen Sinne erscheinen zu lassen, eine Strategie, die

offenbar aufgegangen war. Belegt wurde dieser Erfolg durch zweierlei Mechanismen. Zum einen wurden sie indirekt durch die Kaiserinwitwe Cixi ständig ermutigt, Thronberichte einzureichen. Zum anderen folgten immer mehr Beamte der Kaiserlichen Akademie ihrem Beispiel und reichten ihrerseits – ohne das nötige Insiderwissen freilich – Thronberichte ein, so daß die Wortäußerung immerfort am Ausmaße gewann, die Thronberichte immerfort an Komplexität der Inhalte, so daß weder die Kaiserinwitwe Cixi noch die Aktivisten der „Reinen Strömung“ bzw. einflußreiche Schlüsselbeamte wie Li Hongzao und Weng Tonghe in der Lage waren, diese Wortäußerung gänzlich nach ihrem eigenen Willen zu kontrollieren. Während die Kaiserinwitwe Cixi ihre Kontrolle der Wortäußerung wieder zurück zu gewinnen suchte, indem sie gewisse Beamte der Kaiserlichen Akademie, die ihr nicht nach dem Mund zu reden imstande waren, abstrafte, suchten die Schlüsselbeamten, indem sie u.a. ihren Austausch von Informationen und Meinungen mit den Aktivisten der „Reinen Strömung“ intensivierten und beschleunigten, den im Dunkel bleibenden Absichten der Kaiserinwitwe Cixi noch besser gerecht zu werden. Während des Chinesisch-Französischen Krieges gelangte die interaktiven Beziehungen solch eines Dreiecks am deutlichsten zum Ausdruck, zu einer Zeit also, als Chinas Krise nach außen einen ihrer Höhepunkte gerade erreichte.

Der zweite Weg, über den die Aktivisten der „Reinen Strömung“ suchten, den Eindruck ihrer Parteilichkeit zu zerstreuen, passierte den Kreis der Gelehrsamkeit. Sie suchten den Interessen gelehrter Schlüsselbeamten zu entsprechen und dem Trend solch einer Gelehrsamkeit zu folgen, um nicht nur als politische Glanzfiguren, sondern auch als Berühmtheiten der Gelehrsamkeit zu prangen. Auf diese Weise wirkten ihre Thronberichte, insbesondere solche, die Fragen wie „Wie soll man mit den westlichen Mächten umgehen“ betrafen, besonders attraktiv, wenn nicht gar überzeugend, zumal es Bereiche waren, mit denen weder die Kaiserinwitwe Cixi noch ihre Schlüsselbeamten vertraut waren.

Von Anfang an, erregte eben solch eine Strategie der „Reinen Strömung“ bei Wang Xianqian Befremden und Verachtung. Für Wang Xianqian belegte der Umstand, daß die „Reine Strömung“ sich solch einer Beliebtheit bei der Gelehrsamkeit erfreute, nichts anderes als den Untergang derselben Gelehrsamkeit. Den Verfall markierten für Wang Xianqian die Prahlerei und die Lügen, die er der „Reinen Strömung“ zuhauf vorhielt. Unter dem starken Einfluß der

Li-Lehre stehend, betonte Wang Xianqian, daß ein jeder Mensch Wert auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit legen muß. Allerdings folgte er nicht mehr der Li-Lehre, wie sie von Woren und Tang Jian vertreten worden war. Seine Li-Lehre war jene von Huxiang-Schule, die dank Reformen von Zeng Guofan hervorgegangen war. Jene Li-Lehre kennzeichnete sich einerseits durch die Treue zu grundsätzlichen Prinzipien der Li-Lehre, andererseits dadurch, daß diese Li-Lehre zugleich die Aufmerksamkeit auf praktische Wirkung und die Zuwendung hin zur Realität hervorhob. Darauf fußend, hielt Wang Xianqian den Aktivisten der „Reinen Strömung“ gleich falsche Motive, Thronberichte einzureichen vor. Er vertrat die Überzeugung, daß die Aktivisten der „Reinen Strömung“ von Anfang an einer Parteilichkeit erlügen, einer Parteilichkeit, die, wenn sie zugelassen würde, zwangsläufig in der Parteiung enden mußte. Dies trennte ihn von den Aktivisten der „Reinen Strömung“, ja auch von Kang Youwei und Liang Qichao. Dies kennzeichnete aber auch seine Tragödie: Wie eine Zeit, in der allein Erfolge und Nutzen zählten, nicht aber die Moral und Tugendhaftigkeit, herein brach, hatte er nicht mehr allein in einigen Beamten der Kaiserlichen Akademie seine Gegnerschaft, sondern in der gesamten Gesellschaft.

Wie häufig in der chinesischen Geschichte, war die in erster Linie mit Machtkämpfen verbunden. Die Machtkämpfe prägten zu später Qing-Zeit ebenfalls auch die „Reine Strömung“. Zuerst suchte die Kaiserinwitwe Cixi sich der „Reinen Strömung“ zu bedienen, um die Krise, ausgelöst durch die Thronfolge, zu überstehen, um ihre exklusive Machtkontrolle fortzusetzen. Dann suchten sich einige Schlüsselbeamte, die über Macht und Einflüsse verfügten, der „Reinen Strömung“, um die wahren Absichten der Kaiserinwitwe Cixi auszukundschaften, wobei ihre Haltung gegenüber westlichen Mächten gewiß eine ausschlaggebende Rolle spielte. Des weiteren brauchten sie die „Reine Strömung“ als eine Art politische Berater, die ihre Wissenslücken über den Westen zu schließen imstande waren. Ihrerseits dursteten die Aktivisten der „Reinen Strömung“ nach Chancen, die sich nun boten, um rapide aufzusteigen. Von Anfang an kalkulierte sie sich die Chance, daß junge Beamte der Kaiserlichen Akademie ihre Absichten erlesen und zu ihren Gunsten den Glanz in der Hof- und Ministerialbürokratie zu schaffen wissen würde, mit derer Hilfe jene Stimmen unter hohen Beamten, die sich gegen ihre Steuerung der Politik hinter herunter gelassenem Vorhang richteten, zum Verstummen gebracht werden sollten. Hierüber hatten die Aktivisten der

„Reinen Strömung“ sich ein klares Bild verschafft, bevor sie dem Aufruf der Kaiserinwitwe Cixi Gefolge leisteten. Auch ihr Ziel war klar: die Chance zu nutzen, um ihre Karriere voranzutreiben, da sich die Beförderungsmöglichkeiten wegen der Überfüllung der Kaiserlichen Akademie erheblich verschlechtert hatten.

Die „Reine Strömung“ nahm häufig Li Hongzhang ins Visier, was oft den Anschein erweckte, als ginge es zwischen ihnen, einigen Schlüsselbeamten und Li Hongzhang um einen Streit politischer Anschauung: Die Erstere plädierten für Krieg, der Letztere für Frieden. Im Wesen allerdings rangen sie in traditionellem Sinne weiterhin um nur eines: die Macht. Zhao Shouren, Li Hongzhangs Neffe, teilte seinem Freund Yang Shuda (1885-1956) im Jahr 1939 mit, woher der Haß zwischen Weng Tonghe und Li Hongzhang stammte und wie er sich entwickelte:

Der Thronbericht des Zeng Guofan, worin er Weng Tonghe anklagte, wurde von Li verfaßt. Der Ton war sehr streng, weil sie Weng töten laßen wollten. Das war der Anfang. In der Zeit des Taiping-Reichs eroberte Li die Stadt Suzhou und fand dort die Stele für Li Xiucheng, König Zhong (der Taiping), die von den Bewohnern der Stadt Suzhou errichtet worden war und die Namen der Vorfahren des Weng und des Pan (Zuyin) trug. Als Weng später Li verleumdete, drohte Li sofort Weng damit, weshalb Weng ihn bis ins Mark haßte.<sup>602</sup>

Jenseits der angegebenen „persönlichen“ Hintergründe der Machtkämpfe traten Veränderungen politischer Rahmenbedingungen auf den Plan: Die immerfort komplexer werdenden politischen Krisen bedingten, daß neue Wege gefunden werden mußten: Neue Wege nicht nur im Sinne politischer Taktik und Strategien, sondern auch im Sinne politischer Wirkungsweise: Eine neue Öffentlichkeit nach dem Chinesisches-japanischen Krieg ergab sich. Wen Tingshi und seine Kollegen der Kaiserlichen Akademie tättigten sich politisch in eine Art und Weise, die weniger Jahre zuvor als „Parteiung schließen“ (jiedang) bis hin mit Todesstrafe geahndet worden wäre, um nur ein Beispiel zu nennen.

Für die Aktivisten der „Reinen Strömung“ gab es noch einen Anlaß, um gegen Li Hongzhang zu kämpfen, nämlich die höheren Gehälter der Beamten in Amt für Auslandsangelegenheiten. Das erregte großen Neid. Es verbreitete sich damals im Kreis der Beamtenschaft einen Satz

---

<sup>602</sup> Yang Shuda (1986), 147.

mit satirischem Ton über die Posten, die gut bezahlt wurden:

Lehrer des Kaisers, Assistent des Prinz (Yixin), Gesandter zum Teufel, Bote für die Götter – das gibt allemal ein schönes Amt her.<sup>603</sup>

Das erste Amt betraf nur ein bis zwei Beamte, das vierte bezog sich auf eine militärische Eliteeinheit, die „Einheit mit den Götterwaffen“ (shenjying), eine der drei wichtigsten Garnisonen in der Hauptstadt. Mit dem zweiten und dritten waren die Beamten von dem Amt für Auslandsangelegenheiten und die Botschafter gemeint, die mit dem Westen umgehen mußten und von den meisten Beamten verachtet wurden.

Hinsichtlich ihrer Aufstiegsmöglichkeiten befanden sich die Beamtenkandidaten in der Kaiserlichen Akademie in einem Dilemma: Falls sie den traditionellen Weg beschreiten wollten, mußten sie auf ungewisse Zeit warten. Falls sie hingegen schnell Karriere machen wollten, mußten sie mit den westlichen Angelegenheiten vertraut sein und mit dem Westen umgehen können. Die Aktivisten der „Reinen Strömung“ wendeten eine Doppelstrategie an: Sie kritisierten Li Hongzhang, um ihre Loyalität zu beweisen und damit die Unterstützung der Mehrheit der Beamten zu gewinnen, andererseits zeigten sie Kenntnisse über den Westen in den Thronberichten, um ihre Qualifikation und Fähigkeit zu beweisen. Diese Strategie war erfolgreich: Zhang Zhidong, Zhang Peilun und Chen Baochen, die überhaupt keine militärische Erfahrung hatten, wurden als Befehlshaber von der Kaiserinwitwe Cixi an die Front geschickt, wofür es keinen Präzedenzfall gab.

Es war die Kaiserinwitwe Cixi, die der „Reinen Strömung“ zur Blüte der Hof- und Ministerialbürokratie verholfen hatte. Es war sie ebenso, die zuletzt der „Reinen Strömung“ ein absolutes Ende setzte. Hierin zeigt sich der größte Vorteil für sie, warum solch Wortäußerung unbedingt in Form eines Dreiecks zu funktionieren hat. Hätte sie die Sache direkt und bilateral betrieben, so wäre es, als es am Ende galt, die Verantwortlichen dingfest zu machen, kaum möglich für beide Seiten, insbesondere aber für jene Person, die die Befehle ausgeteilt hatte, sich der Verantwortung zu entziehen. So, nämlich im Dreieck indirekt, blieb die Kaiserinwitwe Cixi stets die letzte Schiedsrichterin, die letzte Instanz:

Damals waren die neuen Mitglieder der Kaiserlichen Akademie jung, hatten gerade ihr Amt angetreten und wagten es voller Eifer, ihre Meinung zu sagen.

---

<sup>603</sup> Chen Kangqi (1984), 485.

Zhang Zhidong, Deng Chengxiu, Zhang Peilun und Chen Baochen wurden als Parteigung der Reinen Strömung bezeichnet. Die zentrale Macht verabscheute sie (nach dem Chinesisch-Französischen Krieg), deshalb wurden sie in die Provinzen geschickt.<sup>604</sup>

Die Kaiserinwitwe Cixi balancierte darum zwischen den Aktivisten der „Reinen Strömung“ und Li Hongzhang im Laufe des Chinesisch-Französischen Krieges: Sie brauchte die Hilfe der Aktivisten der „Reinen Strömung“, um den Krieg führen zu können; sie brauchte aber auch Li Hongzhang, um die Lage wieder zu bereinigen, falls der Krieg schief lief. Sie ließ die Aktivisten der „Reinen Strömung“ sagen, was sie selbst nicht sagen konnte. Wer aber zu weit zu gehen suchte, wurde aus dem Amt entlassen. Nur die Aktivisten der „Reinen Strömung“, die engen Kontakt zu den einflußreichen Beamten aufgenommen hatten, merkten sich dieses Gesetz und verstießen nicht dagegen. Sie schrieben und äußerten, was Kaiserinwitwe Cixi hören wollte. So kämpften sie gegen Li Hongzhang in der 1880er Jahren, obwohl es ihnen überhaupt nicht an Kenntnissen über den Westen fehlte. Als sich die politische Lage im Jahr 1898 während der Reformen des jungen Kaisers Guangxu veränderte, wurden sie in Haltung und Aussagen schwankend.

Im Rahmen dynastischer Institutionen sorgten die höchsten Herrscher für eine höchste Machtkonzentration, die in der Regel keine rege Wortäußerung erlaubte. Sollte jedoch die Wortäußerung dennoch rege geworden sein, war es zumeist Indiz darauf, daß der dynastische Staat und seine Regierung mit ungewöhnlichen Verhältnissen konfrontiert wurden, genauer gesagt: mit Krisen, die die Herrscher dazu drängten und zwangen, Beamten der Kaiserlichen Akademie und Zensoren zu Rate zu ziehen. Daß nach der Überwindung der Thronfolgekrise die Aktivisten der „Reinen Strömung“ nicht aufgehört hatten, aktiv Thronberichte einzureichen, deutete darauf hin, daß die Kaiserinwitwe Cixi nun mit der noch tieferen Krise konfrontiert war, der Krise beim Umgang mit den westlichen Mächten, die sie weder kannte noch bezwingen konnte. Wiederholten sich die Krisen nach außen, so wiederholte sich die aktive Phase für die „Reine Strömung“, Thronberichte einzureichen. Wie die Krisen sich während des Chinesisch-Französischen sowie Chinesisch-Japanischen Krieges äußerst zuspitzten, so erreichte auch die Eifrigkeit, mit der die „Reine Strömung“ Thronberichte

---

<sup>604</sup> Li Xiaodan (1983),16.

einreichte, ihre Höhepunkte. Daß sich zahlreiche Personen an der „Reinen Strömung“ beteiligten, hatte darin die Erklärung, weil die Kaiserinwitwe Cixi und Schlüsselbeamten sie unterstützten. Daß die „Reine Strömung“ als Zeitphänomen von langer Dauer geprägt war, erklärte sich dadurch, daß die Krisen nicht mehr abreißen wollten.

Daß im Rahmen dynastischer Ordnung die Wortäußerung urplötzlich rege zu werden begann, kennzeichnete nicht zwangsläufig schon die Erhöhung der Transparenz in der Gesellschaft, sondern eher die Vertiefung der gesellschaftlichen Krisen. Aufzeichnungen über die „Reinen Strömung“ wären wohl weniger überfrachtet mit Gerüchten und Spekulationen, wenn die Wortäußerung zu jener Zeit nicht nur rege, sondern auch transparent gewesen wäre. In jenem Dreieck, in dem die Wortäußerung funktionierte, befand sich die Kaiserinwitwe Cixi als die höchste Herrscherin auf der Spitze des Dreiecks. Sie gab absichtsvoll uneindeutige Befehle und Anweisungen, die bei den einen, den Schlüsselbeamten im Machtzentrum, wie ebenfalls bei den anderen, den Beamten der Kaiserlichen Akademie, die zwar nicht im Machtzentrum realiter standen, jederzeit sich die Chance aber ausrechnen konnten, dorthin zu gelangen, Rätselraten und Spekulationen aus. Die einen wie die anderen an den beiden unteren Ecken des Dreiecks ließen ihrerseits wiederum anonym und verschlüsselt Andeutungen zirkulieren, um die Risiken für sich zu minimieren und zugleich herauszufinden, was die höchsten Herrscher wirklich dachten. Ein Spiel, das die Wortäußerung unter dynastischer Ordnung am deutlichsten karikiert.

## Abkürzung

HNLSZL	Hunan lishi ziliao, Redaktion des „Hunan Lishi ziliao“ (Hg.), Changsha, 1981.
JDBH	Jindai baihai, Rong Mengyuan / Zhang Bofeng (Hg.), Chengdu, 1985.
JDZGSLCK	Jindai zhongguo shiliao congkan, Sheng Yunlong (Hg.) (o. j.), Taibei.
JDZGSLCKXX	Jindai zhongguo shiliao congkan xukan, Sheng Yunlong (Hg.) (o.j.), Taibei.
LXQJ	Luxun quanji, Beijing, 1982.
WXBF	Wuxu bianfa, (Hg. Zhongguo shixuehui), Shanghai, 1953.
YWYD	Yangwu yundong, (Hg. Zhongguo shixuehui), Shanghai, 1961.
ZFZZ	Zhongfa zhanzheng, (Hg. Zhongguo shixuehui), Shanghai, 1961.
ZGSXCS	Zhongguo shixue congshu, Wu Xiangxiang (H.g), Taibei, 1964..
ZRZZ	Zhongri zhanzheng, (Hg. Zhongguo shixuehui), Shanghai, 1956.

## **Anhang**

## Die in meiner Dissertation auftauchenden Amtstitel

Nach dem Sturz der Ming-Dynastie (reg. 1368-1644) übernahm zuerst die Qing-Regierung das komplette Beamtensystem, während unter den gleichen Titel jedoch die Amtsränge, im Sinne der administrativen Bewertung, verändert wurden. z.B. „Großer Gelehrte des Kabinetts“ der Ming trug nur den fünften-a Rang.

Als bald fügten die Qing-Herrscher neue Regierungsorgane hinzu. Ein Teil der neuen Regierungsorgane entstand, jedenfalls anfangs, zu konkreten Anlässen, z.B. um Aufstände in entlegenen Nordwest-Gebieten niederzuschlagen, entstand das Amt „Kanzlei für militärische Angelegenheiten“ (junjichu) im Jahr Yongzheng 10 (1732). Ein anderer Teil der neuen administrativen Organe, z.B. „Amt für Auslandsangelegenheiten“ (zongli geguo shiwu yamen), entstand erst im Laufe der Prozesse, in denen internationale Einwirkungen, etwa „Abkommen zu Tianjin“ (1860), neue Ämter erzwangen.

Die Besetzung der führenden Beamten nahezu aller Regierungsorgane unterlag dem Prinzip eines Dualsystems, das darin bestand, zumeist ein führendes Amt in der Zahl paritätisch durch Beamten aus Mandschu und Han-Volk zu besetzen, derweil de facto die Beamten aus Mandschu mehr Einfluß als die der Han innehaben.

Da sprachlich viele Ämter und Titel ihrer Inhaber kaum ins Deutsch zu übersetzen sind, wird in der nachfolgenden Tabelle wie folgt vorgegangen: Sofern glaubwürdige Übersetzungen im Englischen vorhanden sind, werden sie der deutschen Übersetzung zugrunde gelegt, während eine phonetische Transkription nach Hanyu Pinyin dazu gestellt wird. Sofern keine glaubwürdige Übersetzung vorliegt, das heißt z.B. Übersetzung, die nach abendländisch-christlicher Sprachgewohnheit entstanden ist und möglicherweise irreführende Deutung zuläßt (Beispiel „the Court of Imperial Sacrifices“ für „Taichangsi qing“ (Präsident für Opferzeremonie), wo das Wort „sacrifices“ christlich-abendländische Assoziationen auslösen könnte) wird eine „wortwörtliche Übersetzung“ ins Deutsche versucht. Nähere Erläuterungen sollten die Funktionen und Besonderheiten der Amtstitel verdeutlichen helfen.

Regierungs-organe	Titel	Rang	Bemerkung
Kabinett (neige)	Großgelehrter des Kabinetts (neige daxueshi)	1a	Bereits in der Ming-Dynastie gab es keinen Kanzler im Kabinett, obwohl alle Große Gelehrten ehrenvoll „Kanzler“ (xianguo oder Zhongtang) sowohl von Kaisern als auch von Beamten genannt. Die Abschaffung des Kanzlers und der Aufbau des Kabinetts sind Maßnahmen, um mehr Macht in der Hand des Kaisers zu bündeln. Dieser Prozeß der

			Machtkonzentration auf den Kaiser hin hat in der Song-Dynastie (reg. 960-1127) begonnen. Seitdem wurde der Posten des „faktischen“ Kanzlers, der nicht mehr mit substanzieller Macht erfüllt wird, immer mit dem Titel „Großgelehrter“ umschrieben. Der Grund ist unklar. In der Qing wurden die Großgelehrten zugleich mit Minister- oder Generalgouverneurtitel ausgestattet, kraft derer sie ihren Einfluß ausübten. Die Zahl der „Großgelehrten“ schwankte zwischen fünf bis sieben.
Kabinett	assistierender Großgelehrter (xieban daxushi)	1b	Dieser Posten wurde zweifach besetzt, paritätisch wie oben dargestellt.
Kabinett	Gelehrter des Kabinetts (neige xueshi)	2b	Zehnfach besetzter Posten, sechsmal von Mandschu und vier durch Han, die allerdings aus der Kaiserlichen Akademie stammen müssen. Sie verfaßten Edikt und galten als Kandidaten zum Posten des Vizeministers. Es handelt sich bei diesem Posten häufig um Ehrung kraft Amtes (de jure) und kraft der Amtsbezeichnung (de facto). Verdienstvolle Altbedienstete, auch wenn bereits in Ruhestand versetzt, erhielten nicht selten diese Amtsbezeichnung.
Kabinett	Sekretär des Kabinetts (neige zhongshu)	7a	94fach besetzt, 70 für Mandschu, 16 für Mongolen und acht für Han.
Kanzlei für militärische Angelegenheiten (junjichu), in engl. als „conceil of state“ bekannt, was eher der Bezeichnung Geheimrat näher kommt, zunächst um in geheimen Militärangelegenheiten Macht auszuüben.	Ministrialkommissare der Kanzlei für militärische Angelegenheiten (junji dachen)	Ohne	Amtsinhaber werden jenseits institutionalisierter Amtswege meist aus Generalgouverneuren bzw. Ministern ernannt, als Sonderkommissaren theoretisch nur vorübergehend berufen. Dennoch mißt sich die Bedeutung dieser Ämter daran, daß Minister oder Generalgouverneuren ohne diese „Zeitverträgen“ in machtpolitischer Praxis weitaus weniger Einfluß innehaben als die Berufenen, die sogar die Machtbefugnisse von „Großgelehrter des Kabinetts“ beschneiden. Die Mitglieder des Kanzlei bilden de facto das zentrale Entscheidungsorgan der dynastischen Machtordnung. Die Zahl dieser Kommissaren schwankt zwischen fünf bis acht während der Zeit Tongzhi und Guangxu.
Ministerium für Personalwesen (Libu)			
Ministerium für Finanzen (Hubu)			
Ministerium für Riten und Zeremonien			

(Libu)			
Ministerium für Krieg (Bingbu)			
Ministerium für Strafrechts-prec hung und Strafvollzug (Xingbu)			
Ministerium für Gewerbe (Gongbu)			
Bildungsministeri-erium (Xuepu)			gegründet im Jahre Guangxu 31 (1906) in etwa nach westlichem Muster, da das klassische Beamtenprüfung kurz zuvor abgeschafft (1905) worden war und der Bedarf, Schulsysteme nach westlichem Muster im Lande einzuführen, sehr gross war. Dem Bildungsministerium oblag es, u.a. das neue Schulsystem aufzubauen und zu verwalten.
Ministerien (bu)	Minister (shangshu)	1b	
Ministerium	Vizeminister (shilang)	2b	
Ministerium	Abteilungsleiter (langzhong)	5a	In den sechs Ministerien variiert die Zahl der insgesamt 48 Abteilungen, die jeweils von einem Abteilungsleiter geleitet wird.
Ministerium	Sekretär (zhushi)	6a	
Amt für Opferzeremo-nie (taichangsi)	Präsident für Opferzeremonie (taichangsi qing)	3a	Posten, mit dem oft verdienstvolle Bedienstete hohen Ranges geehrt werden.
Amt des Reichesgerichts-hofs (dalisi)	Präsident des Reichesgerichts-hofs (dalisi qing)	3a	
Amt für Auslands-angel egen-heiten (zongli geguo shiwu yamen)	Amtsführende für Auslandsangele-ge nheiten (zongli yamen dachen)	Ohne	Meist von Kaiser erwählt aus Mitgliedern des militärischen Sekretariats oder Generalgouverneur
Amt für Angelegenheit-en der Marine (zongli haijun shiwu yamen)	Amsleiter für Angelegenheiten der Marine (zongli haijun shiwu yamen dachen)	Ohne	Gegründet in 1885, besetzt zuerst mit Prinz Chun kraft eines Befehls der Kaiserinwitwe Cixi. Aufgelöst 1895

Abteilung für den Außenhandel über drei Häfen <sup>605</sup>	Abteilungsleiter für den Handel über drei Häfen (sankou tongshang dachen)	Ohne	Mit Sitz in Tianjin verwaltet das Amt den Außenhandel in den Hafenstädte Tianjin, Niuzhuang (heute Yingkou /Provinz Shandong) und Dengzhou (heute Yantan/Shandong).
	Gesandter in England (chushi yingguo dachen) <sup>606</sup> (eingesetzt in 1876)		1875 wurden Briten in Yunnan ermordet, worauf, um Verzeihung durch Großbritannien diplomatisch zu erbeten, ein Gesandter ernannt und entsandt wurde. Daraus wurde ein institutionell dann sanktionierter Diplomat – der erste in der chinesischen Geschichte – wurde.
Zensorenhof (duchayuan)	Präsident für Zensorenhof (zuodu yushi)	1a	Das Amt übt die Aufsichtsfunktionen gegenüber sowohl zentraler wie auch regionaler Administration mitsamt allen zugehörigen Beamten.
Zensorenhof	Vizepräsident für Zensorenhof (zuofu douyushi)	3a	
Zensorenhof	Zensor des Ministeriums (liuke jishizhong)	5a	Jedem der sechs Ministerien wird ein Zensor zugeteilt. Der Amtsinhaber besitzt die Befugnis, Beamten im Ministerium zu beaufsichtigen und gegebenenfalls anzuklagen.
Zensorenhof	Zensor (yushi)	5b	Zensoren, die Beamten in den Provinzen beaufsichtigen und gegebenenfalls anklagen.
Kaiserliche Akademie (hanlinyuan)	Hofvorleser in Bereitschaft Read-in-Waiting (shidu)	4b	Berater, die dem Kaiser zu Fragen literarischer bzw. philologischer Angelegenheiten zu Diensten standen und auf Abruf in den Dienst traten.
Kaiserliche Akademie	Hoflektor in Bereitschaft Lecture-in-Waiting (shijiang)	4b	Berater für Kaiser in Fragen literar. bzw. philolog. Angelegenheiten zu Diensten standen. Der Unterschied zu Hofvorleser in Bereitschaft liegt darin, daß Hoflektoren auch die Verpflichtung haben, dem Kaiser das „Vorgelesene“ zu interpretieren und erklären.
Kaiserliche Akademie	Kompilator (bianxiu)	7a	Die Absolventen, die den 2. und 3. Platz der Palastprüfung belegten, bekleideten direkt diese Posten. Andere Absolventen wurden erst hierzu berufen, wenn zusätzlich drei Jahre weiter studieren und eine Prüfung bestehen mußten.
Amt für die Ausbildung der Prinzen (zhanshifu)	youzhongyun Zuozhongyun youshuzi zuoshizi xima	6a 6a 5a 5a 5b	Ursprüngl. gegründet für die Ausbildung der Prinzen. Seit Ming fungierte sie wie eine Akademie für Kandidaten, die noch keinen Platz in der Kaiserl. Akademie finden konnten. Die Funktionen, etwa Forschung, Verfassen und Edition von philologischen Texten oder historischen Chronalen etc., sind denen der Kaiserlichen Akademie sehr ähnlich.

<sup>605</sup> Abteilung im Amt für Auslandsangelegenheiten.

<sup>606</sup> Ebenda

Kaiserliche Universität (guozijian)	Präsident (jijiu)	4b	Einfach besetzt, zumeist – ausnahmesweise – durch Han.
Kaiserliche Universität	Vizepräsident (siye)	6a	Nur ein Platz, der meisten für aus dem Han-Volk stammten Beamte verteilt wurde.
	Bildungskommissionen in Provinzen (engl: provincial education commissioner) (xuezheng)		Zumeist aus der kaiserl. Akademie auserwählt. Die Amtszeit beträgt drei Jahre, zuständig für Erziehung auch im Sinne von Bildung sowie für Prüfungen auf der Provinzebene. Obwohl die Amtsinhaber auch vom niedrigen Rang in der Kaiserlichen Akademie innehaben könnten, genossen sie während der Amtszeit den gleichen Rang wie Provinzgouverneur.
Amt der Reichsgeschichte (guoshiguan)	Verantwortl. Kompilator (zongzuan) Kompilator (zuanxiu) Assistent-Kompilator (xiexiu)		Als Mitglieder der kaiserlichen Akademie werden sie mit zeitlich befristeten Aufgaben betraut.
Amt für Biographien verdienstvoller Bediensteten (gongchen guan)	Kompilator		Als Mitglieder der kaiserl. Akademie werden sie mit zeitlich befristeten Aufgaben betraut.
Amt für Tageschronik des Kaisers (shiluguan)	Verantwortlicher Lektor (zongjiao)		Als Mitglieder der kaiserl. Akademie werden sie mit zeitlich befristeten Aufgaben betraut.
Bibliothek Wenyuange	Archivar (jiaoli)		Eine der Bibliotheken des Kaiserhofs.
Provinzorgane	Generalgouverneur (zongdu)	2a	Es gab 8 Sektionen für diese Administrationsebene. Die wichtigste davon war der Generalgouverneur von Zhili – wortwörtl.: Regierungsunmittelbare Sektion (Sektion Hauptstadt).
	Generalinspekteur für Wasserwege (hedao zongdu)	2a	Zuständig für Deichbau und Sicherung der Wasserwege für Transporte und Schifffahrt durch Sanierung der Flüsse.
	Gouverneur (xunfu)	2b	
Gesandtenamt zur administrativen Überprüfung (buzhengshi si)	Gesandte zur administrativen Überprüfung (buzhengshi)	2b	Direkt von der Zentralregierung in die Provinzen Gesandte, zuständig für die Finanzen sowie Aufsicht der Provinzial- und Regionalbeamten.
Provinzialamt (dao)	Provinzialamtsmitglieder (daoyuan)	4a	Bedienstete des Provinzialamtes bzw. der Provinzialämter

Präfekt (fu)	Magistrat (zhifu)	4b	
Kreis (xian)	Kreisvorsteher (zhixian)	7a	
Amt für innere (höfische) Angelegen-heit en (neiwufu)	Obersteunuch (zongguan taijian) und dingdai taijian)		
	Prüfer (kaoguan)		Als Mitglieder der kaiserlichen Akademie eingesetzt als Prüfer für, Kreis-, Provinz- und Reichsprüfung ausgewählt, zumeist auch je mit einem Stellvertreter ausgestattet.
Akademien auf Provinzebene (shuyuan)	Präsident (shanzhang)		

## Wang Xianqians Schriften

Seine Schriften wird hier nach vier Kategorien eingeteilt: Die erste ist die Kompilationsarbeiten, die er meistens während seiner Amtszeit vollendete. Die zweite ist die Erläuterung zu den traditionellen Gelehrsamkeiten, die aus vier Abteilungen (sipu) bestanden sind: Kanonische Werke (jing), Geschichtswerke (shi), Werke der anderen Schulen (zi) und Literarische Werke (ji), in den Wang Xianqian seinen Schwerpunkt auf den zweiten und dritten lag. Er war damit als Gelehrter berühmt geworden und viele seiner solchen Werke nach der Qing-Zeit wieder aufgelegt. Als Herausgeber hatte er auch einen Namen. Die Erfolge werden im dritten Teil gezeigt. Nach dem Chinesisch-japanischen Krieg strömten die Gelehrten zur sogenannten „Lehre des Westens“, die Wang Xianqian sich intensiv darauf in seinem Lebensabend konzentrierte. Dies Schriftenverzeichnis soll ein Panorama der geistigen Arbeit Wangs bieten, mit dem man seine Gedankenentwicklungen folgen kann. Diese Liste wird in dem ersten Erscheinungsjahrgang (steht in Klammer nach jedem Buchtitel) aufgeführt.

### 1. Kompilation

Donghua xulu 东华续录 (1879)

Xu guwenci leizuan 续古文辞类纂 (1882)

Donghua lu 东华录 (1884)

Qinding tianlu linlang qianhoubian 钦定天禄琳琅前后编 (1884)

Yuanxiang qijiu shiji 沅湘耆旧诗集 (1884)

Huangqing jingjie xubian 皇清经解续编 (1888)

Nanqing shuyuan congshu 南菁书院丛书 (1888)

### 2. Erläuterungsarbeiten

Han naoge shiwen jianzheng 汉饶歌释文笺正 (1872)

Xunzi jijie 荀子集解 (1891)

Jiaozheng yantie lun 校正盐铁论 (1891)

Weishu jiaokan ji 魏书校勘记(1891)

Hezhu shuijingzhu 合校水经注 (1892)  
Shiming shuzheng bu 释名疏证补 (1896)  
Hanshu buzhu 汉书补注 (1900)  
Jingjiao beiwen jishi kaozheng 景教碑文纪事考正 (1901)  
Shangshu kongzhuan canzheng 尚书孔传参正 (1902)  
Zhuangzi jijie 庄子集解 (1908)  
Sanjia hiyi jishu 诗三家义集疏 (1915)  
Houhanshu jijie 后汉书集解 (1915)  
Yuanshi shibu 元史拾补 (1915)

### 3. Als Herausgeber:

Weizhengong jianlu jiaozhu 魏郑公谏录校注 (1883)  
Zhengong jian xulu 郑公谏续录 (1883)  
Wenzhen gushi shiyi 魏文贞公故事拾遗 (1883)  
Wenzhen nianpu 魏文贞公年谱 (1883)  
Xiyuan shichao 西垣诗钞 (1883)  
Shoumeishanfang shicun 寿梅山房诗存 (1883)  
Moqishi shicun 磨绮室诗存 (1883)  
Junzhai sushuzhi 郡斋读书志 (1884)  
Maoguiming shichao 毛贵铭诗钞 (1884)  
Siyitang ji 思益堂集 (1888)  
Qingjiaji 清嘉集 (1888)  
Jiangzuo zhiyi jicun 江左制义辑存 (1888)  
Jiandong shichao 东诗钞 (1889)  
Shijia siliuwenchao 十家四六文钞 (1889)  
liujia cichao 六家词钞 (1890)

Qingyuan shichao 青垣诗钞 (1890)  
Shishuo xinyu 世说新语 (1891)  
Yanzhi shuwu yiji 养知书屋遗集 (1892)  
Wanlanzai wenji 畹兰斋文集 (1892)  
Panhu wenji 湖文集 (1893)  
Kuiyuan jiaoshi lucun 葵园校士录存 (1896)  
Lufu leizuan 律赋类纂 (1900)  
Pianwen leizuan 骈文类纂 (1901)

#### 4. Über Ausländer

Riben yuanliu kao 日本源流考 (1901)  
Wuzhou dili tuzhilue 五洲地理图志略 (1910)  
Waiguo tongjian 外国通鉴 (1916)

## Schriften der Aktivisten der „Reinen Strömung“

Die Zahl der Schriften der „Reinen Strömung“ demonstrierten ihre Fähigkeiten und Leistungen in den Bereichen der Politik und Gelehrsamkeit. Aber ihre Wirkungen war unterschiedlich. Manche Schriften waren vor dem Tod des Autors vielmals erschienen und manche waren nur nach dem Tod des Autors als Erinnerungsstück von den Familienangehörigen oder Schülern ausgedruckt.

### **Li Hongzao 李鸿藻**

Bis heute ist noch keine seiner Schriften veröffentlicht, weil er eigentlich nur eine kleine Menge von Thronberichten, Privatbriefe, Tagebuch und Prüfungsaufgaben von der Provinz bis zum Palastexamen hinterließ. Seiner Enkel Li Zongtong behielt alle seine Schriften und hat ein paar Sätze davon beim Schreiben der chronologischen Biographie seines Großvaters zitiert.

### **Weng Tonghe 翁同**

Pinglu shigao 瓶庐诗稿, in acht juan 卷, 1919.

Songchan xiangguo chidu 松禅相国尺牋, in zwölf Bände. Steindruck in 1920.

Wenigwengonggong riji 翁文恭公日记, in vierzig Bände. Photodruckausgabe in 1925. In der 1990er Jahren sind sie mit Interpunktionszeichen bearbeitet und erschienen.

Nach der Angabe von „Zhonhguo congshu zongmu“ (中国丛书综目) gibt es noch folgende Werke in Rohfassungen:

Pinglu congkao 瓶庐丛稿

Hubu guanpiao zouchao 户部官票奏抄

Wengwenduangong xingshu nianpu 翁文端公行述 年谱

Chuanyi lu 传衣录

Wohan jinshi 倭韩近事

### **Pan Zuyin 潘祖荫**

Die meiste seine Werke sind in seiner eigenen Druckerei mit dem Name seiner Studienstub genannt:

Pangulou yiqi kuanshi 攀古楼彝器款识, in zwei Bände. Holzplattendruck im Jahr Tongzhi 11 (1872).

Pangulou jinwenlu 攀古楼金文录, ein Juan, Handschriftliche Kopie.

Pangulou jigulu 攀古楼集古录, verloren.

Pangxizhai congshu 滂熹斋丛书, 92 juan. 吴县潘氏京师刊本, 无出版年月.

Pangxizhai cangshuji 滂熹斋藏书记, drei juan. 海宁陈氏慎初堂本, 1924.

Gongshuntang congshu 功顺堂丛书, 70 juan. 吴县潘氏刊本, 没有出版年月.

Renshen xiaoxia shi 壬申消夏诗, ein juan. 1872.

Pan Futing nianpu 潘绂廷年谱, ein juan. 1883.

Fentuo lishi ci 芬陀利室词, ein juan. 无出版年月.

Zheng'an suocang nifeng 郑庵所藏泥封, ein juan. 罗振玉影印本, 1903.

### **Zhang Zhidong 张之洞**

Youxuanyu 轩语 und Shumu dawen 书目答问, Die beide Bücher waren im Jahr Guangxu 1 (1875) geschrieben. Die erste Ausgabe war im Jahr Guangxu 2 (1876). Das zweite Buch war bis heute noch eines der bedeutendsten von der Buecherkunde geworden und zahlreiche Ausgaben gegeben. 1931 wurde das Buch von Fan Xizeng (1899-1931) verbessert und mit dem Titel „Shumu dawen buzheng“ (书目答问补正) veroeffentlicht. Das verbesserte Ausgabe ist im 1963 vom Verlag Zhonghua (中华书局) und im 1983 vom Verlag Shanghai guji (上海古籍出版社) zweimal erschienen. Aber Miao Quansun, - Schuler des Zhang Zhidong und beruehmter Kenner der Bibliographie in der spaeten Qing und der Republikzeit, behauptete nach dem Tod des Zhang Zhidong in seiner chronologischen Autobiographie, dass er in der Tat den Autor des Buches sei. Der „Fall“ ist bis heute noch offen geblieben.

Quanxuepian 劝学篇, Geschrieben und erschienen wurde im Jahr Guangxu 24 (1898).

Baobingtang dizi ji (抱冰堂弟子记), Zhang Zhidong verfasste das Buch in seinem Lebensabend, aber liess er es unter den Namen seiner Schueler veroeffentlichen. Darin waren seine wichtige politische Leistungen ausgezaehlt und gelobt.

Zhangwenxianggong quanji 张文襄公全集, Seine Gesamtausgabe wurde von einem seiner Berater Wang Shunan zehn Jahre lang, der im 1936 starb, gesammelt und im 1937 voellig erschienen. Die o. g. Aufsaeetze stehen darin.

**Zhang Peilun 张佩纶**

Jianyuji zouyi 润于集奏议, sechs juan, 丰润润于草堂张氏精刊, 1926.

Jianyu shiji 润于诗文集, acht juan, 无出版年月.

Jianyu riji 润于日记, 四册, Taibei, 1964.

**Chen Baochen 陈宝琛**

Cangqulou shiwen ji 沧趣楼诗文集 (o.j.).

**Baoting 宝廷**

Changbai xiansheng zouyi (长白先生奏议), 1910.

**Deng Chengxiu 邓承修**

Yubingge zouyi 语冰阁奏议, 1918.

**Shengyu 盛昱**

Yuhuage yiji 华阁遗集, vier juan, 1902.

Yuyuan wenlue 意园文略, zwei juan, 1910.

**Wu Dazheng 吴大**

Hengxuan suojian jijin lu 恒轩所见吉金录, 1872.

Shuowen guzhou bu 说文古籀补, 1881.

Maogongding shiwen 毛公鼎释文, eins juan, 1888, Steindruck, Shanghai.

Guyutu kao 古玉图考, 1889, Steindruck, Shanghai.

Zi shuo 字说, ein juan, 1893. Changsha von der Sixian-Akademie.

Kezhai cangqi mu , 斋藏器录, ein juan, 1896.

Kezhai jigu lu 斋集古录, 1918, Steindruck, Shanghai.

## Chinesisches Zeichenglossar

### A

An Dehai 安德海  
An Jiyan 安集延  
An Weijun 安维峻

### B

Bai Yanhu 白彦虎  
Baoting 宝廷  
Baoyun 宝  
Bi Yongnian 毕永年

### C

Cen Chunxuan 岑春暄  
Chen Baochen 陈宝琛  
Chen Baozhen 陈宝箴  
Chen Fu'en 陈孚恩  
Chen Jieqi 陈介祺  
Chen Kangqi 陈康祺  
Chen Li 陈醴  
Chen Sanli 陈三立  
Chen Xueshou 陈学受  
Chen Yi 陈毅  
Chen Yinque 陈寅恪  
Chen Yongguang 陈用光  
Chen Pu 陈溥  
Cheng Hao 程颢  
Cheng Lu 成禄  
Cheng Yi 程颐  
Chen Yongqing 陈勇勤

Chonghou 崇厚

Chongqi 崇启

Chongxu 崇煦

Chongyi 崇彝

Cixi (Die Kaiserinwitwe Cixi) 慈禧

### D

Dai Junheng 戴钧衡  
Dai Yi 戴逸  
Dai Zhen 戴震  
Deyun 德云  
Deng Chengxiu 邓承修  
Deng Qingling 邓庆麟  
Deng Zhicheng 邓之诚  
Ding Richang 丁日昌  
Ding Lijun 丁立钧  
Du Fu 杜甫

### E

Enfeng 恩丰

### F

Fan Ye 范晔  
Fan Zengxiang 樊增祥  
Fang Bao 方苞  
Fang Dongshu 方东树  
Fang Zongcheng 方宗诚  
Fei Nianci 费念慈  
Fei Xingjian 费行简

Feng Guifen 冯桂芬

## G

Gu Hongming 辜鸿铭

Gu Yanwu 顾炎武

Guan Tong 管同

Guang'an 广安

Guang Shaopeng 广绍彭

Gui Wencan 桂文灿

Guo Songtao 郭嵩焘

## H

Han Yu 韩愈

Hao Yanping 郝延平

He Changling 贺长龄

He Gangde 何刚德

He Jinshou 何金寿

He Shouci 贺寿慈

Hong Liangji 洪亮吉

Hu Jiayu 胡家玉

Hu Linyi 胡林翼

Hu Sijing 胡思敬

Huang Jun 黄

Huang Shaoqi 黄绍箕

Huang Tifang 黄体芳

## J

Jiang Biao 江标

Jiang Fan 江藩

Jiang Liangqi 蒋良骥

Jiang Zhongyuan 江忠源

Jinglian 景廉

## K

Kang Youwei 康有为

## L

Li Boyuan 李伯元

Li Ciming 李慈铭

Li Duanfen 李端

Li Hongzao 李鸿藻

Li Hanzhang 李瀚章

Li Hongzhang 李鸿章

Li Jingfang 李经方

Li Lianying 李莲英

Li Wentian 李文田

Li Xiaodan 李肖聃

Li Xiucheng 李秀成

Li Yuandu 李元度

Li Zhen 李侦

Li Zhen 李振

Li Zhongming 李钟铭

Li Zongtong 李宗桐

Liang Dingfen 梁鼎芬

Liang Jiqing 梁吉庆

Liang Qichao 梁启超

Lin Shu 林纾

Lin Zexu 林则徐

Liu Bingzhang 刘秉璋

Liu Chengyu 刘成禺

Liu Dakui 刘大魁

Liu Enpu 刘恩溥

Liu Kunyi 刘坤一

Liu Shiwei 刘师培

Liu Tiren 刘体仁

Liu Zonhyuan 柳宗元

Long Qirui 龙启瑞

Lu Longqi 陆陇其

Lu Shiji 鲁仕骥

Lu Shiyi 陆世仪

Lu Xun 鲁迅

Lue Huang 吕璜

Luo Zenan 罗泽南

#### M

Mei Zengliang 梅曾亮

Meng Zhongji 孟忠吉

Mao Hongjin 毛鸿宾

Miao Quansun 缪荃孙

Miao Quanyou 缪荃佑

#### O

Ouyang Xun 欧阳勋

Ouyang Zhaoxiong 欧阳兆熊

#### P

Pan Bingnian 潘炳年

Pan Dunyan 潘敦俨

Pan Zuyin 潘祖荫

Pi Xirui 皮锡瑞

#### Q

Qi Junzao 祁藻

Qin Huitian 秦惠田

Qu Hongji 瞿鸿

Qu Yuan 屈原

#### R

Ren Yanshou 任延寿

Ronglu 荣禄

Ruan Yuan 阮元

Ruizheng 瑞

#### S

Shao Yichen 邵懿辰

Shao Yicheng 邵一诚

Shen Baozhen 沈宝楨

Shen Guifen 沈桂芬

Shen Weiqiao 沈维乔

Shen Zengtong 沈曾桐

Shen Zengzhi 沈曾植

Sheng Xuanhuai 盛宣怀

Shengyu 盛昱

Shiduo 世铎

Shi Taojun 石陶钧

Shu Tao 舒焘

Sushun 肃顺

Su Yu 苏舆

Sun Dianqi 孙殿起

Sun Dingchen 孙鼎臣

Sun Jianai 孙家鼐

Sun Yijing 孙诒经

Sun Yuwen 孙毓汶

Sun Zhongshan 孙中山

#### T

Tan Jian 唐鉴

Tang Jiong 唐炯

Tang Tingshu 唐廷枢

Tang Zhonglin 谭钟麟

Tao Mo 陶模

Tao Qian 陶潜

Tao Shu 陶澍

W

Wan Qingli 万青黎

Wang Anshi 王安石

Wang Bogong 王伯恭

Wang Dexi 王德喜

Wang Fuzhi 王夫之

Wang Kai 王楷

Wang Kaiyun 王运

Wang Mingnuan 汪明銮

Wang Niansun 王念孙

Wang Rekan 王仁堪

Wang Tao 王韬

Wang Wenshao 王文韶

Wang Xirong 王懿荣

Wang Xiguang 王锡光

Wang Xiangong 王先恭

Wang Xianhe 王先和

Wang Xianhui 王先惠

Wang Xianqian 王先谦

Wang Xianshen 王先慎

Wang Zhao 王照

Wenxiang 文祥

Wang Zheng 王拯

Wei Yuan 魏源

Wen Tingshi 文廷式

Weng Tonghe 翁同

Weng Tongjue 翁同爵

Woren 倭仁

Wu Changqing 吴长庆

Wu Dazheng 吴大

Wu Dexuan 吴德旋

Wu Jianbin 吴嘉宾

Wu Kedu 吴可读

Wu Rulun 吴汝纶

Wu Shumin 吴树敏

Wu Tingdong 吴廷栋

X

Xiao Mu 肖穆

Xulian 续廉

Xu Shichang 徐世昌

Xu Tong 徐桐

Xu Yanxu 徐延旭

Xu Yishi 徐一士

Xue Fucheng 薛福成

Xue Jinshou 薛进寿

Y

Yan Song 严嵩

Yang Enshou 杨恩寿

Yangjing 杨

Yang Jisheng 杨继盛

Yang Shixiang 杨士骧

Yang Shuda 杨树达

Yang Yizhen 杨彝珍

Yao Fan 姚范

Yao Nai 姚鼐

Yao Ying 姚莹

Ye Dehui 叶德辉

- Ye Zhishen 叶志洗  
 Yihuan 奕  
 Yikuang 奕  
 Yixin 奕  
 Yi Zongkui 易宗夔  
 Yuan Shikai 袁世凯
- Z  
 Zailing 载龄  
 Zeng Guofan 曾国藩  
 Zeng Guoquan 曾国荃  
 Zeng Jize 曾纪泽  
 Zeng Pu 曾朴  
 Zhan Jian 张謇  
 Zhang Boxing 张伯行  
 Zhang Dexi 张德喜  
 Zhang Huakui 张华奎  
 Zhang Kai 张楷  
 Zhang Luexiang 张履祥  
 Zhang Peilun 张佩纶  
 Zhang Shusheng 张树声  
 Zhang Taiyan 章太炎  
 Zhang Yintang 张印塘  
 Zhang Zhidong 张之洞  
 Zhang Zhiwan 张之万  
 Zhong Zhongxin 张仲  
 Zhao Erxun 赵尔巽  
 Zhao Shouren 赵寿人  
 Zhenjun 震钧  
 Zheng Guoying 郑观应  
 Zhirui 志锐
- Zhou Dunyi 周敦颐  
 Zhou Fu 周馥  
 Zhou Shouchang 周寿昌  
 Zhou Zengshou 周增寿  
 Zhou Zupei 周祖培  
 Zhu Qi 朱琦  
 Zhu Qi'ang 朱其昂  
 Zhu Shangwen 朱尚文  
 Zhu Xi 朱熹  
 Zhu Yixin 朱一新  
 Zhu Yun 朱筠  
 Zuo Zongtang 左宗棠

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Baoting, 宝廷, Changbai xiansheng zouyi, 长白先生奏议, in: JDZGSLCK 425.
- Baoyun (Hg.) (1930), 宝 , Chouban yuwu shimo 筹办夷务始末, Beijing.
- Bao Zunpeng u. a. (Hg.) (1956), 包遵彭等(Hg.), Zhongguo jindaishi luncong, Teil 1, Bd. 7, 中国近代史论丛, 第一辑, 第七册, Taipei.
- Bauer, Wolfgang (1990), Das Antlitz Chinas. Die autobiographische Selbstdarstellung in der chinesischen Literatur von ihren Anfängen bis heute, Muenchen.
- Brunner, Otto u. a. (Hg.) (1972), Geschichtliche Grundbegriffe, 6 Bd., Stuttgart.
- Cai Guanluo (Hg.) (1963), 蔡冠洛, Qingdai qibai mingren zhuan 清代七百名名人传, 3 Bde., Hongkong.
- Chen Baochen, 陈宝琛 , Cangqulou zouyi shiji 沧趣楼奏议诗集 , in: JDZGSLCK397, 2 Bd..
- Chen Dengyuan (1958), 陈登原, Guoshi jiuwen 国史旧闻, Beijing.
- Chen Kangqi (1984), 陈康祺, Langqian jiwen chubi erbi sanbi 郎潜纪闻初笔 二笔 三笔, 2 Bde., Beijing.
- Chen Yinqe (1980), 陈寅恪, Hanliutang ji 寒柳堂集, Shanghai.
- Chen Yongqing (1992), 陈勇勤, Qingliudang chengyuan wenti kaoyi 清流党成员问题考议, in: Jindaishi yanjiu 近代史研究 4/1992, 244-249.
- Chen Yongqing (1993), 陈勇勤, Wanqing qingliupai sixiang yanjiu 晚清清流派思想研究, in: Jindaishi yanjiu 近代史研究 3/1993, 41-61.
- Chongyi (1982), 崇彝, Daoxian yilai chaoye zaji 道咸以来朝野杂记, Beijing.
- Cohen, Paul (1974), Between Tradition and Modernity. Wang T'ao and Reform in Late Ch'ing China. Cambridge, Ma.
- Cohen, Paul / Schrecker, John (Hg.) (1976), Reform in Nineteenth-Century China, Cambridge, Ma.
- Dai Yi (1973), 戴逸, Wuxu shidai de sixiang jiefang. in: Wuxu weixin yanjiu lunji 戊戌维新研究论集, Hongkong.
- Dai Yi (1987), 戴逸, Lueshuang ji 履霜集, Beijing.

- Deng Chengxiu, 邓承修, Yubingge zouyi 语冰阁奏议, in: JDZGSLCK 114.
- Eastman, Lloyd (1967), Throne and Madarins. China's Search for a Policy During the Sino-French Controversy 1880-1885, Cambridge, Ma.
- Fan Ye (1965), Hou Hanshu 后汉书, 6 Bd., Beijing.
- Faber, Richard (1991), Konservatismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg.
- Gao Boyu (1964), 高伯雨, Tingyulou congtan 听雨楼丛谈, Hongkong.
- Giles, Herbert (1898), A Chinese Biographical Dictionary, London.
- Gong Zizhen (1959), 龚自珍, Gongzizhen quanji 龚自珍全集, Shanghai.
- Gu Hongming (1912), 辜鸿铭, The Story of a Chinese Oxford Movement, Shanghai.  
Die Deutsche Fassung: Chinas Verteidigung gegen Europäische Ideen, -  
Kritische Aufsätze. Alfons Paquet (Hg.) (1911), Jena. Die Chinesische  
Fassung: Qingliu zhuan, 清流传, uebersetzt von Yuqian (1997), Beijing.
- Gu Tinglong (1935), 顾廷龙, Wukezhai xiansheng nianpu 吴斋先生年谱, in:  
Yanjing xuebao zhuanhao Nr. 10 燕京学报专号之十, Beiping.
- Gu Tinglong (1980), 顾廷龙, Yifengtong youpeng shuzha 艺风堂友朋书札, 2 Bde.,  
Shanghai.
- Gui Wencan (1969), 桂文灿, Jingxue bocai lu 经学博采录, Hongkong.
- Guo Songtao (1982), (1983), 郭嵩焘, Guosongtao riji 郭嵩焘日记, 4 Bde.,  
Changsha.
- Guo Songtao, 郭嵩焘, Yangzhi shuwu shiwen ji 养知书屋诗文集, 4 Bde., in:  
JDZGSLCK 152.
- Guo Tingyi (1971), 郭廷以, Guosongtao xiansheng nianpu 郭嵩焘先生年谱, 2 Bde.,  
Taibei.
- Hao Yen-P'ing (1962), 郝延平, A Study of the Ch'ing-Liu Tang: the  
„Disinterested“ Scholar-Official Group (1875-1884), in: Papers on China,  
Vol. 16, Cambridge, Ma.
- Hawkes, David (1959), Ch'u Tz'u. The Songs of the South. An Ancient Chinese  
Anthology, Oxford.
- He Gangde (1983), 何刚德, Chunming meng lu, Kezuo outan 春明梦录, 客座偶谈,  
Shanghai.

- Hinz, Blanka (1984), *Der Roman „Eine Blume im Sündenmeer („Niehai hua“) und sein Platz in der chinesischen Literatur*, Berlin.
- Ho, Ping-ti (1962), 何柄棣, *The Ladder of Success in Imperial China, Aspects of Social Mobility, 1368-1911*, Columbia.
- Huang Benji (1965), 黄本骥, *Lidai zhiguan biao 历代职官表*, Shanghai.
- Huang Jun (1983), 黄君, *Huasuirensheng'an chiyi 花随人圣庵攄忆*, Shanghai.
- Huang Yisheng (1986), 黄翼升, *Zengguofan rong'ai lu 曾国藩荣哀录*. Als Anhang in Li Shuchang (1986), Changsha.
- Hummel, Arthur (1943), *Eminent Chinese of the Ch'ing Period (1644-1911)*, 2 Bde., Washington.
- Jiang Guanghui (1994), 姜广辉, *Lixue yu zhongguo wenhua 理学与中国文化*, Beijing.
- Jiang Liangqi (1980), 蒋良祺, *Donghua lu 东华录*, Beijing.
- Jin Liang, 金梁, *Jinshi renwu zhi 近世人物志*, in: JDZGSLCKXJ 679.
- Kamachi, Noriko (1981), *Reform in China, Huang Tsun-hsien and the Japanese Model*, Havard.
- Karlgren, Bernhard (1950), *The Book of Odes*, Stockholm.
- Keenan, Barry (1994), *Imperial China's Last Classical Academies – Social Change in the Lower Yangzi, 1840-1911*, Berkeley.
- Keishu, Saneto (1983), 实藤惠秀, *Zhongguoren liuxue riben shi 中国人留学日本史*, Beijing.
- Kern, Martin (1997), *Yao Nais pragmatischer Umbau der literarischen Genretheorie*. in: *Tradition und Moderne*, Christiane Hammer / Bernhard Fruhrer (Hg.), Dortmund.
- Kwong, Luke (1984), *A Mosaic of the Hundred Days, Personalities, Politics, and Ideas of 1898*, Cambridge, Ma.
- Lewis, Charlton (1976), *Prologue to the Chinese Revolution: the Transformation of Ideas and Institutions in Hunan Province, 1891-1907*, Harvard.
- Liangxi zhuoguan laoren (Zhang Zuyi) (1996), *梁溪坐观老人 (张祖翼)*, Qingdai

- yeji 清代野记, Shanxi.
- Liu, Kwang-Ching (Hg.) (1990), *Oxthodoxy in Late Imperial China*, Berkeley.
- Liu Chengyu, 刘成禺, *Shizaitang zayi 世载堂杂忆*, in: JDZGSLCK 717.
- Li Boyuan (2000), 李伯元, *Nanting biji 南亭笔记*, Nanjing.
- Li Ciming (1963), 李慈铭, *Yuemantang riji 越缦堂日记*, 16 Bd., Taibei.
- Li Hongzhang, 李鸿章, *Liwenzhonggong pengliao hangao, 李文忠公朋僚函稿*, in: JDZGSLCK 32.
- Li Shuchang (1986), 黎庶昌, *Zengguofan nianpu 曾国藩年谱*, Changsha.
- Li Xiang (2000), 李祥, *Yaoguo yongtan 药裹慵谈*, Nanjing.
- Li Xiaodan (1983), 李肖聃, *Xinglu biji 星庐笔记*, Changsha.
- Li Xiaodan (1985), 李肖聃, *Xiangxue lue 湘学略*, Changsha.
- Li Yuerui (1987), 李岳瑞, *Chunbingshi yecheng 春冰室野乘*, Chengdu.
- Li Yuerui (1997), 李岳瑞, *Huiyizhai bicheng 悔逸斋笔乘*, Shanxi.
- Li Zehou (1973), 李泽厚, *Lun shijiu shiji zhongguo gailiangpai bianfa weixin sixiang de fazhan 论十九世纪中国改良派变法维新思想的发展*, in: *Wuxu weixin yanjiu lunji 戊戌维新研究论集*, Hongkong.
- Li Zhisui (1994), 李志绥, *Maozedong siren yisheng huiyilu 毛泽东私人医生回忆录*, Taibei.
- Li Zongtong / Liu Fenghan (1981), 李宗侗 / 刘凤翰, *Qing liwenzhenggong hongzao nianpu 清李文正公鸿藻年谱*, 2 Bde., Taibei.
- Liang Dingfen (o.j.) 梁鼎芬, *Jie'an xiansheng yigao 节庵先生遗稿*, Hongkong.
- Liang Qichao (1985), 梁启超, *Liangqichao lun qingxueshi liangzhong 梁启超论清学史两种*, Shanghai.
- Liu Kunyi (1959), 刘坤一, *Liukunyi yiji 刘坤一遗集*, 6 Bd., Beijing.
- Liu Ling / Kong Fanrong (Hg.) (1998), 刘凌 / 孔繁荣, *Zhangtaiyan xueshu lunzhu 章太炎学术论著*, Hangzhou.
- Liu Shiwei (1991), 刘师培, *Liushiwei lunxue lunzheng 刘师培论学论政*, Shanghai.
- Liu Tiren (1984), 刘体仁, *Yicilu 异辞录*, Shanghai.
- Lu Xun (1982), 鲁迅, *Zhongguo xiaoshuo shilue 中国小说史略*, in: LXQJ, Beijing.

- Lueshanyewuzhuren (1987), 绿杉野屋主人, Kuiwei riji 葵未日记, Taipei.
- Ma Qichang, 马其昶, Tongcheng qijiu lu 桐城耆旧录, in: JDZGSLCK 409.
- Mcdonald Jr., Angus (1978), The Urban Origins of Rural Revolution, Berkeley.
- Miao Quansun (1958), 缪荃荪, Yunzizaikan suibi 云自在龕随笔, Beijing.
- Miao Quansun, 缪荃荪, Yifeng laoren ziding nianpu 艺风老人自订年谱, in: JDZGSLCK 504.
- Nagata, Sabina (1978), Untersuchungen zum Konservatismus im China des spaeten 19. Jahrhunderts, Wiesbaden.
- Ouyang Zhaoxiong (1984), 欧阳兆熊, Shuichuang chunyi 水窗春呓, Beijing.
- Pan Zunian 潘祖年, Panzuyin nianpu 潘祖荫年谱, in: JDZGSLCK 181.
- Pi Xirui (1981), 皮锡瑞, Shifutang riji 师伏堂日记, in: HNLSZL 14.
- Pulleyblank, Edwin (1960), Neo-Confucianism and Neo-Legalism in T'ang Intellectual Life, 755-805. in: The Confucian Persuasion, Arthur F. Wright (Hg.), California.
- Ferdinand Freiherr von Richthofen (1907), Tagebücher aus China, Berlin.
- Qian Jibo (1985), 钱基博, Jin bainian hunan xuefeng 近百年湖南学风, Changsha.
- Qian Shifu (1980), 钱实甫, Qingdai zhiguan nianbiao 清代职官年表, 4 Bde., Beijing.
- Rediger, Uwe, Ku Hungming: Umriss eines Lebens. in: Oriens Extremus, 31. Jahrgang (1987-1988), Wiesbaden.
- Ruan Yuan (o. j.), 阮元, Huangqing jingjie 皇清经解, 学海堂本.
- Shao Jingren, 邵镜人, Jindai fengyunlu 近代风云录, in: JDZGSLCK 950.
- Shengyu (1910), 盛昱, Yiyuan wenlue 意园文略, Beijing.
- Shi Guozhu u. a. (1937), Shexian zhi 歙县志, Taipei.
- Shi Meng (1982), 时萌, Zengpu yanjiu 曾朴研究, Shanghai.
- Shi Taojun (1981), 石陶钧, Liushinian de wo 六十年的我, in: HNLSZL 14.
- Sima Qian (1973), 司马迁, Shiji 史纪, Beijing.
- Su Yu / Chen Yi (Hg.), Yijiao congbian 翼教丛编, in: JDZGSLCK 647.
- Sun Dianqi (1962), 孙殿起, Liulichang xiaozhi 琉璃厂小志, Beijing.

- Sun Jing'an (1997), 孙静庵, Qixiage yecheng 栖霞阁野乘, Taiyuan.
- Tang Jian (1969), 唐鉴, Qing xue'an xiaoshi 清学案小识, Taipei.
- Tillman, Hoyt (1992), Confucian Discourse and Chu Hsi's Ascendancy, Hawaii.
- Wakeman, Jr. Fredric (1975), The Fall of Imperial China, New York.
- Wang An'shi (1974), 王安石, Wangwengong wenji 王文公文集, Shanghai.
- Wang Bogong, 王伯恭, Quanlu biji 蜷庐随笔, in: JDZGSLCK 235.
- Wang Daigong, 王代功, Xiangqi fujun nianpu 湘绮府君年谱, in: JDZGSLCK 596.
- Wang Kaiyun (1964), 王 运, Xiangqilou riji 湘绮楼日记, 4 Bde., Taipei.
- Wang Renkan, 王仁堪, Wangsuzhou yishu 王苏州遗书, in: JDZGSLCK 138.
- Wang Shunan, 王树楠 (Hg.), Zhangwenxianggong quanji 张文襄公全集 , in: JDZGSLCK 452, 453, 454, 484, 485.
- Wang Weijiang (2000), 王维江, Liulichang yu qingliudang 琉璃厂与清流党, in: Bainian 百年 7/2000, 20-27.
- Wang Yanwei / Wang Liang (Hg.) (1963), Qingji waijiao shiliao 清季外交史料, Taipei.
- Wang Zhaoyong (1978), 汪兆镛 , Beizhuanji sanbian, 碑传集三编 , 6 Bde., Hongkong.
- Wang Zhonghan (1957), 王钟翰, Qingshi zakao 清史杂考, Beijing.
- Wilhelm, Richard (1933), Das Buch der Sitte, Jena.
- Weng Tonghe (1990) (1993), Wengtonghe riji 翁同 日记, 4 Bde., Beijing.
- Wright, Mary (1957), The Last Stand of Chinese Conservatism, The T'ung-Chih Restoration, 1862-1874, Stanford.
- Wen Ganzhi (1982), 文干之, Dalieshen yedehui 大劣绅叶德辉, in: Hunan wenshi ziliao xuanji Nr. 4, 湖南文史资料选辑 第四集.
- Woqiuzhongzi (Fei Xingjian) (1973), 沃丘仲子 (费行简), Jindai mingren zhuan 近代名人传, Hongkong.
- Wu Rulun, 吴汝纶, Tongcheng wurulun wenji 桐城吴汝纶文集, in: JDZGSLCK 365.
- Wu Rulun, 吴汝纶, Tongcheng wurulun nianpu 桐城吴汝纶年谱, in: JDZGSLCK 725.

- Xiaohengxiangshizhuren (1959), 小横香室主人, Qingchao yeshi daguan 清朝野史大观, 5 Bde., Taibei.
- Xie Guozhen (1972), 谢国桢, Jindai shuyuan xuexiao zhidu bianqian kao 近代书院学校制度变迁考, Hongkong.
- Xu Ke (1966), 徐珂, Qingbai leichao, 清稗类编, 12 Bde., Taibei.
- Xu Tongshen (1946), 许同莘, Zhuangwenxiangong nianpu 张文襄公年谱, Shanghai.
- Xu Yishi (1983), 徐一士, Yishi leigao Yishi tanhui 一士类稿 一士谈荟, Beijing.
- Xu Lingxiao / Xu Yishi, 徐凌霄/ 徐一士, Lingxiao yishi suibi 凌霄一士随笔, in: JDZGSLCKXJ 636-639.
- Xue Juzheng (1976), 薛居正, Jiu wudaishi 旧五代史, 6 Bde., Beijing.
- Yang Changji (1981), 杨昌济, Dahuazhai riji 达化斋日记, Changsha.
- Yang Shuda (1986), 杨树达, Jiweiweng huiyilu 积微翁回忆录, Shanghai.
- Yao Nai (1898), 姚鼐, Xu guwenci leizuan, 续古文辞类纂, 光绪戊戌石印本.
- Yi Zongkui, 易宗夔, Xin shishuo 新世说, in: JDZGSLCK 180.
- Yun Baohui (1982), 恽宝惠, Guanyu cixi taihou „chuilian tingzheng“ zhi yinguo 关于慈禧太后 „垂帘听政“之因果, in: Wangqing gongting shenghuo jianwen 晚清宫廷生活见闻, 71-75, Beijing.
- Zeng Guofan (1985, 1987, 1989, 1990, 1991), 曾国藩, Zengguofan quanji 曾国藩全集, Changsha.
- Zeng Jize (1983), 曾纪泽, Zengjize yiji 曾纪泽遗集, Changsha.
- Zeng Pu (1991), 曾朴, Niehaihua 孽海花, Shanghai.
- Zhang Jian (1994), 张謇, Zhangjian quanji 张謇全集, 6 Bde., Nantong.
- Zhang Jixin (1981), 张集馨, Daoxian huanhai jianwenlu 道咸宦海见闻录, Beijing.
- Zhang Peilun, 张佩纶, Janyu ji 涧于集, 2 Bde., in: JDZGSLCK 92.
- Zhang Peilun (1966), 张佩纶, Jianyu riji 涧于日记, 4 Bde., Taibei.
- Zhang Pengyuan (1983), 张朋园, Zhongguo xiandaihua de quyu yanjiu: hunansheng 1860-1916 中国现代化的区域研究: 湖南省 1860-1916, Taibei.
- Zhang Tingyu (1974), 张廷玉, Mingshi 明史, 28 Bde., Beijing.

- Zhang Weiran (1995), 张伟然, Hunan lishi wenhua dili yanjiu, 湖南历史文化地理研究, Shanghai.
- Zhao Erxun (1977), 赵尔巽, Qingshi gao 清史稿, 48 Bde., Beijing.
- Zhenjun (1982), 震钧, Tianzhi ouwen 天咫偶闻, Beijin.
- Zheng Zhenduo (Hg.) (1987), 郑振铎, Wanqing wenxuan 晚清文选, Shanghai.
- Zuo Shunsheng, 左舜生, Wanzhulou suibi 万竹楼随笔, in: JDZGSLCK 49.
- Zhongguo shixuehui 中国史学会 (Hg.) (1953), Wuxu bianfa 戊戌变法, 4 Bde., Shanghai.
- Zhongguo shixuehui 中国史学会 (Hg.) (1961), Zhongfa zhanzheng 中法战争, 7 Bde., Shanghai.
- Zhongguo shixuehui 中国史学会 (Hg.) (1961), Yangwu yundong 洋务运动, 8 Bde., Shanghai.
- Zhongguo shixuehui 中国史学会 (Hg.) (1956), Zhongri zhanzheng 中日战争, 7 Bd., Shanghai.
- Zhou Yutong (1979), 周予同, Zhongguo lishi wenxuan 中国历史文选, 2 Bde., Shanghai.
- Zhu Pengshou (1982), 朱彭寿, Anleikangpingshi suibi 安乐康平室随笔, Beijing.
- Zhu Shangwen (1971), 朱尚文, Wengtonghe xiansheng nianpu 翁同 先生年谱, Taibei.
- Zhu Shoupeng (1958), 朱寿朋, Guangxuchao donghua lu 光绪朝东华录, 5 Bde., Beijing.
- Zhu Weizheng (1995), 朱维铮, Yindiao weiding de chuantong 音调未定的传统, Shenyang.
- Zhu Weizheng (1996), 朱维铮, Qiusuo zhen wenming - wanqing xueshushi lun 求索真文明- 晚清学术史论, Shanghai.
- Zhu Weizheng / Long Yingtai (2000), 朱维铮 / 龙应台, Weixin jiumeng lu 维新旧梦录, Beijing.